

**XXXIII.
Deutscher
Kunsthistorikertag**

DER WERT DER KUNST

**Universität Mainz
24.–28. März 2015**

Tagungsband

DER WERT DER KUNST
XXXIII. Deutscher Kunsthistorikertag
Universität Mainz
24.–28. März 2015

Tagungsband



Kulturstaatsministerin Monika Grütters
Foto: *Christof Rieken*

Grußwort der Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB zum 33. Deutschen Kunsthistorikertag in Mainz

Es ist ein Motto, das es in sich hat: Um den »Wert der Kunst« soll es beim Deutschen Kunsthistorikertag in Mainz gehen – ein brisantes Thema in einer Zeit, in der dem erzielten Preis oft mehr Aufmerksamkeit gilt als dem Wert eines Kunstwerks. Diese Entwicklung ist nicht nur im Hype um zeitgenössische Kunst zu beobachten, sondern auch in den Diskussionen um Verkäufe von Kunstwerken aus öffentlichem Besitz in Nordrhein-Westfalen. Damit wurde der aus unserem Selbstverständnis als Kulturnation gewachsene Konsens in Frage gestellt, wonach der Staat dem Schutz unserer kulturellen Werte verpflichtet ist – ein kulturpolitischer Dammbbruch, den wir nicht einfach hinnehmen dürfen.

Vor diesem Hintergrund freut es mich sehr, dass sich die größte kunsthistorische Fachtagung in Deutschland der kulturpolitisch wie kulturwissenschaftlich essentiellen Frage nach dem Wert der Kunst widmet und damit auch wichtige Impulse für die wissenschaftliche Ausbildung, Qualifizierung und Forschung sowie für die Denkmalpflege und die Museumspolitik setzt. Nicht zuletzt aus diesem Grund habe ich gerne die Schirmherrschaft über den Deutschen Kunsthistorikertag übernommen.

Darüber hinaus freue ich mich sehr, dass sich Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in Deutschland im Bewusstsein unserer historischen Verantwortung verstärkt der Provenienzforschung zuwenden – ein Thema, das ebenfalls auf der Agenda des diesjährigen Kunsthistorikertages steht und das mir politisch sehr am Herzen liegt. Um schnellere Fortschritte insbesondere bei der Suche nach NS-Raubkunst zu ermöglichen, hat der Bund gemeinsam mit den Ländern und den kommunalen Spitzenverbänden zum 1. Januar 2015 das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg gegründet. In enger und guter Zusammenarbeit mit den Ländern treibe ich aktuell auch die Novellierung des Kulturgutschutzes voran: Ein Gesetzentwurf soll noch in der ersten Jahreshälfte 2015 vorliegen.

Mir ist wichtig, dass wir uns in Deutschland zu einem hohen Ethos des Sammelns und Bewahrens bekennen – in der Überzeugung, dass Kunst von unschätzbarem Wert für eine humane Gesellschaft und eine lebendige Demokratie ist. Dazu tragen Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker mit ihrer Arbeit bei, und in diesem Sinne wünsche ich allen Teilnehmenden anregende Begegnungen, Diskussionen und Erkenntnisse beim Deutschen Kunsthistorikertag.

Prof. Monika Grütters MdB
Staatsministerin bei der Bundeskanzlerin

Herzlich Willkommen zum 33. Deutschen Kunsthistorikertag in Mainz

Intensiv und ausführlich wie lange nicht mehr wird derzeit der gesellschaftliche und politische Status der Kunst neu justiert. Der »Fall Gurlitt« ist dafür sicherlich das brisanteste Beispiel. Zugleich verlassen zahlreiche, zum Teil mit Steuergeldern finanzierte Kunstwerke das Land, was insgesamt die Frage aufwirft, wie es um den Wert der Kunst im öffentlichen Raum bestellt ist, was uns die kulturelle Überlieferung in Form der Denkmäler, Skulpturen, Gemälde und Zeichnungen überhaupt noch wert ist. Überdies wird angesichts der zunehmenden Virtualisierung unserer Gegenwart das Kunstwerk als materielles Objekt momentan stark diskutiert. Und die Frage, welche Relevanz die öffentlich finanzierten Museen in Zukunft haben werden, wird sich schon in Kürze akuter stellen, als wir es derzeit glauben mögen.

Aufgrund solcher vielfältiger Debatten haben es sich der Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V. und das Institut für Kunstgeschichte der Universität Mainz als gemeinsame Veranstalter des diesjährigen Kunsthistorikertages zur Aufgabe gemacht, den »Wert der Kunst« in den Mittelpunkt des Kongresses zu stellen. Die Frage nach dem »Wert der Kunst« umfasst neben den einschlägigen ökonomischen und rechtlichen Aspekten vor allem auch die sich verändernde Wertzumessung in einer zunehmend globalisierten und kulturell vielfältigen Gesellschaft. Die Frage spielt auch eine Rolle in so wichtigen Themen unseres Faches wie den Kulturlandschaften, der höfischen Kunst oder etwa auch der Verbindung von Kunst- und Neurowissenschaften. Ferner werden das Thema der Fälschungen und die Relevanz all dessen, was wir im Nachgang zum *iconic turn* als Aufwertung des Kunstwerkes oder der Bilder an sich bezeichnen könnten, in Mainz zur Sprache kommen. Nicht zuletzt soll breiter Raum für Diskussionen und Reflexionen gegeben werden, was sich in der eindrucksvollen Zahl von zwölf Sektionen, drei Podiumsdiskussionen, dreizehn Foren sowie zahlreichen Exkursionen mit einer bisher nicht erreichten Programmfülle widerspiegelt.

Kilian Heck

Erster Vorsitzender des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e.V.

Der 33. Deutsche Kunsthistorikertag wird veranstaltet vom

Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V.
und der Abteilung Kunstgeschichte
des Instituts für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft (IKM)
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

unter der Schirmherrschaft
der Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien
Staatsministerin Prof. Monika Grütters MdB



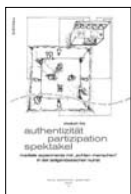
mit freundlicher Unterstützung durch:



GERDA HENKEL STIFTUNG



NEU BEI BÖHLAU



ELISABETH FRITZ

AUTHENTIZITÄT – PARTIZIPATION – SPEKTAKEL

MEDIALE EXPERIMENTE MIT „ECHTEN MENSCHEN“ IN DER ZEITGENÖSSISCHEN KUNST

(KUNST – GESCHICHTE – GEGENWART, BD. 3)

2014. 336 S. 83 S/W-ABB. FRANZ. BR.

ISBN 978-3-412-22164-5



SANDRA FRIMMEL

KUNSTURTEILE

GERICHTSPROZESSE GEGEN KUNST, KÜNSTLER UND KURATOREN IN RUSSLAND NACH DER PERESTROIKA

(DAS ÖSTLICHE EUROPA: KUNST- UND KULTURGESCHICHTE, BD. 2)

2015. 334 S. 11 S/W- UND 56 FARB. ABB. GB.

ISBN 978-3-412-22511-7



EVA BLIMLINGER, HEINZ SCHÖDL (HG.)

DIE PRAXIS DES SAMMELNS

PERSONEN UND INSTITUTIONEN IM FOKUS

DER PROVENIENZFORSCHUNG

(SCHRIFTENREIHE DER KOMMISSION FÜR PROVENIENZFORSCHUNG, BD. 5)

2014. 417 S. 35 S/W- UND 25 FARB. ABB. GB. MIT SU

ISBN 978-3-205-79601-5



JÖRN GRABOWSKI

LEITBILDER EINER NATION

ZUR GESCHICHTE DER BERLINER NATIONALGALERIE

HG. VON PETRA WINTER

(SCHRIFTEN ZUR GESCHICHTE DER BERLINER MUSEEN, BD. 4)

2015. 311 S. 60 S/W-ABB. GB.

ISBN 978-3-412-22443-1



MAGDALENA BUSHART, HENRIKE HAUG (HG.)

TECHNISCHE INNOVATIONEN UND KÜNSTLERISCHES WISSEN IN DER FRÜHEN NEUZEIT

(INTERDEPENDENZEN. DIE KÜNSTE UND IHRE TECHNIKEN, BD. 1)

2015. 296 S. 70 S/W-ABB. UND 35 FARB. ABB. GB.

ISBN 978-3-412-21090-8

Inhaltsverzeichnis

Programmübersicht	12
Eröffnung des Kunsthistorikertages.....	27
Podiumsdiskussionen.....	29
Der Wert der Kunst.....	29
Kunstgeschichte, Raubkunst und Provenienzforschung	30
Urbanität zwischen historischem Erinnerungsort und Shopping Mall?	31
Sektionen.....	33
Der Wert des Goldes.	33
Der Wert der Dinge.....	47
Der Wert des Kontextes.	64
Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975.....	77
Schatzkunst und Repräsentation.....	91
Der Wert der Kunst in zeitgenössischen religiösen Kontexten.....	104
Im Wertstreit: Original, Kopie, Reproduktion und Fälschung.....	120
Mimesis und Moderne.	132
Faltenzählen versus Bildwissenschaft.....	143
Kunst – Kultur – Landschaft:	158
Kunst und der Wert der Gefühle.....	172
Der Marktwert des Sozialen. Ein Dilemma der Gegenwartskunst.....	185
Führungen und Ortstermine	198
Foren	199
Kunst der Iberischen Halbinsel.....	199
Kunst des Mittelalters	200
Niederländische Kunst- und Kulturgeschichte.....	201
Wissenschaftsgeschichte der Kunstgeschichte.....	202
Graphik.....	203
Nachwuchsforum.....	204
Kunstgeschichte Italiens.....	205
Forum für Habilitandinnen und Habilitanden	206
Digitale Kunstgeschichte	206
DFG-Forschungsförderung.....	208
Cultural Entrepreneurship.....	208
Kunstgeschichte in Schule und Lehrerbildung	209
Frankreichforschung.....	210

Workshop	212
Mitgliederversammlung	213
Abendveranstaltungen.....	214
Landesmuseum Mainz	214
Rathaus der Stadt Mainz	214
Abschlussabend	215
Exkursionen.....	216
Aussteller.....	218
Verpflegung	222
Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V.....	223



KUNSTCHRONIK

Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege

Seit Anfang 1948 gibt das Zentralinstitut für Kunstgeschichte in Zusammenarbeit mit dem Fachverlag Hans Carl die Zeitschrift KUNSTCHRONIK heraus. Seit der Gründung des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker ist die Monatsschrift auch dessen Nachrichtenblatt. Verantwortliche Redakteurin ist Dr. Christine Tauber.

Die inhaltlichen Schwerpunkte der KUNSTCHRONIK:

Kritische Berichte aus kunsthistorischer Warte über kulturpolitische Fragen, Tagungen und Ausstellungen, Institutionen und neue Funde, Informationen über den Fortgang der Forschung in Gestalt von Literaturberichten und Rezensionen. Neben deutschen druckt die KUNSTCHRONIK auch Beiträge in englischer, französischer und italienischer Sprache. Die Kunstchronik ist die einzige kunsthistorische Monatsschrift des deutschen Sprachbereichs, deren Inhalt nach rein wissenschaftlichen Kriterien ausgesucht wird.

*Fachverlag Hans Carl, Nürnberg, erstmals erschienen 1948,
11 Hefte pro Jahr, je 50 - 70 S.
Auszubildende und Studenten erhalten 50% Preisnachlass,
ISSN 0023-5474, 16,5 x 24 cm, kartoniert*

Jahresabo Inland (inkl. Porto u. MwSt.): € 70,90

www.carllibri.com





Erwin Panofsky

Korrespondenz 1910–1968

Eine kommentierte Auswahl in sechs Bänden

Herausgegeben von Dieter Wuttke



Erwin Panofsky (1892–1968) war einer der bedeutendsten Kunsthistoriker und Kulturwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Seine Korrespondenz war der unbekannteste Teil seines Œuvres. Aus einer Sammlung von ca. 27000 Briefen hat Dieter Wuttke in kulturwissenschaftlich fundierter Forschungsarbeit eine Auswahl getroffen, die das ganze Leben und Schaffen Panofskys widerspiegelt. Auf fast 7000 Seiten in 5 Bänden findet der Leser über 3800 Briefe ediert, kommentiert und von zahlreichen Abbildungen und Dokumentenanhängen begleitet.

Der abschließende Ergänzungsband ist in erster Linie als Hilfsinstrument gedacht, das die Nutzung der umfangreichen fünf Bände des Korpuswerkes erleichtert. Kumuliert finden sich hierin jene Teile, die bislang auf die vorausgehenden Bände verteilt sind:

- Die Berichtigungen und Ergänzungen zu den Bänden I bis IV sowie neu ein entsprechender Abschnitt zu Band V,
- Die 319 Einträge umfassende Erwin-Panofsky-Bibliografie 1914 bis 1969/1973 mit Hinweisen auf Audioüberlieferungen von Vorträgen und Vorlesungen; die die Inhaltsverzeichnisse der Monografien zur Kenntnis bringende Bibliografie bereichert das Panofsky-Schriftenverzeichnis um 135 neue bibliografische Einheiten,
- Das Korrespondentenverzeichnis der Bände I bis V
- Die Register der Bände I bis V sowie ein Register zu den Berichtigungen und Ergänzungen

Setpreis für alle 6 Bände:
€ 959,- (D)
ISBN 978-3-447-10177-0

1:

1910 bis 1936

2001. LIV, 1142 Seiten, 65 Abb., Ln
ISBN 978-3-447-04448-6 € 180,- (D)

2:

1937 bis 1949

2003. XXX, 1363 Seiten, 47 Abb., Ln
ISBN 978-3-447-04564-3 € 180,- (D)

3:

1950 bis 1956

2006. XXXV, 1382 Seiten, 52 Abb., Ln
ISBN 978-3-447-05373-0 € 180,- (D)

4:

1957 bis 1961

2008. XL, 1388 Seiten, 46 Abb., Ln
ISBN 978-3-447-05784-4 € 180,- (D)

5:

1962 bis 1968

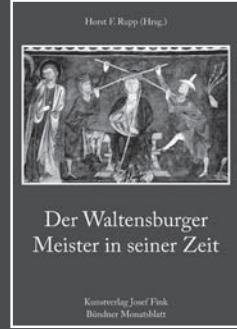
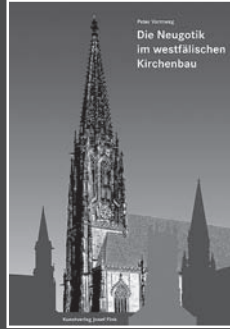
2011. XLIV, 1466 Seiten, 132 Abb., 1 Audio-CD, Ln
ISBN 978-3-447-06277-0 € 180,- (D)

6:

Kumulationen Ergänzungsband zur Erwin-Panofsky-Korrespondenz 1910 bis 1968

2014. X, 963 Seiten, 7 Abb., Ln
ISBN 978-3-447-10165-3 € 180,- (D)
Fortsetzungspreis € 149,- (D)

HARRASSOWITZ ■
Verlag ■ ■
www.harrassowitz-verlag.de



Bücher aus dem Kunstverlag Josef Fink

Die »Berliner Göttin«
Schicksale einer archaischen Frauenstatue in Antike und Neuzeit
Wolf-Dieter Heilmeyer,
Wolfgang Maßmann
208 Seiten, 140 Abb.,
Format 21 x 28 cm,
ISBN 978-3-89870-928-6,
Euro 48,00

Die Neugotik im westfälischen Kirchenbau
Peter Vormweg
432 Seiten, 354 Abb.,
Format 17 x 25 cm,
ISBN 978-3-89870-821-0,
Euro 39,90

Der Waltersburger Meister in seiner Zeit
Horst F. Rupp (Hrsg.)
ca. 250 Seiten, zahlr. Abb.,
Format 16,5 x 23,5 cm,
ISBN 978-3-89870-883-8,
Euro 24,90
Erscheint im Frühjahr 2015 in Kooperation mit dem Verlag Bündner Monatsblatt

Besuchen Sie uns auf dem XXXIII. Deutschen Kunsthistorikertag in Mainz!

„Es ist immer eine Freude, wenn es gelingt, doch noch ‚schöne‘ Bücher herzustellen. (Landeskonservator Dr. Joachim Glatz, Mainz)

„Ihre Verlagsarbeit und die Heranziehung der weiteren Firmen, Gestaltung und Druck v.a., waren sehr gut und glückliche Entscheidungen, wie ich denke. Kompliment.“ (Dr. Jörn Barfod, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg)



Kunstverlag Josef Fink

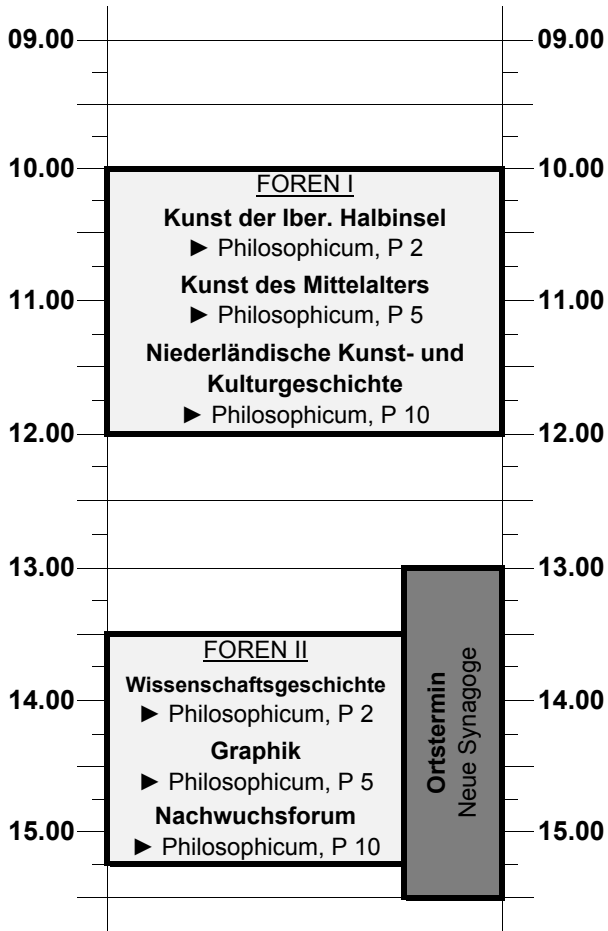
Hauptstraße 102 b
88161 Lindenberg
Telefon (0 83 81) 8 37 21

Telefax (0 83 81) 8 37 49
info@kunstverlag-fink.de
www.kunstverlag-fink.de

Unser aktuelles Gesamtverzeichnis und alle weiteren Titel, auch unsere beliebten Kunstführer, finden Sie unter www.kunstverlag-fink.de

Programmübersicht

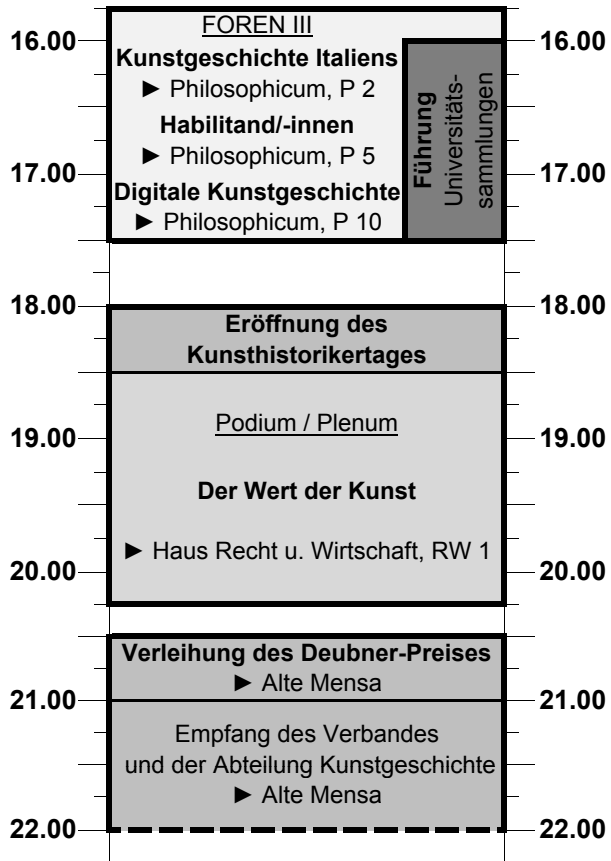
Dienstag
24.03.2015



15.15–15.45 Uhr Kaffeepause
▶ Philosophicum

Programmübersicht

Dienstag
24.03.2015





Sammlungsmanagement in der Kulturgutdokumentation



Die moderne Software für Archive

Die modulare Gesamtlösung für Kommunal-, Wirtschafts-, Universitäts- und Kirchenarchive unterstützt flexibel, sicher und funktional die archivischen Arbeitsabläufe

- Einheitliche Erschließung von analogem, digitalem und hybridem Archivgut
- Akzessions- und Magazinverwaltung, Freiflächenrecherche und Auslastungsstatistiken
- Zwischenarchiv
- Benutzerdatenbank und Lesesaalbetrieb
- OAIS-konforme Langzeitarchivierung elektronischen Archivguts
- Offene Schnittstellen, per Mausklick in die Portale: EAD-DBB (1.1), SAFT
- Online-Präsentation der Findmittel
- Schnittstellen zu DMS, DAM, LZA



Digitales Museumsmanagement

HiDA ist ein leistungsstarkes Werkzeug zur Erfassung, Verwaltung und Recherche in der Kulturgutdokumentation

- Katalogisierung und Dokumentation am Einzelplatz oder im Netzwerk
- Konform zu anerkannten kunsthistorischen Regelwerken oder in völlig frei definierten Datenmodellen
- Übernahme von Begriffen aus Index und Thesauri führt zu zeitsparender und konsistenter Dateneingabe
- Anbindung an GND-PND
- Flexible Bildverwaltung ohne feste Dateipfade, mit Galerieansicht
- Offene Schnittstellen, komplett XML- und Unicodebasiert
- Webbasierte Schnellerfassung mit HiDA-X
- Geschäftsprozessunterstützung mit HiDA4 expo
- Präsentation Ihrer Sammlungsobjekte oder Bilddatenbank in Inter-/ Intranet mit HiDA4 web



startext GmbH

Tel.: +49 (0) 2 28 - 9 59 96 - 0 / Fax: +49 (0) 2 28 - 9 59 96 - 66

info@startext.de / www.startext.de

NEU in 2015

Sie wünschen sich eine gemeinsame Präsentation und übergreifende Recherche für Ihre Sammlungsbestände aus Archiv, Bibliothek und Museum?

Wir haben die Lösung:

Sie können Ihre vorhandenen, meist unterschiedlichen Erfassungssysteme weaternutzen (auch von Drittanbietern).

Unsere erprobten Standardschnittstellen zu allen gängigen Systemen ermöglichen die einfache Zusammenführung der unterschiedlichen Erfassungsdaten und Digitalisate in der gemeinsamen Recherche- und Präsentationsplattform.

Die Plattform bietet neben Recherche und Präsentation eine Kunden-/ Benutzerdatenbank, konfigurierbare Workflows zur Unterstützung von Bestellvorgängen, wie auch diverse Auswertungsmöglichkeiten.

Ein differenziertes Rechtesystem inkl. der Erteilung von Sondergenehmigungen zu gesperrten Objekten regelt die Zugriffe.

35 Jahre Erfahrung in der Entwicklung von Software für das Sammlungsmanagement in der Kulturgutdokumentation garantieren Ihnen ausgereifte Produkte und kompetenten Service.

Wir zeigen unser Können:

Lassen Sie sich unverbindlich zeigen, wie Ihre Plattform aussehen könnte (gerne auch mit einem Auszug Ihrer Daten). Sprechen Sie uns an: Herr Alexander Herschung, 0228 – 95996-0, info@startext.de

Weitere startext-Produkte finden Sie auf unserer Homepage unter www.startext.de.



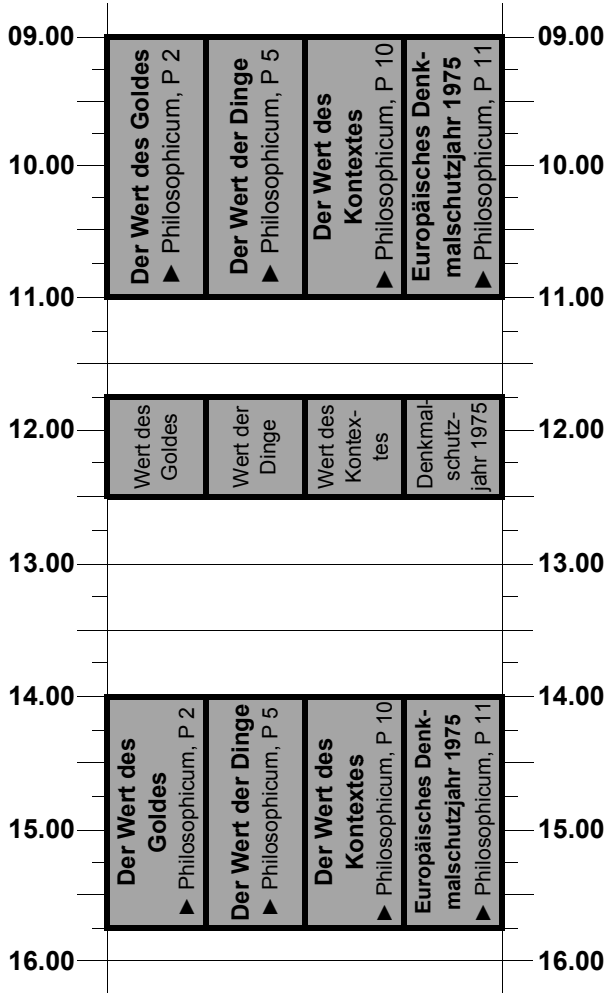
startext GmbH

Tel.: +49 (0) 2 28 - 9 59 96 - 0 / Fax: +49 (0) 2 28 - 9 59 96 - 66

info@startext.de / www.startext.de

Programmübersicht

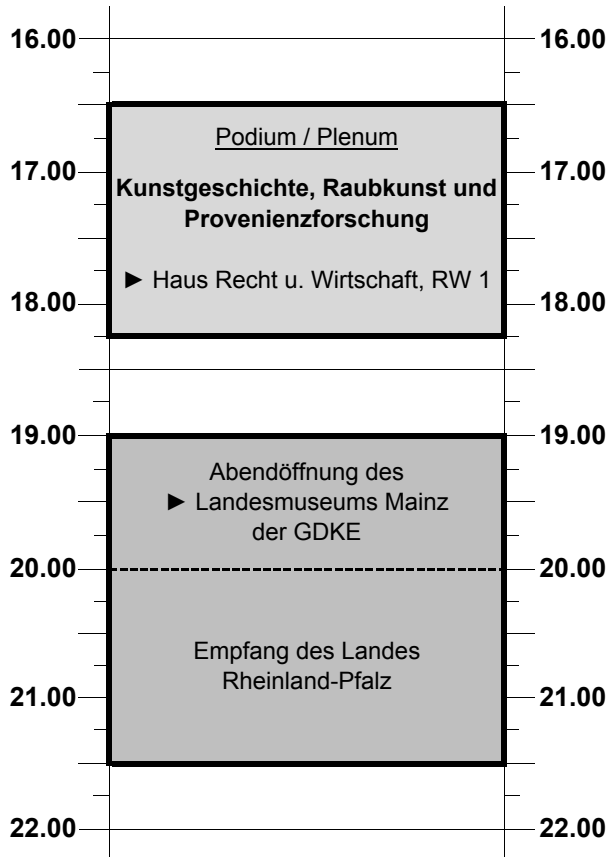
Mittwoch
25.03.2015



11.00–11.45 Uhr Kaffeepause
▶ Philosophicum

Programmübersicht

Mittwoch
25.03.2015



15.45–16.30 Uhr Kaffeepause
▶ Philosophicum



Porträt Max Liebermann (1847-1935) Foto: Fritz Eschen, Deutsche Fotothek/SLUB

Bücher – Bilder – Daten – Dienstleistungen
Wir unterstützen Ihre Forschung! Gestalten Sie mit.

Erfahren Sie mehr über den Fachinformationsdienst Kunst hier im
Ausstellerbereich und auf ***www.arthistoricum.net***



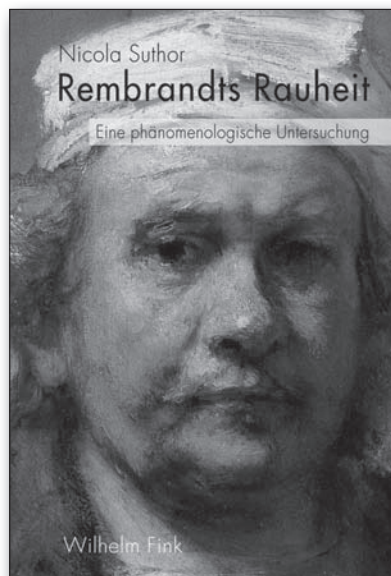
Felix Thürlemann

Mehr als ein Bild

Für eine Kunstgeschichte des *hyperimage*

2013. 224 Seiten, 96 s/w + 11 farb. Abb., Franz. Broschur
 € 34,90 | ISBN 978-3-7705-5606-9 | Reihe: Bild und Text

Die Hauptakteure des Kunstsystems – Sammler, Kunsthistoriker und Künstler – haben eines gemein: Sie alle sind *hyperimage*-Bildner. In Ausstellungen, illustrierten Kunstbüchern und im Unterricht werden Bilder oder ihre fotografischen Reproduktionen als kalkulierte Ensembles mit eigener Bedeutung arrangiert. Für deren Untersuchung ist die Kunstgeschichte bislang kaum gerüstet. Felix Thürlemann entwirft eine Theorie dieser besonderen Form des pluralen Bildgebrauchs, die charakteristisch ist für den Umgang der westlichen Kultur mit dem Bild.



Nicola Suthor

Rembrandts Rauheit

Eine phänomenologische Untersuchung

2014. 220 Seiten, 39 s/w und 16 farb. Abb., kart.
 € 29,90 | ISBN 978-3-7705-5739-4

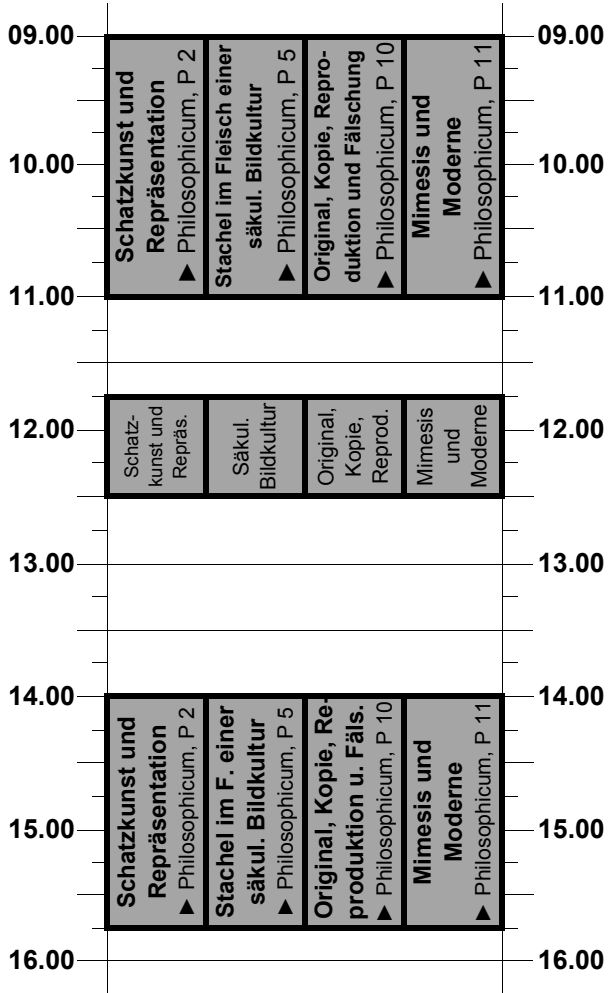
Die Rembrandt kennzeichnende Materialität des Farbauftrags wird in der Ausdeutung des Bildsujets gern übersehen bzw. als Indiz von Unvollendetheit gewertet. Die visuelle Kraft seiner rauen Malerei ist jedoch, wie Nicola Suthor im Einzelnen zeigt, äußerst subtil und kreiert eine vielschichtige, sinnbildende Textur, die einen Subtext eröffnet und Ausdruckstiefe herstellt.

Wilhelm Fink

Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG | Jühenplatz 1–3 | 33098 Paderborn
 Telefon: 0 52 51/127-5 | Fax: 0 52 51/127-860
 E-Mail: kontakt@fink.de | Internet: www.fink.de

Programmübersicht

Donnerstag
26.03.2015

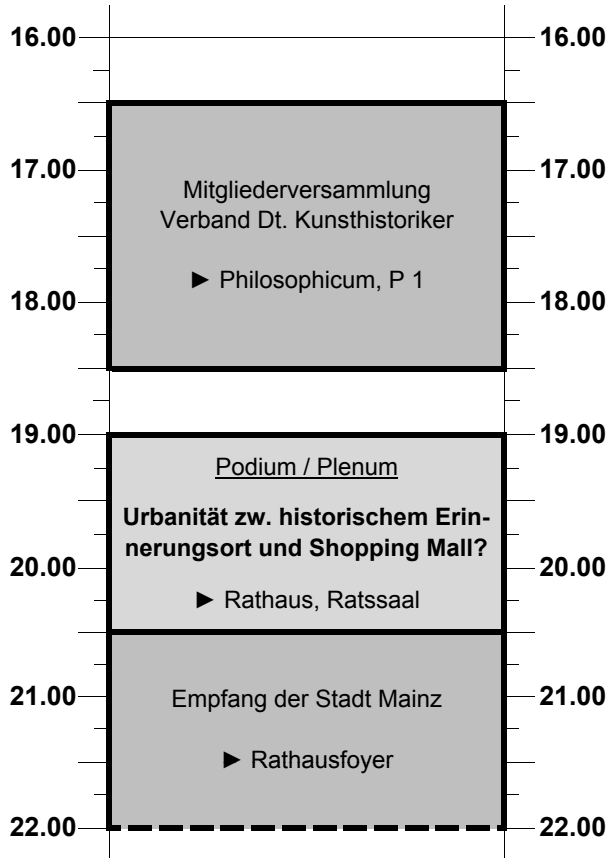


11.00–11.45 Uhr Kaffeepause

► Philosophicum

Programmübersicht

Donnerstag
26.03.2015



15.45–16.30 Uhr Kaffeepause
▶ Philosophicum



BÖCKLER-MARE-BALTICUM-STIFTUNG

Die Böckler-Mare-Balticum-Stiftung widmet sich der Erforschung und Vermittlung der Kultur- und Kunstgeschichte des Baltikums und der Ostseeländer.

Die Stiftung fördert den wissenschaftlichen Austausch, Forschungs- und Erschließungsprojekte sowie den Wissenstransfer in die Öffentlichkeit.

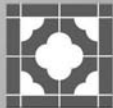
Für weitere Informationen:

www.boeckler-mare-balticum-stiftung.de



Kultur- und Kunstgeschichte
des Baltikums und der Ostseeländer

Förderung von Forschung und Vermittlung



Backsteinarchitektur im Ostseeraum

Neue Perspektiven der Forschung



Die Erforschung des südlichen Ostseeraums als hochrangiger europäischer Kulturlandschaft macht spätestens seit der Wende von 1989/90 nicht mehr an nationalen Grenzen halt, sondern erweist sich als ein intensives völkerverbindendes Bemühen. Die Ausstellung bietet einen Einblick in die aktuelle Forschung zur Backsteinarchitektur.

Die wissenschaftliche Leitung obliegt Prof. Dr. Christof Herrmann (Uniwersytet Gdanski, Instytut Historii Sztuki) und Prof. Dr. Matthias Müller (Universität Mainz, Institut für Kunstgeschichte).

Stralsund, St. Marien, 11.4. - 31.5.2015

Ellingen, Deutschordensschloss, 6.6. - 31.8.2015

weitere Stationen in 2015/2016:

- Wismar, St. Georgen
- Warendorf, Westpreußisches Landesmuseum
- Prenzlau, Dominikanerkloster

Begleitend zu der Ausstellung erscheinen ein Katalog mit wissenschaftlichen Aufsätzen sowie ein Kurzführer.

Eine polnischsprachige Version der Ausstellung ist in Vorbereitung.



**Kulturstiftung
der deutschen
Vertriebenen**

Kaiserstr. 113, 53113 Bonn
Tel. 0228/ 91512-0
kulturstiftung@t-online.de
www.kulturportal-west-ost.eu

Die Abteilung Kunstgeschichte und ihre Studierenden laden ein zur

Abschlussfeier des 33. Deutschen Kunsthistorikertages

27.03.2015
Café 7Grad

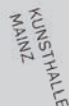
Am Zollhafen 3-5
55118 Mainz

Einlass ab 19.00 Uhr
Grußworte 20.30 Uhr

Thomas D. Trummer, Direktor der Kunsthalle
Gregor Wedekind, Geschäftsführender Leiter der Abteilung Kunstgeschichte

Freier Eintritt inkl. Kunsthalle
Aktuelle Ausstellungen *Lois Weinberger* und *Mainzer Ansichten*
von 19:00-22:00 Uhr zu besichtigen

Von 19:00 Uhr bis Open End
Barbetrieb, kleine Speisen
reduzierte Preise bei Getränken
Live-DJ

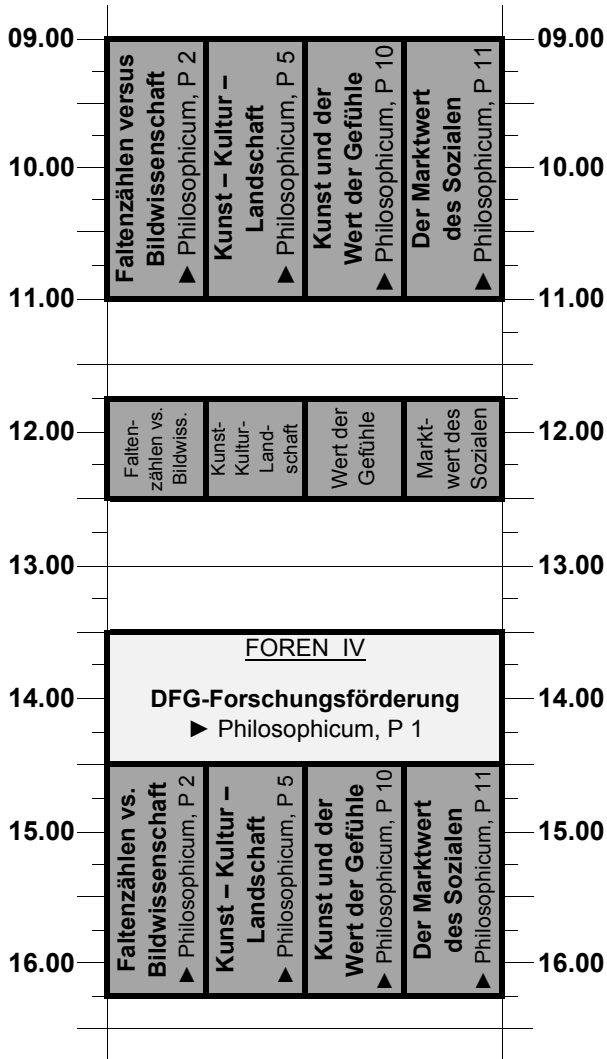


Mit freundlicher Unterstützung der Zollhafen Mainz GmbH & Co. KG sowie der Kunsthalle Mainz

Programmübersicht

Freitag

27.03.2015



09.00–12.30 Uhr

Workshop **Gründen im Kunst- und Kultursektor**

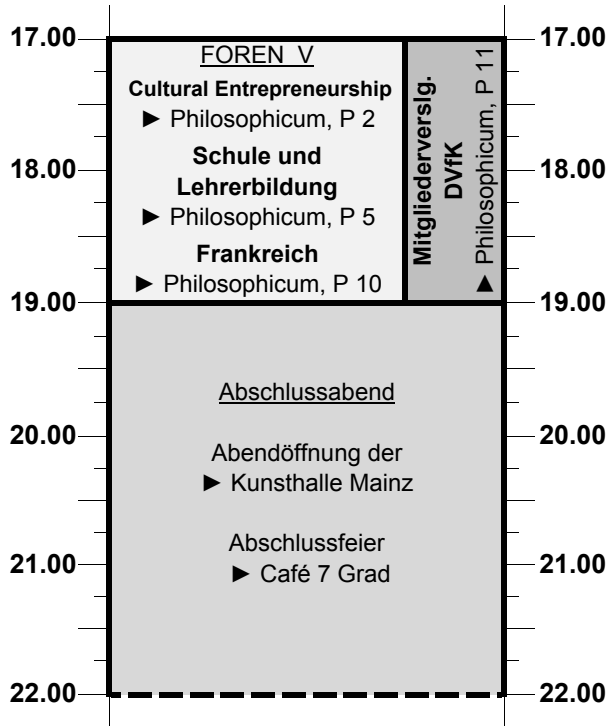
▶ Campus Hochschule Mainz, Lucy-Hillebrand-Straße 2

11.00–11.45 Uhr Kaffeepause

▶ Philosophicum

Programmübersicht

Freitag
27.03.2015



16.15–17.00 Uhr Kaffeepause
▶ Philosophicum



Deutsches
Dokumentationszentrum
für Kunstgeschichte

Bildarchiv
Foto Marburg

Philipps



Universität
Marburg

Studientage für Fotografie 2015: Erscheinungen der Fotografie

Internationales interdisziplinäres Forschungskolloquium für Promovierende und Post-Docs

Research Seminar on the History and Theory of Photography 2015: Photographic Appearances

International interdisciplinary Research Colloquium for PhD Candidates and Post-Docs

Deutsches Dokumentationszentrum für Kunstgeschichte – Bildarchiv Foto Marburg,
21.–25. Juli 2015

Fotografien erscheinen in einer Vielzahl von Formen – als Negative, Abzüge, Projektionen, in Ausstellungen, in Magazinen oder Fotobüchern. Wie unterscheiden sich die vielfältigen Materialisierungen und Mediatisierungen der Fotografie voneinander? Wo liegen ihre Spezifika, inwiefern greifen sie ineinander? Welche Akteure entscheiden bei der Realisierung einzelner dieser Formen? Was genau und wie hat sich dies verändert? Welche Neuerungen bedeutete die Digitalisierung für das meist komplexe Gefüge von BildproduzentInnen und RezipientInnen? Und welche Folgen hat das in den letzten Jahren neu erwachte Interesse am Fotobuch für Ausstellungen derselben Bilder?

Die Studientage für Fotografie widmen sich 2015 den Erscheinungen der Fotografie in allen ihren Produktions- und Rezeptionskontexten. Die fünftägige Veranstaltung bietet Promovierenden und Post-Docs Möglichkeit zur Präsentationen ihrer Forschungen, Seminare, Diskussionsrunden, Besuche wichtiger Sammlungen und Gespräche mit KuratorInnen und KünstlerInnen.

Bewerbungen von Promovierenden und Post-Docs aller Disziplinen mit einem Exposé (max. 3000 Zeichen) und CV werden **bis 7. April 2015** erbeten an:

berg@fotomarburg.de

Applications in English are welcome.

Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch.

Weitere Informationen: www.fotomarburg.de/aktuelles/events/studientage2015

In Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Photographie (DGPh). Mit Unterstützung des Kunstgeschichtlichen Instituts der Philipps-Universität Marburg, der Art Collection Deutsche Börse, Frankfurt/Eschborn, des Fotografie Forum Frankfurt und des MMK Museum für Moderne Kunst Frankfurt.

Gefördert von der Volkswagen Stiftung.



VolkswagenStiftung

Eröffnung des Kunsthistorikertages

Dienstag, 24. März 2015
ab 18.00 Uhr, Haus Recht und Wirtschaft I, Hörsaal RW 1

Grußworte

Prof. Dr. Georg Krausch
Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Prof. Dr. Kilian Heck
Erster Vorsitzender des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e. V.

18.30–20.15 Uhr, Haus Recht und Wirtschaft I, Hörsaal RW 1

Podiumsdiskussion

Der Wert der Kunst

20.30–21.00 Uhr, Alte Mensa (Aula)

Verleihung des Deubner-Preises 2015 des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e.V.

im Anschluss

**Gemeinsamer Empfang des Instituts für Kunstgeschichte
und Musikwissenschaft (IKM) und des Verbandes Deutscher
Kunsthistoriker e.V.**



Das **Department für Bildwissenschaften** ist eine international vergleichsweise Plattform für Forschung und bietet innovative Lehre zu allen Formen von Bildern. In den Studiengängen des Departments lehren in der internationalen Faculty derzeit über 100 renommierte ProfessorInnen und führende ExpertInnen. Studierende erwerben Schlüsselqualifikationen für den zeitgenössischen Kunst- und Bildsektor.

Gegenstand der Forschung ist das international umfassendste Archiv Digitaler Kunst (ADA) **www.digitalartarchive.at** und die Graphische Sammlung Göttweig **www.gssg.at**. Die singuläre Konstellation historischer und zeitgenössischer Sammlungsbestände unter einem Dach unterstützt die Weiterentwicklung der Kunstgeschichte zur Bildwissenschaft.

Die **Donau-Universität Krems** – im UNESCO Weltkulturerbe Wachau – ist die erste staatliche Universität in Europa, die sich auf berufsbegleitende universitäre Studien spezialisiert hat. Das Zentrum für Bildwissenschaften im Stift Göttweig, wo die meisten Programme stattfinden, befindet sich in einem Gebäude aus dem 14. Jahrhundert, das für die Bedürfnisse moderner Forschung erneuert wurde.

Fachreferenzen International: www.donau-uni.ac.at/dbw/referenzen

Berufsbegleitende Master-Programme

- > **MediaArtHistories, MA**
- > **Bildwissenschaft, MA**
- > **Crossmedia, MSc**
- > **Data Studies, MSc**

Berufsbegleitende Certified Programs

- > **Digitales Sammlungsmanagement**
- > **Visuelle Kompetenzen**
- > **MediaArtHistories**
- > **Fotografie**

Donau-Universität Krems

verena.hauer@donau-uni.ac.at | Tel. +43 (0)2732 893-2569

www.donau-uni.ac.at/dbw



Podiumsdiskussionen

Der Wert der Kunst

Dienstag, 24. März 2015

18.30–20.15 Uhr, Haus Recht und Wirtschaft I, Hörsaal RW 1

Podium: Christian Demand, Berlin / Isabelle Graw, Berlin/Frankfurt a. M. / Max Hollein, Frankfurt a. M. / Isabel Pfeiffer-Poensgen, Berlin / Hanno Rauterberg, Hamburg

Moderation: Gregor Wedekind, Mainz

Co-Moderation: Matthias Müller, Mainz / Elisabeth Oy-Marra, Mainz

Die Frage nach dem Wert der Kunst steht im Zentrum des Mainzer Kunsthistorikertages. Dabei geht es uns nicht nur um einschlägige ökonomische und rechtliche Aspekte, sondern vor allem um die sich verändernde Wertzumessung in einer globalisierten und kulturell vielfältigen Gesellschaft, die zudem von divergierenden politischen, ökonomischen und religiösen Leitbildern geprägt ist. Zur feierlichen Eröffnung kommen im Rahmen der Podiumsdiskussion zum »Wert der Kunst« Akteurinnen und Akteure unterschiedlicher Bereiche zu Wort und diskutieren über konkurrierende Wertbildungsprozesse im Kunstfeld. Wo Kunst nicht als Wert an sich gedacht wird, gerät in den Blick, inwiefern der Wert der Kunst immer wieder neu ausgehandelt wird und dabei an andere gesellschaftliche Normen und Wertvorstellungen geknüpft ist. Diese Relationen gilt es zu diskutieren. Zur Debatte steht damit auch die Rolle, die Kunstgeschichte als Disziplin in solchen Wertbildungsprozessen einnimmt und einnehmen möchte.

Kunstgeschichte, Raubkunst und Provenienzforschung – Konvergenzen und Spannungsfelder

Mittwoch, 25. März 2015

16.30–18.15 Uhr, Haus Recht und Wirtschaft I, Hörsaal RW 1

Begrüßung: Kilian Heck, Greifswald

Einführung: Christian Fuhrmeister, München

Keynotes: Eva Blimlinger, Wien / Harald König, Berlin / Stephan Klिंगen, München

Podium

Bénédicte Savoy, Berlin / Sibylle Ehringhaus, Berlin / Catherine Hickley, Berlin / Meike Hopp, München / Marc Fehlmann, Winterthur

Moderation: Stephanie Tasch, Berlin

Die Virulenz der Provenienzforschung geht selbstverständlich weit über den »Fall Gurlitt« hinaus. Die Podiumsdiskussion will daher das außerordentlich dynamische Forschungsfeld »NS-Raubkunst – Handel, Markt, Sammlungen – »Entartete« Kunst« im deutschen Sprachraum bilanzieren und neue Perspektiven für Forschung und Lehre ausloten.

Sowohl die akademische Disziplin Kunstgeschichte als auch die Arbeitspraxis in Museen und im Kunsthandel stehen vor enormen Herausforderungen. Gerade die nochmals – auf 6 Millionen Euro pro Jahr – erhöhten Fördermittel des »Deutschen Zentrums Kulturgutverluste« werfen die Frage auf, welche strukturellen Reformen geeignet sein könnten, um dem moralischen wie immensen kommerziellen Druck einerseits und der lange Zeit eingeübten Indifferenz von Politik und Verwaltung andererseits zu begegnen. Denn fehlende Arbeitskapazitäten und mangelnde Kompetenzen führten schon 2012 zur Forderung nach eigenen Ausbildungskonzepten und Studiengängen im Bereich Provenienzforschung. Welche Optionen hat das Fach also? Wie interdisziplinär muss gearbeitet werden und welche Kooperationen zwischen Universitäten, Museen, dem Kunsthandel und der Politik sind sinnvoll? Welche Verantwortung tragen staatliche, kommunale und private Institutionen und Stiftungen? Welche politischen und auch juristischen Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, um Forschungen zu den Millionen NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern zu erleichtern? Und sollten nicht die bestehenden Strategien der Qualitätssicherung und Evaluierung von Forschungsergebnissen (etwa im Rahmen von DFG-Projekten) auch in der Proveni-

enzforschung konsequent Anwendung finden?

Ziel der Podiumsdiskussion ist die kritische und konstruktive Reflexion von Versäumnissen und aktuellen Gestaltungsmöglichkeiten: Wo stehen wir, was können wir leisten, und welche Lösungsvorschläge sind konsensfähig?

Urbanität zwischen historischem Erinnerungsort und Shopping Mall? Die Architektur der Städte in der gesellschaftlichen Diskussion

Donnerstag, 26. März 2015

19.00–20.30 Uhr, Rathaus der Stadt Mainz, Ratssaal

Podium: Dieter Bartetzko, Frankfurt a. M. / Jean-Louis Cohen, New York / Thomas Metz, Mainz / Muck Petzet, München / Wolf D. Prix, Wien / Ingrid Scheurmann, Dortmund

Moderation: Matthias Müller, Mainz

Co-Moderation: Elisabeth Oy-Marra, Mainz / Gregor Wedekind, Mainz

Die Podiumsdiskussion findet im Ratssaal des Mainzer Rathauses statt. Das von den dänischen Architekten Arne Jacobsen und Otto Weitzling entworfene und 1973 eingeweihte Mainzer Rathaus ist dabei selbst sowohl ein herausragendes Beispiel für die Architektur der 70er-Jahre als auch Gegenstand aktueller, hitziger Debatten um deren Wert und damit verbundene Aspekte wie Denkmalpflege, Stadtentwicklung, Urbanität und Nachhaltigkeit. Das Generalthema des Kunsthistorikertages »Der Wert der Kunst« soll daher an diesem Abend im Hinblick auf das zeitgenössische Ringen um die architektonische Weiterentwicklung der Städte diskutiert werden. Welche Akteure gestalten die Architektur unserer Städte, welche Rolle spielen architektonische Setzungen für Urbanitätskonzepte und welche ästhetischen, kulturellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Parameter sind heranzuziehen, wenn versucht wird, den Wert von Bauwerken auszuhandeln? Leitthemen der Podiumsdiskussion sollen sich auch mit der Qualität der Städte als historische Erinnerungsorte befassen, womit zugleich auch die derzeit wieder hochaktuelle Frage nach den Maßstäben und Grenzen architektonischer und städtebaulicher Rekonstruktionen aufgeworfen sein wird.

14.–18. Oktober 2015
**FRANKFURTER
BUCHMESSE**
Ehrengast Indonesien



**Erleben Sie Kunst-
bücher und Buchdesign
im Oktober in Frankfurt!**

www.buchmesse.de

Sichern Sie
sich jetzt Ihre
Freikarte – die
Postkarte in Ihrer
Tagungsmappe
verrät wie.

- / Rund 300 Aussteller und ein hochkarätiges Fachpublikum aus den Bereichen Design, Fotografie und Architektur finden Sie im Herzen der Frankfurter Buchmesse: in Halle 4.1
- / Verlage aus aller Welt stellen neue Verlagsprogramme und Publikationen vor
- / Spezielle Führungen, z.B. für Sammler und Kunstinteressierte, sowie Expertengespräche
- / Lesungen international renommierter Autoren
- / Verleihung des Deutschen Fotobuchpreises und des THE BEAUTY AND THE BOOK AWARD
- / Ausstellungsareale und Veranstaltungen zu Fotografie und Architektur

www.wirsindhierinfrankfurt.de

www.buchmesse.de/businessclub

blog.buchmesse.de



#fbm15

Sektionen

Der Wert des Goldes. Semantik und Rezeption eines umstrittenen Materials von Byzanz bis ins 19. Jahrhundert

Leitung: Frank Fehrenbach, Hamburg / Iris Wenderholm, Hamburg

Sektionsvorträge

Mittwoch, 25. März 2015, 09.00–15.45 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 2

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Barbara Schellewald, Basel

Im Licht – Goldmosaik und Bildtheorie in Byzanz

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Heiko Damm, Mainz

Byzanz in Florenz, 1609: Zur *Blacherniotissa* in San Marco und ihrer Rahmung

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Michael Viktor Schwarz, Wien

Bild und (Gold-)Grund vor Alberti

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.00 Uhr

Pause

14.00–14.30 Uhr

Stefan Trinks, Berlin

Eingehüllt in Gold und Bein – Ein Material-»Miststreit« des Mittelalters

14.30–14.45 Uhr

Diskussion

14.45–15.15 Uhr

Burkhard Kunkel, Stralsund

»On den Kelch [...] und paten soll kein silber noch gold in der kirchen sein«. Rezeption und Verwertungstechniken edler Metalle in den Kirchen der lutherischen Reformation

15.15–15.45 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Ausgehend von dem antiken Topos *opere superante materiam*, der bei Leon Battista Alberti in seiner Bevorzugung von nachgeahmtem statt tatsächlichem Gold aktualisiert und argumentativ geschärft wurde, soll in der Sektion das Konkurrenzverhältnis von Material-, Symbol- und Kunstwert von Gold beleuchtet werden. Die Ambivalenz in der Beurteilung von Gold als Material zeigt sich in dem Paradox einer weitverbreiteten und lange anhaltenden Verwendung von Goldgründen und Goldornamentik in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Malerei sowie ihrer oftmals vehementen Ablehnung in der zeitgleichen Kunstliteratur.

Die Sektion beschäftigt sich epochenübergreifend mit der Frage, inwieweit die technologischen Kenntnisse der Bearbeitung und der materialimmanenten Eigenschaften von Gold für Semantik und Rezeption des Materials relevant wurden.

Ein besonderer Fokus liegt auf dem Bereich des Kunst- und Wissenstransfers aus dem östlichen Mittelmeerraum: Inwieweit kann etwa von einer materialästhetischen Rezeption der Goldgründe byzantinischer Kultbilder und Mosaiken in der neuzeitlichen, westeuropäischen Kunst gesprochen werden und was waren die Konsequenzen ihrer Vereinnah-

mung und Modifikationen? Barbara Schellewald setzt sich mit der Medialität des byzantinischen Goldmosaiks auseinander, während Heiko Damm sich mit der Aktualisierung einer byzantinischen Mosaikikone im 17. Jahrhundert beschäftigt. Michael Viktor Schwarz widmet sich der noch immer ungelösten Frage nach dem bildlichen Status von Goldgründen, Stefan Trinks hingegen schaut unter die Goldhüllen von mittelalterlichen Elfenbeinarbeiten, um der Frage eines Mit- oder Wettstreits des Materials nachzugehen. Burkhard Kunkel verfolgt als eine wichtige Gegenposition die Rezeption und Verwertung edler Metalle in der lutherischen Reformation.

Frank Fehrenbach, Hamburg / Iris Wenderholm, Hamburg

Kurzbiographie Frank Fehrenbach

1984–1990	Studium der Kunstgeschichte, der Mittelalterlichen und Neueren Geschichte sowie der Philosophie in Tübingen und Basel
1994–1995	Forschungsstipendiat am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen
1995	Promotion an der Universität Tübingen (»Licht und Wasser. Zur Dynamik naturphilosophischer Leitbilder im Werk Leonardo da Vincis«)
1995–1996	Postdoc-Stipendiat an der Bibliotheca Hertziana, Rom
1996	Hans Janssen-Preis für Europäische Kunstgeschichte, Akademie der Wissenschaften, Göttingen
1996–2001	Assistent am Kunsthistorischen Institut in Florenz – MPI
2002–2003	Hermann von Helmholtz-Gastprofessur an der Humboldt-Universität zu Berlin
2003–2004	Junior-Gastprofessor an der Friedrich Schiller-Universität, Jena
2004	Preis der Aby Warburg-Stiftung, Hamburg
2004–2005	Gastprofessor an der Harvard University
2005–2013	Senior Professor ebd.
2010–2011	Fellow am Wissenschaftskolleg, Berlin
2013	Preis der Alexander von Humboldt-Stiftung
seit 2013	Alexander von Humboldt-Professor, Universität Hamburg

Forschungsschwerpunkte

Kunst und Naturphilosophie der Frühen Neuzeit; Kunsttheorie; Geschichte der Skulptur; Leonardo da Vinci.

Publikationsauswahl

Die Goldene Madonna im Essener Münster. Der Körper der Königin, Ostfildern 1996.

Licht und Wasser. Zur Dynamik naturphilosophischer Leitbilder im Werk Leonardo da Vincis (Tübinger Studien zur Archäologie und Kunstgeschichte 16), Tübingen 1997.

Compendia mundi. Gianlorenzo Berninis »Fontana dei Quattro Fiumi« (1648–51) und Nicola Salvis »Fontana di Trevi« (1732–62) (I Mandorli 7), Berlin 2008.

Bernini's Light, in: Art History 28 (1/2005), S. 1–42.

Coming Alive. Some Remarks on the Rise of »Monochrome« Sculpture in the Renaissance, in: Susanne Ebbinghaus (Hg.): Color and Sculpture, Sonderheft Source XXX/3 (2011), S. 47–55.

Kurzbiographie Iris Wenderholm

- | | |
|-----------|--|
| 1999–2001 | Studium der Kunstgeschichte, der Französischen Philologie und Volkswirtschaftslehre in Hamburg, Berlin und Neuchâtel |
| 2001–2004 | Assistentin des Vorstands der Kulturstiftung der Länder |
| 2004 | Promotion an der Freien Universität Berlin (»Bild und Berührung. Skulptur und Malerei auf dem Altar der italienischen Frührenaissance«) |
| 2004–2006 | Volontariat bei den Staatlichen Museen zu Berlin (Generaldirektion, Gemäldegalerie, Bode-Museum) |
| 2007–2009 | Wiss. Mitarbeiterin im Teilprojekt »Formen und Funktionen ästhetischer Generierung von Wissen in der Frühen Neuzeit« im SFB »Wissenskulturen und gesellschaftlicher Wandel« sowie im Teilprojekt »Signa und Res – Bildallegorien in der Renaissance (14.–16. Jh.)« in der DFG-Forschergruppe »Topik und Tradition« |
| 2009 | Wiss. Mitarbeiterin an der Technischen Universität Berlin |
| 2009–2014 | Juniorprofessorin für Kunstgeschichte an der Universität Hamburg |
| seit 2013 | Zweite Vorsitzende im Vorstand des Verbands Deutscher Kunsthistoriker |
| seit 2014 | Professur für Europäische Kunst der Frühen Neuzeit an der Forschungsstelle Naturbilder, Universität Hamburg |

Forschungsschwerpunkte

Materialästhetik; Bildkünste der Frühen Neuzeit; Kunsttheorie; Künstlerinnenforschung.

Publikationsauswahl

Bild und Berührung. Skulptur und Malerei auf dem Altar der italienischen Frührenaissance (I Mandorli 5), Berlin 2006.

(Hg.) Manier, Mythos und Moral. Druckgraphik um 1600 aus den Beständen der

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Petersberg 2014.
- (Hg. mit Markus Rath und Jörg Trempler) *Das haptische Bild. Körperhafte Bilderfahrung in der Neuzeit (Actus et Imago. Berliner Schriften zur Bildaktforschung)*, Berlin 2013, darin auch: *The Gaze, Touch, Motion: Aspects of Hapticity in Italian Early Modern Art*, S. 51–68.
- Himmel und Goldgrund. Konkurrierende Systeme in der Malerei um 1500, in: Yannis Hadjinicolaou, Joris van Gastel und Markus Rath (Hgg.): *Paragone als Mitstreit (Actus et Imago. Berliner Schriften zur Bildaktforschung)*, Berlin 2013, S. 119–139.
- Flammen der Liebe, in Stein gebannt. Zur Sublimierung von Leidenschaften bei Künstlerinnen der Frühen Neuzeit, in: Jörn Steigerwald und Valeska von Rosen (Hgg.): *Amor sacro e profano. Modelle und Modellierungen der Liebe in Literatur und Malerei der italienischen Renaissance (culturæ 5)*, Wiesbaden 2012, S. 259–279.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Barbara Schellewald, Basel

Im Licht – Goldmosaik und Bildtheorie in Byzanz

Das Mosaik ist mit seinem Goldgrund in besonderem Maße ein Medium, das seine spezifischen Eigenheiten mit einer vitalen und durchlässigen Oberfläche erst im und mit dem Licht zu entfalten vermag. Der in der Anlage der Farbstruktur der Tesseræ gegründete divergierende Reflexionsgrad ist dabei ebenso zu beachten wie die individuellen Neigungswinkel der einzelnen in das Bett eingelassenen Tesseræ, die den Wirkungsgrad zu steigern vermögen. Die Dynamik des Wandels zwischen Sichtbarkeit und Entschwinden im Dunkeln, aber zugleich die schon von Ptolemäus erwähnte Problematik des Überblendens tragen die Verantwortung für die Art und Weise, d. h. unter welchen Prämissen, sich die Präsenz des Heiligen im Raum entfalten kann. Sie erfolgt immer neu, ist gerade nicht statisch, sondern in ihrer Dynamik thematisiert sie die unauflösbare Problematik einer Sichtbarmachung dessen, was letztlich unseren Augen verborgen bleiben muss: das Göttliche. Spätestens mit dem byzantinischen Bilderstreit verfügen wir über Bildtheorien, die sich mit der Medialität des Mosaiks in Kohärenz bringen lassen. Der Vortrag zielt in einem ersten Schritt darauf ab, das komplexe Beziehungsgefüge zwischen der Materialität des Mosaiks, einer sich wandelnden Lichtführung und -fülle und Bildtheorien aufzuzeigen. Die räumliche Organisation der Mosaiken wie auch der Bezug zum Betrachter sind ebenso grund-

legende Aspekte, die eine entsprechende Würdigung erfahren werden. Neben theoretischen Texten sind es überdies Epigramme wie auch *Ekphrasis*, die uns substantielle Einblicke in die Rezeption erlauben. Auf dieser Basis sollen sodann die Diskrepanzen zwischen einem Goldgrund und den sich seit der Frühen Neuzeit entfaltenden Perspektivkonstruktionen thematisiert werden. Mosaiken des 15. wie auch des 16. Jahrhunderts nutzen gleichsam das Potential der Materialität nicht mehr, so dass von einem regelrechten Verlust gesprochen werden darf.

Kurzbiographie Barbara Schellewald

1972–1982	Studium der Kunstgeschichte, Indologie, Klassischen Archäologie, Christlichen Archäologie und der Italienischen Philologie in Heidelberg und Bonn
1982	Promotion an der Universität Bonn (»Untersuchungen zur Baugeschichte der Sophienkirche in Ohrid«)
1982–1984	Wiss. Mitarbeiterin an der Universität Marburg
1984–1990	Hochschulassistentin an der Universität Bonn
1990–1991	Vertretungsprofessur an der Universität Bochum
1992–1993	Forschungsaufenthalte in Griechenland, der Türkei und Italien
1993	Ruf an die Universität Leipzig
1994	Habilitation an der Universität Bonn (»Die Konstitution der byzantinischen Bildprogramme. Strukturen – Liturgie – Gedächtnis«)
1994–2004	Professur an der Universität Bonn
seit 2004	Ordinaria für Ältere Kunstgeschichte am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel

Forschungsschwerpunkte

Byzantinische Bildproduktion; Bildprogramme; Bildtheorien der Vormoderne; Bildkulturen im Mittelmeerraum; Wissenschaftsgeschichte; Mittelalter und Moderne.

Publikationsauswahl

Eintauchen in das Licht. Medialität und Bildtheorie, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 42, 167 (2012), S. 16–37.

Transformation and Animation: Light and Mosaic in St. Catherine on Mount Sinai, in: Daniela Mondini und Vladimir Ivanovici (Hgg.): Manipolare la luce in epoca premoderna. Manipulating Light in Pre-modern Times, Mendrisio 2014, S. 237–251.

Medium der Moderne? Das Mosaik im Krematorium in Hagen, in: Birgitt Borkopp-Restle und Barbara Welzel (Hgg.): »Eines der wichtigsten Monumente unserer Zeit überhaupt«. Das Krematorium von Peter Behrens in Hagen, Essen 2014, S. 171–190.

Spiegelungen aus Byzanz. Die Heiligkreuzkapelle Karls IV. und die Ikone, in: Manuela de Giorgi, Annette Hoffmann und Nicole Suthor (Hgg.): Synergies in Visual Culture – Bildkulturen im Dialog, München 2013, S. 19–32.

Matisse in Moskau. Die Geschichte einer Begegnung, in: Thomas Grob und Sabina Horber (Hgg.): Moskau. Metropole zwischen Kultur und Macht, 2015 (im Druck).

10.15–10.45 Uhr

Heiko Damm, Mainz

Byzanz in Florenz, 1609: Zur *Blacherniotissa* in San Marco und ihrer Rahmung

Der Beitrag nimmt eine byzantinische Mosaikikone des 8. Jh. in den Blick, die im frühen 17. Jh. aus Alt-St. Peter auf einen der neu gestalteten Seitenaltäre der Florentiner Dominikanerkirche S. Marco übertragen wurde. Das Ergebnis kann dem Formular des »Einsatzbildes« zugerechnet werden, insofern hier das alte Bild als verehrungswürdiges Objekt von einem modernen Gemälde umfasst und der Verehrung anempfohlen wird. Dabei weist die als »Mater misericordiae« ausgewiesene stehende Gottesmutter vom Typ Maria orans (*Blacherniotissa*) eine bemerkenswerte Rahmung »a foggia di mosaico« auf. Die Einbettung in eine materialmimetische Malerei steht in Zusammenhang mit der anspruchsvollen Umgestaltung des Innenraums von S. Marco durch die Errichtung gleichartiger, monumentaler Altarädikulen nach dem Entwurf Giambolognas. Mit der reflektierten Präsentation einer römischen Bildreliquie durch Ordensheilige und Engel in fingiertem (Gold-)Mosaik fand die Ausstattungskampagne ihren vorläufigen Abschluss. Kult- und Materialwert der ehrwürdigen Ikone treten dabei in Konkurrenz zu den jüngsten Exponenten des Florentiner Disegno.

Gefragt werden soll zum einen nach der mit dem Ortswechsel verbundenen Umwertung der Mosaik-Reliquie sowie nach der Neuakzentuierung ihrer Bedeutung. Zum anderen sind ihre schriftbildliche Einfassung und die Spezifik ihrer Darbietung von Interesse. Grundsätzlichere Überlegungen sollen dabei der Rolle von Mosaiken um 1600 gelten: Die Dauerhaftigkeit garantierende Technik erlebte damals vor allem in Rom eine neue Blüte, sei es im Zuge der Restaurierung frühchristlicher Erinnerungsorte oder beim Neubau von St. Peter. Die illusionistischen Defizite des Mediums konnten wahlweise unterdrückt oder gerade hervorgehoben werden; entsprechend begegnet man sowohl dem Konzept einer Aeternisierung moderner Bilder durch Übertragung in Mosaik, als auch

einer behutsamen Assimilation der Malerei selbst an archaische Darstellungsmodi, etwa durch das Fingieren von Goldtesserae.

Kurzbiographie Heiko Damm

	Studium der Kunstgeschichte, Italianistik und Komparatistik in Leipzig, Berlin und Rom
2006	Promotion an der Freien Universität Berlin (»Santi di Tito (1536–1603) und die Reform des Altarbildes in Florenz«) Wiss. Mitarbeiter der DFG-Forschergruppe »Signa und res. Bildallegorien der Renaissance« ebd.
2007–2011	Wiss. Mitarbeiter der Max-Planck-Nachwuchsforschergruppe »Das wissende Bild« am Kunsthistorischen Institut in Florenz – MPI
seit 2012	Wiss. Assistent am Kunsthistorischen Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Forschungsschwerpunkte

Formen und Kontexte religiöser Bilder; Geschichte, Theorie und Kennerschaft der Handzeichnung; Künstlerbiographik, Künstlermythen; Material- und Produktionsästhetik; Nachleben Michelangelos; napolitanische Barockmalerei.

Publikationsauswahl

- Agon und Spitzenkragen: Zur Rhetorik des Ornaments in Berninis Büste Ludwigs XIV., in: Claudia Lehmann und Karen Lloyd (Hgg.): Der späte Gianlorenzo Bernini. Akten des Studientages an der Bibliotheca Hertziana, Rom, 8. Juni 2008, Berlin/Boston (im Druck).
- Der akademische Leser: Krahe, Ghezzi & Ghezzi, in: Kunibert Bering (Hg.): Lambert Krahe (1712–1790). Maler – Sammler – Akademiegründer. Ergebnisse des Symposiums zum 300. Geburtstag des Gründers der Kunstakademie Düsseldorf 8.–10.11.2012, Düsseldorf 2013, S. 185–208.
- Tagwerk und Schnelligkeitsprobe: Luca Giordano malt Atalantes Wettlauf, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 38 (2011), S. 59–82.
(mit Dagmar Korbacher) Das Jahrhundert Vasaris. Florentiner Zeichner des Cinquecento, Ausst.-Kat. Berlin 2011, Wolfenbüttel 2011.
- Harsdörffer und das Michelangelo-Bild des deutschen Barock, in: Michael Thimmann und Claus Zittel (Hgg.): Georg Philipp Harsdörffers »Kunstverständige Discourse«, Heidelberg 2010, S. 39–88.
- ›Victimae paschali‹: Bilder der Auferstehung Christi von Giorgio Vasari und Santi di Tito, in: Eckhard Leuschner und Mark R. Hesslinger (Hgg.): Das Bild Gottes in Judentum, Christentum und Islam. Vom Alten Testament bis zum Karikaturenstreit, Petersberg 2009, S. 180–202.

11.45–12.15 Uhr

Michael Viktor Schwarz, Wien

Bild und (Gold-)Grund vor Alberti

Zu den Annahmen, die den Goldgrund-Diskurs steuern, gehört, dass Goldgrund eine archaische Erscheinungsform von Bildhintergrund sei. Dies führte zu der Frage, was er darstelle oder verberge, und zum Postulat eines inhaltlichen oder symbolischen Auftrags. Dahinter steht die Rückprojektion der neuzeitlichen Vorstellung vom Bild: Das neuzeitliche Bild versteht sich als ausschnittshafte Reproduktion oder Simulation eines Blicks in die Wirklichkeit, und demnach ist alles, was der Maler in den Grenzen des Blick- oder Bildfeldes zum Erscheinen bringt, als gegenständlich oder symbolisch lesbar gedacht.

Demgegenüber geben Beschreibungen und Praktiken früherer Zeit eine Vorstellung vom Bild zu erkennen, die nicht an den Blick, sondern an den darzustellenden Gegenstand, ja an die zu adressierenden Bestandteile des Gegenstands gebunden war. Was wir ein Madonnenbild nennen, konnte beschrieben werden als eine Imago der Jungfrau mit einer Imago des Christuskinde. Interaktionen innerhalb eines solchen Gefüges konnten als Interaktionen zwischen Imagines eingeordnet werden. In der Regel bleibt dabei offen, ob der Text ein Gemälde oder eine Skulptur behandelt. Bei dieser Art Bild ist der Bildgrund nicht Hintergrund, sondern ungenutzte Oberfläche des Bildträgers.

Wenn der Bildgrund nicht zum Bild als Darstellung gehörte, so war er aber der am deutlichsten in Erscheinung tretende Kontext des Bildes und forderte hochrangige Verzierung. Wie am Rahmen hat Gold hier in der Regel den Auftrag, eine Wertschätzung zu markieren: sei es des Urbildes der Imago oder des Ortes ihrer Präsentation oder der Nutzer usw.

Kurzbiographie Michael Viktor Schwarz

1983	Promotion in Mainz
1986–1989	Stipendiat an der Bibliotheca Hertziana, Rom
1990	Habilitation in Freiburg, anschließend Lehrtätigkeit in Freiburg und Tübingen
1990	Professor für Kunstgeschichte an der Universität Trier
1998	Professor für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Dresden
1998	Ordinarius für Kunstgeschichte an der Universität Wien
2006–2012	Dekan der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät ebd.

Forschungsschwerpunkte

Mittelalter in Italien und Mitteleuropa; Max Beckmann; Buchmalerei.

Publikationsauswahl

Höfische Skulptur im 14. Jahrhundert. Entwicklungsphasen und Vermittlungswege im Vorfeld des Weichen Stils, Worms 1986, 2 Bde (zugl. Diss. Mainz).

Philippe Soupault über Max Beckmann. Beckmann und der Surrealismus (Quellen zur Kunst), Freiburg 1996.

(mit Birgit Schwarz) Dix und Beckmann. Stil als Option und Schicksal, Mainz 1996.

Die Mosaiken des Baptisteriums in Florenz. Drei Studien zur Florentiner Kunstgeschichte, Köln 1997.

Visuelle Medien im christlichen Kult. Fallstudien aus dem 13. bis 16. Jahrhundert, Wien 2002.

(mit Pia Theis) Giottos Leben. Mit einer Sammlung der Urkunden und Texte bis Vasari (Giottus Pictor I), Wien 2004, und: (mit Michaela Zöschg) Giottos Werke (Giottus Pictor II), Wien 2008.

14.00–14.30 Uhr

Stefan Trinks, Berlin

Eingehüllt in Gold und Bein – Ein Material-»Mitstreit« des Mittelalters

Einen bislang vernachlässigten Sonderfall der Verwendung von Gold im Mittelalter bilden teilvergoldete, mit intarsierten Goldplomben ornamentierte oder gar mit massiven Goldhüllen überdeckte Elfenbeinreliefs auf meist goldenen Buchdeckeln des 9. bis 15. Jahrhunderts. Dieser wie ein Paragone wirkende »Mitstreit« zweier Techniken in Form von Reliefskulptur und Edelmetallplastik oder -malerei mutet wie eine paradoxe Übersteigerung an, zumal die nur selten erhaltenen Goldhüllen das Elfenbein darunter unsichtbar werden ließen. Es finden sich dennoch keine Quellen, die diesen gesteigerten Materialluxus mit Gold angereicherter Elfenbeine kritisiert hätten. Die anscheinend unangreifbare »Legierung« aus Gold und Elfenbein hatte vielmehr theologische Grundlagen: Nicht nur bestand der in der Bibel präzise beschriebene Thron Salomos aus Gold und Elfenbein; vor allem war die zwölf Meter hohe Zeusstatue des Phidias in Olympia als eines der Sieben Weltwunder dem Mittelalter vertraut und damit auch die spektakuläre Technik des *Chryselephantin*, des kunstvollen Verzahnens der beiden »Über-Materialien« Elfenbein und Gold. Indem die Muttergottes durch das als jungfräulich konnotierte El-

fenbein verkörpert und Gott als Himmelslicht die höchste Ehre in Gestalt des überirdisch schimmernden Goldes auf rein weiß strahlendem Elfenbeingrund zuteilwerden sollte, war die im Grunde aus dem antiken Idolkult stammende Mischung aus Bein und Gold legitimiert. Weil der Himmelsgrund auf Elfenbeinreliefs gebohrt und mit Sternen aus Goldfolie, die in die Bohrlöcher gesteckt oder mit einer flächigen Vergoldung bedeckt ist, werden die dadurch entstehenden goldenen Sternenhimmel auf Bein in ihrer Intention daher den gemalten Goldgründen auf Tafelbildern verglichen. Würden die zahlreichen Bohrlöcher in den Reliefs bisher höchstens als störende spätere Befestigungen oder Veränderungen beschrieben und die Goldfüllungen überhaupt nicht beachtet, können inzwischen mehrere Dutzend derartiger aus ästhetischen Gründen gebohrter und mit Gold gefüllter Elfenbeine nachgewiesen werden. Als besonders eindrücklicher Fall soll neben einem karolingischen Beispiel das Berliner Elfenbein mit der selbstbewusst-zentrierten Darstellung Bischofs Siegbert von Minden aus dem elften Jahrhundert vorgestellt werden, zu dem in Mainz erstmals ein vollständig erhaltener Edelmetallmantel präsentiert werden soll.

Kurzbiographie Stefan Trinks

1993–2000	Studium der Kunstgeschichte, Geschichte, Klassischen und Mittelalterlichen Archäologie in Bamberg und Berlin
2000–2007	Gründung und Leitung einer Galerie für zeitgenössische Kunst mit K. Jarmuschek
seit 2007	Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin
2010	Promotion ebd. (»Antike und Avantgarde. Skulptur am Jakobsweg im 11. Jahrhundert: Jaca – León – Santiago«)
seit 2013	Postdoc im SFB »Transformationen der Antike«, Teilbereich »Curiositas und Continuatio – Neugier auf die zeitgenössische Antike« Habilitationsthema: »Glaubensstoffe – Ikonologie belebter Textilien in der mittelalterlichen und zeitgenössischen Kunst«

Forschungsschwerpunkte

Politische Ikonographie; karolingische Elfenbeinreliefs; Skulptur des 11. bis 13. Jh.s; Textil-Ikonologie und Antikenrezeption im Mittelalter.

Publikationsauswahl

Der Knoten im Grab. Semantisiertes Ornament und entfaltetes Bild, in: Mateusz Kapustka, Martin Kirves, Christian Spies und Martin Sundberg (Hgg.): Falten-Muster. Texturen von Bildlichkeit (Textile Studies), Emsdetten/Berlin 2015.

Oviedo und Aachen – Gebaute Macht am Rand und im Herzen des Karolingerreichs, in: Stiftung Deutsches Historisches Museum (Hg.): Kaiser und Kalifen. Karl der Große und die Mächte am Mittelmeer um 800, Mainz 2014, S. 136–153.

Antike und Avantgarde. Skulptur am Jakobsweg im 11. Jahrhundert: Jaca – León – Santiago, Berlin 2012.

Von Santiago nach Naumburg und zurück. Die Naumburger Stifterfiguren in ihren europäischen Außenbezügen, in: Hartmut Krohm und Holger Kunde (Hgg.): Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen. Tagungsband (Schriftenreihe der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz), Petersberg 2012, S. 218–241.

Der Künstler im Zeichen des Kreuzes – Artistische Selbstnennungen an der Grenze zur Selbstverherrlichung, in: Nicole Hegener (Hg.): Der Künstler und sein Werk. Signaturen europäischer Künstler von der Antike bis zum Barock. Internationale Fachtagung vom 26.–28. September 2008 an der Humboldt-Universität zu Berlin, Petersberg 2013, S. 102–117.

14.45–15.15 Uhr

Burkhard Kunkel, Stralsund

»On den Kelch [...] und paten soll kein silber noch gold in der kirchen sein«. Rezeption und Verwertungstechniken edler Metalle in den Kirchen der lutherischen Reformation

Übte der Glanz prächtiger Kirchen- und Altarausstattungen an goldenen Bildwerken und Textilien, die Materialfülle der großen Heiltumschätze eine gleichsam auratische Anziehungskraft aus, standen mit Einführung der lutherischen Reformation Objekte aus Gold und Silber plötzlich zur Disposition. Einst hoch verehrte Reliquienschreine oder Heiligenbilder konnten schlagartig zu wieg- und zählbaren Positionen wirtschaftlicher Kalkulationen der neuen Kirchenökonomie werden.

War die Anziehungskraft des Goldes, von der Messbarkeit ihres Gewichts bis hin zur Illusion von Goldoberflächen, seit je her ohnehin fest im materiellen Wertbewusstsein der Menschen verankert, schien die Trivialität des Materiellen besonders zur Zeit des reformatorischen Umbruchs zur schnellen Verwertbarkeit zu barer Münze geführt zu haben. Landesherren wie Kirchenverantwortliche reizte der Wert des Kirchen-silbers zwar zu diversen Begehrlichkeiten, doch war nicht jedes Stück materiell verhandelbar. Denn die stiftungsgemäße Feier der lutherischen Sakramente war weiterhin auf bestimmte Dinge angewiesen, wenngleich nicht in einer derart vorgefundenen Menge, die Eberlin von Günzburg

(Titelzitat) kritisierte.

Was passierte aber mit allem ›überflüssigen Material‹ seit dem Erscheinen der ersten lutherischen Prediger, der Ausreichung des ersten Abendmahls in beiderlei Gestalt? Wurde nach Zweck-Mittel-Kategorien sortiert, wurden Nutzung und Brauchbarkeit neu organisiert oder allein auf Verwertbarkeit hin reduziert? Fragen wie diese notieren Umgangsformen als Wirkungen der lutherischen Reformation auf bislang geltende Bewertungsmaßstäbe gegenüber diesen Dingen. Sie rufen erhaltene Kirchenschätze aber vor allem in ihren funktionalen und technisch variantenreichen Erhaltungsformen als Referenten einer Zeit auf, die die materielle Kultur der Kirchen bis heute prägt.

Kurzbiographie Burkhard Kunkel

- | | |
|-----------|--|
| 1990 | Studium der Restaurierung in der speziellen Arbeitsrichtung ›Tafelbild und Holzskulptur‹ bei Heidemarie Fritzsche, Berlin, und Eleonore Rosskamp-Klein, Münster |
| 1994 | Diplom (»Die Stralsunder Madonna von 1485. [kunsttechnologische] Untersuchung Konservierung und Restaurierungskonzept«) |
| seit 1995 | leitender Restaurator im Kulturhistorischen Museum Stralsund |
| 2007 | Promotion an der Universität Greifswald (»Werk und Prozess. Die bildkünstlerische Ausstattung der Stralsunder Kirchen im späten Mittelalter – eine Werkgeschichte«) |
| seit 2008 | Lehrverpflichtungen an den Universitäten Rostock und Greifswald |
| 2011 | Berufung zum Beauftragten für die historischen Bibliotheken, Handschriftensammlungen und Archiv der Hansestadt Stralsund |
| 2015 | Habilitation an der Universität Rostock (»Monuments vivants. Die materielle Kultur der Reformation – über den Umgang mit altkirchlicher Kunst in lutherischen Kirchen des 16. Jahrhunderts«) |

Forschungsschwerpunkte

Mittelalterliche Kunst des Ostseeraums; die materielle Kultur der Reformation im Alten Reich; Theorie der Werkgeschichte; das Werk als Quelle.

Publikationsauswahl

Das Buch – ein opus completum? Mittelalterliche Bücher und Buchbestandteile in nachreformatorischen Kontexten, Marburg (Druck in Vorbereitung).
»Was Kunst bietet...«. Strukturorientierte Restaurierung und die Rückgewinnung einer bildinhaltlichen Ordnung am sog. Sanzkower Franziskusaltar, in:

Restauro (1/2012), S. 30–37.

Bildarchitektur. Norddeutsche Wandelretabel als konstruktive Entwicklungen typologischer Bildsysteme im späten Mittelalter, in: Tobias Kunz und Dirk Schumann (Hgg.): Werk und Rezeption. Architektur und ihre Ausstattung. Festschrift für Ernst Badstübner zum 80. Geburtstag (Studien zur Backsteinarchitektur 10), Berlin 2011, S. 149–164.

Der Abendmahlskelch der St. Marienkirche zu Bergen auf Rügen – echt romanisch?, in: Kunstchronik Jg. 63 Nr. 6 (2010), S. 253–256.

Werk und Prozess. Die bildkünstlerische Ausstattung der Stralsunder Kirchen im späten Mittelalter – eine Werkgeschichte, Berlin 2008.

**Der Wert der Dinge.
Materielle Kultur im höfischen Kontext
des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit**

Leitung: Elisabeth Oy-Marra, Mainz / Juliane von Fircks, Mainz

Sektionsvorträge

Mittwoch, 25. März 2015, 09.00–15.45 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 5

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Carolin Behrmann, Florenz

Objekte als Aktanten des Urteilens

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Anna Jolly, Riggisberg

Weißer Pracht – Leinendamaste als Bildträger fürstlicher und bürgerlicher Repräsentation

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Marthe Kretzschmar, Stuttgart

Hybride Objekte. Die *rustiques figulines* von Bernard Palissy

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.00 Uhr

Pause

14.00–14.30 Uhr

Jasmin Mersmann, Berlin

Wildwuchs. Jagdtrophäen in Schloss Moritzburg

14.30–14.45 Uhr

Diskussion

14.45–15.15 Uhr

Florian Knothe, Hong Kong

Die »Tenture Chinois« und der Einfluss europäischer Tapisserie und Hofkultur in Kaiser Qianlongs Palast in Peking im 18. Jahrhundert

15.15–15.45 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Seit geraumer Zeit stehen die Dinge erneut im Zentrum des Interesses der Forschung. Dies ist insbesondere der theoretischen Fokussierung auf die materielle Umwelt zu verdanken, wie sie Jean Baudrillard, Roland Barthes, Bruno Latour und andere angestoßen haben. Die »Wiederkehr der Dinge« begründet sich dabei vor allem durch ihre Neubewertung als aktive Teilnehmer im Prozess der Identitätsbildung und der Kommunikation.

In einer auf die Künstler und Ideen ausgerichteten Kunstgeschichte hat die Diskussion um kostbare Dinge, die in erster Linie für den Gebrauch bestimmt waren, erst spät Einzug gehalten. Solche Artefakte, deren Wert aus der Seltenheit des Materials sowie der sorgfältigen Ausführung auf hohem handwerklichem Niveau resultiert, galten nicht als Kunstwerke im eigentlichen Sinne, sondern wurden dem Kunsthandwerk zugerechnet. Damit aber wurde ihre ästhetische Bedeutung und Aussagekraft gegenüber den Werken der Architektur, Skulptur und Malerei in ungerechtfertigter Weise marginalisiert. Erst der neuerliche Materialitätsdiskurs rückte kostbare Objekte zuletzt wieder in den Fokus des Interesses.

Die Vorträge dieser Sektion stellen verschiedene Artefakte aus Spätmittelalter und Früher Neuzeit in den Mittelpunkt, die ihre Bedeutung nur zum Teil aus ihrer ästhetischen Einzigartigkeit beziehen. Sie waren ein immanenter Bestandteil fest etablierter gesellschaftlicher Praktiken an den Höfen und in der Stadt, der Rechtsprechung etwa oder des Tafelze-

remoniiells, und ihre Gestalt und Funktion war eng an bestimmte Handlungszusammenhänge geknüpft. Über Material und Form entfalteten die Dinge zugleich einen symbolischen Mehrwert, der auf bereits vergangene und zukünftig noch erfolgende Handlungen gleichen Ablaufs verwies. Indem die dauerhafte Gültigkeit von institutionalisierten Praktiken mittels der Dinge zur Anschauung gebracht wurde, gewannen sie Anteil an der Stabilisierung des Zeitbewusstseins der Gesellschaft.

Das verwendete Material einerseits und die für die Herstellung aufgewendete, spezialisierte Arbeit andererseits rücken die Artefakte in ein Spannungsfeld zwischen Natur und Kunst. Durch die Integration von seltenen Fundstücken aus der Natur – kostbare Steine, Geweihe, Abdrücke von Pflanzen – in den Fertigungsprozess verkörpern einige der Objekte ein Gegenkonzept zu den in Mittelalter und früher Neuzeit herrschenden Normen der Kunstproduktion.

Elisabeth Oy-Marra, Mainz / Juliane von Fircks, Mainz

Kurzbiographie Elisabeth Oy-Marra

1978–1985	Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Philosophie in Frankfurt a. M.
1990	Promotion an der Goethe-Universität in Frankfurt a. M. (»Florentiner Ehrengabmäler der Frührenaissance«, publ. Berlin 1994)
1991–1996	Wiss. Assistentin am Kunsthistorischen Institut in Florenz – MPI
1996–2004	Wiss. Assistentin, Neuere und Neueste Kunstgeschichte an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg
2003	Habilitation (in Geschichts- und Geowissenschaften) ebd. (»Profane Repräsentationskunst in Rom von Clemens VIII. Aldobrandini (1592–1605) bis Alexander VII. Chigi (1655–1667). Studien zu Funktion und Semantik römischer Deckenfresken im höfischen Kontext«, publ. Berlin 2005)
seit 2004	Professorin für Kunstgeschichte in Mainz
2008–2011	Dekanin des Fachbereichs für Kultur- und Geisteswissenschaften
2011	Ailsa and Bruce Mellon Visiting Senior Fellow am Center of Advanced Studies in the Visual Arts (CASVA)

Forschungsschwerpunkte

Malerei und Skulptur der Frühen Neuzeit, insbesondere Italiens; Künstlerbiografie; symbolische Kommunikation; Kunsttransfer Rom – Paris; Kunst und Wissenschaftsgeschichte.

Publikationsauswahl

- (mit Marieke von Bernstorff und Henry Keazor) Begrifflichkeit, Konzepte, Definitionen: Schreiben über Kunst und ihre Medien in Giovan Pietro Belloris *Viten* und in der Kunstliteratur der Frühen Neuzeit (*culturæ* 8), Wiesbaden 2014.
- Maskierung einer Malerin. Die Selbstporträts der Artemisia Gentileschi, in: Christiane Kruse (Hg.): *Maske, Maskerade und die Kunst der Verstellung vom Barock bis zur Moderne* (Wolfenbütteler Arbeitskreis für Barockforschung 52), Wiesbaden 2014, S. 151–172.
- Spiegelbilder/Liebesblicke: Annibale Carraccis Rinaldo und Armida und seine Schlafende Venus als Gegenbilder?, in: Jörn Steigerwald und Valeska von Rosen (Hgg.): *Amor sacro e profano. Modelle und Modellierungen der Liebe in Literatur und Malerei der italienischen Renaissance* (*culturæ*7), Wiesbaden 2013, S. 305–332.
- (Hg. mit Volker Remmert) *Le monde est une peinture. Jesuitische Identität und die Rolle der Bilder* (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 7), Berlin 2011, darin auch: Die Natur als Künstlerin. Giovanni Battista Ferraris Beschreibungen technischer Verfahren zur Herstellung von Blumenbildern, S. 203–229.
- Blumenstillleben zwischen Naturabbild, Metamalerei und antialbertianischem Bildkonzept: Von der Madonna in der Blumengirlande Brueghels d. Ä. zu den Kartuschenstillleben von Daniel Seghers und Umkreis, in: Bettina Gockel (Hg., unter Mitarbeit von Julia Häcki und Miriam Vollmert): *Vom Objekt zum Bild. Pikturale Prozesse in Kunst und Wissenschaft, 1600–2000*, Berlin 2011, S. 65–92.

Kurzbiographie Juliane von Fircks

- Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Psychologie in Greifswald, Berlin und Poitiers
- 2000–2003 Volontariat im Museum Wiesbaden
- 2005 Promotion an der Freien Universität Berlin (»Skulptur im südlichen Ostseeraum. Stile, Werkstätten und Auftraggeber im 13. Jahrhundert«)
- 2004–2006 Wiss. Mitarbeiterin am Caspar-David-Friedrich-Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
- 2006–2012 Wiss. Assistentin am Institut für Kunstgeschichte der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
- 2012 Visiting Scholar an der EHESS in Paris
- 2013–2015 Eigene Stelle im DFG-Projekt »Luxusgewebe des Orients im spätmittelalterlichen Europa«

Publikationsauswahl

- Liturgische Gewänder des Mittelalters aus St. Nikolai in Stralsund, Riggisberg 2008.
- Skulptur im südlichen Ostseeraum. Stile, Werkstätten und Auftraggeber im 13.

- Jahrhundert, Petersberg 2012 (zugl. Diss. Berlin 2005).
- Zwischen Nürnberg und Antwerpen. Zur wechselseitigen Wahrnehmung deutscher und niederländischer Künstler in der Dürerzeit, in: Till Holger Borchert und Antje Fee Köllermann (Hgg.): Van Eyck to Dürer, Ausst.-Kat., Brügge 2010, S. 205–219.
- Panni Tartarici: Splendid Cloths from the Mongol Empire in European Contexts, in: Orientations. The magazine for collectors and connoisseurs of Asian art (Hong Kong) Jg. 47 Nr. 7 (2014), S. 28–37.
- Seidenstraßen. Gewebte Luxusstoffe zwischen Asien und Europa (1300–1630), in: Ulrich Pfisterer und Matteo Burioni (Hgg.): Kunstgeschichte global (1300–1650), im Druck.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Carolin Behrmann, Florenz

Objekte als Aktanten des Urteilens

Der Vortrag möchte einen Beitrag zum Verständnis des ästhetischen und handlungsrelevanten Wertes von Objekten leisten, die mit dem juristischen Urteilen in Verbindung zu bringen sind. Kaum eine andere Metapher des Rechts hat in Bild, Objekt und Diskurs wohl eine zentralere Stellung eingenommen als die Geste des Schwures oder der richterlichen Hand, die für den Akt der Rechtsprechung von fundamentaler Bedeutung ist. In Herrschaftszeichen wie Regalien und Insignien findet nicht nur ein hoher ideeller und funktioneller Wert über die Kostbarkeit der Materialien seinen Ausdruck, sondern es materialisiert sich auch die ephemere Geste, in der sich die definitive Bedeutung des Urteils und des Eides für den Prozessverlauf manifestiert.

Diesen Objekten kommt nicht nur im zeremoniellen Raum der höfischen Gesellschaft, sondern auch in Einrichtungen und öffentlichen Stätten des Wirtschaftslebens und des Handels, eine Funktion zu, die im Sinne Bruno Latours als die Rolle von »Aktanten« beschrieben werden können. Eingebunden in prozessuale Abläufe, stellen sie Einheiten dar, die über die Verbindung mit dem juristischen Gesamtgeschehen eine aktive Bedeutung entwickeln. Von einfachen Schwurhänden als Marktzeichen für Recht, Frieden und Freiheit des Wirtschaftslebens bis hin zur *main de justice*, die als Gerichtsstab und »marque de puissance« die juristische Autorität der französischen Könige nicht nur symbolisiert sondern im Zeremoniell aktiv herstellt, lässt sich ein breites Bedeutungsspektrum auffächern, das die Hände und Gesten des Rechts und des

Richters als Manifestation der juristischen Handlung und des Urteils begreifbar macht. In Auseinandersetzung mit Latours Theorie des Aktanten und Akteurs, aber auch rechtsphänomenologischen Ansätzen wie die Alexandre Kojèves, soll der Zusammenhang von rechtslegitimierenden Objekten und ihrer Handlungsrelevanz diskutiert werden. Kojève zufolge offenbart sich die Essenz des Rechts in dem Phänomen des »Recht Habens«, in das zwei unterschiedliche Akteure involviert sind und in der ein unparteiischer dritter eingeschaltet wird, der zunächst keine der beiden Positionen favorisiert. In dieser Intervention des Dritten liegt für ihn das konstitutive Element des Rechts, da sonst keine Entscheidung über das Recht des einen oder anderen gefällt werden könnte. Inwieweit Objekte für die Einflussnahme des richtenden Dritten eine Bedeutung besitzen, die sich auch über ihren materiellen und künstlerischen Wert erklären lassen, soll im Fokus der Überlegungen stehen.

Kurzbiographie Carolin Behrmann

	Studium der Kunstgeschichte, Philosophie, Europäischen Ethnologie in Tübingen, Bologna und Berlin
2001–2005	Wiss. Mitarbeit im DFG-Forschungsprojekt »REQUIEM. Die römischen Papst- und Kardinalsgrabmäler der Frühen Neuzeit«
seit 2003	Redakteurin der internationalen Mailingliste H-ArtHist
2005–2013	Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunst- und Bildgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin
2008–2009	Pre-Doctoral-Fellow am Getty Research Institute, Los Angeles
2011	Promotion an der HU Berlin (»Tyrann und Märtyrer. Zur Bildmacht des Juridischen in der Frühen Neuzeit«)
2011	Postdoc-Stipendiatin am Kunsthistorischen Institut in Florenz – MPI
2012–2014	Wiss. Assistentin ebd., Direktion Nova; Forschungsprojekt »Bilder, Zeichen, Objekte des Rechts«
seit 2014	Leiterin der Minerva-Forschungsgruppe »Nomos der Bilder. Manifestation und Ikonologie des Rechts« ebd.

Forschungsschwerpunkte

Politische Ikonologie; Recht- und Bildtheorien der Frühen Neuzeit; Netzwerke und Bildverständnis der Jesuiten (16./17. Jh.); Ethnographie und Bildgeschichte; ästhetische Strategien des sozialen Aufstiegs; Sepulkralkunst.

Publikationsauswahl

Tyrann und Märtyrer. Bild und Ideengeschichte des Rechts um 1600, Berlin 2015.

(Hg. mit Elisabeth Priedl) Autopsia: Blut- und Augenzeugen. Extreme Bilder des

christlichen Martyriums, München 2014.

On »actio«: the silence of law and the eloquence of images, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte Jg. 76 Nr. 1 (2013), S. 51–70.

The authority of juridical objects, in: G. Ulrich Großmann und Petra Krutisch (Hgg.): The Challenge of the Object / Die Herausforderung des Objekts, 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress, Congress Proceedings, Nürnberg 2013, S. 37–41.

»Le monde est une peinture«. Zu Louis Richeômes Bildtheorie im Kontext globaler Mission, in: Elisabeth Oy-Marra und Volker Remmert (Hgg.): Le monde est une peinture. Jesuitische Identität und die Rolle der Bilder (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 7), Berlin 2011, S. 15–43.

10.15–10.45 Uhr

Anna Jolly, Riggisberg

Weißer Pracht – Leinendamaste als Bildträger fürstlicher und bürgerlicher Repräsentation

Gemusterte Tischwäsche aus weißem Leinen gehört seit dem späten Mittelalter zur Ausstattung der fürstlichen Tafel. Im 16. Jahrhundert ermöglichte die Einführung des Zugwebstuhls erstmals auch die Verwirklichung bildhafter Muster in Leinendamast. Herrscherportraits, fürstliche Wappen, biblische Motive und legendäre Kriegsschauplätze wurden in Form von Tischtüchern, Servietten und Handtüchern gewebt. In der frühen Neuzeit entstanden bildlich gemusterte Leinendamaste fast ausschließlich in den südlichen und nördlichen Niederlanden. Ihre Verwendung erstreckte sich jedoch über ganz Europa. Anfangs wurden sie in erster Linie an fürstlichen Tafeln verwendet. Durch Handel, Erbschaften und als Geschenke fanden sie jedoch bald Verbreitung bis in wohlhabende bürgerliche Kreise. Die in einzelnen Fällen dokumentierten sehr hohen Preise der für individuelle Auftraggeber durch eingewebte Wappen personalisierten Leinendamaste spiegeln die damalige Bedeutung dieser Luxusgüter. In adeligen und bürgerlichen Häusern wurde gemusterte Tafelwäsche über Generationen hinweg bewahrt und gepflegt. Wie kostbar die Leinendamaste waren, geht auch aus ihrer mitunter lückenlos belegten Provenienz seit ihrer Entstehungszeit hervor.

Der Vortrag zeigt anhand einer Reihe ausgewählter Beispiele die komplexen Bildmuster erhaltener und dokumentarisch belegter Leinendamaste des 16. und 17. Jahrhunderts auf und führt ihre Funktion als Kunstobjekte der Tafelkultur und bildliche Bedeutungsträger vor Augen. Leinendamaste wurden in der Forschung zur Geschichte der textilen

Künste bisher nur von wenigen Spezialisten berücksichtigt. Ziel des Vortrags ist es, diese in der Tafelkultur der frühen Neuzeit wertgeschätzten Kunstwerke in den breiteren kunsthistorischen Diskurs einzuführen.

Kurzbiographie Anna Jolly

1986–1990	Studium der Kunstgeschichte, Anthropologie und Soziologie in Cambridge, England
1993	Promotion an der University of Cambridge («Madonnas by Donatello and his circle»)
1994–1995	Internships im J. Paul Getty Museum und im Detroit Institute of Arts, USA
1996–1997	Wiss. Volontariat an den Staatlichen Museen in München
1998	Forschungsprojekt zu niederländischen Bildhauern des 16. Jahrhunderts am Rijksmuseum, Amsterdam
1999–2000	Wiss. Mitarbeiterin an der Abegg-Stiftung, Riggisberg, Schweiz
seit 2001	Konservatorin für Textilien des 16.–18. Jahrhunderts, Gemälde und Graphik, Keramik und Glas ebd.

Forschungsschwerpunkte

Textilien; angewandte Kunst und Gemälde des 16.–18. Jh.s; Sammlungsgeschichte.

Publikationsauswahl

Netherlandish sculptors in sixteenth-century northern Germany and their patrons, in: Simiolus. Netherlandish quarterly for the history of art Jg. 27 H. 3 (1999), S. 119–143.

Seidengewebe des 18. Jahrhunderts II. Naturalismus, Sammlungskatalog (Die Textilsammlung der Abegg-Stiftung 3), Riggisberg 2002.

Fürstliche Interieurs. Dekorationstextilien des 18. Jahrhunderts (Riggisberger Berichte 12), Riggisberg 2005.

(Hg.) Furnishing textiles. Studies on seventeenth- and eighteenth-century interior decoration, Tagungsband (Riggisberger Berichte 17), Riggisberg 2009.

Eine Höllenlandschaft von Jan Brueghel d. Ä. (Monographien der Abegg-Stiftung 14), Riggisberg 2011.

11.45–12.15 Uhr

Marthe Kretzschmar, Stuttgart

Hybride Objekte. Die *rustiques figulines* von Bernard Palissy

Bernard Palissy, der seit 1562 »inventeur des rustiques figulines du roi« genannt wurde, entwickelte seine keramischen Arbeiten aus einer

experimentellen Praxis heraus. Die mühevoll Suchende nach den richtigen Glasur- und Brenntechniken schildert Palissy sehr eindrucksvoll in den *Discours admirables*. Als Konkretion der praktischen Erfahrung und theoretischen Reflexion, sind die Keramiken hybride Objekte zwischen Kunst und Wissenschaft. Palissys Betonung des Werkprozesses in seiner Selbstbeschreibung thematisiert das Wissen um fundamentale, generative und transformative Naturprozesse und Qualitäten, welches sich sowohl in seinen Texten vermittelt als auch in den Objekten zeigt. Das Tafelgeschirr ist mit lebensnah gestalteten Naturabgüssen von Pflanzen, Insekten, Schalentieren oder Schlangen überbordend verziert, wodurch eine Opposition zum antiken Stil und eine spezifische Einstellung zur Natur zum Ausdruck kommen. Eine Besonderheit der *rustiques figulines* ist, dass die visuelle Repräsentation nicht vom materiellen Aspekt gelöst werden kann, ohne das semantische Feld des Objekts zu verkleinern. Die dreifache Thematisierung der Elemente Erde und Wasser ist hier im Fokus. Zum einen bearbeitet Palissy beides konkret und materiell im Verlauf des handwerklichen Herstellungsprozesses. Zum anderen setzt er sich auch theoretisch damit in seinen Schriften auseinander. Und schließlich werden Erde und Wasser in den Keramiken im Bildmotiv einer Biosphäre repräsentiert. So zeigt sich einerseits das visuell höchst reizvolle Wechselspiel zwischen Kunst und Natur und andererseits das Wissen um künstlerische Herstellungs- und natürliche Transformationsprozesse. Es stellt sich daher die Frage, ob Palissys Keramiken als Objekte in den höfischen Sammlungen mit ihrem ›Kunstwert‹ auch einen ›Wissenswert‹ sublimierten oder chiffrierten.

Kurzbiographie Marthe Kretzschmar

1999–2007	Studium der Kunstgeschichte und Politikwissenschaften in Stuttgart
2008–2011	Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart
2011–2012	Stipendium der Landesgraduierföderung Baden-Württemberg
2012	Promotion an der Universität Stuttgart (»Herrscherbilder aus Wachs«)
2012–2014	Postdoktorandin im DFG-Graduierfölkolleg »Kunst und Technik« an der Technischen Universität Hamburg-Harburg
seit 2014	Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Stuttgart

Forschungsschwerpunkte

Materialität im Verhältnis von Theorie und Praxis; Bildmagie; Porträt, Keroplastik, politische Repräsentation.

Publikationsauswahl

Herrscherbilder aus Wachs. Lebensgroße Porträts politischer Machthaber in der Frühen Neuzeit, Berlin 2014.

Ähnlichkeit und Material. Überlegungen zum Bildzauber lebensgroßer Wachsporträts in der Frühen Neuzeit, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte Jg. 77 Nr. 4 (2014), S. 565–575.

14.00–14.30 Uhr

Jasmin Mersmann, Berlin

Wildwuchs. Jagdtrophäen in Schloss Moritzburg

Jagdtrophäen besitzen einen hybriden Status zwischen Natur und Kunst, Lebendem und Totem. Mit ihrer Abtrennung und Präparation werden Körperteile zu Dingen, die weiterverarbeitet, vorgeführt, gesammelt oder verschenkt werden können. Ihr jeweiliger Wert bemisst sich meist weniger nach ihrem Material als nach der Seltenheit des Tiers, der Prominenz des Schützen, der Anzahl der Enden oder der Bedeutung des Kunstwerks, in das sie integriert werden. Geweihe und Hörner sind dabei nicht allein passive Beutestücke, die von Jagdgeschick und Herrschaftsanspruch ihrer Besitzer zeugen, sondern bewahren auch etwas von der Lebenskraft des erlegten Tieres. Indem sie unterschiedliche Relationen mit anderen Artefakten, Materialien und Betrachter/-innen eingehen, entwickeln sie ein eigenwilliges Nachleben.

Im Zentrum des Vortrags stehen die Jagdtrophäen in Schloss Moritzburg bei Dresden, das in den Jahren 1723 bis 1730 im Auftrag Friedrich Augusts I. umgestaltet wurde. Besonders eindrücklich ist die Verschränkung von menschlichen und tierischen Akteuren im sog. »Monströnsaal«, der seinen Namen 47 abnormen Rothirschgeweihen verdankt, die auf vergoldete Holzköpfe montiert wurden. In der Zusammenschau mit den figurativen Ledertapeten, die Szenen aus dem Leben der Jagdgöttin Diana zeigen, ergeben sich komplexe Relationen zwischen den weiblichen Idealkörpern und den abnormen Geweihen, die schon in den Kunst- und Wunderkammern eine Aufwertung erfahren hatten.

Das Prunkstück des Saals bildet ein 1696 von Friedrich Wilhelm I. erlegter »66-Ender«, dessen postume Karriere in Form von Abgüssen,

Gemälden, Druckgraphiken und Gefäßen im Vortrag exemplarisch untersucht wird. Gerade der unregelmäßige Wuchs individualisiert das Wild, dessen Geweih als *pars pro toto* auch noch lange nach dem Verzehr für ein singuläres Tier eintreten kann, das von einem singulären Schützen erlegt wurde und in Dresden von der Macht und dem exquisiten Geschmack seines neuen Besitzers kündigt.

Kurzbiographie Jasmin Mersmann

- 1998–2006 Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Geschichte in Freiburg i. Br., Paris und Berlin (Magisterarbeit über barocke Anamorphosen)
- 2012 Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin (»Ludovico Cigoli. Formen der Wahrheit um 1600«)
- seit 2006 Wiss. Mitarbeiterin ebd. am Institut für Kulturwissenschaft, Lehrstuhl Kulturgeschichte
Habitationsprojekt: »Ars deformandi: Techniken der Verformung in der Frühen Neuzeit«

Forschungsschwerpunkte

Kunst- und Kulturgeschichte des 16. und 17. Jh.s; Techniken der Deformation in Kunst und Natur; Diabolische Künste/Die Figur des Teufelsbündlers in der Frühen Neuzeit.

Publikationsauswahl

- Heilige/Landschaft. Anamorphosen in der Trinità dei Monti, in: Werner Oechslin (Hg.): Heilige Landschaft – heilige Berge, Zürich 2014, S. 28–43.
- Schieflagen: Die Architectura obliqua des Juan Caramuel y Lobkowitz, in: David Ganz und Stefan Neuner (Hgg.): Mobile Eyes. Peripatetisches Sehen in den Bildkulturen der Vormoderne, München 2013, S. 321–353.
- Kleiderwechsel. Rites de Passage bei Ludovico Cigoli, in: David Ganz und Marius Rimmel (Hg.): Kleider machen Bilder. Vormoderne Strategien vestimentärer Bildsprache, Emsdetten/Berlin 2012, S. 269–287.
- In una occhiata. Das Ideal des Einen Blicks vom Einen Punkt, in: Matthias Bleyl und Pascal Dubourg Glatigny (Hgg.): Quadratura. Geschichte – Theorie – Technik, München 2011, S. 223–236.
- Astronom, Märtyrer und Esel: Zeugen des Unsichtbaren um 1600, in: Sibylle Schmidt, Sibylle Krämer und Ramon Voges (Hgg.): Politik der Zeugenschaft. Zur Kritik einer Wissenspraxis, Bielefeld 2010, S. 183–204.

14.45–15.15 Uhr

Florian Knothe, Hong Kong

Die »Tenture Chinois« und der Einfluss europäischer Tapisserie und Hofkultur in Kaiser Qianlongs Palast in Peking im 18. Jahrhundert

Der Beitrag befasst sich mit den visuellen Gemeinsamkeiten und Unterschieden bei gewirkten Bildern und dem internationalen Austausch und Einflüssen beim Wirken von Tapisserien in Westeuropa und Ostasien. China blickt auf eine lange Geschichte der Stickkunst zurück, hat aber relativ selten gewirkte Kesi hervorgebracht. Während der Qing-Periode wurden im Osten europäische Tapisserien bekannt und geschätzt, und diese »exotischen« Textilien, sowie der Einfluss von Jesuiten, die als Maler tätig waren, haben die im Westen so sehr bekannte höfische Kunst in China eingeführt und technische und ikonographische Spuren hinterlassen, die zu einer hybriden Form der chinesischen Tapisserie geführt haben.

Kurzbiographie Florian Knothe

- | | |
|-----------|---|
| 1998–2002 | Studium der Möbelkonservierung (BA Hons) und Kunstgeschichte (MA), Buckinghamshire New University und Courtauld Institute of Art, London (Masterarbeit: »The Labours and Pleasures of Distinction: The mechanical arts, the interior and court society in eighteenth-century France«) |
| 2011 | Promotion an der Johannes Gutenberg Universität Mainz (»The Manufacture des meubles de la couronne aux Gobelins under Louis XIV: a Social, Political and Cultural History«) |
| 2005–2008 | Research Fellow erst, dann Research Associate in der Abteilung für europäische Skulptur und Kunsthandwerk am Metropolitan Museum of Art, New York |
| 2009–2012 | Kurator der europäischen und ostasiatischen Sammlung am Corning Museum of Glass, Corning (USA) |
| seit 2013 | Museumsdirektor der University Museum and Art Gallery der University of Hong Kong |

Forschungsschwerpunkte

Königliche Hofmanufakturen und die Produktion von Kunst als Propaganda; zwischenkultureller Austausch in Westeuropa und Ostasien während der Frühmoderne.

Publikationsauswahl

The Manufacture des meubles de la couronne aux Gobelins under Louis XIV: a Social, Political and Cultural History, Turnhout 2015.

Der Wert der Dinge

Beyond the Jesuit Religious Mission: Artistic and Technical Influences at Kangxi's Court, in: *Rencontres et médiations culturelles entre la Chine, l'Occident et le monde autochtone: missionnaires, chamanes et intermédiaires religieux*, Quebec 2015.

Surviving Evil: The Pictorial Language of Sara Atzmon, University Museum and Art Gallery, Hong Kong 2014.

Embroidered Identities: Ornatly decorated Textiles and Accessories of Chinese Ethnic Minorities, University Museum and Art Gallery, Hong Kong 2013.

Tapestry as a Medium of Propaganda at the Court of Louis XIV: Display and Audience, in: Thomas P. Campbell (Hg.): *Tapestry in the Baroque: Threads of Splendor*, New Haven 2010, S. 342–359.



REIMER

Wissenschaft seit 1845

Archäologie

Ethnologie Volkskunde

Kunstgeschichte

Architekturführer **Architektur**

Design Kulturwissenschaften

Sozialwissenschaften

Einführungsbände

Fotografie

Melden Sie sich bis zum 5. April für unseren Newsletter an und gewinnen Sie einen Buchgutschein im Wert von 70,- Euro.

Besuchen Sie uns auch gerne an unserem Bücherstand.

Wir freuen uns auf Sie!

www.reimer-mann-verlag.de · www.facebook.com/reimerverlag

Adrian von Buttlar, Kerstin Wittmann-Englert und
Gabi Dolff-Bonekämper (Hg.)

Baukunst der Nachkriegsmoderne Architekturführer Berlin 1949–1979

»Die Nachkriegsmoderne gliedert nach Bauaufgaben
in ihrer facettenreichen Breite und mit ausgezeichneten
Farbfotografien.« *NZZ*

502 Seiten · ISBN 978-3-496-01486-7 · Br € 29,90 (D)



Natalie Heger

Das Olympische Dorf München Planungsexperiment und Musterstadt der Moderne

Der Bau des Olympischen Dorfes zu den Spielen 1972
in München stellte Stadtplaner und Architekten vor
eine einmalige Herausforderung. Natalie Heger be-
schreibt die Hintergründe des Planungsprozesses und
erläutert die Besonderheiten des Wohnstadt-konzepts.

272 Seiten · ISBN 978-3-496-01483-6 · Br € 39,- (D)



Anna Minta

Staatsbauten und Sakralarchitektur in Washington/DC

Stilkonzepte patriotischer Baukunst

Staatliche und sakrale Bauten in Washington/DC
spielten eine wichtige Rolle bei der patriotischen
Identitätsstiftung der USA. Anna Minta untersucht
die nationale Selbstinszenierung der USA anhand der
Hauptstadtarchitektur von der Staatsgründung 1776
bis in die Moderne der 1930er Jahre.

488 Seiten · ISBN 978-3-496-01531-4 · Gb ca. € 59,- (D)



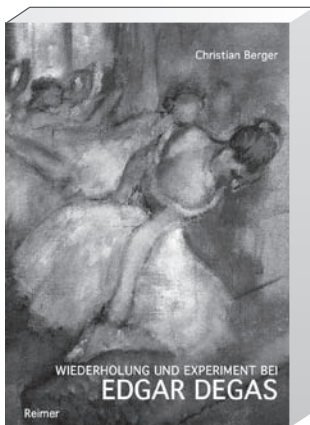


Katharina Hoins

Zeitungen – Medien als Material der Kunst

Zeitungen dienten zahlreichen Künstlerinnen und Künstlern – von Hannah Höch bis Joseph Beuys – als Material ihrer Werke. Katharina Hoins zeigt, wie Inhalt, Form und Material der Zeitungen in Collagen, Assemblagen und Aktionen eingesetzt wurden.

ca. 280 Seiten · 978-3-496-01485-0 · Br ca. € 49,- (D)

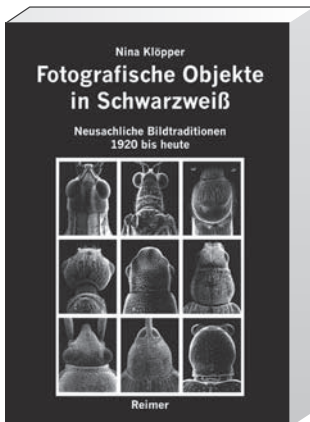


Christian Berger

Wiederholung und Experiment bei Edgar Degas

Wiederkehrende Themen und Motive, wie der Tanz und die Frau im Bade, kennzeichnen das Werk von Edgar Degas. Christian Berger erläutert, wie Degas ungewöhnliche Techniken erprobt und eine der modernen Welt entsprechende Bildsprache formuliert.

215 Seiten · ISBN 978-3-496-01498-0 · Br € 39,- (D)



Nina Klöpfer

Fotografische Objekte in Schwarzweiß

Neusachliche Bildtraditionen 1920 bis heute

Anhand ausgewählter Fotografien von Karl Blossfeldt, Alfred Ehrhardt, Bernd und Hilla Becher, Hiroshi Sugimoto und Claudia Fährenkemper untersucht Nina Klöpfer die spezifische Ästhetik der neusachlichen Bildsprache.

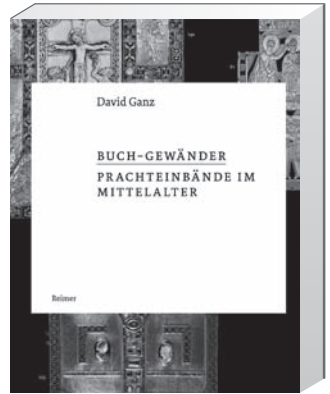
296 Seiten · ISBN 978-3-496-01491-1 · Br € 49,- (D)

David Ganz

Buch-Gewänder – Prachteinbände im Mittelalter

Künstlerisch gestaltete Hüllen aus kostbaren Materialien verwandeln die Bücher des christlichen Kults in skulpturale Objekte. David Ganz zeigt die medialen Qualitäten der Prachteinbände.

368 Seiten · ISBN 978-3-496-01496-6 · Gb ca. € 79,- (D)



Christine Jakobi-Mirwald

Buchmalerei

Terminologie in der Kunstgeschichte

»Ein höchst nützliches Hilfsmittel wird hier allen an die Hand gegeben, die in der umfangreichen Nomenklatur der Buchmalerei unsicher sind. Ein Nachschlagewerk, wie man es sich auch für andere Bereiche wünschen würde!«

Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters

314 Seiten · ISBN 978-3-496-01499-7 · Br € 24,95 (D)



Marthe Kretzschmar

Herrscherbilder aus Wachs

Lebensgroße Porträts politischer Machthaber in der Frühen Neuzeit

»Die Autorin eröffnet durch klug gewählte Zitate und zielgerichtete Diskussion aktueller Forschungen neue Sichtweisen, die zukünftig auf die Behandlung des lebensgroßen Porträts aus Wachs, aber auch auf die Bewertung anderer Porträtgattungen Einfluss haben sollten.« *Anna Pawlik in: sehpunkte*

299 Seiten · 978-3-496-01494-2 · Br € 49,- (D)



**Der Wert des Kontextes.
Der Einfluss des räumlichen Umfeldes auf die
Wertschätzung von Kunst:
Museum contra Schloss contra Kirche?**

Leitung: Samuel Wittwer, Potsdam / Bénédicte Savoy, Berlin

Sektionsvorträge

Mittwoch, 25. März 2015, 09.00–15.45 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 10

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Sabine Jagodzinski, Warschau/Berlin

**Väterliche Trophäe und nationales Symbol – Die Präsentation von
Sobieszciana vom 17. bis ins 19. Jahrhundert**

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Tabea Schindler, Bern

Der Kontext des Kontextes: Gesamtkunstwerk Thorvaldsen Museum

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Nikolaus Bernau, Berlin

Der Sonder- und Normalfall Merseburger Kabinett: Ein *Period Room* im Kunstmuseum als Dokument wechselnder kultureller und politischer Vorgaben

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.00 Uhr

Pause

14.00–14.30 Uhr

Ulrike Sbresny, Braunschweig

Endstation Museum? Die Bedeutung des Kontextes für den Erhalt von Adelssammlungen

14.30–14.45 Uhr

Diskussion

14.45–15.15 Uhr

Irene Schütze, Mainz

Koons, Murakami und Vasconcelos in Versailles. Wertezuschreibung und Wertewandel durch Kontextualisierung

15.15–15.45 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Die Rahmenbedingungen bei der Betrachtung eines Kunstwerks wirken sich auf dessen Wertschätzung aus – so die These dieser Sektion. Die Choreographie der physischen Annäherung des Betrachters, die Gestaltung des Standorts, die Einbettung in übergreifende (Bild-)Programme unterstehen überwiegend nicht mehr dem Künstler, sondern sind Leistungen derjenigen, die Kunst platzieren. Die räumliche Inszenierung und inhaltliche Kontextualisierung von Kunst sind deshalb ein wesentlicher Maßstab der (gesellschaftlichen) Wertschätzung einzelner Werke. Durch gezielte Veränderungen können Werke manipuliert, politisch instrumentalisiert werden (Jagodzinski) oder ganze Œuvres mutieren durch räumliche Konzentration zu einem nationalen Identifikationsmoment (Schindler).

Besonders prägnant ist der Zusammenhang von Werk und seinem Kontext im Schlossraum, wo über Einzelwerke hinaus Dekorationen ebenso wie (ursprünglich) funktionale Abläufe eine hohe Bedeutung erzielen können und Aufmerksamkeit erfordern. Anders scheint die Gewichtung bei den Museen zu liegen, die die Wertschätzung eines Werks vornehmlich

durch seine Position im Sammlungsganzen ausdrücken und die Konzentration auf das Einzelwerk fördern. Was geschieht aber mit der Wertschätzung ganzer Räume, die vom Schloss ins Museum wechseln (Bernau)?

Kurz nach dem Ende der Monarchie 1918 und der Verstaatlichung von Schlössern eskalierte vielerorts ein Streit um den besseren Standort von Meisterwerken: Mehrwert durch den tradierten historisch-räumlichen Kontext oder durch die konzentrierte Einbettung in das museal definierte Umfeld? Standen sich damals zwei staatliche Lager gegenüber, so liegt das Konfliktpotenzial heute oft zwischen der allgemeinen, gesellschaftlichen Anerkennung der Bedeutung des Kontexts von Kunstwerken und den privaten Interessen von Eigentümern (Sbresny).

Während sich hinter solchen Disputen letztlich auch ein kunsthistorischer Methodenstreit verbirgt, erproben immer mehr Künstler der Gegenwart die Wirkung ihrer Werke in historischen Räumen, so dass die Frage nach dem Kontext auch hier eine neue Aktualität erhält (Schütze). Die Sektion geht deshalb der Frage nach, inwiefern sich das Umfeld eines Kunstwerks auf seinen ideellen, gesellschaftlichen und ökonomischen Wert auswirkt.

Samuel Wittwer, Potsdam / Bénédicte Savoy, Berlin

Kurzbiographie Samuel Wittwer

1987–1994	Studium der Kunstgeschichte, der Volkskunde und der Allgemeinen Geschichte des Mittelalters in Basel
1995–1997	Assistenz am Historischen Museum Basel
1998–1999	Forschungsstipendium für wissenschaftlichen Nachwuchs des Schweizerischen Nationalfonds
1999–2008	Kustos der keramischen Sammlungen und des KPM-Archivs bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
2000	Promotion an der Universität Basel (»Tiere für das Schloss des Königs – Die Menagerie aus Meissener Porzellan für das Japanische Palais in Dresden. Ein Beitrag zur Verflechtung von Kunst und Kulturgeschichte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts«)
seit 2008	Direktor der Schlösser und Sammlungen bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg

Forschungsschwerpunkte

Historische Präsentationsformen von Porzellan; Geschichte des Berliner Porzellans; historische Räume und ihre Musealisierung heute.

Publikationsauswahl

- Die Galerie der Meißener Tiere. Die Menagerie Augusts des Starken für das Japanische Palais in Dresden (Schriftenreihe der Gesellschaft der Keramikfreunde e.V. Düsseldorf 1), München 2004.
- Raffinesse & Eleganz. Königliche Porzellane des frühen 19. Jahrhunderts aus einer amerikanischen Privatsammlung, Ausst.-Kat. (Hgg.: Richard Baron Cohen und die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg), München 2007.
- Liaisons Fragiles: Exchanges of Gifts between Saxony and Prussia in the Early Eighteenth Century, in: Maureen Cassidy-Geiger (Hg.): Fragile Diplomacy. Meissen Porcelain for European Courts 1710–1763, Ausst.-Kat. Bard Graduate Center New York, New Haven 2007, S. 87–110.
- Ein Raum macht Geschichte – und die Geschichte einen Raum. Das Porzellanzimmer aus dem Palais Dubsky, in: Melinda and Paul Sullivan Foundation for the Decorative Arts (Hg.): Fired by Passion. Barockes Wiener Porzellan der Manufaktur Claudius Innocentius Du Paquier, Stuttgart 2009, Bd. 2, S. 1030–1093 (Text), S. 1107–1109 (Anmerkungen); Bd. 3, S. 1344–1363 (Inventar).
- Phantomschmerz. Ursachen und Wirkung bei der Behandlung von Geschichtskrankheiten in Museumsschlössern, in: Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH / Schloss Weesenstein und Schloss Děčín (Hgg.): Sächsische und böhmische Schlossinterieure. Ihr Schicksal im 20. Jahrhundert – Geschichte und Perspektive, Weesenstein/Děčín 2014, S. 46–65.

Kurzbiographie Bénédicte Savoy

- | | |
|------------------------|---|
| 1992–1996 | Studium der Germanistik in Paris (Magisterarbeit zu Anselm Kiefer) |
| 1996 | Staatsexamen (Agrégation) |
| 1997–2001 | Wiss. Mitarbeiterin am Centre Marc Bloch in Berlin, Lehrbeauftragte an der Technischen Universität und der Freien Universität Berlin |
| 2000 | Promotion an der École Normale Supérieure (ENS) in Paris (Dissertationsschrift über den französischen Kunstraub in Deutschland um 1800) |
| 2003–2009
seit 2009 | Juniordozent an der Technischen Universität Berlin
Professorin für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Berlin |
| 2011 | Richard-Hamann-Preis für Kunstgeschichte der Philipps-Universität Marburg |

Forschungsschwerpunkte

Kunst- und Kulturtransfer in Europa, 18./19. Jh.; Museumsgeschichte; Kunstraub und Beutekunst; Film und Kunst.

Publikationsauswahl

- »Vom Faustkeil zur Handgranate«. Filmpropaganda für die Berliner Museen. 1934–1939, Köln/Weimar/Wien 2011.
- Nofretete. Eine deutsch-französische Affäre. 1913–1931, Köln/Weimar/Wien 2011.
- Kunstraub. Napoleonische Konfiszierungen in Deutschland und die europäischen Folgen. 1794–1940, Wien/Köln/Weimar 2010 (Paris 2003).
- (Hg. mit Andrea Meyer) The Museum is open. Towards a Transnational History of Museums 1750–1940 (Contact Zones. Studies in Global Art 1), Berlin/Boston 2014.
- (Hg.) Tempel der Kunst. Die Geburt des öffentlichen Museums in Deutschland. 1701–1815, Mainz 2006 (2. Auflage erscheint 2015).

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Sabine Jagodzinski, Warschau/Berlin

Väterliche Trophäe und nationales Symbol – Die Präsentation von Sobiesciana vom 17. bis ins 19. Jahrhundert

Im Zuge der Siege des polnisch-litauischen Heeres unter König Jan III. Sobieski gegen das Osmanische Reich gelangten zahlreiche osmanische Trophäen und Luxusgüter in den Besitz des polnisch-litauischen Adels, namentlich in den der königlichen Familie. Desgleichen entstanden in diesem Rahmen Kunstwerke, die die Kriegereignisse festhielten. Diese Objekte wurden zunächst vornehmlich in Sobieskis grenznaher Residenz Żólkiew (heute Żovkva, UA) genutzt, bewahrt und zu repräsentativen Zwecken eingesetzt, andere als Votivgaben in Heiligtümern präsentiert. Über mehrere Generationen hinweg wurden sie im Schloss aufbewahrt, später im litauischen Stammsitz Nieśwież (heute Njasviž, BLR) der erbenden Familie Radziwiłł (lit. Radvila) in neue Zusammenhänge gestellt, anlässlich des 100. Jahrestages der Entsatzschlacht von Wien 1783 erstmals öffentlich und quasi-museal in der Nieświeżer Kirche ausgestellt. Nach den Teilungen Polens und den gescheiterten Aufständen gegen die Teilungsmächte Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts kam es zu einer starken polnischen Nationalbewegung. Viele der mittlerweile verstreuten Sobiesciana gelangten in Sammlungen wie die der Izabela Czartoryska und schließlich ins Krakauer Nationalmuseum oder auf die Sammlungen des Königsschlusses auf dem Wawel. Anlässlich des 200. Jubiläums des Entsatzes von Wien 1883 wurde ein Teil von ihnen mit zahlreichen anderen Objekten in den Tuchhallen auf dem

Krakauer Marktplatz gezeigt. Seit dem 20. Jahrhundert werden die erhaltenen Stücke in musealen (Schloss-)Räumen präsentiert.

Anhand von Inventaren, Beschreibungen, Zeichnungen und Fotodokumenten werden die Wege ausgewählter Exponate, ihre Zusammenstellung, Bewertung und Interpretation bzw. die Zielsetzung der jeweiligen Ausstellung, Parallelen und Verschiebungen, deren Gründe und gesellschaftliche Reflexion nachgezeichnet.

Kurzbiographie Sabine Jagodzinski

2001–2007	Studium der Kunstgeschichte und Neueren deutschen Literatur in Berlin (Magisterarbeit: »Die illustrierte Apokalypse Heinrichs von Hesler im Deutschen Orden. Studien zu Bild, Text und Kontext«)
2007–2012	Wiss. Mitarbeiterin am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas (GWZO) an der Universität Leipzig, Projektgruppe »Osmanischer Orient und Ostmitteleuropa. Perzeptionen und Interaktionen in den Grenzzeiten vom 16. bis 18. Jahrhundert«
2013	Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin (»Kommemoration der osmanischen Expansion in der polnisch-litauischen Adels- und Hofkultur (1595–1783). Das Beispiel der Residenz Żółkiew und der Geschlechter Żółkiewski, Sobieski und Radziwiłł«, Auszeichnung mit dem Förderpreis 2013 des Botschafters der Republik Polen)
2012–2014	Wiss. Volontärin bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
seit 2015	Wiss. Mitarbeiterin am Deutschen Historischen Institut Warschau

Forschungsschwerpunkte

Kunst des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, besonders in Ostmitteleuropa; adlige Erinnerungs- und Repräsentationskulturen; Orientperzeption; Bild-Text-Beziehungen.

Publikationsauswahl

Die illustrierte Apokalypse Heinrichs von Hesler im Deutschen Orden. Studien zu Bild, Text und Kontext (Cultural and Interdisciplinary Studies in Art 6), Stuttgart 2009 (zugl. Magisterarbeit).

Ein polnischer Blick? Eduard Raczyński's Tagebuch der Reise ins Osmanische Reich im Jahr 1814 / Polskie spojrzenie? Dziennik podróży Edwarda Raczyńskiego do imperium osmańskiego w 1814 roku, in: Adam S. Labuda, Michał Mencfel und Wojciech Suchocki (Hgg.): Edward i Atanazy Raczyńscy. Osobowości – Dzieła – Wybory – Epoka, Poznań 2010, S. 181–203.

The Portrait of the King – Imagining and Representing Jan III Sobieski as Ruler of Poland and Lithuania, in: Lietuvos kultūros karališkasis dėmuo: įvaizdžiai, simboliai, reliktai. Acta Academiae Artium Vilnensis / Vilniaus Dailės Akademijos Darbai 55/56 (2012), S. 275–305.

Die Türkenkriege im Spiegel der polnisch-litauischen Adelskultur. Kommemo-
ration und Repräsentation bei den Żółkiewski, Sobieski und Radziwiłł (Studia
Jagellonica Lipsiensia 13), Ostfildern 2013 (zugl. Diss. Berlin 2013).

(Hg. mit Robert Born) Türkenkriege und Adelskultur in Ostmitteleuropa vom 16.
bis 18. Jahrhundert (Studia Jagellonica Lipsiensia 14), Ostfildern 2014, darin
auch: Ein polnischer »Thron der Andenken« aus dem Jahr 1783, S. 299–315.

10.15–10.45 Uhr

Tabea Schindler, Bern

Der Kontext des Kontextes: Gesamtkunstwerk Thorvaldsen Museum

Die Idee eines Museums für den dänischen Bildhauer Bertel Thorvaldsen (1770–1844) keimte bei dessen Zeitgenossen bereits seit den späten 1810er Jahren, beim Künstler selbst seit den 1820er Jahren. 1837 beschloss Thorvaldsen schließlich, seine Sammlungen sowie seine eigenen Werke seiner Heimatstadt Kopenhagen zu vermachen. Das Thorvaldsen Museum wurde zwischen 1839 und 1848 auf dem Standort der ehemaligen königlichen Remise errichtet und ist auf der Südseite von Schloss Christiansborg und im Westen von der Schlosskapelle umgeben.

Anhand der Entstehungsgeschichte des Thorvaldsen Museums soll in diesem Vortrag dargelegt werden, dass die Wertschätzung von Thorvaldsens Skulpturen sowie die Entwicklung des Museums zu einem Nationaldenkmal nicht nur vom Konzept des Gesamtkunstwerks, sondern auch von den Nachbarsgebäuden des Museums – Schloss Christiansborg und Schlosskapelle – geprägt wurde (und wird). In anderen Worten könnte man sagen, dass auch die umgebenden Bauten Teil des Gesamtkunstwerks Thorvaldsen Museum sind. Entsprechend dem Sektionstitel thematisiert der Vortrag daher ausgehend vom Thorvaldsen Museum die Gebäudetypen Museum, Schloss und Kirche im Hinblick auf die Rezeption von Kunst. Dabei werden Thorvaldsens Skulpturen und deren Präsentation sowohl im Verhältnis zu ihrer unmittelbaren räumlichen Umgebung als auch mit Blick auf den Ortsbezug des Museums insgesamt untersucht, was hier als Kontext des Kontextes bezeichnet wird.

Als Ausblick in die heutige Zeit geht der Vortrag abschließend der Frage

nach, wie die Kurator/-innen des Thorvaldsen Museums mit regelmäßig veranstalteten Ausstellungen von Gegenwartskünstler/-innen umgehen. Da die Präsentation von Thorvaldsens Skulpturen und Sammlungen seit der Eröffnung des Museums 1848 weitgehend unverändert blieb, stellt die Konzipierung aktueller Ausstellungen eine besondere Herausforderung für die Mitarbeitenden dar.

Kurzbiographie Tabea Schindler

2001–2008	Studium der Kunstgeschichte, Allgemeinen Geschichte und Soziologie in Zürich und Amsterdam
2005–2007	Semester- und Forschungsassistentin am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich und am Departement Architektur der ETH Zürich
2005–2008	Mitarbeiterin bei Koller Auktionen in Zürich
2008–2012	Wiss. Assistentin und Doktorandin im SNF-Projekt »Eine Ikonologie des Textilen in Kunst und Architektur«, Universitäten Lausanne und Bern
2009/2010	Forschungsaufenthalte an der Universität Utrecht und am Warburg Institute, London
2011	Promotion an der Universität Zürich (»Arachnes Kunst: Textilhandwerk, Textilien und die Inszenierung des Alltags in der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts«)
seit 2012	Postdoc-Assistentin und Koordinatorin des SNF Sinergia-Projekts »The Interior: Art, Space, and Performance (Early Modern to Postmodern)«, Universität Bern, in Zusammenarbeit mit der Universität zu Köln
2014	Aufenthalt als Gastwissenschaftlerin am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris

Forschungsschwerpunkte

Bertel Thorvaldsen; Künstlerbiografien/-legenden; Skulpturgeschichte des 18. und 19. Jh.s; holländische Kunst 17. Jh.; Materialästhetik.

Publikationsauswahl

(Hg. mit Marc Fehlmann) Oranje! Meisterwerke holländischer Malerei, Ausst.-Kat. Winterthur, Museum Oskar Reinhart, 29.11.2014–5.04.2015, Winterthur 2014, darin auch: Nae t'leven – uyt den gheest. Zur holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts, S. 9–107.

Arachnes Kunst. Textilhandwerk, Textilien und die Inszenierung des Alltags in der holländischen Malerei des 17. Jahrhunderts (Textile Studies 6), Emsdetten 2014.

Plaster as a Matter of Memory. Auguste Rodin and George Segal, in: Sarah Posman u.a. (Hgg.): The Aesthetics of Matter. Modernism, the Avant-Garde

and Material Exchange (European Avant-Garde and Modernism Studies 3), Berlin 2013, S. 144–157.

11.45–12.15 Uhr

Nikolaus Bernau, Berlin

Der Sonder- und Normalfall Merseburger Kabinett: Ein *Period Room* im Kunstmuseum als Dokument wechselnder kultureller und politischer Vorgaben

Im Berliner Bode-Museum ist seit kurzem das so genannte »Merseburger Kabinett« ausgestellt. Es wurde 1712 nach einem Entwurf von Johann Michael Hoppenhaupt im Merseburger Schloss eingerichtet. Herzog Moritz Wilhelm zu Sachsen-Merseburg bewahrte hier – wie ein Inventar von 1738 belegt, als die Dinge nach Dresden abtransportiert wurden – Kostbarkeiten seiner Kunstkammer auf: Elfenbeinkruzifixe, Nautiluspokale, Ananas-Figuren, Rubinglas u. ä. Es war also kein Porzellankabinett, als das es häufig missverstanden wird. Bis 1925 befand sich das Kabinett in Merseburg. Auch auf Vermittlung der regionalen Denkmalpflegebehörden wurde es dann an die Berliner Museen übergeben, von 1930 bis 1939 konnte das Publikum das Kabinett im Nordflügel des Pergamonmuseums sehen, im damaligen Deutschen Museum. Dort überlebte es den Krieg, litt aber schwer nach Granattreffern im Dach unter Regen und Schnee. Schließlich wurden die Reste abmontiert und in den Museumskellern eingelagert. Erst in den neunziger Jahren wurden sie wieder entdeckt und seither aufwändig restauriert.

Das Merseburger Kabinett ist einer der wenigen, wenn nicht der einzige *Period Room*, der in einem deutschen Kunstmuseum der Vorkriegszeit installiert wurde. Während in britischen und besonders in US-amerikanischen Kunstmuseen diese Inszenierungsform durchaus üblich ist, blieb sie auf dem europäischen Kontinent ein Reservat von kulturhistorischen und Kunstgewerbemuseen.

Der Vortrag soll beleuchten, warum Kunstmuseen seit der Kaiserzeit die Einrichtung von *Period Rooms* verweigern, warum gerade dieses Kabinett in den Kontext der Berliner Staatlichen Museen überführt wurde, welche Aufgaben es in der Erstinszenierung des Deutschen Museum im Nordflügel des heutigen Pergamonmuseum 1930 und welche in deren Überarbeitung 1937 übernahm, nach welchen Kriterien es nach der Wiederentdeckung seiner Überreste in den 1990er-Jahren restauriert und zunächst im Kunstgewerbemuseum aufgestellt wurde, um schließlich im

Kontext der aktuellen Debatte um die Inszenierung der Gemälde- und der Skulpturensammlung in das Bode-Museum und damit zurück in den Zusammenhang eines genuinen Kunstmuseums transferiert zu werden.

14.00–14.30 Uhr

Ulrike Sbresny, Braunschweig

Endstation Museum? Die Bedeutung des Kontextes für den Erhalt von Adelssammlungen

Die Bewahrung von Objekten aus Adelsbesitz durch Museen scheint aus heutiger Sicht das Ziel deren Objekt-Biographien zu sein. Nur ein geringer Teil der umfangreichen Bestände erfüllt jedoch entsprechende Aufnahmebedingungen, und die rechtlichen Vorschriften des Kulturgüter- und Denkmalschutzes werden auf diese nur eingeschränkt angewendet.

Diese Bewertung findet vor einem scheinbar unvermeidlichen Kontextwechsel statt und steht im Widerspruch zur nachweislichen Bedeutung der Objektverbände: bestehend aus Kunsthandwerk, Möbeln, Gemälden und Hausrat unterschiedlichster künstlerischer Qualität waren diese seit Jahrhunderten als Mittel sozialen Verhaltens, Träger von Erinnerungskultur, stellvertretende Porträts sowie Dinge des Wohnens maßgeblich an der Bildung und Bewahrung der Identität des Adels beteiligt. Sie sind von wesentlicher Bedeutung für die Erforschung von Adelskultur.

Der ausschließliche Erhalt von Einzelobjekten zieht unweigerlich deren Isolierung von einem bindungsreichen Kontext sowie eine Fokussierung auf deren Kunstwert nach sich. Eine dem Kontexterhalt dienende Übertragung der Erhaltungsverpflichtung an die momentanen Besitzer ist jedoch rechtlich nicht umzusetzen. Auch wird der Bedeutungserhalt durch ein Schloss-Umfeld nicht garantiert, da in der Vergangenheit vor allem die Nutzung der Objekte im Sinne einer lebendigen Sammeltätigkeit (welche Anhäufen, Zeigen, Bewahren und Entsammeln beinhaltet) zur Entstehung von Bedeutung nötige Bindungen ermöglichte.

Die Kontroverse um den zum Erhalt von Adelssammlungen angemessenen Kontext stellt heutigen Bewahrungskonzepten ein gegensätzliches Modell gegenüber, das seit Jahrhunderten von Dynamik statt Statik, Veränderung statt Unveränderlichkeit, Bindungen statt Isolierung und Vielfalt statt Auswahl geprägt war, jedoch seit 1918 schrittweise zu einem Ende kommt. Wege zum Erhalt dieses Kulturerbes sind bisher offen, können jedoch nur unter Einbezug von Museums- und Schlossraum zum Ziel führen.

Kurzbiographie Ulrike Sbresny

1998–2003	Studium der Kunstwissenschaft, Geschichte und Medienwissenschaften in Braunschweig und Wien (Magisterarbeit: »Gustav Klimts Judith-Darstellungen in ihrer kunsthistorischen Bildtradition«)
seit 2008	Promotionsvorhaben an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig (Thema: »Der Kunstbesitz der Welfen nach 1918 – Bedeutung der Dinge in Adelsbesitz«)
2008–2010 2012	Stipendium der Richard Borek Stiftung, Braunschweig Teilnahme Postgraduiertenprogramm 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress (CIHA), Nürnberg
2005–2012, seit 2014	Betreuung der Kunstsammlung der Richard Borek Stiftung, Braunschweig
2005, 2012–2014	kunsthistorische und pädagogische Kraft, Jugendkunstschule buntich, Braunschweig
seit 2010	Auorentätigkeit für den Künstler Stephan K. Müller, Bad Homburg

Publikationsauswahl

- Kunst im Haus, Ausst.-Kat. Richard Borek Stiftung, Braunschweig 2014.
(Katalogtexte) Bildhauerarbeiten, Gemälde und Objekte von Stephan K. Müller im Zentrum für High Tech und Kultur, Wetzlar 2010.
(Katalogtexte) Skulpturen von Edgardo Carmona Vergara im Zentrum für High Tech und Kultur, Wetzlar 2004.

14.45–15.15 Uhr

Irene Schütze, Mainz

Koons, Murakami und Vasconcelos in Versailles. Wertezuschreibung und Wertewandel durch Kontextualisierung

Jean-Jacques Aillagon begründete 2008 die Tradition, jährlich eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst in den Gartenanlagen bzw. in den Sälen von Schloss Versailles stattfinden zu lassen. Drei Ausstellungen wurden seitdem in den Innenräumen des Schlosses realisiert: mit Werken von Jeff Koons, von Takashi Murakami und von Joana Vasconcelos. Insbesondere Koons', aber auch Murakamis Ausstellung wurde von heftiger Kritik sowie von Protesten der Öffentlichkeit begleitet, die bis hin zu gerichtlichen Auseinandersetzungen führten. Der Vortrag befasst sich mit der Frage, warum die Öffentlichkeit derart aufgeregt auf Koons und Mura-

kami reagierte, während die Kritik an Vasconcelos' Ausstellung dagegen relativ verhalten ausfiel – dies obgleich die Werke der Künstlerin durch ihre gesellschaftskritischen Bezüge sehr viel mehr Sprengstoff geboten hätten.

Walter Benjamin hatte auf den »Ausstellungswert« eines Kunstwerks abgehoben, den er vom »Kultwert« früherer, religiös konnotierter Kunstwerke abgrenzte. Durch technische Reproduzierbarkeit steige der »Ausstellungswert« der Kunst, gleichzeitig werde das Kunstwerk aus seiner Tradition gerissen und seiner Aura beraubt. Auch die für den *white cube* geschaffenen Werke von Koons und Murakami sind mit ihren alltäglichen und popkulturellen Sujets und ihrer besonderen Ästhetik auf Reproduktion angelegt. Ihre Transferierung in die luxuriösen, überbordenden Räume des Sonnenkönigs und seiner Nachfahren führte zu einer symbolischen Verortung, einer vermeintlichen historischen Anbindung und einer scheinbaren Auratisierung der Kunst. Das Publikum konnte sich folglich ausgetrickst und düpiert fühlen. Anders verhält es sich mit den Werken von Vasconcelos. Die Künstlerin reagierte unmittelbar auf den Ort als Symbol der Machtentfaltung und der verschwenderischen Lebensweise der französischen Könige. Ihre kritische Auseinandersetzung wurde nicht als Versuch verstanden, das Banale zu auratisieren, sondern Facetten des Historischen sichtbar zu machen.

Kurzbiographie Irene Schütze

1988–1996	Studium der Kunstgeschichte, Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft und Romanistik in Köln, Mailand und Bochum (Magisterarbeit über Lucio Fontana)
1997–1998	DAAD-Stipendiatin in Antwerpen
1997–2000	Mitarbeit in der Museumspädagogik der Kunsthalle Mannheim
1998–2001	Stipendiatin des Graduiertenkollegs »Theorie der Literatur und Kommunikation (einschließlich der bildenden Kunst)« an der Universität Konstanz
2003	Promotion an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. (»Sprechen über Farbe: Rubens und Poussin«)
2005	Kuratorin der Ausstellung »Farb-Töne« der Johannes Gutenberg-Universität Mainz für den Kultursommer Rheinland-Pfalz
2005–2006	Wiedereinstiegsstipendium des Landes Rheinland-Pfalz für Wissenschaftlerinnen mit Kindern
2006– 2008	Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Filmwissenschaft der JGU Mainz
2008–2011	Wiss. Mitarbeiterin im Fach Kunsttheorie an der Kunsthochschule Mainz (JGU)
seit 2011	Vertretungsprofessorin für Kunsttheorie ebd.

Forschungsschwerpunkte

Kunst- und Bildtheorien; Wahrnehmung und Rezeption von Kunst; kulturgeschichtliche Aspekte; Kunst und Medien/Film; Malerei der Frühen Neuzeit; Kunst des 20. und 21. Jh.s.

Publikationsauswahl

(Hg. mit Antje Krause-Wahl) Aspekte künstlerischen Schaffens der Gegenwart, Weimar 2015.

(Hg.) Gianni Caravaggio. Über das Essenzielle in der Kunst, Weimar 2011.

(Hg.) Über Geschmack lässt sich doch streiten. Zutaten aus Küche, Kunst und Wissenschaft, Berlin 2010/2011.

Sprechen über Farbe: Rubens und Poussin. Bildfarbe und Methoden der Farbforschung im 17. Jahrhundert und heute, Weimar 2004 (zugl. Diss. Freiburg 2003).

(Hg. mit Margreth Egidi, Oliver Schneider, Matthias Schöning und Caroline Torra-Mattenklott) Gestik. Figuren des Körpers in Text und Bild (Literatur und Anthropologie 8), Tübingen 2000.

Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975. Alte Bauten, neue Werte – neue Bauten, alte Werte

Leitung: Martin Bredenbeck, Bonn / Constanze Falke, Bonn /
Martin Neubacher, Dresden/Bonn / Carsten Ruhl, Frankfurt a. M.

Sektionsvorträge

Mittwoch, 25. März 2015, 09.00–15.45 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 11

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Maren Fürniß, Dresden

Neue Rückbesinnung auf alte Werte – Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 und dessen Entstehungsgeschichte

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Joachim Glatz, Mainz

Gegensätzlich und gleichzeitig – Mainz, seine historisierenden Marktfassaden und sein modernes Rathaus

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Martin Bredenbeck, Bonn

Moderner Historismus. Architektur und Denkmalsbewusstsein um 1975

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.00 Uhr

Pause

14.00–14.30 Uhr

Mark Escherich, Weimar/Erfurt

»Monumente unserer Zeit« – distanzlose Denkmalinventarisierung während der späten DDR

14.30–14.45 Uhr

Diskussion

14.45–15.15 Uhr

Olaf Gisbertz, Braunschweig

Denkmaldiskurse 1975/2015: »Denkmalpflege ist Sozialpolitik«

15.15–15.45 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

2015 wird der 40. Jahrestag des Europäischen Denkmalschutzjahres gefeiert, das unter dem Motto »Eine Zukunft für unsere Vergangenheit« gestanden hatte. Dies ist Anlass, aus der Sicht der Gegenwart damalige und heutige Mechanismen von Wertetablierungen zu thematisieren. Vertreter von Kunstgeschichte und praktischer Denkmalpflege, Einzelkämpfer und Bürgerinitiativen unterschiedlicher Couleur setzten sich seit den 1960er Jahren mit spektakulären Aktionen und beharrlicher Vermittlungsarbeit immer intensiver dafür ein, historischen Bauten neue gesellschaftliche Bedeutung zu verleihen – oft vor dem Hintergrund von Abbrüchen und Neubauten, die sich der Wirtschaftswunder- und Boomzeit verdankten. Unterstützt vom 1973 gegründeten Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz gelang einer breiten gesellschaftlichen Strömung beispielsweise die positive Hinwendung zum Historismus, dessen Wertschätzung heute selbstverständlich ist. Ein weiteres Ergebnis des Engagements war die Verankerung des Denkmalschutzes als feste Institution durch neue Denkmalschutzgesetze. Mit der heute notwendig werdenden Unterschutzstellung derjenigen Neubauten, die damals als Schreckgespenst und Vernichtung der Vergangenheit stilisiert wurden, schließt sich der Kreis. Die damaligen Akteure stehen vor der Herausforderung, dasjenige zu schützen, gegen das sie sich damals wendeten. Die Nachgebore-

nen seit den 1970er Jahren müssen ein neues Kapitel von Vergangenheit entdecken. Der spektakuläre Streit um das Mainzer Rathaus von 1973 ist ein aktuelles Fallbeispiel. Wo werden in den Neubauten der 1970er Jahre Auseinandersetzungen mit dem Bestand sichtbar und lassen sich diese heute als Anknüpfungspunkte für eine Wertetablierung nutzen? Ist es an der Zeit, in der Denkmalpflege neue Wege zu gehen und neue Werte für (erst jetzt) alte Bauten zu definieren? Oder sind es die alten Werte, die die neuen Bauten definieren? Ist ein Generationswechsel daher nicht nur in der Architekturbewertung, sondern auch in der Denkmalpflege selbst längst überfällig?

Martin Bredenbeck, Bonn / Constanze Falke, Bonn / Martin Neubacher, Dresden/Bonn / Carsten Ruhl, Frankfurt a. M.

Kurzbiographie Martin Bredenbeck

- | | |
|-----------|--|
| 1998–2006 | Studium der Philosophie, klassischen Archäologie, Geschichte und Kunstgeschichte in Bonn (Magisterarbeit: »Moralpsychologie bei Seneca. Willenskonzeption und Ursprung des Bösen«) |
| 2009 | Mitbegründer der »Initiative Beethovenhalle« (2010 Auszeichnung mit der Silbernen Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz, verliehen durch das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz) |
| 2011 | Promotion an der Universität Bonn (»Die Zukunft von Sakralbauten im Rheinland«, erscheint 2015, Auszeichnung mit dem Paul-Clemen-Preis des LVR und dem Deutschen Studienpreis der Körber-Stiftung 2012) |
| seit 2011 | Wiss. Referent, Schwerpunkt Baukultur und Denkmalpflege, beim Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) |
| 2011 | Mitbegründer der Werkstatt Baukultur Bonn
Lehraufträge an der Universität Bonn (Kunstgeschichte) und der Hochschule RheinMain Wiesbaden (Architekturgeschichte) ehrenamtliche Vorstandsarbeit im Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, beim Verein Dialograum Kreuzung an St. Helena und beim Architektur Forum Rheinland |

Forschungsschwerpunkte

Architektur- und Stadtgeschichte des 19. bis 21. Jh., u. a. Klassische Moderne und Nachkriegsmoderne, Sakralbau und Kirchenumnutzungen, Gartengestaltung, Bewusstseinsbildung und Vermittlungsarbeit für Denkmalpflege und Baukultur.

Publikationsauswahl

- Neu Wilhelmsdorf, Wertheim Village und der Wiederaufbau der Frankfurter Altstadt. Der Einfluss dörflicher Strukturen auf die Architektur der Gegenwart, in: Marc Weiland und Werner Nell (Hgg.): Imaginäre Dörfer. Zur Wiederkehr des Dörflichen in Literatur, Film und Lebenswelt, Bielefeld 2014, S. 157–174. (Hg. mit Constanze Moneke und Martin Neubacher): Bauen für die Bundeshauptstadt (Edition Kritische Ausgabe Band 2), Bonn 2011.
- Neue Zeiten, neue Klötze, neue Akteure. Leverkusen und seine Rathäuser, in: Bund Heimat und Umwelt (Hg.): Klötze und Plätze. Wege zu einem neuen Bewusstsein für Großbauten der 1960er und 1970er Jahre, Bonn 2012, S. 127–137.
- Zwischen Bonner Loch und Stadthaus. Gedanken zur Stadtbaukunst der Nachkriegszeit in Bonn, in: Birgit Franz und Hans-Rudolf Meier (Hgg.): Stadtplanung nach 1945. Zerstörung und Wiederaufbau (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege 20), Holzminden 2011, S. 120–128.
- Albert der Große über das Schöne und die Schönheit – ein Baustein zur Disziplin der Ästhetik. Super Dionysium De divinis nominibus c. 4 nn. 71–79 (mit Übersetzung), in: Albertus-Magnus-Institut (Hg.): Albertus Magnus und sein System der Wissenschaften. Schlüsseltexte in Übersetzung Lateinisch-Deutsch, Münster 2011, S. 411–443.

Kurzbiographie Constanze Falke (geb. Moneke)

- | | |
|-------------------|--|
| 2003–2011 | Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Germanistik in Bonn |
| 2010 | Auszeichnung mit der Silbernen Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz an die studentische »Initiative Beethovenhalle«, verliehen durch das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz |
| 2011
seit 2012 | Mitbegründerin der »Werkstatt Baukultur Bonn«
Gebietsreferentin in der Abteilung Denkmalförderung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz |
| 2014 | Auszeichnung mit dem Rheinlandtaler des Landschaftsverbands Rheinland |
| seit 2014 | Doktorandin an der Bauhaus-Universität Weimar, Fakultät Architektur und Urbanistik, Bereich Denkmalpflege und Baugeschichte (Thema: »Denkmalgerechte Sanierung der Beethovenhalle Bonn von Siegfried Wolske«)
kunsthistorische Beraterin im »Projektteam Sanierung Beethovenhalle« der Stadt Bonn |

Forschungsschwerpunkte

Architekturgeschichte des 19. u. 20. Jh.s; Theorie und Praxis der Denkmalpflege.

Publikationsauswahl

- (Hg. mit Martin Bredenbeck und Martin Neubacher): Beethovenhalle Bonn. Konzerthaus. Festsaal. Denkmal, Bonn 2010.
- (Hg. mit Martin Bredenbeck und Martin Neubacher): Bauen für die Bundeshauptstadt (Edition Kritische Ausgabe 2), Bonn 2011.
- Vermittlung eines gefährdeten Denkmals. Die studentische Initiative Beethovenhalle in Bonn, in: Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.): Kommunizieren – Partizipieren (Neue Wege der Denkmalvermittlung 82), Bonn 2012, S. 167–174, sowie: (mit Florian Kirfel) Initiativen im Denkmalschutz oder: Die Frage nach dem ›Handbuch‹, ebd., S. 193–197.
- »Bürger fordern Mitspracherecht. Partizipation in der Denkmalpflege?« und »Partizipation – Chancen für die Denkmalpflege. Vereine ergreifen Partei«, www.denkmaldebatten.de/engagement/partizipation/partizipation-in-der-denkmalpflege (Deutsche Stiftung Denkmalschutz).

Kurzbiographie Martin Neubacher

- | | |
|-----------|--|
| 2004–2011 | Studium der Kunstgeschichte, Christlichen Archäologie und Neueren Geschichte in Bonn und Brüssel
Lehraufträge in Bonn und Wiesbaden |
| 2009 | Mitbegründer der »Initiative Beethovenhalle« (2010 Auszeichnung mit der Silbernen Halbkugel des Deutschen Preises für Denkmalschutz, verliehen durch das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz) |
| 2011 | Mitbegründer der Werkstatt Baukultur Bonn (2013 Auszeichnung mit dem Initiativpreis der Universität Bonn) |
| 2014 | Gründung der Werkstatt Baukultur Dresden |
| seit 2013 | Wiss. Mitarbeiter am Institut für Baugeschichte der Technischen Universität Dresden |

Forschungsschwerpunkte

Architekturgeschichte des 19. und 20. Jh.s.; denkmalpflegerische Fragestellungen.

Publikationsauswahl

- (Hg. mit Martin Bredenbeck und Constanze Moneke) Beethovenhalle Bonn. Konzerthaus. Festsaal. Denkmal, Bonn 2010; darin auch: Die Rezeption der Beethovenhalle in den regionalen Zeitungen seit den 1980er Jahren, S. 142–150.
- (Hg. mit Martin Bredenbeck und Constanze Moneke) Bauen für die Bundeshauptstadt (Edition Kritische Ausgabe 2), Bonn 2011; darin auch: Landesvertretung Bayern, S. 95–100.
- Putzen und benutzen. Neues Bewusstsein für das Bonner Stadthaus, in: Bund Heimat und Umwelt (Hg.): Klötze und Plätze, Bonn 2012, S. 153–160.

Kurzbiographie Carsten Ruhl

1992–1997	Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Neueren Geschichte in Bochum
1998	Stipendiat des DAAD, Royal Institute of British Architects, London
1998–2000	Stipendiat der Gerda Henkel Stiftung
2001	Promotion (Arbeit zur englischen Architektur des 18. Jahrhunderts)
2003	Ernennung zum Juniorprofessor für Architekturgeschichte an der Ruhr-Universität Bochum
2008	Grant der Getty Research Library, Los Angeles
2009	Fellow der Global Young Faculty (Mercator-Stiftung, Kulturwissenschaftliches Institut, KWI)
2009	SOKRATES-Gastprofessor der School of Art History and Cultural Policy, University College Dublin
2010	Ruf an die Bauhaus-Universität Weimar, Lehrstuhl Theorie und Geschichte der modernen Architektur
2011	Habilitation mit der Lehrbefähigung für Neuere und Neueste Architektur- und Kunstgeschichte
2012	Ruf an die Goethe-Universität in Frankfurt a. M., Lehrstuhl Architekturgeschichte

Forschungsschwerpunkte

Theorie und Geschichte der Architektur des 18. bis 21. Jh.s.

Publikationsauswahl

Magisches Denken – Monumentale Form. Aldo Rossi und die Architektur des Bildes, Berlin/Tübingen 2013.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Maren Fürniß, Dresden

Neue Rückbesinnung auf alte Werte – Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 und dessen Entstehungsgeschichte

Das »Europäische Denkmalschutzjahr 1975« wurde durch den Europarat beschlossen und als gesamteuropäische Kampagne in den Jahren 1973–1975 umgesetzt. Es war Zeichen einer veränderten Sichtweise auf die historische Bausubstanz. Man kehrte sich ab von den vielfältigen Zerstörungen des architektonischen Erbes und drang stattdessen verstärkt auf seinen Schutz. Zugleich war die Denkmalschutzkampagne greifbarer

Ausdruck einer breiten gesellschaftlichen »Umwertung«, die sich in einer neuen Geisteshaltung gegenüber den »alten Werten« abzeichnete.

Der Vortrag rückt zunächst die Entstehungsgeschichte des Denkmalschutzjahres auf europäischer Ebene in den Vordergrund und gibt so einen historischen Überblick. Dabei werden sowohl die kulturpolitischen Hintergründe für das Entstehen der europaweiten Kampagne, als auch deren Zielsetzungen aufgezeigt. Das durch den Europarat initiierte »Europäische Denkmalschutzjahr 1975« brachte die Politik der »Integrierten Konservierung« hervor, nach der die historisch gewachsene Stadt unter Berücksichtigung sozialer und gesellschaftlicher Aspekte geschützt werden sollte. Zugleich kam es zu einer Erweiterung des Denkmalbegriffs, wonach nicht mehr nur herausragende Einzeldenkmäler, sondern auch Ensembles und ganze Ortsbilder als schützenswert erachtet wurden.

Darüber hinaus werden exemplarisch anhand der Bundesrepublik Deutschland die neuen denkmalpflegerischen Leitvorstellungen sowie das im Kontext des »Europäischen Denkmalschutzjahres 1975« veränderte Werteverständnis der Denkmalpfleger vorgestellt. Zentrale Beachtung erfuhr hierbei das Bild von historischen Dörfern und Städten, auf das man sich erstmals in seiner Gesamtheit zurückbesann. In diesem Zusammenhang ist insbesondere eine Debatte unter den Denkmalpflegern bedeutsam, welche nicht mehr nur die Konservierung, sondern auch die Vermittlung historischer Gestalt als denkmalpflegerische Praxis anvisierte und damit die Reproduzierbarkeit von Denkmälern nicht mehr per se ausschloss.

Kurzbiographie Maren Fürniß

2000–2006	Studium der Architektur in Cottbus und München
2006–2012	Mitarbeiterin in Architekturbüros in Peking, Frankfurt a. M. und Hannover
2009–2011	Berufsbegleitendes Aufbaustudium »Conservation Science« am Institut für Denkmalpflege und Bauforschung der ETH Zürich
2010–2012	Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Baugeschichte der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover
seit 2012	Stipendiatin mit Promotionsvorhaben an der Technischen Universität Dresden (Thema: »Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 im Kontext der Postmoderne«)

Forschungsschwerpunkte

Architekturtheorie und Denkmalpflege im 20. Jh.; Regionalismus- und Kulturerbeforschung; Architekturgeschichte.

Publikationsauswahl

Regionalismen in Architektur und Städtebau der Fünfzigerjahre in Hannover (Master Thesis, Zürich 2011).

Die Kampagne des Europarates für das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 – Entstehungsgeschichte, Ziele und Umsetzung, in: Michael Falser und Wilfried Lipp (Hgg.): Eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Zum 40. Jubiläum des Europäischen Denkmalschutzjahres (1975–2015), ICOMOS (Monumenta), erscheint 2015.

10.15–10.45 Uhr

Joachim Glatz, Mainz

Gegensätzlich und gleichzeitig – Mainz, seine historisierenden Marktfassaden und sein modernes Rathaus

Im Vorfeld des 1000jährigen Domjubiläums war 1972 ein Wettbewerb zur Gestaltung der Domplätze ausgelobt worden. Ein Ergebnis war die Vorblendung historisierender Fassaden. Bereits 1968 hatte ein Wettbewerb zum Neubau des Rathauses – knapp 300 m vom Markt entfernt – stattgefunden. Der erste Preis, der Entwurf von Arne Jacobsen und Otto Weitling, wurde umgesetzt; Silvester 1973 konnte das neue Rathaus eingeweiht werden.

Zwei wichtige und zugleich denkbar kontroverse städtebauliche wie architektonische Projekte im historischen Zentrum einer Stadt, bei denen die Denkmalpflege mehr oder minder stark tangiert war. Am Markt ging es um den historisch-städtebaulichen Kontext der Domumgebung, gepaart mit der öffentlichen Erwartung, dass es sich bei den Rekonstruktionen um denkmalpflegerische Maßnahmen handele. Inzwischen sind die Marktfassaden Teil des Mainzer Stadtbildes geworden, gleichsam Synonym für die Altstadt.

Beim Rathauswettbewerb hatte die Denkmalpflege die notwendige Rücksichtnahme auf die Stadtsilhouette und vor allem den Dom eingebracht.

Das neue Mainzer Rathaus, einer der bedeutendsten modernen Rathausbauten in Deutschland, ist 40 Jahre nach seiner Fertigstellung wieder in eine heftige Diskussion geraten, welche sogar in Abrissforderungen gipfelte. Angeführt werden u. a. hohe Instandsetzungskosten. Außerdem blieb das Rathaus über all die Jahre fremd und ungeliebt. Inzwischen ist es gelungen, entscheidend zu Akzeptanz und Wertschätzung beizutragen, wenngleich die Diskussion noch nicht zu Ende ist.

Beide Fallbeispiele – Marktfassaden und Rathaus – erscheinen geeig-

net, Entwicklung und Wandel denkmalpflegerischen Handelns zu veranschaulichen. Überhaupt muss das Verhältnis der Denkmalpflege zum Themenkomplex Rekonstruktion bzw. Architekturkopie als Teil des architektonischen Schaffens unserer Zeit und zugleich als Zeugnis des späten 20. bzw. des frühen 21. Jh. überdacht werden. Dies gilt letztlich auch für das Mainzer Rathaus als einem herausragenden Beispiel der Architektur der frühen 1970er Jahre. In beiden Fällen stellt sich die Frage der Substanzbindung bzw. -erhaltung in besonderer Weise. Das Mainzer Rathaus steht längst unter Denkmalschutz, die Marktfassaden – noch (?) – nicht...

Kurzbiographie Joachim Glatz

	Studium der Kunstgeschichte, klassischen Archäologie und Vor- und Frühgeschichte in München und Mainz
	Promotion an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (»Mittelalterliche Wandmalerei in der Pfalz und in Rheinhessen«)
	anschließend Listenerfassung Stadt Mainz (Untere Denkmalschutzbehörde)
seit 1978	tätig im Landesamt für Denkmalpflege Gebietsreferent in verschiedenen Teilen des Landes
seit 1986	Leiter der Abteilung Bau- und Kunstdenkmalpflege
seit 2008	Landeskonservator und Leiter der Direktion Landesdenkmalpflege in der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz

Publikationsauswahl

- Das Haus zum Fuchs in Mainz – Ein Baudenkmal und die Folgen, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 42 (1/1984), S. 41 ff.
- St. Maximin in Trier und die Denkmalpflege, in: Kunstchronik Jg. 42 Nr. 3 (1989), S. 117 ff.
- St. Stephan in Mainz – Die historische Ausstattung (Neues Jahrbuch für das Bistum Mainz, Sonderband), Mainz 1990.
- Schutz und Entwicklung der Burgenlandschaft, in: Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz (Hg.): Das Rheintal von Bingen und Rudesheim bis Koblenz. Eine europäische Kulturlandschaft, Bd. 2, Mainz 2001, S. 696 ff.
- Jüdisches Kulturerbe in Rheinland-Pfalz – Ein Überblick, in: Die Denkmalpflege 69 (2011), S. 155 ff.

11.45–12.15 Uhr

Martin Bredenbeck, Bonn

Moderner Historismus. Architektur und Denkmalbewusstsein um 1975

Durch zeitlichen Abstand und äußeren Druck aufgrund von Geschmacksveränderungen und Renovierungsbedarf geraten Bauten und Anlagen der 1970er und 1980er Jahre in den Blick von Kunstgeschichte und Denkmalpflege. Das 40. Jubiläum des Denkmalschutzjahres ist zusätzlicher Anlass für ein Forschungsvorhaben, das ich unter dem Arbeitstitel »Historismus im 20. Jahrhundert« durchführe und das die Beziehungen zwischen neuer Architektur und neuem Denkmalbewusstsein seit den 1970er Jahren behandelt.

In den 1970er Jahren wird ein Formwandel unübersehbar. Nach selbstbewussten, solitären Großvolumen mit Glas-Metall-Fassaden oder Beton-Tablaren scheinen sich im urbanen Kontext zunehmend Bauten durchzusetzen, deren (weiterhin durchaus große!) Volumen mit verschiedenen Mitteln so gegliedert werden, dass sie auf historische Bestände Rücksicht nehmen – durchaus »freiwillig«. Die Architekturgestaltung greift wieder auf historische Bauglieder zurück, die auch spielerisch zitiert und abgewandelt werden. Gleiches gilt für neue Bauten außerhalb historischer Kontexte. Die als Postmoderne zusammengefassten Entwicklungen gehören in diesen Zusammenhang, der auch weitere Phänomene umfasst. Parallel verlief in den 1970er Jahren die Profilierung der Denkmalpflege: Bürgerbewegungen, die Schaffung von Denkmalschutzgesetzen und die Neuerschließung von Themen wie der Architektur des Historismus kennzeichnen die Zeit.

Hochinteressante Entstehungsbedingungen und anspruchsvolle damalige Konzepte stehen im Widerspruch zur anhaltend negativen Rezeption der Neubauten heute. Daher ist es an der Zeit, über Werte nachzudenken: Welche Rolle haben die Objekte in der Geschichte von Architektur und Denkmalpflege gespielt und wie sind sie in beide Geschichten einzuordnen? Auf welche Werte rekurrierten sie damals und welche Werte werden ihnen heute zugeschrieben? Liegt ihr Wert möglicherweise darin, transitorisch-vermittelnd gewesen zu sein, und wird sich ihre Ästhetik rehabilitieren lassen? Es scheint, dass sie die Neubesinnung auf Qualitäten des Historismus nachhaltig unterstützt haben: eine Unterstützung, die ihnen selber nun zum Nachteil gereicht.

14.00–14.30 Uhr

Mark Escherich, Weimar/Erfurt

»Monumente unserer Zeit« – distanzlose Denkmalinventarisierung während der späten DDR

Beschäftigt man sich mit dem baulichen Erbe der DDR als Gegenstand von Denkmalpflege, so stellt sich auch die Frage, wie in der DDR mit Bauwerken umgegangen wurde, die deren eigener Geschichte zuzurechnen sind. Das Land existierte lang genug, dass die üblicherweise für die Denkmalwerdung angesetzte Mindestdauer einer Generation gegeben war. Es erstaunt daher nicht, dass – wie zeitgleich im westlichen Europa – in den späten 1970er Jahren Bemühungen einsetzten, Bauwerke der unmittelbaren Nachkriegszeit und der 1950er Jahre zu inventarisieren. In der DDR begann man allerdings zur selben Zeit, auch bauliche Zeugnisse der »entwickelten sozialistischen Gesellschaft«, d. h. der 1960er und 1970er Jahre, in den Blick zu nehmen. So wurden z. B. das Leipziger Gewandhaus und der Berliner Fernsehturm neun bzw. zehn Jahre nach ihrer Fertigstellung der Obhut des Denkmalschutzes übergeben, die Cottbuser Stadtpromenade ohne jeden zeitlichen Abstand. Diese Praxis wirkt heute einerseits absurd, andererseits macht sie auch neugierig. Wie hat man sich diese besondere Zeitgenossenschaft von Denkmälern zu erklären?

Mit der Erosion der sozialistischen Utopie und dem sich auflösenden DDR-Staat gingen auch diese »Denkmale der Geschichte der DDR« als Versuch einer neuen Denkmalkategorie unter. Nun, 25 Jahre später, soll die Kampagne rekonstruiert und auf ihren methodischen Gehalt hin betrachtet werden: Welche Werte wurden den Monumenten der eigenen Zeit zugeschrieben? Wie nahm man die inventarisatorische Auswahl aus einem vollständig erhaltenen Bestand vor? Lassen sich die Wertetablierung und ihre Methoden für die aktuell anstehende breitenwirksame Inventarisierung der Spätmoderne produktiv machen?

Der Beitrag steht im Zusammenhang mit dem BMBF-Verbundprojekt »Welche Denkmale welcher Moderne? Erfassen, Bewerten und Kommunizieren des baulichen Erbes der 2. Hälfte des 20. Jh.«, das 2014 von der Bauhaus-Universität Weimar und der Technischen Universität Dortmund sowie zahlreichen Partnern begonnen wurde.

Kurzbiographie Mark Escherich

1988–1996	Tischlerlehre, Studium des Bauingenieurwesens und der Architektur
1997–1999	Volontariat am Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege
2000	Graduiertenstipendium des Freistaates Thüringen

Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975

2004–2008	Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl Bauaufnahme und Baudenkmalpflege der Bauhaus-Universität Weimar
2008	Promotion (Arbeit zu den Verbindungen zwischen kommunalen Selbstbildkonstruktionen und Stadtbaugeschichte 1918–1933)
seit 2008	Mitarbeiter der Denkmalschutzbehörde der Landeshauptstadt Erfurt
seit 2011	Wiss. Mitarbeiter an der Professur Denkmalpflege und Baugeschichte der Bauhaus-Universität Weimar

Forschungsschwerpunkte

Architektur- und Städtebaugeschichte des 20. Jh.s; Denkmalpflegepraxis; Denkmalpflege für Architektur und Städtebau der Moderne.

Publikationsauswahl

Kulturhäuser und Stadthallen der 60er und 70er Jahre in Ostdeutschland. Denkmalpraxis, in: Olaf Gisbertz (Hg.): Bauen für die Massenkultur – Stadt- und Kongresshallen der Sechziger und Siebziger Jahre (in Vorbereitung, erscheint 2015).

(Hg.) Denkmal Ost-Moderne. Aneignung und Erhaltung des baulichen Erbes der Nachkriegsmoderne, Berlin 2012.

Heimatschutzarchitektur in SBZ und DDR. Die Architekten der Stuttgarter Schule 1945–55, in: Bericht über die 44. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung der Koldewey-Gesellschaft in Wroclaw/Breslau 2006, Stuttgart 2008, S. 37–51.

Zur Problematik der Denkmalpflege bei Bauten der 1960er und 1970er Jahre, in: kunsttexte.de 1/2005 (www.kunsttexte.de).

(mit Ulrich Wieler) Planen und Bauen in Thüringen 1945–1990. Architektur in SBZ und DDR (Thüringen gestern und heute 16), Erfurt 2002.

Schulbaukonzepte in der SBZ und der frühen DDR, in: Bernfried Lichtnau (Hg.): Architektur und Städtebau im südlichen Ostseeraum zwischen 1936 und 1980, Berlin 2002, S. 249–267.

14.45–15.15 Uhr

Olaf Gisbertz, Braunschweig

Denkmaldiskurse 1975/2015: »Denkmalpflege ist Sozialpolitik«

Im Schatten unzähliger Tagungen und Symposien zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 fand an der Gesamthochschule Kassel ein bemerkenswertes Forum statt: Unter Leitung von Lucius Burckhardt, Schweizer Soziologe und Nationalökonom, wurde hier wie kaum anders-

wo um Bewertung und Werte im Denkmalschutz gerungen und Denkmalpflege gar als »Sozialpolitik« verstanden. Dementsprechend wurde die Tagung als einwöchige Bottom-up-Arbeitstagung konzipiert: »Nicht irgendwelche Experten sollten zum wiederholten Male ihre längst bekannten und überall nachzulesenden Thesen in stundenlangen Referaten verkünden, sondern alle Teilnehmer sollten versuchen in eigenen Beiträgen Probleme des Denkmalschutzjahres einzuschätzen, Ursachen aufzudecken und eventuell Lösungen zu finden.«

Die Referentenliste für das anschließende Hearing liest sich wie das »Who is Who« der damaligen Werte-Debatte um Historismus, Spät- und Postmoderne in Deutschland, die in Anbetracht des aktuellen »Streitwertes« um geschichtlich Altes und historisch Neues in der Denkmalpflege aktueller denn je erscheint. Der geplante Beitrag wird die Akteure, ihre Ideen, Wünsche und Ziele vorstellen, und dabei auch die Wirkungsfelder der Kasseler Initiative für die Denkmalpflege in den Blick nehmen. Ließe sich aus der Diskussion um Denkmalwerte von damals noch für heute lernen?

Kurzbiographie Olaf Gisbertz

	Studium der Kunstgeschichte, Europäischen Ethnologie und des Städtebaus in Marburg und Bonn
	Mitarbeit am Fritz-Thyssen-Forschungsprojekt »Fassadenmalerei in Deutschland vom 14.–18. Jahrhundert«
1997	Promotion (»Bruno Taut und Johannes Göderitz in Magdeburg«, Auszeichnung mit dem Theodor-Fischer-Preis 2002 des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München)
	Postdoc-Studien in den USA und Berater in namhaften Berliner Werbeagenturen
	Wiss. Angestellter / freier Mitarbeiter der RWTH Aachen und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
seit 2005	Wiss. Mitarbeiter am Institut für Bau- und Stadtbaugeschichte der TU Braunschweig, Fachgebiet »Geschichte + Theorie der Architektur und Stadt (gtas)«
seit 2007	tätig am Institut für Baugeschichte ebd.
2010	Gründungsvorsitz Netzwerk Braunschweiger Schule e.V.
2014	Gründung des ZBK – Zentrum Baukultur und Kommunikation als Teil der Innovationsgesellschaft der TU Braunschweig mbH (iTUBS)
seit 2014/15	Lehrbeauftragter der Universität Augsburg »Baukultur der Moderne«

Forschungsschwerpunkte

Architektur und Städtebau 19.–21. Jh.; Wertewandel / Bauen im Bestand / Theorie des Weiterbauens.

Publikationsauswahl

(Hg.) Bauen für die Massenkultur. Stadt- und Kongresshallen der 1960er und 70er Jahre, Berlin 2015.

Bildungsbauten der Sechziger und Siebziger Jahre – Chancen für Nachhaltigkeit durch Transformation, in: Wüstenrot Stiftung (Hg.): Zukunft der Vergangenheit. Die Erneuerung von Gebäuden der Baujahre 1945 bis 1979, Stuttgart 2014, S. 130–153.

»Nachkriegsmoderne« weitergelesen: Chancen für Identität und Erinnerung im (Denkmal-)Diskurs der Moderne?, in: Kai Kappel und Jürgen Müller (Hg.): Geschichtsbilder und Erinnerungskultur in der Architektur des 20. und 21. Jahrhunderts, Regensburg 2014, S. 167–184.

Architekturillusionismus – Imaginäre Interaktionen im (Stadt-)Raum, in: INSITU. Zeitschrift für Architekturgeschichte (1/2013), S. 27–36.

(Hg.) Nachkriegsmoderne kontrovers – Positionen der Gegenwart, Berlin 2012.

Schatzkunst und Repräsentation. Der Wert der (angewandten) Künste

Leitung: Birgitt Borkopp-Restle, Bern / Dirk Syndram, Dresden

Sektionsvorträge

Donnerstag, 26. März 2015, 09.00–15.45 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 2

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Andrea von Hülsen-Esch, Düsseldorf

Zur Produktion von Werten

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Christine Nagel, Dresden

Überlegungen zu Wert und Funktion von Schmuck und Prunkwaffen im 16. und 17. Jahrhundert

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Stefan Heinz, Luxemburg

Militärischer, materieller oder künstlerischer Wert? Prunkgeschütze als höfische Repräsentationsobjekte am Beginn der Frühen Neuzeit

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.00 Uhr

Pause

14.00–14.30 Uhr

Ariane Koller, Bern

Objektwelten in Bewegung. Die Performativität der Macht am Hof des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen

14.30–14.45 Uhr

Diskussion

14.45–15.15 Uhr

Michael Wenzel, Wolfenbüttel

»vnd wol kein potentat in der Christenheit der gleichen kunst werckh vmb so ain geringen nit hat, [...]« – Wertkonstitution als kommunikativer Akt bei Philipp Hainhofer

15.15–15.45 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Die relativen, auch veränderlichen oder gar fragilen Bewertungen, denen Kunstwerke immer wieder unterworfen wurden, sind Thema dieses Kunsthistorikertages. Im Sinne der Selbstreflexion des Faches gehört in diesen Kontext auch eine kritische Auseinandersetzung mit den Hierarchien der Künste, die – implizit oder explizit – in der akademischen Kunstgeschichte wirksam sind. In dieser Sektion wird die Bewertung der sogenannten angewandten oder dekorativen Künste mit einer historischen und wissenschaftsgeschichtlichen Perspektive einer Überprüfung unterzogen. Seit dem frühen 20. Jahrhundert (genauer: nachdem das Interesse des 19. Jahrhunderts an den Kunstgewerben abgeebbt war) werden Werke der Goldschmiedekunst, der textilen Künste oder der Keramik, ebenso wie Möbel, Uhren und Automaten, Waffen und Rüstungen von der universitären Forschung nur noch gelegentlich berücksichtigt. Namentlich an den europäischen Höfen der Frühen Neuzeit wurde jedoch gerade diesen Objekten ein außerordentlich hoher Rang zugemessen, und die Bezeichnung *Schatzkunst* reflektiert nicht allein ihren materiellen Wert und die handwerkliche Meisterschaft, ja Virtuosität, die sich in ihnen manifestiert: In den Situationen, die die historische Forschung in jüngerer

Zeit unter dem Aspekt der Performativität betrachtet hat, kam ihnen nicht selten entscheidende Bedeutung zu. Ihre Auswahl für die Ausstattung von Fest- und Empfangsräumen lag häufig in der unmittelbaren Verfügung ihres fürstlichen Besitzers, in Ritus und Zeremoniell vermittelten sie höchst differenzierte Botschaften. In ihnen gewann dynastische Tradition gleichsam materialisierte Gestalt.

Eine Reevaluation der sogenannten angewandten Künste muss – mit einem methodisch reflektierten Zugriff, der die kunsthistorischen Hierarchisierungen des 19. und 20. Jahrhunderts überwindet – Präsenz und Funktionen von Objekten im höfischen Kontext der frühen Neuzeit in den Blick nehmen. Dabei gilt es vor allem, die Strategien zu identifizieren, mit denen Signifikanz und Valenz erzeugt wurden. Studien, die in letzter Zeit unternommen wurden, weisen darauf hin, dass für die Wertkonstitution und -vermittlung solcher Objekte deren Aktivierung im Rahmen kommunikativer Handlungen eine wichtige Rolle spielte. Wiederholte Einsätze konnten im Sinne einer *amplificatio* oder einer Bedeutungsakkumulation in der *longue durée* fungieren. Untersuchungen in diesem Feld sind geeignet, auch grundsätzlich Wertkategorien und Wertsetzungen in kunsthistorischen Diskursen zu beleuchten.

Birgitt Borkopp-Restle, Bern / Dirk Syndram, Dresden

Kurzbiographie Birgitt Borkopp-Restle

1976–1991	Studium der Kunstgeschichte, Byzantinistik und Romanistik in Bonn
1991	Promotion an der Universität Bonn (»Die Textilsammlungen des Aachener Kanonikus Franz Bock«, publ. Riggisberg 2008)
1992	Ausstellungsassistentin am Museum Schnütgen, Köln
1993	Wiss. Assistentin am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg
1993–2005	Konservatorin am Bayerischen Nationalmuseum, München
2005–2008	Direktorin des Museums für Angewandte Kunst, Köln
seit 2009	Inhaberin des Lehrstuhls für die Geschichte der textilen Künste (Abegg-Stiftungsprofessur) am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern Präsidentin des CIETA (Centre International d'Etude des Textiles Anciens) und Mitglied des Fachbeirats des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft

Forschungsschwerpunkte

Geschichte der textilen Künste mit Schwerpunkt im Mittelalter und der Frühen Neuzeit; textile Objekte als Medien fürstlicher und bürgerlicher Repräsentation; Museums- und Sammlungsgeschichte und ihre Theorien; Forschungsgeschichte des Kunsthandwerks; Kulturtransfer zwischen Europa und dem Orient; Mittelalterrezeption im 19. Jh.; Präsentation und Vermittlung von Objekten der angewandten Künste im musealen Kontext.

Publikationsauswahl

Mit großen Freuden, Triumph und Köstlichkeit – Textile Schätze aus Renaissance und Barock. Bestandskatalog des Bayerischen Nationalmuseums, München 2002.

Die Textilsammlungen des Aachener Kanonikus Franz Bock. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunstgewerbemuseen im 19. Jahrhundert, Riggisberg 2008.

Die textilen Künste, in: Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland, Bd. 3: Gotik (Hg. Bruno Klein), S. 560–568; Bd. 4: Spätgotik und Renaissance (Hg. Katharina Krause), S. 562–577, beide München 2007.

Stamped Silk Velvets – Patterns and Techniques, in: Anna Jolly (Hg.): Furnishing Textiles. Studies on 17th and 18th-Century Interior Decoration (Riggisberger Berichte 17), Riggisberg 2009, S. 191–200.

(mit Barbara Welzel) Material, Licht und Bewegung. Der vestimentäre Auftritt von Erzherzogin Isabella und Erzherzog Albrecht in ihren Staatsportraits, in: Philipp Zitzlsperger (Hg.): Kleidung im Bild. Zur Ikonologie dargestellter Gewandung, Berlin 2010, S. 99–112.

Persische und polnische Schärpen. Signaturen nationaler Identität und Luxus-textilien in einem internationalen Markt, in: Axel Langer (Hg.), Sehnsucht Persien. Austausch und Rezeption in der Kunst Persiens und Europas im 17. Jahrhundert & Gegenwartskunst aus Teheran, Kat. Museum Rietberg, Zürich 2013, S. 136–151.

(Hg. mit Barbara Welzel) »Eines der wichtigsten Monumente unserer Zeit überhaupt«. Das Krematorium von Peter Behrens in Hagen, Essen 2014, darin auch: Die Grammatik des Ornaments und andere Perspektiven. Begegnungen mit der Kunst des Orients, S. 95–121.

Kurzbiographie Dirk Syndram

1977–1985	Studium der Kunstgeschichte, Ägyptologie und klassischen Archäologie in Hamburg
1983–1984	Forschungsaufenthalte in London und Paris
1985	Promotion
1986–1987	Wiss. Museumsassistent in Fortbildung bei den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz, Berlin
1987–1992	Wiss. Mitarbeiter der Kunsthalle Bielefeld, dann stellv. Amtsleiter des historischen Museums der Stadt Bielefeld, jew. mit dem Aufgabengebiet: Leitung der Kunstgewerbemuseum der

seit 1993	Stadt Bielefeld / Stiftung Huelsmann Direktor des Grünen Gewölbes, Staatliche Kunstsammlungen Dresden (SKD)
1998–2002	Stellv. Generaldirektor der SKD
seit 2002	zusätzlich Schlossdirektor, Dresdner Residenzschloss
2003	Berufung zum Honorarprofessor für Kunstgeschichte an der Technischen Universität Dresden
2006	Ernennung zum Direktor der Rüstkammer der SKD
2011–2012	kommisarischer Generaldirektor der SKD Mitglied der Geschäftsführung der SKD und stellv. Generaldi- rektor

Publikationsauswahl

Die Schatzkammer Augusts des Starken. Von der Pretiosensammlung zum
Grünen Gewölbe, Leipzig 1999.

Schatzkunst der Renaissance und des Barock. Das Grüne Gewölbe zu Dres-
den, München/Berlin 2004.

(Hg. mit Martina Minning) Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden.
Geschichte einer Sammlung, Dresden 2012.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Andrea von Hülsen-Esch, Düsseldorf

Zur Produktion von Werten

Schatzkunst als Gegenstand der Forschung ist durchaus kein neues Thema, wie zahlreiche Publikationen zu den Kunst- und Wunderkammern, insbesondere seit der Jahrtausendwende, belegen. Dennoch wurden diese Räume bislang eher als ein Sammlungsort der Vielfalt begriffen und unter ›Schatzkunst‹ zumeist die mittelalterliche, in kirchlichen Schatzkammern aufbewahrten Objekte gefasst. Allerdings wurden auch Teile der Kunst- und Wunderkammern in den Inventaren als »Schatzkammern« bezeichnet, was Anlass zu der Frage bieten sollte, welche Kunstwerke darin aufbewahrt wurden, aus welchen Materialien sie gefertigt waren, woher sie stammten, welche Funktion sie besaßen, wann sie zu sehen waren etc. Dabei ist das, was als Schatzkunst aufgefasst wurde, nicht in jedem Falle ein Synonym für die Hochpreisigkeit des Materialwerts. Wenngleich die Verfügbarkeit des Materials, die Seltenheit eines Rohstoffs, die handelsbedingten und durch politische Allianzen geprägten Verbindungen ein Faktor für die Wertschätzung eines Objekts sein

können, so kann der individuelle Wert durch eine symbolische Aufladung etwa beim besonderen Gebrauch im Zeremoniell oder als Ausstattungsstück konstituiert werden. Darüber hinaus aber möchte der Vortrag diejenigen Prozesse für die Konstituierung von Wert in den Blick nehmen, die mit der Wahrnehmung von Material und Objekt, mit der künstlerischen Produktion, der spezialisierten Fertigung, der Materialkombination und mit der diskursiven Betrachtung und Verwendung der Objekte einhergehen.

Am Beispiel der Elfenbeinkunst vom 15. bis zum 17. Jahrhundert soll auch thematisiert werden, inwieweit materiale Aspekte das Werk des Künstlers formen oder beeinflussen, inwieweit sie in die thematische Festlegung eingehen und wie die Aura des Objekts (im Benjamin'schen Sinne) nicht nur die visuelle, sondern auch die taktil-haptische Wahrnehmung prägt. Mit dem Materiellen eng verbunden ist das durch gedankliche Freiräume geschaffene Immaterielle, sind es die Illusionsräume, die über das Auge beim Durchwandern der Objekt- und Bildstrukturen vermittelt werden – auch dies sind Faktoren der Wertschätzung, die sich über eine gesteigerte Produktion dann auch im materiellen Wert niederschlagen. Neben der Reflexion des Materials sollen also die medialen, kulturellen und symbolischen Konstitutionsprozesse für die Produktion von Werten thematisiert werden.

10.15–10.45 Uhr

Christine Nagel, Dresden

Überlegungen zu Wert und Funktion von Schmuck und Prunkwaffen im 16. und 17. Jahrhundert

Schmuck und Juwelierarbeiten spielten im adligen »Alltag«, d. h. in der höfischen Repräsentation und im Geschenkaustausch des 16. und 17. Jahrhunderts eine große Rolle. Dass diese heute selten Beachtung finden, liegt vor allem daran, dass nur sehr wenige dieser Stücke erhalten sind.

Die sächsischen Kurfürsten gehörten um 1600 zu den mächtigsten Fürsten im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und waren aufgrund ihrer Position nicht nur zur entsprechenden Selbstdarstellung verpflichtet, sondern hatten auch den Ansprüchen an Freigebigkeit und Großzügigkeit nachzukommen, die ein derartiger Stand als Reichsfürst erforderte. Zur Repräsentation gehörten neben der Kleidung vor allem Prunkwaffen und Schmuck. Juwelierarbeiten bildeten zugleich die bedeutendste Kategorie der zwischen Fürstenhöfen ausgetauschten sowie

der innerhalb des eigenen Hofstaates verteilten Geschenke.

Anhand der erhaltenen Unterlagen im Sächsischen Hauptstaatsarchiv lassen sich Werte verschiedener Objektarten (Juwelierarbeiten, Goldschmiedewerke, Kunstkammerstücke, Gemälde) in den Jahren um 1600 feststellen. Die Zahlen zeigen, dass Juwelierarbeiten in unvorstellbaren Mengen beauftragt und gekauft wurden. Jedes Mitglied der kurfürstlichen Familie besaß seinen eigenen Schmuck, der von einer Vertrauensperson verwaltet wurde. Hochzeiten, Taufen, Weihnachten, Besuche befreundeter Fürsten boten Anlässe für Geschenke in Form von Schmuck und kostbaren Waffen. In der Regierungszeit Christians II. (1601–1611) erreichten die Ausgaben für Kleinodien einen Höhepunkt bei gleichzeitiger Leere der Kassen. Erstmals befanden es die Kammerräte und engen Berater des Kurfürsten für nötig, ihren Fürsten auf die Möglichkeit der Verwertung älterer, nicht mehr getragener Juwelierarbeiten hinzuweisen, anstatt stetig neue Dinge zu erwerben.

Anhand der Quellen werden zudem Erkenntnisse zum materiellen Wert und Preis von Juwelierarbeiten im Vergleich zu Handwerkerlöhnen, anderen Kunstwerken und Arbeiten vorgestellt.

Kurzbiographie Christine Nagel

1996–2001	Studium der Kunstgeschichte und Geschichte in Dresden
2009	Promotion an der Technischen Universität Dresden (»Schmuck der sächsischen Kurfürsten um 1600. Untersuchung zum Umgang mit Schmuck und dessen Funktion im Rahmen fürstlicher Repräsentation und Kommunikation«)
2004–2006	Museumsmitarbeiterin im Grünen Gewölbe, Staatliche Kunstsammlungen Dresden
2008–2014	Wiss. Mitarbeiterin im Provenienzrechercheprojekt »Daphne« an den Staatlichen Kunstsammlungen Dresden (Rüstkammer)
seit 2015	Wiss. Mitarbeiterin im Grünen Gewölbe, Dresden

Forschungsschwerpunkte

Kunstwerke, Schmuck, Waffen der sächsischen Kurfürsten aus dem 16. und 17. Jh.; Geschichte der kurfürstlich-sächsischen Sammlungen (Kunstkammer, Rüstkammer, Grünes Gewölbe).

Publikationsauswahl

Gesellschaften der sächsischen Kurfürsten, in: Stadtmuseum Dresden (Hg.): Dresdner Geschichtsbuch 13, Altenburg 2008, S. 53–75.
(mit Susanne Ruf) Die »Schenckischen Reliquien« von 1605/1620. Schmuck aus der Gruft der Schenken von Tautenburg in Frauenprießnitz, in: Aus der Arbeit des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie,

Erfurt 2009, S. 183–201.

Die Mitgift der Herzogin Sophia von Sachsen bei ihrer Heirat mit Herzog Franz I. von Pommern-Stettin, in: *Materiały Zachodniopomorskie, Nowa Seria IV*, 2007/2008, z. 2, Stettin 2012, S. 57–78.

Professionalität und Liebhaberei: Die Kunstkammerer von 1572 bis 1832, in: Dirk Syndram und Martina Minning (Hgg.): *Die kurfürstlich-sächsische Kunstkammer in Dresden. Geschichte einer Sammlung*, Dresden 2012, S. 360–379.

Meisterwerke der Juwelierkunst – Drei Wehrgehänge aus dem Besitz des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen aus den Jahren 1617 und 1624 in der Dresdner Rüstkammer, in: *Waffen- und Kostümkunde* (2/2014), S. 169–186.

11.45–12.15 Uhr

Stefan Heinz, Luxemburg

Militärischer, materieller oder künstlerischer Wert? Prunkgeschütze als höfische Repräsentationsobjekte am Beginn der Frühen Neuzeit

Gemeinhin werden Militaria nicht zu den Kunstgegenständen gezählt, so dass Prunkgeschütze primär unter militärhistorischen Gesichtspunkten untersucht werden. Dieses Bild dürfte kaum den Realitäten des 16. Jahrhunderts entsprochen haben, in denen Kanonen eine zusätzliche Bedeutungsebene als Repräsentationsobjekte besaßen. Der militärische Nutzen von Kanonen ist für den Beginn des 16. Jahrhunderts nur abschätzbar; abseits davon steht der repräsentative Aspekt außer Frage. Wenn Kaiser Maximilian während des Reichstags 1512 Schießübungen auf antike Ruinen durchführen lässt, ist dies nur ein beispielhafter Ausweis dieser Funktion. Dass eine Kanone ein kostbares Objekt mit repräsentativer Symbolbedeutung darstellte, lässt sich mehrfach belegen: durch erhaltene Exemplare, aber auch durch die Tatsache, dass Geschütze als bildwürdige Motive in der Kunst etabliert wurden. Kaum eine Bildquelle spiegelt den Stellenwert von Geschützen am Beginn des 16. Jahrhunderts so anschaulich wider wie Burgkmairs Holzschnitt aus dem ›Weißkunig‹, dessen Begleittext darüber aufklärt, *Wie der Jung Weyß kunig kunstlich was, mit der Artalerey*. Beim Besuch des Arsenalts soll er lernen, dass die Geschützbaukunst zum Kenntnisstand des Fürsten zählt, da rein wehrtechnisch der Artillerie die Zukunft der Kriegsführung gehören sollte.

Es dürfte jedoch gleichermaßen einen Kunstwert von Kanonen gegeben haben, der den kriegstaktischen und materiellen Wert unter Umstän-

den überbieten konnte. Der Vortrag versucht nachzuzeichnen, dass die Ausschmückung der Geschütze mit Sinnsprüchen und spezifischer Ikonographie sowie die imperiale Ikonologie der Bronze eine über den militärischen Nutzen hinausgehende zweite Bedeutungsebene eröffnet, die dem modernen Begriff der »Imagepflege« nahekommt. Der mit Waffen ausgerüstete Fürst umgab sich mit der Aura des im Krieg versierten, aber auch um die eigene Bevölkerung besorgten Herrschers.

Kurzbiographie Stefan Heinz

1994–2002	Studium der Kunstgeschichte und Geschichte in Trier (Magisterarbeit: »O Bedenck das End – Studien zum Mainzer Marktbrunnen«)
2002–2008	Berufliche Tätigkeit im administrativen Bereich (HR) und im Marketing
2008–2014	Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kunstgeschichte an der Universität Trier
2013	Promotion an der Universität Trier (»Richard von Greiffenklau und sein Grabmal – Studien zu einem geistlichen Kurfürsten an der Wende zur Neuzeit«)
seit 2014	FNR-Research Fellow an der Universität Luxemburg mit dem Forschungsprojekt »Identity Deletion: The strategies for architectural and urban redesign of Luxembourg City during the Nazi occupation«

Forschungsschwerpunkte

Architektur des 20. Jahrhunderts; der Mittelrhein als Kunstlandschaft; Skulptur der Spätgotik und nordalpinen Frührenaissance; Brunnen und Grabdenkmäler als historische Medien; geistliche Fürsten als Auftraggeber.

Publikationsauswahl

- (mit Barbara Rothbrust und Wolfgang Schmid) Die Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz, Trier 2004.
- O BEDENCK DAS END – Der Mainzer Marktbrunnen: Ein Beitrag zur Memoria Albrechts von Brandenburg, in: Andreas Tacke (Hg.): Kontinuität und Zäsur. Ernst von Wettin und Albrecht von Brandenburg (Schriftenreihe der Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt 1), Göttingen 2005, S. 264–349.
- Rom in Trier und Mainz. Die Brunnen der Schönborn, in: Dorothee Rippmann, Wolfgang Schmid und Katharina Simon-Muscheid (Hgg.): »... zum allgemeinen statt nutzen«. Brunnen in der europäischen Stadtgeschichte, Trier 2008, S. 205–230.
- (Hg. mit Andreas Tacke, Christof Metzger und Ingrid Sybille Hoffmann) Menschenbilder. Beiträge zur Altdeutschen Kunst, Petersberg 2011.

Copy and paste? Zur Rezeption von Altdorfers Druckgrafik in der Reliefskulptur des Mittelrheins, in: Christoph Wagner und Oliver Jehle (Hgg.): Albrecht Altdorfer. Kunst als zweite Natur (Regensburger Studien zur Kunstgeschichte 17), Regensburg 2012, S. 189–197.

14.00–14.30 Uhr

Ariane Koller, Bern

Objektwelten in Bewegung. Die Performativität der Macht am Hof des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen

In der höfischen Kultur der Frühen Neuzeit waren Objekte der sogenannten angewandten Künste nicht nur omnipräsent, sondern besaßen insbesondere für die Konstituierung der auf optische und haptische Wahrnehmung gerichteten Repräsentationsstrategien europäischer Fürstenhäuser eine in der kunsthistorischen Forschung nach wie vor unterschätzte Relevanz. Innerhalb der symbolischen Kommunikation fungierten sie als wesentliche Elemente des Zeremoniells und boten die Möglichkeit, die für die fürstliche Machtentfaltung fundamentalen Aspekte der Sichtbarkeit und des Vollzugs auf einer ästhetischen Ebene zu verbinden, indem sie in performativen Akten gleichsam selbst als handelnde Akteure auftraten. Diesen semantisch aufgeladenen Funktionen und damit zugleich dem historischen Wert derartiger Objekte möchte der Vortrag anhand der Untersuchung zweier Globuspokale (1626–29) und eines Prunkkleides (1611) aus dem Besitz des Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen (1585–1656) nachgehen. Als wesentliche Bestandteile einer vielfältigen Objektwelt, in welcher und durch welche der sächsische Souverän agierte, waren sie über die reine Anschaulichkeit hinaus für die somatische Interaktion mit dem Herrscher konzipiert. Gerade die mit den Objekten vollzogenen Handlungen – etwa das Heben und In-Bewegung-Setzen der mit einem Laufwerk ausgestatteten Pokale sowie das Anlegen, Tragen und Vorführen des Prunkkleides – waren, so die hier vertretene These, für die sinnfällige Zurschaustellung der fürstlichen *Magnificentia* Johann Georgs von entscheidender Bedeutung.

Kurzbiographie Ariane Koller

- 1999–2005 Studium der Kunstgeschichte, Neueren Deutschen Literaturwissenschaft und Medienpädagogik in Augsburg
- 2005–2008 Stipendiatin des Graduiertenkollegs »Wissensfelder der Neuzeit. Entstehung und Aufbau der europäischen Informationskultur« der Universität Augsburg

- 2008–2009 Wiss. Hilfskraft am Forschungsprojekt »Corpus Kölner Borten« des Instituts für Textilwissenschaft der Universität zu Köln
Freie Mitarbeiterin am Museum Ludwig, Köln. Digitale Erfassung der Grafischen Sammlung
- seit 2010 Wiss. Assistentin der Abteilung »Geschichte der textilen Künste« des Instituts für Kunstgeschichte der Universität Bern
- 2011 Promotion an der Universität Augsburg (»Weltbilder und die Ästhetik der Geographie. Die Offizin Blaeu und die niederländische Kartographie der Frühen Neuzeit«)
Habitationsprojekt (Thema: »Stoffe der Trauer – Stoffe der Macht. Textile Objekte im höfischen Trauerzeremoniell der Frühen Neuzeit«)

Forschungsschwerpunkte

Geschichte der textilen Künste; Kunst und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit; Niederländische Druckgraphik des 16. und 17. Jh.s; Kunst und Zeremoniell.

Publikationsauswahl

(Hg. mit Flemming Schock und Oswald Bauer) Dimensionen der Theatrum-Metapher in der Frühen Neuzeit – Ordnung und Repräsentation von Wissen, Hannover 2008.

Weltbilder und die Ästhetik der Geographie. Die Offizin Blaeu und die niederländische Kartographie der Frühen Neuzeit, Affalterbach 2014.

(mit Anna Pawlak) Spektakel der Neugier. Strandung und Tod eines Wals als mediales Ereignis in der niederländischen Kunst der Frühen Neuzeit, in: Jessica Ullrich und Antonia Ulrich (Hg.): Tierstudien, Tiere und Tod (5/2014), S. 15–29.

Allegorie und Wissenschaft. Zwei Weltkarten der Offizin Blaeu, in: Michael Bischoff (Hg.): Kartographie der Frühen Neuzeit – Weltbilder und Wirkungen, 2015 (im Druck).

14.45–15.15 Uhr

Michael Wenzel, Wolfenbüttel

»vnd wol kein potentat in der Christenheit der gleichen kunst werckh vmb so ain geringen nit hat, [...]« – Wertkonstitution als kommunikativer Akt bei Philipp Hainhofer

Der Augsburger Kunstagent Philipp Hainhofer (1578–1647) schuf mit den von ihm konzipierten Kunstschränken Hauptwerke der Angewandten Kunst des 17. Jahrhunderts. In ihrer Verbindung von komplexem Kunstmöbel und mitgeliefertem Sammlungsinhalt, beides von höchster künst-

lerischer Fertigungsqualität, lieferte er »Komplettlösungen« für fürstliche Kunstsammlungen.

Der Beitrag hat zum Ziel, Hainhofers mediale Vermittlungen seiner großen Kunstschränke in Korrespondenz, anleitungsmäßigen Beschreibungen und Präsentationszeichnungen dahingehend zu untersuchen, inwiefern sie zur Wertkonstitution des Objekts in der Imagination des Rezipienten beitragen. Die Beschreibungen und zum Teil auch Zeichnungen der Kunstschränke waren Teil von Hainhofers Relationen derjenigen Reisen, die der Übergabe der Schränke dienten. Die Werbeabsicht dieser Beschreibung und Zeichnungen war intendiert, auch wenn sie eigentlich nur der Darlegung eines Sachverhalts, nämlich der inszenierten Auslieferung eines bestellten Kunstwerks dienten. Entsprechend der höfischen »Tugend« der Dissimulatio lag in dem Nichtaussprechen einer direkten Kundenansprache der größte Werbeeffect.

Ebenso versinnbildlichen die Zeichnungen die Verfügungsgewalt des Objektherrn über das Kunstwerk. Die Kunstschränke selbst enthalten zudem Referenzen auf ihren Gebrauch, ihre Herstellung und Vermarktung. Ihr Wert konstituiert sich folglich neben dem Materialwert und der Kunstfertigkeit ihrer Schöpfer auch aus einem kommunikativen Akt heraus, dessen mediale Träger neben den beschreibenden Texten und Zeichnungen auch die Kunstwerke selbst sind.

Hainhofers Kunstschränke und ihre medialen Repräsentationen gehören folglich zu den »Things that talk« innerhalb eines höfischen Kontexts. Eine solche Benennung von Objekten der Angewandten Kunst als Akteure trifft nicht nur Aussagen über ihre Wertkonstitution an den Höfen der Frühen Neuzeit, sondern auch über ihre spätere Wertschätzung oder auch Geringschätzung im Rahmen der akademischen Kunstgeschichte.

Kurzbiographie Michael Wenzel

1988–1995	Studium der Europäischen und Ostasiatischen Kunstgeschichte sowie der Klassischen Archäologie in Heidelberg (Magisterarbeit: »Adam Friedrich Oeser und Weimar. Theorie und Praxis in der Kunst zwischen Aufklärung und Klassizismus«)
2000–2001	Wiss. Mitarbeiter in Forschung und Lehre am Kunsthistorischen Seminar der Universität Jena
2001	Promotion an der Universität Heidelberg (»Heldinnengalerie – Schönheitengalerie. Studien zu Genese und Funktion weiblicher Bildnisgalerien 1470–1715«)
2002–2004	Wiss. Volontär am Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig
2004–2008	Wiss. Mitarbeiter am Winckelmann-Museum Stendal, ab 2006 in leitender Funktion

seit 2008

Wiss. Mitarbeiter an der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Forschungsschwerpunkte

Sammlungsgeschichte und Raumkunst der Frühen Neuzeit; angewandte Kunst: Möbel als Medien; politische Funktion von Kunst; Porträtkunst aus geschlechtergeschichtlicher Perspektive; Johann Joachim Winckelmann und die Kunsttheorie des 18. Jh.s; Frühklassizismus und Kunstakademien in Deutschland; Gartenkunst der Frühen Neuzeit.

Publikationsauswahl

Adam Friedrich Oeser. Theorie und Praxis in der Kunst zwischen Aufklärung und Klassizismus, Weimar 1999.

Römische Gärten der Winckelmann-Zeit. Geregelte Form – ungezügelter Natur, mit Beiträgen von Brigitte Pawlitzki und Dunja Zobel-Klein, Ausst.-Kat. Stendal, Ruppolding/Mainz 2006.

Frauenbilder. Antike Bildwelten und weibliche Lebenswelten im 18. Jahrhundert, Ausst.-kat. Stendal, Ruppolding/Mainz 2008.

Die Gemälde der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Wolfenbütteler Forschungen 133), Wiesbaden 2012.

(Hg.) Philipp Hainhofer (1578–1647). Handeln mit Kunst und Politik, Wolfenbütteler Barock-Nachrichten Jg. 41 Nr. 1/2 (2014).

Stachel im Fleisch einer säkularen Bildkultur? Der Wert der Kunst in zeitgenössischen religiösen Kontexten

Leitung: Matthias Müller, Mainz / Stefan Kraus, Köln

Sektionsvorträge

Donnerstag, 26. März 2015, 09.00–15.45 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 5

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Piotr O. Scholz, Lublin

Lichtmystik in der zeitgenössischen Kunst. Zwischen Transzendenz und Mythos

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Marion Thielebein, Berlin

Bilder: Umgekehrt eingestellt. Bill Violas Version von Auferstehung und Tod anhand des ägyptischen Totenbuchs

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Wolf Jahn, Hamburg

Revision und Aktualisierung von Heilsgeschichte im Werk von Gilbert & George

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.00 Uhr

Pause

14.00–14.30 Uhr

Sandra Frimmel, Zürich

Zweierlei Bilder. Zur Diskussion über Kultbild und Kunstwerk in den russischen Kunstgerichtsprozessen der 2000er Jahre

14.30–14.45 Uhr

Diskussion

14.45–15.15 Uhr

Mariana Gräfin von Westarp, Lemberg/Bonn

Was könnte Sakralkunst sein? Einblick in die Sammlung Symbolum Sacrum (Lemberg, Ukraine)

15.15–15.45 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Fragen wir nach dem Wert der Kunst in unserer heutigen Gesellschaft, dann gehören zeitgenössische religiöse Kontexte wesentlich dazu. Sie umfassen ein weites Spektrum: Es beginnt beim Umgang mit vormoderne religiöser Kunst im tradierten Raum der Kirchen, reicht weiter zur Integration moderner bzw. zeitgenössischer Kunst in Kirchenräume sowie zum Status religiös konnotierter Kunst im Werk zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler und endet bei der Musealisierung. Welchen Wert kann Kunst unter diesen Bedingungen entfalten bzw. welche Wertschätzung und welches Verständnis von Kunst artikuliert hier eine moderne Gesellschaft mit säkularen Tendenzen?

Anhand der Sektionsvorträge soll exemplarisch aufgezeigt und diskutiert werden, in welcher Weise moderne bzw. zeitgenössische Kunst dazu in der Lage ist, ein anspruchsvolles, die Ideen und visuellen Erwartungen der Moderne reflektierendes künstlerisches Konzept und die Fähigkeit zur Vermittlung theologisch-philosophisch definierter Werte und religiöser Inhalte auf angemessene Weise miteinander zu verbinden. Diese Frage betrifft nur vordergründig das Problem Abstraktion versus Figuration. Denn beides gehörte bereits in der mittelalterlichen Sakralkunst zum Grundrepertoire bildlicher Konzepte und prägte auch die Moderne nach-

haltig. Zu klären ist daher vielmehr, welche konzeptionellen Ansprüche an Kunst in religiösen Kontexten der Gegenwart gestellt und welche Rezeptionsfähigkeiten erwartet werden. Schließlich ist danach zu fragen, welche Bedeutung Aufträge, bei denen sich moderne Künstler zwangsläufig mit den jahrhundertealten Traditionen vormoderner religiös konnotierter Kunst auseinandersetzen müssen, für die Künstler selbst besitzen?

Durch die Kooperation von Universität und Museum, die sich in der Sektionsleitung darstellt, besteht die Möglichkeit, am Beispiel der einzelnen Beiträge die Erscheinungsformen des Religiösen im Kunstwerk sowie dessen Funktion in religiösen Kontexten aus den verschiedenen Blickwinkeln der Institutionen zu befragen: Inwieweit und mit welcher Methodik kann der Wert der Kunst als eine Möglichkeit spiritueller Erfahrung wissenschaftlich erforscht, gewürdigt und vermittelt werden?

Matthias Müller, Mainz / Stefan Kraus, Köln

Kurzbiographie Matthias Müller

1985–1991	Studium der Kunstgeschichte, Neueren Deutschen Literatur, Christlichen Archäologie und Byzantinischen Kunstgeschichte in Marburg, Berlin und Hamburg
1995	Promotion an der Universität Marburg (»Die Zweituranlage der Marburger Elisabethkirche. Die Vollendung der Grabeskirche einer königlichen Frau. Baugeschichte, Vorbilder, Bedeutung«, publ. Marburg 1997)
2001	Habilitation an der Universität Greifswald (»Das Schloss als Bild des Fürsten. Herrschaftliche Metaphorik in der Residenzarchitektur des Alten Reichs«, publ. Göttingen 2004)
1994–95	Wiss. Volontär am Landesmuseum Koblenz
1995–2002	Wiss. Assistent u. Oberassistent an der Universität Greifswald
2002–2006	Vertretungsprofessor an der Universität Greifswald
seit 2006	Professor für Kunstgeschichte an der Universität Mainz

Forschungsschwerpunkte

Formen der Bildlichkeit; Repräsentation und Historizität in der Architektur; Bildkonzepte in der höfischen Graphik und Malerei; politische Ikonographie; Kunst als Medium der Erinnerungs- und Residenzkultur; Kunst in Prozessen des Kulturtransfers.

Publikationsauswahl

Vom Haus »wie Wir« zum Haus »wie Ich«: Frank Owen Gehrys Haus in Santa Monica als Bruch mit der Tradition kollektiver Identität in der Architektur, in:

- Salvatore Pisani und Elisabeth Oy-Marra (Hgg.): Ein Haus wie Ich. Gebaute Autobiographie in der Moderne, Bielefeld 2014, S. 219–248.
- Steine als Reliquien. Zum Verhältnis von Form und Materie in der mittelalterlichen Kirchenarchitektur, in: Tobias Kunz und Dirk Schumann (Hgg.): Werk und Rezeption. Architektur und ihre Ausstattung. Ernst Badstübner zum 80. Geburtstag, Berlin 2011, S. 23–51.
- Cranachs chronotopische Landschaften. Raum-Zeit-Strukturen in den mythologischen Bildern Lucas Cranachs d. Ä., in: Christian Kiening, Aleksandra Prica und Benno Wirz (Hgg.): Wiederkehr und Verheissung. Dynamiken der Medialität in der Zeitlichkeit, Zürich 2011, S. 191–218.
- (Hg. mit Kai Kappel und Felicitas Janson) Moderne Kirchenbauten als Erinnerungsräume und Gedächtnisorte, Regensburg 2010, darin auch: Gebaute Erinnerungsbilder für eine transzendente Moderne. Gedächtniskonzepte in der Sakralarchitektur Le Corbusiers, S. 108–124.
- (Hg. mit Volker Depkat und Andreas Sommer) Wozu Geschichte(n)? Geschichtswissenschaft und Geschichtsphilosophie im Widerstreit, Stuttgart 2004, darin auch: Daniel Libeskind und das Gedächtnis der Architektur. Zum Verhältnis von Baukunst und Erinnerungskultur, S. 171–204.

Kurzbiographie Stefan Kraus

1979–1986	Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Pädagogik in Köln und Bonn (Magisterarbeit: »Der frühe Deutsche Werkbund und sein Beitrag zur Reform der kirchlichen Kunst 1907 bis 1914«)
1982–1983	Studentisches Volontariat, Schnütgen-Museum, Köln
1983–1989	Ausstellungsassistentz Kölnischer Kunstverein
1990	Gastkurator Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen
1991	Promotion an der Universität Köln (»Walter Ophey und seine Stellung in der rheinischen Kunstszene von 1905 bis 1930«)
1991	Gastkurator am Kunstmuseum Düsseldorf
1991–2008	Kustos am Diözesanmuseum Köln (seit 2004: Kolumba)
seit 2008	Direktor von Kolumba
2008	Museumspreis der Kulturstiftung hbs
2013	Museum des Jahres (AICA)

Forschungsschwerpunkte

Kunst und Kirche; klassische Moderne; Museologie; zeitgenössische Kunst.

Publikationsauswahl

- Man sieht mehr als man weiß. Anmerkungen zu den Zeichnungen von Monika Bartholomé in der Neuausgabe des katholischen Gebet- und Gesangbuchs, in: Thomas Sternberg (Hg.), Monika Bartholomé. Die Fülle des Lebens, Münster 2013, S. 11–17.
- Sammeln fürs Jenseits. Wie ein Museum in Köln seine Sammlung katholisch

kuratiert, Interview mit Jan Kedves, in: *frieze* 8 (2013), S. 16–18.

(Hg. mit Ulrike Surmann, Marc Steinmann und Barbara von Flüe) Paul Thek. Shrine, Köln 2012.

Schlussdiskussion, in: Malen mit Glas. Kolloquium zu Ehren des Vorsitzenden des Förderverein Romanische Kirchen Köln e.V. Helmut Haumann anlässlich seines 70. Geburtstages (Colonia Romanica XXVII), Köln 2012, S. 101–103.

Kolumba. Ein Museum als ästhetisches Labor, Interview, in: *Salve. Revue für Theologie, geistliches Leben und Kultur* Jg. 21 Nr. 2 (2011, dt.), S. 31–50.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Piotr O. Scholz, Lublin

Lichtmystik in der zeitgenössischen Kunst. Zwischen Transzendenz und Mythos

Ein Besuch im Belvedere in Wien im Jahr 2012 führte zu einer Konfrontation mit einem Werk von Marina Abramović, das sie *Portrait with golden mask* (2010) nannte. Es wäre trotz seiner Exposition zwischen Tür und Treppengang fast unbeachtet geblieben, wenn man nicht von seiner Ausstrahlung, die mit einer unsichtbaren Kraft den Betrachter gefangen hielt, erfasst gewesen wäre: Man kann sich dem Blick kaum entziehen. Die Situation erzeugt eine sonderbare Zeitlosigkeit von der seinerzeit der Sylter Maler Siegwald Sprotte als das Erlebnis der Gleichzeitigkeit und Endlosigkeit, als *Auge in Auge*, sprach.

Es wird eine Rückerinnerung an die Vergangenheit (auch im Sinne von P. Ricoeur, M. Habwachs, J. Assmann) als Mythos erzielt, die bis in das alte Ägypten über die dortigen sog. Fayoum-Porträts zurückreicht. So wird die immerwährende Wahrheit eines Kunstwerkes, das zwischen Zeitlosigkeit und Gegenwartsbestimmung oszilliert und zugleich das Dilemma zwischen *sacrum* und *profanum* offenbart, spürbar.

Eine vertiefte Reflexion läßt die transzendente Immanenz einer so entstandenen Lichtmystik, mit ihrem Sitz im gnostischen, zugleich aber auch kabbalistischen Mythos, das bildhaft ist, erkennen. Man kann dabei nur andeutungsweise versuchen zu fragen, ob der klassischen Moderne in ihren Bemühungen um das Gesamtkunstwerk und die Synthese zwischen *sacrum* und *profanum* eine Antwort zu entreißen ist. Ob vom Nietzscheanisch verstandenen Mythos beeinflusst, in dem nach der Sonne gerufen wird und in dem das Apollinische zur Sprache kommt, oder ob man von der Überzeugung eines christlichen *Sol invictus* ausgeht,

immer wird man sich der Notwendigkeit einer Lichtenwesenheit bewusst, weil sie dem Leben gleicht (Brennende Kerze, Siebdruck von G. Richter, 1988). Dafür sprechen die Werke vieler Gegenwartskünstler und Architekten. Die auratische Wirkung ihrer Werke stellt die Quintessenz einer universell, manchmal auch kosmozentrisch begriffenen zeitlosen Aussage über »Sein und Zeit« (M. Heidegger, 1927) dar. Die in den Werken entstandenen Räume werden zu Heiligtümern, in denen die scheinbare Immaterialität des Lichtes herrscht (so z. B. bei G. Merz in seiner Installation in Turin, 1994).

Kurzbiographie Piotr O. Scholz

	Studium der Archäologie des Mittelmeerraums in Warschau und Heidelberg
	Forschungsreisen und -arbeiten im Raum um das Rote Meer (Ägypten, Sudan, Äthiopien, Jemen, Vorderer Orient)
1985	Promotion (in der Wissenschaft vom Christlichen Orient) an der Universität Bonn
	Lehre an den Universitäten Bonn, Graz, Innsbruck und Salzburg, Schwerpunkt außereuropäische Kunstgeschichte
1997	Habilitation an der Universität Innsbruck, Venia Legendi für die gesamte Kunstgeschichte
	Berufung an die Universität Łódź
bis 2010	Lehrstuhl für die Kunst der alten Welt an der Universität Danzig/Gdansk
2003–2014	Lehrstuhl für vergleichende Kunstgeschichte an der Universität Marie-Curie-Sklodowska, Lublin

Publikationsauswahl

- (Hg. mit Magdalena Długosz) Sarmatismus versus Orientalismus in Mitteleuropa / Sarmatyzm versus orientalizm w Europie Środkowej. Akten der internationalen wissenschaftlichen Konferenz in Zamość, 09.–12.12.2010, Berlin 2012.
- Realizacja idei sakralnego królestwa w ikonycznym programie kaplicy zamkowej w Lublinie, in: Royal component of Lithuanian Culture. Images, Symbols, Relics. Conference Proceedings Vilnius 2011 (Acta Academiae Artium Vilnensis 65–66), S. 107–131.
- Mani und die christliche Ikonizität – Eine Skizze, in: Peter Bruns und Heinz Otto Luthé (Hgg.): *Orientalia christiana*. Festschrift für Hubert Kaufhold zum 70. Geburtstag (Eichstätter Beiträge zum Christlichen Orient 3), Wiesbaden 2013, S. 415–430.
- Einige Bemerkungen aus der Sicht der Kunde vom Christlichen Orient, in: Markus Groß und Karl-Heinz Ohlig (Hgg.): *Die Entstehung einer Weltreligion II* (Inârah 6), Berlin 2012, S. 762–813.
- Griechisch oder Altägyptisch? Zur Frage nach den Wurzeln der theologischen Spekulationen des Origenes, in: S. Kaczmarek und H. Pietras (Hgg.): *Orige-*

niana Decima. Origen as writer (Kraków 2009), (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium 244), Leiden 2011, S. 933–953.

10.15–10.45 Uhr

Marion Thielebein, Berlin

Bilder: Umgekehrt eingestellt. Bill Violas Version von Auferstehung und Tod anhand des ägyptischen Totenbuchs

Zeit ist das Ausgangsmaterial für den amerikanischen Künstler Bill Viola und die Videokamera ein Instrument der Bewusstseinsweiterung. Vilém Flussers Denkfigur des »umgekehrt eingestellten Bildes« hilft zu beschreiben, wie Bill Violas Werke den Betrachter zu eigenen Bildern führen. Ein Weg dazu sind dialektische Verspannungen seiner Videoinstallationen mit Werken der Kunstgeschichte.

Videoinstallationen unterliegen anderen Wahrnehmungsbedingungen als Bilder traditioneller Bildgattungen. Zugleich erfordern sie andere Formen des Erzählens und andere Formen der Imagination. Walter Benjamins »Schwellen« und »Übergänge« sowie Aby Warburgs »Zwischenraum« und »Distanzraum« helfen, Violas Werke als Oszillationen zwischen Distanz und Nähe zu deuten, über die Zugänge zum kollektiven Gedächtnis eröffnet werden.

Kurzbiographie Marion Thielebein

- | | |
|-----------|--|
| 1981–1991 | Studium der Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Philosophie in München und Berlin (Magisterarbeit: »Formen der Kommunikation im 15. Jahrhundert – Zum Volckamer Epitaph von Veit Stoß«) |
| 1998–2001 | Graduiertenkolleg »Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung« der Goethe-Universität Frankfurt a. M. |
| 2012 | Promotion an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken (»Strategie der Verlangsamung. Zeit- und Raumschwellen von Going Forth By Day – Bill Violas Werke mit Walter Benjamin und Aby Warburg gesehen«) |
| seit 1999 | Journalistin und Ausstellungskuratorin |

Forschungsschwerpunkte

Kunst und Medien; Zeit- und Raumaspekte in der zeitgenössischen Kunst, Videokunst und Fotografie; Grisailen – speziell in der Medienkunst; Skulptur des 20. Jahrhunderts; reduzierte Malerei, Malerei des Informel; Ornament und Textiles; Kulturgeschichte des Gehens.

Publikationsauswahl

Strategien der Verlangsamung – Bill Violas Videoinstallationen 1983–2007, Paderborn 2015.

Oszillation zwischen Distanz und Nähe – Aspekte der Grisaille in der Medienkunst, in: Matthias Bleyl, Michael Fehr und Vita Noack (Hgg.): Hauptsache Grau, Berlin 2014.

»In einer Art Niemandland sich tastend zu bewegen...«. Farbgewebe als Formensprache – Versuch einer kunsthistorischen Einordnung des Werkes von Hans-Reinhard Lehmpful, in: Birk Ohnesorge (Hg.): Hans Reinhardt Lehmpful – Monographie und Gemälde, Berlin 2013.

11.45–12.15 Uhr

Wolf Jahn, Hamburg

Revision und Aktualisierung von Heilsgeschichte im Werk von Gilbert & George

Noch in den 1980er Jahren eigneten sich religiöse Themen in der Kunst überwiegend als Vorwurf von Trivialisierung, ironischer Distanzierung oder zynischer Zuspitzung. Trotz prominenter Ausnahmen, die sich »zeitlosen« oder verdrängten Einsichten religiöser Erfahrungen widmeten, herrschte überwiegend ein Klima der Skepsis und Enthaltung vor. Der geplante Beitrag setzt sich deshalb beispielhaft mit einem zeitgenössischen Werk auseinander, das sich religiösen Motiven von Beginn an aufgeschlossen zeigte: mit Bildern des in London lebenden Künstlerduos Gilbert & George. Die ausgesuchten Bilder zielen auf eine tiefgreifende Revision sowie Aktualisierung von Heilsgeschichte ab. Unter substantiell anderen Vorzeichen wird sie noch einmal neu in ihrer Heils-Erwartung zwischen Vergänglichkeitserfahrung und Erlösung formuliert. Dieser Umstand – die bewusste (Um-)Gestaltung und Umbewertung von Heilsgeschichte sowohl im Rückblick auf vergangene Heils-Epochen als auch in Hinblick auf Gegenwart und Zukunft – verleiht diesen Bildern eine herausfordernde Dimension.

Die »zeitgenössischen religiösen Kontexte« betreffen in diesem Fall folglich keine real existierenden Kontexte, auf die das Werk der Künstler reagiert oder die sie kommentiert. Eher stellt sich der Umkehreffekt ein: Ihr Entwurf eines in sich zwar heteronomen, gegenüber bestehenden Religionen aber autonomen »zeitgenössischen religiösen Kontextes« fordert zur Reaktion seitens überlieferter Kontexte heraus. Diesen radikal künstlerischen Eingriff, der immerhin die Möglichkeit einer Fortsetzung von Heilsgeschichte formuliert, stellt der Beitrag zur Diskussion.

Kurzbiographie Wolf Jahn

- Studium der Kunstgeschichte, Literaturwissenschaften und Ethnologie in Hamburg
- 1990 Promotion an der Universität Hamburg (Arbeit über das Werk des in London lebenden Künstlerduos Gilbert & George) überwiegend freiberufliche Tätigkeit als Autor, Redakteur und Lehrbeauftragter auf dem Gebiet der bildenden Gegenwarts-kunst

Publikationsauswahl

- With us in the Nature, in: The Paintings, Ausst.-Kat. Fruitmarket Gallery, Edinburgh 1986.
- Die Kunst von Gilbert & George – Eine Ästhetik der Existenz, München/London/Paris/New York 1989.
- Monarchy as Democracy, Anthony D'Offay Gallery, London and Oktogon, München 1991.
- Slay a Monster, Create a World – The modern heroic Epic of Gilbert & George, in: Gilbert & George, Ausst.-Katalog Musée d'Art Moderne de la Ville de Paris, Paris 1997, S. 272–329.
- Gilbert & George, in: Saur Allgemeines Künstlerlexikon Bd. 54, München/Leipzig 2007, S. 57–61.
- Gilbert & George, in: Back to Earth, Ausst.-Kat. Herbert Gerisch-Stiftung, Neumünster 2013, S. 204–205.

14.00–14.30 Uhr

Sandra Frimmel, Zürich

Zweierlei Bilder. Zur Diskussion über Kultbild und Kunstwerk in den russischen Kunstgerichtsprozessen der 2000er Jahre

Der Vortrag befasst sich mit den konträren Kunstbegriffen, die in Russland vor allem in den 2000er Jahren in verschiedenen Gerichtsprozessen gegen Kunst, Künstler und Kuratoren seitens der orthodoxen Gläubigen und seitens der zeitgenössischen Kunstszene verhandelt wurden. Im Fokus stehen die Prozesse gegen die Organisatoren der Ausstellungen *Achtung, Religion!* (2003–2005) und *Verbotene Kunst 2006* (2007–2010), die wegen Schürens von religiösem und nationalem Hass angeklagt waren. In den Anklage- und Verteidigungsstrategien kollidieren ein säkular-modernistischer Kunstbegriff der Verteidigung und ein akademisch geprägter, traditionalistisch-religiöser Kunstbegriff der Anklage. Ebenso stehen sich zwei verschiedene Bildbegriffe gegenüber, der Bildbegriff der

Ikone und ein modernistischer Bildbegriff, in dem die Kunstwerke schon lange nicht mehr über sich hinaus in eine göttliche Sphäre verweisen. Hieraus resultiert eine Diskussion über die Macht der Bilder. Desweiteren wird vor Gericht anhand von Kriterien wie Traditionsbruch vs. Fortführung der Traditionen, Zerstörung des orthodoxen Weltbildes vs. Lieferung von Denkanstößen, Material und Handwerk vs. Konzept, Nationalismus vs. Internationalismus / Modernismus u. a. ausgehandelt, welche Art von Kunst für die russische Gesellschaft verbindlich gelten soll.

Hieraus ergeben sich zwei wesentliche Diskussionsfelder: 1. eine Debatte über die Zulässigkeit der Verwendung religiöser Symbole in einem außerreligiösen Kontext; 2. eine Debatte sowohl über den materiellen als auch über den ideellen Wert der zeitgenössischen Kunst in der gegenwärtigen russischen Gesellschaft. Diese beiden Diskussionsfelder sind einerseits besonders im heutigen Russland stark umkämpft und werden mit juristischen Konsequenzen ausgetragen. Andererseits bestimmen sie auch die internationale Debatte über Kunst im Kontext von Gerichtsprozessen, sodass sich an die russlandspezifischen Betrachtungen ein kurzer internationaler Ausblick anschließt.

Kurzbiographie Sandra Frimmel

1996–2003	Studium der Kunstgeschichte und Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft in Berlin und St. Petersburg
2007–2009	Mitbegründung und Co-Leitung des Projektraums Art Laboratory Berlin
2008–2010 seit 2011	Ausstellungsassistentin am Kunstmuseum Liechtenstein Mitarbeiterin im SNF-Projekt »Literatur und Kunst vor Gericht« am Slavischen Seminar der Universität Zürich
2014	Promotion an der Humboldt-Universität zu Berlin (»Kunsturteile. Gerichtsprozesse gegen Kunst, Künstler und Kuratoren in Russland nach der Perestroika«)
seit 2014	Geschäftsführerin des Zentrums Künste und Kulturtheorie (ZKK) der Universität Zürich

Forschungsschwerpunkte

Russische Kunst des 19. bis 21. Jh.s; Kunst und Macht / Recht / Gesellschaft.

Publikationsauswahl

Gerichtsprozesse gegen Kunst in Russland nach der Perestroika, Wien/Köln/Weimar 2015 (im Erscheinen).
(Hg. mit Matteo Bertelé) *La nuova arte sovietica: una prospettiva non ufficiale*, Zürich 2014.

(Übersetzung aus dem Russischen und Nachwort) Verbotene Kunst. Eine Moskauer Ausstellung (Hgg. Wiktorija Lomasko und Anton Nikolajew), Berlin 2013.

14.45–15.15 Uhr

Mariana Gräfin von Westarp, Lemberg/Bonn

Was könnte Sakralkunst sein? Einblick in die Sammlung Symbolum Sacrum (Lemberg, Ukraine)

Ein sakrales Bild kann in der Erinnerung oder in der Vorstellung gesucht werden. Das in der Erinnerung gefundene sakrale Bild ist in der alltäglichen religiösen Erfahrung verankert. Das in der Vorstellung gefundene sakrale Bild widerspiegelt ein verborgenes Moment der Offenbarung und der Selbsttranszendenz eines Menschen. Nicht jedes Kunstwerk entsteht aus diesem verborgenen Augenblick; auch nicht jedes Madonnenbild. Jedoch, vielleicht, kann jedes einzelne Bild zu einem sakralen Bild, zu einem epiphanischen Moment im Inneren des Betrachters werden.

Das Sakrale liegt offenbar nicht in einem Kunstwerk. Diese verborgene Erfahrung kann dennoch vom Menschen zum Menschen durch ein Kunstwerk kommuniziert werden. Das Unaussprechliche sich manifestieren zu lassen ist für die Künstler und die Kuratoren eine subtile Aufgabe, die viel Zurückhaltung erfordert. In dieser Angelegenheit darf die Kunst auch aus der Liturgie schöpfen.

Symbolum Sacrum bildete sich aus einem säkularen Milieu und wird von Künstlern geführt. Die Sammlung entstand zum Zwecke der Förderung der lokalen, zeitgenössischen Kunstproduktion. Diese Tatsache beeinflusste die Sammlung maßgeblich: es ist eine lokal geprägte Sammlung jüngster Kunst nach 2007. Die Mannigfaltigkeit der Sammlung will den Umgang mit der Kunst und dem Heiligen vom Fetischismus befreien und den lebendigen, erfahrenden Menschen ins Blickfeld rücken lassen. Schwerpunkte der Sammlung liegen in der Malerei, ferner in Installation, Skulptur und Photographie.

Nach acht Jahren und mit mehr als zweitausend Kunstwerken lassen sich die ersten Beobachtungen über das Wesen der Sakralkunst und ihre Ausprägung in Lemberg machen. Die kanonische Ikone ist der wichtigste Topos der Erinnerung an das sakrale Bild. Gattungsübergreifend zeigt sich in den Kunstwerken der Sammlung eine nahe Verwandtschaft zwischen dem sakralen Bild in der Erinnerung und in der Vorstellung.

Kurzbiographie Mariana Gräfin von Westarp

2000–2007	Studium der Anglistik, Germanistik, Kulturwissenschaft und Philosophie in Lemberg
2005	Diplom (»Das Konzept der Musik im Roman Doktor Faustus von Thomas Mann«)
2007	Master (»Wertung zeitgenössischer Kunst: System und Methode«)
seit 2007	Kuratorin der Sammlung Symbolum Sacrum

Forschungsschwerpunkte

Sakralkunst; Gegenwartskunst; Ikone; Bild, Farbe; Kunstvermittlung.

Publikationsauswahl

- Canon and Creativity: Byzantine Icon as a postplatonian genre of Art, in: Henri Nouwen Stichting 14/2, Rotterdam 2014, S. 17–25.
(Hg.) Living Lviv: alternative art guide, Lemberg 2012.
(Hg.) Solitude – Presence, Ausst.-Kat. Symbolum Sacrum, Lemberg 2010.
(Hg.) The Axioms of an Icon, Ausst.-Kat. Symbolum Sacrum, Lemberg 2008.



Gebr. Mann
Wissenschaft seit 1890

Archäologie

Denkmalpflege Gartenkunst

Kunstgeschichte

Architekturklassiker **Architektur**

Museum Stadtbaukunst

Bauhaus

Edition Imorde

Melden Sie sich bis zum 5. April für unseren Newsletter an und gewinnen Sie einen Buchgutschein im Wert von 70,- Euro.

Besuchen Sie uns auch gerne an unserem Bücherstand.

Wir freuen uns auf Sie!

www.reimer-mann-verlag.de · www.facebook.com/reimerverlag

Boris Hars-Tschachotin

Der Bildbau im Film

Die Zeichnungen der Production Designer von Metropolis, Dr. Strangelove und Troy

Production Designer entwickeln Bildwelten für Filme. Damit verändern sie nicht nur unsere Sehgewohnheiten, sondern auch unser Bildgedächtnis auf nachhaltige Weise. Von Zeichnungen der Szenenbildner und Filmarchitekten ausgehend befasst sich der Autor mit Konzeption, Realisierung und Wirkung filmischer Räume.

Edition Imorde

348 Seiten · ISBN 978-3-942810-29-6 · Br € 59,- (D)



Burcu Dogramaci und Friederike Weimar (Hg.)

Sie starben jung!

Künstler und Dichter, Ideen und Ideale vor dem Ersten Weltkrieg

1. August 1914: Der Erste Weltkrieg bricht aus. Auch zahlreiche Kreative wie Franz Marc, Gorch Fock oder Georg Trakl ziehen auf die Schlachtfelder. Welche Gedanken begleiteten die jungen Männer, welche Ideen und Ideale prägten sie? Wie sah ihr Weltbild aus, das ihr Werk formte?

120 Seiten · ISBN 978-3-7861-2704-8 · Gb € 24,90



Angelika Weißbach

Wassily Kandinsky – Unterricht am Bauhaus

Vorträge, Seminare, Übungen 1922-1933

Die Aufzeichnungen und Lehrmaterialien des Künstlers Wassily Kandinskys geben detailliert und anschaulich Auskunft über seinen Unterricht in der Grund- und Hauptlehre am Bauhaus von 1923 bis 1933.

776 Seiten in zwei Bänden · ISBN 978-3-7861-2724-6 · Gb € 129,-





Mira Banay

The Making of a New »Differential Space«

Permanent Site-Specific Art in America and the Dia Art Foundation (1974–2006)

Permanent site-specific artworks were erected in the 1970s both in urban sites and remote deserts in southwestern United States. None of these artworks would have been possible without the support of private and public funding, with the most influential being the Dia Art Foundation.

Humboldt-Schriften zur Kunst- und Bildgeschichte Bd. 18
264 Seiten · ISBN 978-3-7861-2705-5 · Br € 59,- (D)



Johanna Scheel

Das altniederländische Stifterbild

Emotionsstrategien des Sehens und der Selbsterkenntnis

Die altniederländische Malerei hat das Stifterbild neu erfunden. In seiner Funktion für den betenden Bildbetrachter wird es als Phänomen einer einmaligen kulturhistorischen Konstellation erkennbar und steht im Bedeutungszusammenhang von Gebet und Emotion, Spiegelung und Selbsterkenntnis.

Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst Bd. 13
548 Seiten · ISBN 978-3-7861-2695-9 · Gb € 79,- (D)



Eva Streit

Die Itten-Schule Berlin

Geschichte und Dokumente einer privaten Kunstschule in Berlin neben dem Bauhaus

Auf der Basis neu erschlossener Quellen entwirft die Monografie das Bild einer der bedeutendsten Kunstschulen des frühen 20. Jahrhunderts, die sich nicht nur als wesentliche Etappe in Johannes Ittens kunstpädagogischem Werdegang erweist, sondern auch als innovativer Beitrag zur Kunstschulreform.

ZOOM Bd. 1
336 Seiten · ISBN 978-3-7861-2717-8 · Gb € 59,- (D)

Vittorio Lampugnani, Katia Frey
und Eliana Perotti (Hg.)

Anthologie zum Städtebau

Die Anthologie zum Städtebau ist eine thematisch und chronologisch gegliederte Textsammlung zur Theorie des Städtebaus von der Aufklärung bis in die Gegenwart.

Bd. 1: Von der Stadt der Aufklärung zur Metropole des industriellen Zeitalters
1259 Seiten in zwei Bänden · ISBN 978-3-7861-2522-8 · Gb € 140,- (D)

Bd. 2: Das Phänomen Großstadt und die Entstehung der Stadt der Moderne
1497 Seiten in zwei Bänden · ISBN 978-3-7861-2523-5 · Gb € 150,- (D)

Bd. 3: Vom Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg bis zur zeitgenössischen Stadt
564 Seiten · ISBN 978-3-7861-2510-5 · Gb € 78,- (D)



Manfred Speidel (Hg.)

Bruno Taut in Japan

Das Tagebuch

Der »gestrandete Weltreisende« Taut, der im Mai 1933 in Japan bloß Station machen wollte, musste sich im Exil eine Existenz aufbauen, als Autor, Berater und Entwerfer. Das Tagebuch ist ein einzigartiges persönliches Dokument für den Blick des Europäers auf das Japan der 1930er Jahre.

Bd. 1: 1933 · 247 Seiten · ISBN 978-3-7861-2692-8 · Br € 59,- (D)

Bd. 2: 1934 · 304 Seiten · ISBN 978-3-7861-2702-4 · Br € 59,- (D)

Laszlo Moholy-Nagy

Malerei – Fotografie – Film

»Moholy-Nagy gehört zu den Künstlern, deren Ansehen nach ihrem Tode deshalb noch ständig wächst, weil ihre Werke prophetische Funktion besitzen.« (Otto Stelzer). Das Buch ist ein Schatz von Utopien, von denen einige inzwischen Wirklichkeit geworden sind.

150 Seiten · ISBN 978-3-7861-1465-9 · Gb € 39,- (D)



Im Wertstreit: Original, Kopie, Reproduktion und Fälschung

Leitung: Dorothee Wimmer, Berlin / Johannes Nathan, Berlin/Zürich

Sektionsvorträge

Donnerstag, 26. März 2015, 09.00–15.45 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 10

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Daniela Bohde, Marburg

»Eigenhändig« oder: der Wert der Hand. Zum Originalitätsbegriff bei Zeichnungen

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Anja Grebe, Freiburg

Das gefälschte Vermächtnis. Fama und Wert »Letzter Werke«

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Lukas Fuchsgruber, Berlin

Manipulation und Täuschung in französischen Kunstauktionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.00 Uhr

Pause

14.00–14.30 Uhr

Ruth E. Iskin, Jerusalem

The Cultural Production of the Auratic Multiple Original: The Case of the *Maîtres de l'affiche*

14.30–14.45 Uhr

Diskussion

14.45–15.15 Uhr

Kia Vahland, München

Kanon und Wertschöpfung

15.15–15.45 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Jüngste Ermittlungen gegen Kunstfälscher und ihre Komplizen führen mit erneuter Deutlichkeit die kunsthistorische und ökonomische Relevanz der kennerschaftlichen Begutachtung von Kunstwerken vor Augen. Aber auch jenseits der Schlagzeilen veranschaulichen zahllose Zweifelsfälle das Fehlen einer fundierten Auseinandersetzung mit den Kriterien zur Einordnung und Bewertung von Kunstwerken unter den Bedingungen eines global agierenden Kunsthandels und vor dem Hintergrund einer zunehmenden Institutionalisierung der Provenienzforschung.

Ein Blick auf die Geschichte der schwankenden Zuschreibungen an »große Meister« wie Botticelli, Raffael, Rembrandt und Velázquez und den damit verbundenen, z. T. weitreichenden ökonomischen Folgen für die betroffenen Eigentümer wirft grundlegende Fragen nach dem Status und Wert des Originals in Relation zur eigenhändigen Wiederholung, zur Kopie und zur Fälschung auf: Ist ein Kunstwerk nur dann echt, wenn es eigenhändig ausgeführt wurde, oder genügt eine Autorisierung durch den Künstler/die Künstlerin? Warum ist ein Original selbst dann mehr wert als eine Kopie, wenn es von dieser visuell nicht zu unterscheiden ist? Hat die Verbesserung von Reproduktionstechniken über die Jahrhunderte die Kriterien der Unterscheidung zwischen Original, Kopie und Fälschung verschoben? Verschränken sich ästhetische, historische, juristische, moralisch-ethische und ökonomische Werte bei der Bestimmung eines Kunstwerkes als Original, Kopie oder Fälschung miteinander oder müssen diese getrennt und gegeneinander abgewogen werden? Welche

Erkenntnismöglichkeiten eröffnen neueste materialtechnische und naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden bei Echtheitsbestimmungen, welche Grenzen sind ihnen gesetzt? Und nicht zuletzt: Welche Perspektiven ergeben sich aus diesen Erkenntnissen für die wissenschaftliche und kommerzielle Praxis, etwa die Konzeption und Funktion von Werkverzeichnissen, zumal Echtheitsfragen zwar von kunsthistorischer Relevanz sind, aber erst ob ihrer Marktfolgen wirkmächtig werden?

In dieser Sektion soll der kritische Diskurs über den künstlerischen und ökonomischen Wertstreit zwischen Original, Kopie, Reproduktion und Fälschung vor dem Hintergrund seiner historischen Voraussetzungen analysiert und fortgeführt werden.

Dorothee Wimmer, Berlin / Johannes Nathan, Berlin/Zürich

Kurzbiographie Dorothee Wimmer

1987–1994	Studium der Kunstgeschichte, Geschichte, Germanistik und Romanistik in Freiburg i. Br., Paris und Berlin
1995–1998	Wiss. Projektassistentin am Institut für Romanische Philologie der Freien Universität Berlin (1995–96) und am Berliner Forschungsprojekt »Bürgerlichkeit, Wertewandel, Mäzenatentum« der FU und Technischen Universität Berlin (1997–1998)
2003	Promotion an der FU Berlin (»Verschwinden des Ichs. Das Menschenbild in der französischen Kunst, Literatur und Philosophie um 1960«)
2003–2005	Wiss. Volontärin am Neuen Museum Weserburg Bremen
seit 2004	Lehraufträge in Bremen und Berlin (FU und TU)
2006	Forschungsstipendium am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris
seit 2011	Vorsitzende der Richard-Schöne-Gesellschaft für Museumsge-schichte e.V.
2012	Gründung und seither Leitung des Forums »Kunst und Markt« an der TU Berlin mit Bénédicte Savoy und Johannes Nathan, wiss. Mitarbeiterin der TU Berlin
2015	Library Research Grant am Getty Research Institute in Los Angeles, USA

Forschungsschwerpunkte

Bildkünste der Moderne bis zur Gegenwart; Intermedialität von Text und Bild, Geschichte, Theorien und Praktiken des Kunsthandels, Geschichte des Kunst-sammelns, Verhältnis von Kunst, Politik und Ökonomie (Die nationale Appropriation Rembrandts im Nationalsozialismus).

Publikationsauswahl

- Das Verschwinden des Ichs. Das Menschenbild in der französischen Kunst, Literatur und Philosophie um 1960, Berlin 2006.
(Hg. mit Christina Feilchenfeldt und Stephanie Tasch) Kunstsammlerinnen. Peggy Guggenheim bis Ingvild Goetz, Berlin 2009.
Bremen – Berlin – Weimar. Cooperation between German art collectors and museum directors c. 1900, in: Journal of the History of Collections Jg. 21 Nr. 2 (2009). The art collector – between philanthropy and self-glorification, S. 203 ff.
Expertise. Das Kunsturteil zwischen Geschichte, Technologie, Recht und Markt, 16.–17.05.2013, Zürich, Tagungsbericht in: H-Soz-Kult, 07.10.2013.
(Hg. mit Tanja Baensch und Kristina Kratz-Kessemeier) Museen im Nationalsozialismus: Akteure – Orte – Politik, Köln 2015 (im Druck).

Kurzbiographie Johannes Nathan

- 1985–1990 Studium der Kunstgeschichte in New York (B.A., 1987) und am Courtauld Institute of Art (M.A., 1990)
1995 Promotion am Courtauld Institute of Art (Arbeit zu den Arbeitsmethoden von Leonardo da Vinci)
1996–2001 Oberassistent am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern
1997 Lehrauftrag an der New York University
2000–2003 Projektleiter (mit Oskar Bätschmann) des artcampus-Projekts am Institut für Kunstgeschichte der Universität Bern
seit 2001 Geschäftsführer der Nathan Fine Art (bis 2005 Galerie Nathan), Berlin und Zürich
seit 2008 Lehraufträge an den Universitäten Leipzig, Köln, Zürich und Berlin (Technische Universität)
2012 Gründung des Forums Kunst und Markt (fokum.org) an der TU Berlin mit Dorothee Wimmer und Bénédicte Savoy
2014 Initiierung des Art Market Dictionary mit dem de Gruyter Verlag, Berlin

Forschungsschwerpunkte

Künstlerische Arbeitsmethoden, besonders in Bezug auf die Handzeichnung; Geschichte des Kunsthandels.

Publikationsauswahl

- (Hg. mit Federico Freschi) Cultural Clearings: The Object Transformed by the Art Market. – Section 10 of: G. Ulrich Großmann und Petra Krutisch (Hgg.): The Challenge of the Object / Die Herausforderung des Objekts, 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress, Congress Proceedings, Bd. 2, Nürnberg 2013, S. 705–757.
Glanz, Verfemung und Exil. Als die Werke Liebermanns in die Schweiz wan-

- erten, in: Max Liebermann und die Schweiz. Meisterwerke aus Schweizer Sammlungen. Ausst.-Kat., Winterthur 2014.
- (mit Frank Zöllner) Leonardo da Vinci (1452–1519) – Das zeichnerische Werk, Köln 2014.
- (Hg. mit Antoinette Roesler-Friedenthal) The Enduring Instant. Time and the Spectator in the Visual Arts – A Section of the XXXth International Congress for the History of Art, London/Berlin 2003.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Daniela Bohde, Marburg

»Eigenhändig« oder: der Wert der Hand. Zum Originalitätsbegriff bei Zeichnungen

Die auratische Aufladung der Hand des Künstlers ist wohl bei keiner Kunstform größer als der Handzeichnung. Obwohl die Zeichnung in der Frühen Neuzeit primär ein Hilfsmittel der künstlerischen Produktion war, steht sie heute im Ruf, ein besonders wertvolles Kunstwerk und ein unmittelbarer Ausdruck des Künstlers zu sein. Eine Wurzel dafür ist zweifellos die Neubewertung der Zeichnung durch die cinquecenteske *Disegno*-Theorie, eine andere die frühe Kennerschaft: Diese entwickelte nicht nur Verfahren, um Hände voneinander zu scheiden, sondern auch, um damit den Charakter des Künstlers zu bestimmen. Um 1700 beschrieben Roger de Piles und J. A. Dezallier d'Argenville in paradigmatischer Weise, wie man vom *caractère de la main* zum *caractère du maitre* oder *caractère de l'esprit* gelangen könne und bestimmten damit bis heute grundlegende Kategorien kunsthistorischen Arbeitens. Die Handzeichnung gilt seitdem als ein besonders authentischer Ausdruck des Künstlers.

Ob schon in der Frühen Neuzeit Zeichnungen als Ausweis der individuellen Handschrift eines Künstlers und damit auch seines Charakters geschätzt wurden, untersuche ich an altdeutschen Zeichnungen. Die kalligraphischen Zeichnungen eines Albrecht Altdorfer scheinen ein früher Beweis dafür zu sein. Nicht selten sind sie auffällig signiert. Doch wie verhält es sich mit den zahlreichen Kopien, bei denen der Kopist nicht nur die Handschrift der Vorlage nachahmte, sondern auch sein Monogramm auf die Kopie setzte? Waren sie im Verständnis der Zeit wertvolle ›Originale‹? Waren Zeichnungen vielleicht eher ein Reproduktionsmedium, und hatte auch bei sogenannten autonomen Zeichnungen die Eigenhändigkeit nur einen beschränkten Wert?

Kurzbiographie Daniela Bohde

	Studium der Kunstgeschichte, Vergl. Literaturwissenschaft, Philosophie und Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Hamburg
	Forschungsaufenthalte u. a. in Venedig mit Stipendien u. a. am Deutschen Studienzentrum in Venedig
1999	Promotion an der Universität Hamburg
1999/2000	Postdoc-Stipendiatin am Frankfurter Graduiertenkolleg
2001–2008	Assistentin am Kunsthistorischen Institut der Goethe-Universität Frankfurt
2009	Habilitation ebd.
2009	Stipendiatin am Kunsthistorischen Institut in Florenz – MPI, Direktion Nova
2010	Lehrtätigkeit an der Universität Zürich
2010/2011	Samuel H. Kress Senior Fellow am Center for Advanced Study in the Visual Arts (CASVA) an der National Gallery of Art, Washington DC
2010–2013	Vertretung des Lehrstuhls für Frühe Neuzeit am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Basel
seit 2013	Vertretungsprofessorin für nordalpine Kunst am Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg

Forschungsschwerpunkte

Kunst des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit, insbesondere Italien und Deutschland; Geschichte und Theorie der künstlerischen Medien; Körpergeschichte; Wissenschaftsgeschichte und Methodologie der Kunstgeschichte.

Publikationsauswahl

Haut, Fleisch und Farbe – Körperlichkeit und Materialität in den Gemälden Tizians, Emsdetten/Berlin 2002.

Kunstgeschichte als physiognomische Wissenschaft – Kritik einer Denkfigur der 1920er bis 1940er Jahre, Berlin 2012.

(Hg. mit Hans Aurenhammer) Räume der Passion. Raumvisionen, Erinnerungsorte und Topographien des Leidens Christi in Mittelalter und Früher Neuzeit (Vestigia Bibliae – Jahrbuch des Deutschen Bibel-Archivs Hamburg, 32/33) Bern u. a. 2014, darin auch: Blickräume – Der Raum des Betrachters in Passionsdarstellungen von Schongauer, Baldung und Altdorfer, S. 377–411.

Politische Ikonologie im Nationalsozialismus: Von Hubert Schrade zu Reinhart Koselleck, in: Hubert Locher und Adriana Markantonatos (Hgg.): Reinhart Koselleck und die politische Ikonologie, Berlin 2013, S. 210–227.

Drawing as an Expression of the Artist? Reflections on the Status and Function of Sixteenth-Century German Drawings, in: G. Ulrich Großmann und Petra Krutisch (Hgg.), The Challenge of the Object / Die Herausforderung des Objekts, 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress, Congress Proceedings, Nürnberg 2013, Bd. 3, S. 1041–1045.

10.15–10.45 Uhr

Anja Grebe, Freiburg

Das gefälschte Vermächtnis. Fama und Wert »Letzter Werke«

In seinem »Schilder-boeck« (1604) berichtet Karel van Manders die Anekdote um einen Stich der »Beschneidung Christi«, der als vermeintlich letztes Werk Dürers auf dem Kunstmarkt hohe Preise erzielte. Tatsächlich entpuppte sich der Stich als Fälschung des für seine Künstlercherze bekannten Niederländers Hendrick Goltzius. Die Anekdote ist ein früher Beleg für die Wirkmacht der Fama vom »Letzten Werk«, in dem, so die generelle Annahme, als tatsächlichem oder angenommenem künstlerischen Vermächtnis der letzte (Schaffens-)Wille des Sterbenden gleichsam verkörpert sei, was Auswirkungen auf den finanziellen Wert der Werke hat und sich interessanterweise auch auf Kopien und Reproduktionen überträgt. Das Phänomen der wahren und falschen »Letzten Werke« ist damit prädestiniert für eine Untersuchung der Mechanismen, die beim »Wertstreit« zwischen Original, Fälschung und den verschiedenen Arten von Kopien, der Involvierung des Kunstmarkts und der Rolle von Kunstgeschichtsschreibung und Kunstkritik bei der Bewertung der und Legendenbildung um diese Werke wirksam werden. Vergleicht man die als »Letzte Werke« gehandelten Objekte, so fällt auf, dass es sich oft um unvollendete, beschädigte oder in ihrer Authentizität zweifelhafte Stücke handelt, die normalerweise keine großen Chancen auf dem Markt hätten. Durch die von Kunstliteratur und Kunstkritik verbreitete Fama des »Letzten Werks« wird die Unvollkommenheit jedoch in eine Tugend transformiert.

Die biographische Verdichtung von Künstler und Werk in der Legende vom »Letzten Werk« wird u. a. bei Michelangelo (»Pietà Rondanini«), Rembrandt (»Simeon und das Jesuskind«), Caravaggio (u. a. »Martyrium der hl. Ursula«), Bernini (»Salvator«), van Gogh (»Jardin de Daubigny«) oder Immendorff deutlich. Sie bot Nachahmern und Händlern eine willkommene Grundlage, Unzulänglichkeiten der als authentisch deklarierten Neuschöpfungen als vom Schicksal bedingte Hinterlassenschaft eines Künstlers zu erklären und die Mängel auf diese Weise positiv umzudeuten.

Kurzbiographie Anja Grebe

- | | |
|-----------|--|
| 1989–1995 | Studium der Kunst- und Medienwissenschaft, Geschichte und Französischen Literatur in Konstanz und Paris |
| 1997–2000 | Stipendiatin am Graduiertenkolleg »Schriftkultur im Mittelalter« der Universität Münster, Promotion ebd. (»Buchgestaltung in |

	den Burgundischen Niederlanden nach 1470«)
2001–2003	Wiss. Mitarbeiterin am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg (GNM)
2004–2008	Freie wiss. Mitarbeiterin am GNM, Lehraufträge an den Universitäten Erlangen-Nürnberg und Bamberg
2008–2012	Wiss. Assistentin am Lehrstuhl Kunstgeschichte I, insbes. Mittelalterliche Kunstgeschichte, Universität Bamberg
2012	Habilitation an der Universität Erlangen (Venia Legendi: Mittlere und Neuere Kunstgeschichte)
2013–2014	Vertretung der Professur für Kunstgeschichte an der Universität Würzburg
seit 2014	Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunstgeschichte, Universität Freiburg i. Br.

Forschungsschwerpunkte

Albrecht Dürer und Dürer-Rezeption; Buchmalerei und Buchkunst; Text-Bild-Forschung; Kunstmarkt; Sammlungsgeschichte; Wissenschaftsgeschichte der Kunstgeschichte.

Publikationsauswahl

Dürer – Die Geschichte seines Ruhms, Petersberg 2013 (Habilitationsschrift).
Krawallkunst und Risikosammler: Charles Saatchi und die Young British Art. Vom Ausstellungskünstler zum Sammlerkünstler, in: Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft Jg. 17 Nr. 2–3 (2006), Sonderh. Kunstmarkt, S. 58–82.
Albrecht Dürers »Kunstabücher«. Ordnungssysteme frühneuzeitlicher Graphiksammlungen und die Anfänge des »Catalogue raisonné«, in: Marburger Jahrbuch für Kunstwissenschaft 39 (2012), S. 27–75.
Codex Aureus – Das Goldene Evangelienbuch von Echternach, Darmstadt 2007. (Hg. mit Nikolaus Staubach) Sakralität und Komik. Ein ästhetisches Konzept in mittelalterlicher Kunst und Literatur, Frankfurt a. M. 2005.

11.45–12.15 Uhr

Lukas Fuchsgruber, Berlin

Manipulation und Täuschung in französischen Kunstauktionen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Kopien werden in Fälschungen verwandelt, Signaturen und Motive verändert, auf falsche Katalogangaben zu einzelnen Objekten folgen ganze erfundene Sammlungen. Das sind Themen, die sich unter den Oberbegriffen Manipulation und Täuschung zusammenfassen lassen und im französischen Kunstmarkt der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert als gemeinsamen Bezugspunkt das monopoläre Auktionshaus Hôtel Drouot haben.

Um 1850 beginnen besonders Landschaftsmaler in Paris Auktionen eigener Werke zu inszenieren. Gleichzeitig tauchen auch nichtauthentische und manipulierte Werke dieser Künstler in von Händlern veranstalteten Auktionen auf. Durch das Mitwirken und Gegenwirken der Künstler ergeben sich dynamische Konflikte. Doch die Manipulation und Täuschung findet nicht nur am Objekt statt. Auch die Auktionatoren und Experten sind derart tätig, angefangen bei bewusst falschen Angaben im Katalog, bis hin zum Vermischen von Kopien und authentischen Werken in Sammlungen oder auch die Erfindung einer Sammleridentität.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnen Autoren, die Fälscher und Täuscher zu denunzieren und dokumentieren Konflikte um einzelne Objekte, außerdem Gerichtsurteile gegen sowohl Experten, als auch Händler und Auktionatoren. Daneben werden detaillierte Begrifflichkeiten für deren Praxen entwickelt. Es stellt sich für Täuschung und Manipulation im historischen Auktionshandel sowohl die Frage der damaligen Vermittlung, als auch heute die Vermittlung der historischen Situation. Die fälschungskritische Literatur des 19. Jahrhunderts liefert frühe Dokumente einer Theorie der Manipulation und Täuschung auf dem Kunstmarkt.

Kurzbiographie Lukas Fuchsgruber

2005–2012	Studium der Kunstwissenschaft und Kunsttechnologie in Nürnberg und Berlin (M.A.)
2011–2014 seit 2013	Freie Mitarbeit am DFG/ANR-Projekt »ArtTransForm« Promotionsvorhaben (Thema: »Paris 1852. Die Gründung des Kunstauktionshauses Hôtel Drouot und die mit ihm verbundene Auseinandersetzung um Kunstwerke«), Promotionsstipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes
seit 2013	Mitglied im Deutsch-Französischen Doktorandenkolleg »Unterschiede Denken«

Forschungsschwerpunkte

Kunstmarkt; Kunsttheorie; Kunstwert, Transfers; Künstlerausbildung.

Publikationsauswahl

- Art. Faure, (Jean-Victor) Louis, in: Bénédicte Savoy und France Nerlich (Hgg.): Pariser Lehrjahre. Ein Lexikon zur Ausbildung deutscher Maler in der französischen Hauptstadt. Bd. I: 1793–1843, Berlin 2013, S. 73–75, sowie weitere Lexikoneinträge ebd., Bd. II: 1844–1870, Berlin 2015.
- Paul Meyerheim, in: Allg. Künstlerlexikon 2014, sowie: Eduard Meyerheim, ebd. (Rezension:) Isabelle Rouge-Ducos: Le Crieur et le Marteau. Histoire des commissaires-priseurs de Paris (1801 à 1945), in: Regards Croisés. Deutsch-französisches Rezensionjournal für Kunstgeschichte und Ästhetik 3 (2015).

14.00–14.30 Uhr

Ruth E. Iskin, Jerusalem

The Cultural Production of the Auratic Multiple Original: The Case of the *Maîtres de l'affiche*

This paper will provide a detailed analysis of how during the 1890s, at its origins, the modern color art print was implicated in the fluid boundaries of original, copy and reproduction, as it helped establish the multiple original. It examines the case of the *Maîtres de l'affiche*, 1896–1900, an edition of some 240 popular artistic advertising posters made in France, England, Germany, Belgium among other European countries as well as the US.

Directed by the »father of the modern poster« Jules Chéret, and published by the Imprimerie Chaix in Paris, the edition, considered »the pantheon of the poster«, was sold by annual subscription at affordable prices. The initial posters selected for the edition were reissued in high quality and reduced size, turning them into small prints appealing to collectors. Roger Marx, the esteemed critic and state museum official wrote an annual preface, providing an intellectual basis for regarding these altered »reproductions« of posters as »original« prints. The prints of the *Maîtres* were consecrated as auratic (referring to Walter Benjamin's term aura) collector's objects through several strategies, combining material qualities and intellectual arguments that together re-contextualized them from their original advertising function to fine art prints.

This was particularly significant since during the 1890s the status of color lithography as a medium for art was still highly controversial and it was not until 1898 that the Salon of French Painters agreed to admit original color lithographic prints into its art exhibitions. During the 1890s most print connoisseurs had conservative tastes, preferring the black and white print executed in a traditional style and technique and abhorred the avant-garde color art print. It should thus come as no surprise that most of the editors of the German avant-garde journal *Pan* also espoused such views. In response to Julius Meier-Graefe, a founding editor of *Pan* who arranged for Toulouse-Lautrec's print *Marcelle Lender* to be included in the journal's September/October 1895 issue, the editors made clear their vehement objections.

During the 1890s it was necessary to legitimate the color art print as fine art and to distinguish it from the lithographic color reproduction of art works as well as from the lithographic advertising posters. This paper will analyze the process through which such legitimation was conferred, focusing on the case study of the *Maîtres* and on the discourses of art critics.

Kurzbiographie Ruth E. Iskin

Doktorgrad (Ph.D.) an der University of California, Los Angeles (UCLA)

Lehrtätigkeit an der UCLA, der Hebrew University und der Ben-Gurion University of the Negev, Jerusalem

Forschungsschwerpunkte

Plakatkunst und Kunstdruck des 19. Jh.s; Kunstkanon; Impressionismus und Konsumkultur; Genderfragen bei Darstellung von Frauen in der Kunst und visuellen Kultur des 19. Jh.s.

Publikationsauswahl

The Poster: Art, Advertising, Design, and Collecting, 1860s–1900s, Hanover (USA) 2014.

Modern Women and Parisian Consumer Culture in Impressionist Painting, Cambridge u. a. 2007.

14.45–15.15 Uhr

Kia Vahland, München

Kanon und Wertschöpfung

Während die akademische Kunstgeschichte sich aus dem kennerschaftlichen Diskurs teilweise verabschiedet hat, sind Museen, Auktionshäuser, Kunstjournalisten mit (Fehl-)Zuschreibungen konfrontiert. Die wirkmächtigen Marktkräfte, welche immer neue Zuordnungen von Werken forcieren, haben in den vergangenen Jahren geholfen, ein neues System der Werksvermehrung zu etablieren. Wo früher ein Gemälde, eine Zeichnung oder Skulptur erst langwierig in Fachorganen und auf Symposien diskutiert wurde, ist heute der umgekehrte Weg zu beobachten: Zuschreibungen geraten erst in die Öffentlichkeit, meistens von einem einzelnen Experten unterstützt, und werden dann, wenn die Fakten medial quasi geschaffen sind, in der Fachwelt diskutiert. Dies betrifft sowohl Altmeister wie Leonardo, Michelangelo, Caravaggio, Raffael, deren Werk posthum um nicht immer, aber oft fragwürdige Zuschreibungen von Arbeiten weniger bekannter Zeitgenossen vergrößert wird, als auch Meister der Klassischen und späteren Moderne, deren Stil mit gezielten Fälschungen imitiert wird.

Wie konnte es zu dieser neuen Dynamik kommen, welche Rolle spielen die diversen Akteure (Museumsleute, Kunsthändler, Gutachter, Jour-

nalisten) dabei – und was bedeutet das für die Werkzusammenhänge einzelner Künstler? Welche Vorstellungen von »Originalität« macht sich die Öffentlichkeit und wie wäre dem kunsthistorisch zu begegnen? Was ist in diesem Gefüge die Rolle der akademischen Kunstgeschichte, der Forschung und Lehre – und wie könnte sie künftig aussehen? Der gesellschaftliche Wandel im Umgang mit Kopien, Fehlzuschreibungen und Fälschungen ist in seinen Auswirkungen im und für das Fach noch nicht diskutiert; Ziel des Vortrags ist es, anhand von Fallstudien eine solche Diskussion anzuregen.

Kurzbiographie Kia Vahland

1992–1999	Studium der Kunstgeschichte und Politikwissenschaft in Rom, Hamburg und Dijon
2000–2008	Redakteurin beim Kunstmagazin Art, Autorin bei Geo
2008	Promotion an der Universität Hamburg (»Lorbeeren für Laura. Sebastiano del Piombos lyrische Bildnisse schöner Frauen«)
seit 2005	Dozentin an verschiedenen Universitäten (Lüneburg, Hamburg, München, Bremen)
seit 2008	verantwortliche Kunstredakteurin im Feuilleton der Süddeutschen Zeitung

Forschungsschwerpunkte

Renaissancemalerei; Paragone; Fotografieforschung; Kunstsoziologie.

Publikationsauswahl

- Michelangelo und Raffael. Rivalen im Rom der Renaissance, München 2012.
- Lorbeeren für Laura. Sebastiano del Piombos lyrische Bildnisse schöner Frauen (Studienreihe des Deutschen Studienzentrums), Berlin 2011 (zugl. Diss. Hamburg).
- Der Kopfjäger mit Kamera. Internationale Pressefotografie und lokaler Bilderkult im Neuguinea der 1920er Jahre, in: Karen Buttler und Felix Krämer (Hgg.): Jacobs-Weg. Auf den Spuren eines Kunsthistorikers, Weimar 2007.
- Wunschbilder und Augenschein. Zur Funktion innerer und äußerer Bilder bei Pietro Bembo, in Castigliones Hofmann sowie in der lyrischen Malerei der Frühen Neuzeit, in: Sibylle Peters und Martin Jörg Schäfer (Hgg.): »Intellektuelle Anschauung« – Figurationen von Evidenz zwischen Kunst und Wissen, Bielefeld 2006.
- Der Kunstmensch als Maß der Dinge. Zur Utopie des idealen Körpers bei Leonardo da Vinci, in: Cornelia Zumbusch u. a. (Hg.): Utopische Körper, Paderborn 2004.

**Mimesis und Moderne.
Geltungsansprüche bildender Kunst
zwischen Universalismus und Weltlosigkeit**

Leitung: Gregor Wedekind, Mainz / Thomas D. Trummer, Mainz

Sektionsvorträge

Donnerstag, 26. März 2015, 09.00–15.45 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 11

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Clément Layet, Paris

Die wechselseitige Bedingtheit von Kunst und Wirklichkeit vor jeglicher Bewertung

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Gabriel Hubmann, Basel

Die Problematik der Allegorie in der französischen Bildproduktion um 1800

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Isabel Wünsche, Bremen

Abstrakte Kunst als universelle visuelle Weltsprache

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.00 Uhr

Pause

14.00–14.30 Uhr

Christian Berger, Mainz

Wirklichkeitsreferenz als Schlüsselfrage (post-)konzeptualistischer Praxis

14.30–14.45 Uhr

Diskussion

14.45–15.15 Uhr

Christian Janecke, Offenbach

Im Mittel gesehen, geht's super... Über Durchschnittswerte als Unterpfand künstlerischen Wirklichkeitszugriffs

15.15–15.45 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Der verbreiteten Annahme, dass Kunst an sich einen Wert darstelle, ist entgegenzuhalten, dass sich die Wertsetzungen der Kunst niemals jenseits ihres historisch-gesellschaftlichen Umfeldes konstituieren. So stellt der autonome Status der Kunst nur dort einen Wert dar, wo Werte wie Subjektivität oder Selbstbestimmung von einer Gesellschaft entsprechend gewürdigt werden. Kunst kann nur in ihrem Verhältnis zur Gesellschaft verstanden werden. Die Bestimmung ihres Wirklichkeitsbezuges – ihrer Mimesis – ist dafür grundlegend.

Mit ihrer Freisetzung aus dem Dienst an Kirche, Stadt und Staat stellt sich der modernen Kunst das Problem ihrer möglichen Marginalisierung und prinzipiellen Partikularität. Ihre Bedeutung versucht sie seitdem unter Beweis zu stellen, indem sie ihre Verbindung zum Wirklichen herausstellt und beansprucht, eigenwertige Erkenntnis zu stiften. Deswegen ist die Frage nach dem Wert der Kunst in der Moderne eng damit verbunden, was als Wirklichkeit angesehen wird. Noch in einer als »realistisch« apostrophierten Kunst erschöpft sich die Zuwendung zum Wirklichen nicht in Form platter Widerspiegelung. Vielmehr konstituiert sich hier wie auch in einer vom Realismus dezidiert abgegrenzten Kunst ihr Wert erst im Sinne einer Repräsentation des Wirklichen als der Gesamtheit der Wer-

te, der wirklichen Wirklichkeit, des absolut Wirklichen, dem alle Werte entspringen. Ein solch essentialistischer Wirklichkeitsbegriff führt einen universalistischen Anspruch mit sich, welcher potentiell, da er die Ebene des konkret Gesellschaftlichen verlässt, in Weltlosigkeit umschlägt.

In der Sektion soll das Selbstverständnis der westlichen Kunst der Moderne sowie ihrer Geschichtsschreibung im Hinblick auf ihren Wirklichkeitsbezug und die damit gesetzten Wertannahmen kritisch reflektiert werden.

Gregor Wedekind, Mainz / Thomas D. Trummer, Mainz

Kurzbiographie Gregor Wedekind

1995	Promotion an der Technischen Universität Berlin (Arbeit zu Klees Inventionen)
1995–2001	Wiss. Assistent am Fachgebiet Kunstgeschichte
2003–2007	Leiter des wissenschaftlichen Programms am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris anschließend Vertretungsprofessor für Kunstwissenschaft an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig
2008	Habilitation an der TU Berlin (»Das Leben fassen. Strategien der Mimesis im Werk von Théodore Géricault«)
seit 2010	Präsident der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung des 19. Jahrhunderts
z. Zt.	Professor für die Kunstgeschichte der Moderne und der Gegenwart an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Forschungsschwerpunkte

Französische Kunst des 19. Jahrhunderts; europäische Romantik; Geschichte des Künstlertums, Genieästhetik und Kunstreligion; Bilder von Paris; Ideengeschichte der europäischen Moderne.

Publikationsauswahl

- (Hg. mit Max Hollein) Géricault. Bilder auf Leben und Tod, Ausst.-Kat. Frankfurt a. M., Schirn Kunsthalle, München 2013, darin auch: Widerspiel der Existenz. Théodore Géricaults tragischer Realismus, S. 17–188.
- (Hg. mit Herbert Molderings) L'évidence photographique. La conception positiviste de la photographie en question (Passages/Passagen 23), Paris 2009.
- Wie in einem Spiegel. Porträt und Wirklichkeit in Jan van Eycks »Arnolfinihochzeit«, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte Jg. 70 Nr. 3 (2007), S. 325–346.
- Le portrait mis à nu. Théodore Géricault und die Monomanen (Passerelles 10), Berlin/München 2007.
- Bilder für ehrliche Leute. Zum Problem der Mimesis bei Caspar David Friedrich,

in: Martin Gaier, Bernd Nicolai und Tristan Weddigen (Hgg.): Der unbestechliche Blick. Festschrift zu Ehren von Wolfgang Wolters zu seinem siebzigsten Geburtstag, Trier 2005, S. 413–427.

Kurzbiographie Thomas D. Trummer

	Kurator für moderne und zeitgenössische Kunst am Belvedere Wien und Gastkurator am Grazer Kunstverein
2006–2007	Hall Curatorial Fellow am Aldrich Museum of Contemporary Art, Ridgefield, USA
2010–2011	Visiting Scholar am Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, USA
2007–2012	Projektleiter für bildende Kunst beim Siemens Arts Program in München
seit 2012	Künstlerischer Leiter der Kunsthalle Mainz designierter Direktor des Kunsthaus Bregenz

Publikationsauswahl

(Hg. mit Ute Meta Bauer) *Artistic Research*, London 2013.

(Hg. mit Kasper König) *Vor dem Gesetz*, Köln 2012.

(Hg. mit Trevor Smith) *I Repeat Myself When Under Stress*, Detroit 2010.

(Hg.) *Voice & Void*, New York 2007.

(Hg. mit Tobias G. Natter) *Die Tafelrunde. Egon Schiele und sein Kreis*, Köln 2006.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Clément Layet, Paris

Die wechselseitige Bedingtheit von Kunst und Wirklichkeit vor jeglicher Bewertung

»Die Autonomie der Kunst enthält den kategorischen Imperativ: es muss anders werden«, schreibt H. Marcuse 1977 über *Die Permanenz der Kunst*. Dies scheint zunächst paradoxal, wird das Konzept der Autonomie der Kunst doch seit dem 19. Jahrhundert von den durch die Romantik geprägten Künstlern *im Gegensatz* zu Auffassungen, die die Kunst in den Dienst des sozialen Fortschritts gestellt sehen wollen, eingefordert. Und umgekehrt setzen marxistische Theoretiker des 20. Jahrhunderts, und *a fortiori* die Doktrin des sozialistischen Realismus, den Autonomieanspruch der Kunst als Verweis auf die Tradition der »l'art pour l'art« herab.

Wie also ist die These von Marcuse zu verstehen, nach der die Au-

tonomie der Kunst die Notwendigkeit eines Bruchs mit dem *Status quo* impliziert? Die Frage stellt sich auch mit Blick auf Künstlerpositionen der 1960er und 1970er Jahre, die sowohl in West- als auch in Osteuropa die Lehren von Marx *und zugleich* die Autonomie der Kunst vertreten.

Wenn diese Unterscheidung nun aber als eine *ausschließende* Dichotomie begriffen wird, ist ein Verständnis dieser historischen Positionen unmöglich; darüber hinaus wird eventuell auch verhindert, dass die zeitgenössische Erscheinungsform das *Wesen der Kunst*, zu dem uns jene Texte und Werke Zugang geben, erkannt wird. So geht es in unserem Beitrag nicht nur darum, den Bereich abzustecken, von dem aus genannte Positionen verständlich werden, sondern insbesondere auch darum, zu fragen, ob das widersprüchliche Begreifen von Autonomie und Einbezug sozialer Wirklichkeit nicht das Erkennen der politischen Aussagekraft der Kunst im Allgemeinen verhindert. Gezeigt werden soll, dass Kunst nur dann soziale Wirkung hat, wenn sie aus einem frei erfassten Anspruch heraus entsteht, bzw. dass Kunst auch nur dann frei ist, wenn sie Unrecht und Gewalt gegenüber nicht blind ist. Demnach stünden die Autonomie der Kunst und ihre soziale Verantwortung zwangsläufig in einem Wechselverhältnis zueinander.

Kurzbiographie Clément Layet

1995–2002	Studium der Literatur, Geschichte und Philosophie in Paris
2002–2003	Erasmus an der Freien Universität Berlin
2005	<i>Agrégation de philosophie</i> an der Universität Paris I
2013	Promotion an der Universität Clermont-Ferrand (»Das Bild im poetischen und theoretischen Werk von Friedrich Hölderlin«)
seit 2014	Postdoktorand im Rahmen des ERC-Projekts »OwnReality: Jedem seine Wirklichkeit. Der Begriff der Wirklichkeit in der Bildenden Kunst in Frankreich, Polen, der BRD und DDR, 1960–1989« am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris

Forschungsschwerpunkte

Friedrich Hölderlin; André du Bouchet; deutscher Idealismus; zeitgenössische französische Poesie; Kunst nach 1960.

Publikationsauswahl

- Übersetzung) Martin Heidegger, *De l'origine de l'œuvre d'art*, Paris 2014.
(Hg.) André du Bouchet, *Aveuglante ou banale: Essais sur la poésie 1949–1959*, Paris 2011.
(Hg.) André du Bouchet, *Une lampe dans la lumière aride: Carnets 1949–1955*, Paris 2011.
André du Bouchet, Seghers 2002.

10.15–10.45 Uhr

Gabriel Hubmann, Basel

Die Problematik der Allegorie in der französischen Bildproduktion um 1800

Die Ausgangshypothese lautet, dass die Allegorie im Zeitraum von ca. 1789 bis 1830 einen Wandel von ihrer klassischen Form (der traditionellen Verwendung von Personifikationen und ihren Attributen) hin zu ihrer modernen Form vollzieht. Diese ist dadurch gekennzeichnet, dass zwar die Bildelemente für sich genommen nicht mehr eindeutig allegorisch entziffert werden können, aber dennoch einen allegorischen Wert aus ihrem Verhältnis zu anderen Bildelementen beziehen. Diese Konstellation möchte ich als Zerstreuung oder Dispersion des Allegorischen bezeichnen. So lässt sich etwa der vom Sturmwind gebauschte Vorhang in Jacques-Louis Davids Darstellung des Ballhauschwurs von 1791 in der Gesamtheit der Bilderzählung und im Bezug auf andere Bildprodukte der Zeit durchaus als Indikator für Freiheit lesen.

Es ist nun nach den Faktoren dieses Wandels allegorischer Ausdrucksformen zu fragen. Eines der einschneidendsten Ereignisse ist hierbei sicher die Französische Revolution, die von den Künstlern einen verstärkten Aktualitäts- und Wirklichkeitsbezug einfordert. In diesem Bezug gerät die Allegorie in ihrer klassischen Form zunehmend unter Druck und verformt sich. Unter diesen Umständen ist es mit Dringlichkeit geboten, neue Formen künstlerischer Transzendenzfähigkeit zu erschließen, die – so die Pointe – gerade im Wirklichkeitsbezug moderner Kunst selber gefunden werden können. So ist Davids *Ballhauschwur* weder eine bloße Reproduktion historischer Fakten, noch eine Überhöhung derselben im klassischen Modus der Allegorie. Das Allegorische situiert sich hingegen im spezifischen (durchaus konstruierten) Bezug des Bildes auf die historische Wirklichkeit selbst. Zwar wird diese dadurch in gewissem Sinne überhöht, gleichzeitig wird aber das allegorische Transzendenzpotenzial in eine geschichtliche Immanenz eingezogen, in der es sich mit Momenten der Kontingenz vermischt. Diese Doppelbewegung gilt es als eine Grundproblematik der französischen Bildproduktion um 1800 zu begreifen.

Kurzbiographie Gabriel Hubmann

- | | |
|-----------|---|
| 2005–2012 | Studium der Kunstgeschichte in Wien (Diplomarbeit »Elemente der Moderne im Werk Théodore Géricaults«, Auszeichnung mit dem Sir-Ernst-Gombrich-Nachwuchspreis) |
| 2012 | Mitinitiator des Projekts »Studierendengespräche« am Institut |

seit 2013 für Kunstgeschichte in Wien
Mitarbeiter im Modul »Form und Bild in der Moderne« am NFS
Bildkritik eikones, Dissertationsprojekt zur »Transformation der
Allegorie im französischen Kunstschaffen um 1800«

Forschungsschwerpunkte

Probleme der modernen Kunst seit ca. 1750; französische Bildproduktion und Kunsttheorie im 18. und 19. Jh.; Fragen und Theorien der Gegenwartskunst.

Publikationsauswahl

- (Rezension:) Juliane Rebentisch, Theorien der Gegenwartskunst zur Einführung, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte Jg. 77 Nr. 4 (2014), S. 578–584.
- Der prekäre Status der Immersion – Grenze und Übergang in Théodore Géricaults Gemälde Das Floß der Medusa (1819), in: Institut für immersive Medien (Hg.), Jahrbuch immersiver Medien. Bildräume – Grenzen und Übergänge, Kiel 2012, S. 21–36.
- Joerg Th. Burger, in: Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien (mumok) und Andrea Hubin (Hgg.), Leidenschaftlich Exakt. Sammlung Gertraud und Dieter Bogner im mumok, Köln 2012, S. 108f., sowie: Oskar Putz, ebd., S. 199, sowie: Jorrit Tornquist, ebd., S. 217–219.
- Transformation und Umwertung im Werk Théodore Géricaults, in: ALL-OVER. Magazin für Kunst und Ästhetik 1 (2011), S. 24–31.
- Aspekte von Prozess und Expansion in der westlichen Nachkriegskunst / Aspects of Process and Expansion in Western Postwar Art, in: Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien (mumok) und Edelbert Köb (Hgg.): Malerei: Prozess und Expansion. Von den 1950er-Jahren bis heute / Painting: process and expansion. From the 1950s to the present day, Köln 2010, S. 39–57.

11.45–12.15 Uhr

Isabel Wünsche, Bremen

Abstrakte Kunst als universelle visuelle Weltsprache

Zahlreiche Vertreter der abstrakten Kunst waren überzeugt, dass diese neue künstlerische Ausdrucksform die Grundlage für eine visuelle Weltsprache bieten könne, eine universelle Bildsprache, die allen zugänglich sei, unabhängig von Nationalität, Kultur und sozialer Herkunft. Nachdem die abstrakte Kunst Dank der Bemühungen von Kritikern wie Clement Greenberg und Harold Rosenberg und Kunsthistorikern wie Werner Haftmann in den späten 1950er und 1960er Jahren allgemeine Anerkennung gefunden hatte, wurde sie als universelle Kunstform mit »globalem Charakter« gefeiert. Diese Auffassung von der abstrakten Kunst als einer

universellen visuellen Formensprache gründete auf anthropologischen Überlegungen, psychologischen Ansätzen und ästhetischen Überzeugungen; sie fand ihren unmittelbaren Ausdruck in dem Buch »Abstrakte Kunst – Eine Weltsprache«, das 1958 von Georg Poensgen und Leopold Zahn veröffentlicht wurde.

Der Beitrag untersucht die Bedeutung der abstrakten Kunst in der bildenden Kunst und visuellen Kultur der Moderne unter historischen, ästhetischen, psychologischen und interkulturellen Gesichtspunkten. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf den unterschiedlichen theoretischen Interpretationen und kunstpolitischen Ideologien, die die abstrakte Kunst bedient hat, sowie auf einer kritischen Analyse der Argumente und Strategien, die ins Feld geführt wurden, um zu erklären, dass die abstrakte Kunst in Bezug auf ihr schöpferisches Potential, ihre erzieherische Wirkung und ihren geistigen Wert für die Menschheit anderen Kunstformen weit überlegen sei.

14.00–14.30 Uhr

Christian Berger, Mainz

Wirklichkeitsreferenz als Schlüsselfrage (post-)konzeptualistischer Praxis

Der Bezugsrahmen des angloamerikanischen Konzeptualismus der 1960er und frühen 1970er Jahre wird häufig als rein kunstimmanent beschrieben. In der Tat stellten Künstler wie Robert Barry, Joseph Kosuth, Sol LeWitt, Lawrence Weiner oder die Mitglieder der Künstlergruppe Art & Language differenzierte Reflexionen über die Instanz des Ausstellungsraums, die Notwendigkeit der Ausführung sowie die Bedeutung von Sprache an. Allerdings verknüpften sie damit einen Demokratisierungsanspruch, der auf dem Glauben an einen gesellschaftlichen Wert der Kunst basierte.

Dass sich der Referenzrahmen konzeptualistischer Praktiken jener Zeit keineswegs auf kunstimmanente Fragen beschränkte, führt am deutlichsten die Praxis des mit Barry, Kosuth und Weiner durch die Projekte des Kunsthändlers und Ausstellungsmachers Seth Siegelaub verbundenen Douglas Huebler vor Augen: Seine Text-Bild-Arbeiten der 1960er und 1970er Jahre verhandeln auf hintergründige Weise Aspekte und Dimensionen menschlicher Existenz. Sie erscheinen somit als idealer Ausgangspunkt für eine Diskussion von Wirklichkeitsreferenz in der Conceptual Art.

Kurzbiographie Christian Berger

	Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte sowie Publizistik und Kommunikationswissenschaft in Gießen, Bristol und Berlin (2007 M.A. an der Freien Universität Berlin)
2007–2010	Wiss. Mitarbeiter am Kunstgeschichtlichen Institut der Philipps-Universität Marburg
2009–2010	Stipendiat am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris
seit 2010	Wiss. Mitarbeiter am Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
2013	Promotion an der FU Berlin (»Wiederholung und Experiment bei Edgar Degas«)

Forschungsschwerpunkte

Französische und englische Kunst des 19. Jahrhunderts, amerikanische Kunst seit 1945, Theorie und Kritik der künstlerischen (Post-)Moderne, zeitgenössische Kunst.

Publikationsauswahl

- Wiederholung und Experiment bei Edgar Degas, Berlin 2014.
- Vielschichtigkeit und Verunklärung. Die Programmatik der Oberfläche bei James McNeill Whistler, in: Andreas Beyer und Dario Gamboni (Hgg.): Poiesis. Das Tun in der Kunst (Passagen 42), München/Berlin 2014.
- Multiplikation und Diversifikation der Bilder und der Akteure in Edgar Degas' künstlerischer Praxis, in: Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft Bd. 57 Nr. 1 (2012).
- Prozess vor Produkt. Edgar Degas' Druckgraphik im Kontext seines späten Schaffens, in: Markus A. Castor, Jasper Kettner, Christien Melzer und Claudia Schnitzer (Hgg.): Druckgraphik. Zwischen Reproduktion und Invention (Passagen 31), München/Berlin 2010
- Degas und Whistler als »Impressionisten«?, in: Michael Brunner und Claudia Däubler-Hauschke (Hgg.): Impressionismus und Japanmode: Edgar Degas – James Whistler, Ausst.-Kat. Städtische Galerie Überlingen, Petersberg 2009.

14.45–15.15 Uhr

Christian Janecke, Offenbach

Im Mittel gesehen, geht's super... Über Durchschnittswerte als Unterpfand künstlerischen Wirklichkeitszugriffs

Einen Arbeiter rauchend dargestellt zu finden, obwohl Leute wie er pro Tag vielleicht nur auf *eine* Zigarette kamen, konnte einem Realisten des 19. Jahrhunderts fast schon als Beschönigung vorkommen – womöglich

ein Hinweis darauf, dass man bereits hier unterschwellig beseelt vom Ernüchterungsprogramm des Durchschnitts urteilte.

Dem modernen Leben war dann, wie man weiß, der Durchschnitt zur ungeliebten Autorität geworden. In Statistik und Statistikgläubigkeit paraphrasierenden künstlerischen Werken insbesondere ab den 1960er Jahren treten dementsprechend gewisse, per Berücksichtigung des Durchschnitts den Einzelfall übersteigende Schilderungen oder protowissenschaftliche Darstellungen in objektivierender wie kritischer Tendenz auf den Plan. Insofern moderne Kunst zu emphatischem Wirklichkeitsbezug ja kaum mehr vorbehaltlos sich bekennt, kommt ihr eine Strategie ganz recht, der zufolge die Dinge statt bei ihrer Wurzel oder in ihrer triftigsten Gestalt unverfänglicher bei ihrem Durchschnitt zu packen sind – eine Option, an die in späteren postmodernen Berufungen auf den Durchschnitt dann nur mehr sarkastisch angeknüpft wird.

Auch die jüngere und jüngste Kunst greift mitunter aufs Durchschnittliche zurück – dessen Verrechnung prosaischer Einzelfälle zur Gravität eines Mittelwerts es ihr erlaubt, an das Vertrauen des älteren Realismus in die Ergreifbarkeit schierer Wirklichkeit anzuschließen, ohne doch von deren müßigen Konkretionen behelligt zu sein. Wo in entsprechender Absicht etwa Bildeinträge von Suchmaschinen, andere netzbasierte Trouvaillen oder Daten überhaupt zum (vermeintlichen) Durchschnittskomposit gefügt werden, erscheint dann der Wirklichkeitsbezug auf wohlfeile Weise gewahrt und transzendiert zugleich.

Kurzbiographie Christian Janecke

1985–1993	Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Soziologie in Frankfurt a. M., Wien und Saarbrücken
1993	Promotion an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken
seit 1994	Lehraufträge u. a. in Berlin (UdK/ehem. HdK und Hochschule für Technik und Wirtschaft), an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, an der TU Dresden, am ZKM und der Staatlichen Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe
1995–2001	Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kunstgeschichte, Hochschule für Bildende Künste Dresden
2002–04	Inhaber der Wella Stiftungsdozentur für Mode und Ästhetik, Technische Universität Darmstadt
2004	Habilitation an der Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg
2005	Vertretungsprofessor für Kunstgeschichte an der Hochschule für Gestaltung Offenbach
seit 2006	Professor für Kunstgeschichte an der HfG Offenbach

Forschungsschwerpunkte

Moderne und zeitgenössische Kunst; historische und systematische Wechselwirkungen von Kunst und Theater; Mode(-theorien); Design; visuelle Kultur.

Publikationsauswahl

Zufall und Kunst – Analyse und Bedeutung, Nürnberg 1995 (zugl. Diss. Saarbrücken 1993).

(Hg.) Haar tragen – eine kulturwissenschaftliche Annäherung, Köln/Wien/Weimar 2004.

(Hg.) Performance und Bild / Performance als Bild (Fundus 160), Berlin 2004.

(Hg.) Gesichter auftragen. Argumente zum Schminken, Marburg 2006.

Maschen der Kunst, Springe 2011.

Faltenzählen versus Bildwissenschaft. Die Forschung an Museen und Universitäten: Konkurrenz oder Partnerschaft?

Leitung: Kilian Heck, Greifswald / G. Ulrich Großmann, Nürnberg

Sektionsvorträge

Freitag, 27. März 2015, 09.00–16.15 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 2

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Ernst Seidl, Tübingen

**Kompetenz statt Konkurrenz. Wissenschaftliche Sammlungen als
Quellen einer Kunstgeschichte als Objektgeschichte**

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Juliane Schmieglitz-Otten, Celle

**Neue Denk-Räume schaffen! Wie der Gang zwischen »forschungs-
orientierter Innenwelt« und »öffentlicher Außenwelt« den Blick
öffnen kann**

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Thomas Döring, Braunschweig / Stefan Morét, Göttingen

**Zwei Seiten eines Blattes: Digitale Erschließung und universitäre
Erforschung frühmoderner Graphiksammlungen in Museum und
Bibliothek. Der Forschungsverbund *kupferstichkabinett_online***

12.15–12.30 Uhr
Diskussion

12.30–14.30 Uhr
Pause

14.30–15.00 Uhr
Antoinette Friedenthal, Potsdam
Galeerenketten der Langeweile? – Werkverzeichnisse und Wissenschaftskulturen

15.00–15.15 Uhr
Diskussion

15.15–15.45 Uhr
Sebastian Karnatz, München / Uta Piereth, München
Vermittlung und Forschung – das Museum als Ort interdisziplinärer Synergien

15.45–16.15 Uhr
Diskussion

Inhalt der Sektion

Die Meinungen darüber, was unter »Kunstgeschichte« zu verstehen ist, scheinen bei Museen und Universitäten im Tempo der Lichtgeschwindigkeit auseinanderzudriften. Während bei Museen einzelne Werksphasen oder Fragen der Künstlerwanderung im Vordergrund zu stehen scheinen, werden an den Universitäten, so die Selbsteinschätzung, allein hochtheoretische Fragen erörtert. Schon die Debatte um die Bedeutung von Werkverzeichnissen im späten 19. Jahrhundert zeigt deutliche Ansätze zu diesem negativen Verhältnis. Welches sind die Ursachen für diese Diskrepanzen, die bei näherer Betrachtung vielleicht nicht so unüberbrückbar sind, wie sie zunächst scheinen? Die Forschungskoooperationen zwischen Museen und Universitäten werden, wenn sie überhaupt stattfinden, häufig von gegenseitigem Missverständnis und Misstrauen begleitet. Museen machen Ausstellungen, und leider kommt es immer wieder vor, dass diesen eine aktuelle wissenschaftliche Grundlage fehlt. Universitäten leisten Forschungsarbeit, die oft fern vom Objekt als dem Gegenstand der Kunstgeschichte stattfindet. Unter welchen Bedingun-

gen und Möglichkeiten man Objekte ausstellen kann und muss, ist unklar, da Ergebnisse üblicherweise nur zwischen Buchdeckeln oder im Internet präsentiert werden.

Dennoch wird zunehmend die Kooperation zwischen Museen und Universitäten gefordert und als Qualitätskriterium für die Arbeit beider Einrichtungen etwa bei Evaluierungen angelegt. Erfolgreiche Beispiele derartiger Forschungs-Kooperationen, etwa zum Neukonzept des Schlossmuseums in Celle oder zur Erfassung der Graphik-Bestände des Herzog Anton Ulrich-Museums in Braunschweig, sollen zeigen, wie die jeweilige Forschung laufen kann und auf welchem Weg Ergebnisse zustande kommen, was der Gewinn einer solchen wissenschaftlichen Partnerschaft auf Augenhöhe sein kann. Insbesondere ihrer eigenen Sammlungen werden sich Universitäten in jüngster Zeit wieder mehr bewusst und beziehen sie in die Forschungsarbeit ein.

Kilian Heck, Greifswald / G. Ulrich Großmann, Nürnberg

Literaturhinweis zum Sektionsthema: G. Ulrich Großmann und Petra Krutisch (Hgg.): The Challenge of the Object / Die Herausforderung des Objekts, 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress, Congress Proceedings, 4 Bd.e, Nürnberg 2013.

Kurzbiographie Kilian Heck

1988–1994	Studium der Kunstgeschichte, Mittleren und Neueren Geschichte in Frankfurt a. M., Marburg, St. Petersburg und Omsk
1997	Promotion an der Universität Hamburg («Genealogie als Monument und Argument. Der Beitrag dynastischer Denkmale zur politischen Raumbildung der Neuzeit»)
1997–1998	Rathenau-Postdoc am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte Berlin
1999–2005	Wiss. Assistent am Kunsthistorischen Institut der Rupprecht-Karls-Universität Heidelberg
2009	Habilitation an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. («Das zweite Bild im Bild. Auflösungstendenzen des perspektivischen Raumes bei Carl Blechen«)
2010–2011	Vertretung des Lehrstuhls für Kunstgeschichte am Kunsthistorischen Seminar der Friedrich-Schiller-Universität Jena
seit 2011	Professor für Kunstgeschichte am Caspar David Friedrich-Institut der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
seit 2013	Erster Vorsitzender des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e.V.

Forschungsschwerpunkte

Deutsche Sepulkralskulptur des 15. bis 17. Jh.s; politische Ikonographie der Frühen Neuzeit; Kunstgeschichte des Ostseeraumes und Ostmitteleuropas; Schlossarchitektur des 18. Jh.s; Kunst und Kunsttheorie der Romantik; das Werk der Malers Carl Blechen; Restitutions- und Provenienzforschung.

Publikationsauswahl

- Genealogie als Monument und Argument. Der Beitrag dynastischer Denkmale zur politischen Raumbildung der Neuzeit, München/Berlin 2002.
(Hg. mit Christian Thielemann) Friedrichstein. Das Schloß der Grafen von Dönhoff in Ostpreußen, München/Berlin 2006.
Das zweite Bild im Bild. Auflösungstendenzen des perspektivischen Raumes bei Carl Blechen (erscheint 2015).
(Hg. mit Jana Olschewski) Schlösser und Gutshäuser in der Ostseeregion. Komponenten einer europäischen Kulturlandschaft (erscheint 2015).
(Hg. mit Antje Kempe) Frühneuzeitliche Grabdenkmale in Mecklenburg und Pommern (erscheint 2015).

Kurzbiographie G. Ulrich Großmann

- | | |
|-----------|---|
| 1973–1979 | Studium der Kunstgeschichte, Europäische Ethnologie und Christliche Archäologie in Würzburg und Marburg |
| 1979 | Promotion (Arbeit zum Schlossbau der Renaissance in Hessen) |
| 1994 | Habilitation an der Technischen Universität Hannover (Fachbereich Architektur) |
| 1997 | Umhabilitation an der Universität Bamberg (Kunstgeschichte des Mittelalters) |
| 1980–1986 | Bauhistoriker am Westfälischen Freilichtmuseum Detmold |
| 1986–1994 | Gründungsdirektor des Weserrenaissance-Museums Schloss Brake, Lemgo |
| seit 1994 | Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg |
| 1982–2006 | Vorsitzender des internationalen Arbeitskreises für Hausforschung |
| seit 1992 | Gründungsvorsitzender der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern |
| seit 2005 | stellv. Vorsitzender des Trägervereins Deutsches Burgenmuseum Veste Heldburg |
| 2012–2016 | Präsident des Internationalen Kunsthistorikerverbandes (CIHA) |

Publikationsauswahl

Der Schloßbau 1530–1630 in Hessen, Marburg 1980 (zugl. Diss. 1979), neubearb. Regensburg 2010.

Renaissance entlang der Weser, Köln 1989.

Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung, Darmstadt 2010.

Mythos Burg. Ausstellungskatalog des Germanischen Nationalmuseums, Dresden und Nürnberg 2010.

Die Welt der Burgen. Geschichte, Architektur, Kultur, München 2013.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Ernst Seidl, Tübingen

Kompetenz statt Konkurrenz. Wissenschaftliche Sammlungen als Quellen einer Kunstgeschichte als Objektgeschichte

Mit der in jüngster Zeit zu beobachtenden stärkeren öffentlichen Wahrnehmung von bislang vernachlässigten, aber teilweise immensen Objektbeständen kulturhistorischer oder wissenschaftsgeschichtlicher Provenienz in den Universitäten steht auch die Kunstgeschichte vor neuen Herausforderungen: Hier wird zum einen eine neue Schnittstelle zwischen Museen und Universitäten sichtbar, die neue Aufgabenfelder bereitstellt. Zum anderen wird der Anspruch an die Kunstgeschichte erhoben, sich zu einer universellen Objektgeschichte zu bekennen – und zwar in einem wesentlich breiteren, universelleren Sinn, als sie dies bislang war. Diese überdisziplinäre Zuständigkeit wirft dabei die Frage auf, ob die rezente Erweiterung der Kunstgeschichte zur Bildwissenschaft dafür denn hinreichend oder gar dienlich war.

Der Beitrag will diskutieren, inwieweit die aktuelle Entwicklung methodische Konsequenzen für das Fach, etwa die verstärkte Verschiebung von einer Bild- hin zu einer Objektwissenschaft, haben könnte, beziehungsweise worin die Relevanz der beschriebenen Entwicklung für das gesamte Fach liegt. Die Problematik wird anhand konkreter Beispiele aus dem Museum der Universität Tübingen MUT mit seinen 45 heterogenen wissenschaftlichen Sammlungen verdeutlicht.

Gefordert wird schließlich eine dezidierte Diskussion der Kunstgeschichte und eine offensive theoretische Auseinandersetzung mit den Objekten der (natur-)wissenschaftlichen Sammlungskonvolute. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates aus dem Jahr 2011 zur adäquaten Beachtung wissenschaftlicher Sammlungen und die zunehmenden Begehrlichkeiten der Länderfinanzministerien zeigen ebenfalls die Dringlichkeit dieser Debatte, nicht zuletzt für die Kunstgeschichte.

Kurzbiographie Ernst Seidl

	Studium der Kunstgeschichte, Romanistik und Volkskunde in Regensburg, Hamburg und Frankfurt a. M.
1990–1996	Stipendiat und Koordinator (1993–1996) des Graduiertenkollegs »Politische Ikonographie« in Hamburg
1994	Promotion in Frankfurt a. M. (Arbeit zur Grande Arche de La Défense)
1996	Forschungsstipendiat am Deutschen Historischen Institut in Paris
1998	Projekt-Manager beim Präsidenten der Universität Hamburg
1999–2003	Wiss. Assistent am Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen
2001–2005	Geschäftsführer des Verbands Deutscher Kunsthistoriker
2004	Habilitation an der Universität Tübingen (»Achse als Zeichen. Ein urbaner Raumtypus und seine Bedeutung als Gedächtnisform«)
2006–2008	Lehrstuhlvertretungen am Institut für Kunstgeschichte der Universität Heidelberg und am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart
2005–2008	Ausstellungskurator am Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Stuttgart
seit 2008	Leiter des Museums der Universität Tübingen
2011	Ernennung zum apl. Professor für Kunstgeschichte ebd.

Forschungsschwerpunkte

Paris; Porträt; Architektur der Moderne; Museologie; Kunst und Politik.

Publikationsauswahl

- (Hg. mit Hermann Hipp) Architektur als politische Kultur. Philosophia practica, Berlin 1996.
- La Grande Arche in Paris. Form – Macht – Sinn, Hamburg 1998 (zugl. Diss. Frankfurt a. M.)
- (Hg. mit A. Köstler) Bildnis und Image. Das Portrait zwischen Intention und Rezeption, Köln/Weimar/Wien 1998.
- Lexikon der Bautypen. Funktionen und Formen der Architektur, Stuttgart 2006.
- (Hg.) Politische Raumtypen. Zur Wirkungsmacht öffentlicher Bau- und Raumstrukturen im 20. Jahrhundert (Jahrbuch »Kunst und Politik« der Guernica-Gesellschaft 11), Göttingen 2009.

10.15–10.45 Uhr

Juliane Schmieglitz-Otten, Celle

Neue Denk-Räume schaffen! Wie der Gang zwischen »forschungsorientierter Innenwelt« und »öffentlicher Außenwelt« den Blick öffnen kann

Weder sind Ausstellungen bloße gestalterische Umsetzungen von Forschungsergebnissen noch kann ein wissenschaftliches Projekt mit Blick auf ästhetisch verwertbare Ergebnisse hin konzipiert werden. Eine fruchtbare Zusammenarbeit setzt deshalb voraus, dass beide Seiten ihre eigenen Aufgaben und Ziele einander deutlich machen. Erst wenn Fragestellungen, Methodik und Ergebnisse von Beginn an stets unter beider Blickwinkel diskutiert werden, eröffnet dies neue Möglichkeiten: Dem Museum die Chance, provinzieller Engstirnigkeit und Eindimensionalität zu entgehen, und dem universitären Forschungsbetrieb, neue Erkenntnis aus der Nähe zum Objekt zu ziehen.

Wie sehr eine ästhetisch-didaktische Umsetzung wissenschaftlicher Forschungsansätze ein Gewinn für Museumskonzept und Besuchererfolg sein kann, wird am Beispiel der Neukonzeption des Residenzmuseums im Celler Schloss gezeigt. Für die Erweiterung der Dauerausstellung sind derzeit zwei Forschungsprojekte initiiert worden, die hier als Anschauungsbeispiel für eine fruchtbare Kooperation von Museum und universitärer Forschung dienen. Welche Wege können gefunden werden, um Forschung als lebendigen Prozess von Irrtum und Erkenntnisgewinn anschaulich zu machen? Dauerausstellungen mit ihrer meist auf Langzeit angelegten Präsentation scheinen hierfür vordergründig weniger geeignet. Wie lassen sich das vor Ort im Kontext von Objekt-, Personen- und Regionalgeschichte vorhandene Wissen und wissenschaftliche Fragestellungen sowie interdisziplinäre methodische Ansätze fruchtbar miteinander verbinden und zu einem erweiterten Blick auf die Objekte führen?

Museen sind nicht nur Orte der Wissensvermittlung, sondern auch des Erlebnisses und Abenteuers, der Ruhe und Diskussion, der Besinnung und Identifikation, des ästhetischen Genusses, der Phantasie, der Selbstvergewisserung und vieles mehr. Gerade angesichts eines Publikums, das heute vielleicht weniger als je zuvor über ein Grundwissen zu geschichtlichen Räumen und historischen Strukturen verfügt, erfordert ein Museumskonzept Denken in größeren und anderen Kontexten.

Kurzbiographie Juliane Schmieglitz-Otten

1982–1988

Studium der Geschichte, Germanistik und Erziehungswissenschaften in Hamburg, währenddessen Mitarbeit an der

	historisch-kritischen Brief- und Werkedition Friedrich Gottlieb Klopstocks (1724–1803)
1988	2. Staatsexamen (Arbeit über das Hamburgische Stadtrecht)
seit 1988	Wiss. Mitarbeiterin am Bomann-Museum Celle, u. a. Aufbau der museumspädagogischen Abteilung, Mitarbeit an verschiedenen historischen Ausstellungen
seit 1997	zuständig für die Stiftung Miniaturensammlung Tansey im Bomann-Museum (heute: The Tansey Miniatures Foundation)
seit 2004	Leiterin des Projektes »Residenzmuseum im Celler Schloss« (Erarbeitung und Umsetzung eines neuen Konzeptes der Dauerausstellung)
seit 2007	Museumsleiterin des Residenzmuseums, Kuratorin von Sonderausstellungen zur Residenzgeschichte

Forschungsschwerpunkte

Frühneuzeitliche Residenzkultur; hannoversche Landesgeschichte; europäische Miniaturmalerei des 17.–19. Jh.s; Museumsdidaktik / Museumskonzeption.

Publikationsauswahl

(Hg. mit Bernd Pappe) Miniaturen aus der Sammlung Tansey, 5 Bde, München 2000–2012.

Das Residenzmuseum im Celler Schloss, in: Hof und Medien im Spannungsfeld von dynastischer Tradition und politischer Innovation zwischen 1648 und 1714 (Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur 4), München/Berlin 2008.

(Bearb. mit Kathleen Biercamp): »Mächtig verlockend. Frauen der Welfen«. Begleitband zur Ausstellung des Residenzmuseums im Celler Schloss, 16.02.–15.08.2010, Berlin/Celle 2010.

Die welfischen Huldigungspräsentate aus der Celler Residenz als Zeugnisse des Aufstiegs des Neuen Hauses Lüneburg, in: Kulturstiftung der Länder (Hg.): Huldigungspräsentate der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg (Patrimonia 350), Braunschweig 2010.

(Bearb.) Residenzmuseum im Celler Schloss (Hg): Die Celler Schlosskapelle, München 2012.

11.45–12.15 Uhr

Thomas Döring, Braunschweig / Stefan Morét, Göttingen

Zwei Seiten eines Blattes: Digitale Erschließung und universitäre Erforschung frühmoderner Graphiksammlungen in Museum und Bibliothek. Der Forschungsverbund *kupferstichkabinett_online*

Die umfassenden Bestände frühmoderner Druckgraphik im Herzog Anton Ulrich-Museum in Braunschweig und in der Herzog August Bibliothek

in Wolfenbüttel sind durch die fürstlichen Begründer dieser Sammlungen, Herzog August d. J. (1579–1666) und seinen Sohn Herzog Anton Ulrich (1633–1714) von Braunschweig-Wolfenbüttel, sammlungsgeschichtlich aufs Engste miteinander verbunden. In Folge der Museumsgründung in Braunschweig durch den aufgeklärten Herzog Carl I. (1713–1780) kam es durch die Überweisung von Graphik aus Bibliotheksbinden in das Kupferstichkabinett zur Trennung der Bestände, später zu ihrer Neuverflechtung bei gleichzeitiger Verunklärung ihrer gemeinsamen Provenienzen.

Bisherige Versuche, die Geschichte dieser Sammlungen zu erforschen und zu rekonstruieren, mussten sich auf »Sondierbohrungen« bzw. Mutmaßungen zu größeren Zusammenhängen beschränken. Um systematische Provenienzforschung überhaupt erst zu ermöglichen, begründeten beide Institutionen 2006 unter Förderung der DFG eine gemeinsame digitale Erschließung ihrer Bestände in der Online-Datenbank www.virtuelles-kupferstichkabinett.de.

Eine erweiterte und vertiefte Fortsetzung wird seit 2014 im Forschungsverbund *kupferstichkabinett_online* betrieben. Darin wird, eng verzahnt mit der immer weiter voranschreitenden Bestandserschließung (und Indexierung durch das Bildarchiv Foto Marburg), die Geschichte herzoglichen Graphiksammelns im europäischen Zusammenhang von einem am Seminar für Kunstgeschichte der Universität Göttingen angesiedelten Kunsthistoriker in Zusammenarbeit mit den Wissenschaftler/-innen in Museum und Bibliothek erforscht. Die Fragestellungen betreffen gleichermaßen die Intentionen, die Realisierung und die Kontexte des Sammelns. Themen sind die Sammelstrategien der einzelnen Fürsten, die Erwerbungs geschichte einzelner Hauptwerke und Konvolute, der Zugang zum Kunstmarkt und zu Künstlern und Verlegern, die Ordnungssysteme und nicht zuletzt die jeweils maßgeblichen Vorbilder unter den Graphik sammelnden Fürsten des Deutschen Reichs und in Europa.

Kurzbiographie Thomas Döring

1979–1989	Studium der Kunstgeschichte, Mittleren und Neueren Geschichte und Klassischen Archäologie in Göttingen und Bonn
1989	Promotion an der Universität Bonn (»Studien zur Künstlerfamilie Van Bronchorst. Jan Gerritsz. (ca. 1603–1661), Johannes (1627–1656) und Gerrit van Bronchorst (ca. 1636–1673) in Utrecht und Amsterdam«, publ. Alfter 1993)
seit 1989	tätig am Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig (HAUM)
seit 1993	Leiter des Kupferstichkabinetts
seit 1999	Lehraufträge an der Universität Osnabrück und der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig

seit 2006	Leiter von DFG-Projekten zur digitalen Erschließung: Virtuelles Kupferstichkabinett (bis 2011, HAUM / Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel / Bildarchiv Foto Marburg) und Virtuelles Zeichnungskabinett (seit 2012, HAUM)
seit 2011	Honorarprofessor am Institut für Kunstwissenschaft der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
seit 2013	Sprecher des Forschungsverbunds <i>kupferstichkabinett_online</i>
seit 2015	ordentliches Mitglied der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft

Forschungsschwerpunkte

Niederländische Zeichnung und Druckgraphik des 17. Jh.s; Max Beckmann; graphische Selbstdarstellung im 20. und 21. Jh.

Publikationsauswahl

Aus Rembrandts Kreis. Die Zeichnungen des Braunschweiger Kupferstichkabinetts, Ausst.-Kat. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum (unter Mitarbeit von Gisela Bungarten und Christiane Pagel), Petersberg 2006.

(mit Claus Kemmer) Neue Ansichten vom Ich. Graphische Selbstbildnisse des 20. und 21. Jahrhunderts, Ausst.-Kat. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, München 2004.

(mit Christian Lenz) Max Beckmann – Selbstbildnisse. Zeichnung und Druckgraphik, Ausst.-Kat. München, Neue Pinakothek / Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Heidelberg 2000.

Van Dyck und sein Kreis. Zeichnungen und Druckgraphik aus dem Kupferstichkabinett des Herzog Anton Ulrich-Museums, Ausst.-Kat. Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Braunschweig 1999.

Belebte Skulpturen bei Michael Sweerts. Zur Rezeptionsgeschichte eines vergessenen pseudo-antiken Ausdruckskopfes, in: Wallraf-Richartz-Jahrbuch LV (1994), Festschrift für Justus Müller Hofstede, S. 55–83.

Kurzbiographie Stefan Morét

1983–1990	Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Klassischen Archäologie in Freiburg, Berlin und Würzburg (1990 Magister)
1995	Promotion an der Universität Würzburg (»Der italienische Figurenbrunnen des Cinquecento«)
1995–1996	Wiss. Mitarbeiter bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg
1996–1998	Volontariat bei den Staatlichen Museen zu Berlin
1998–2001	Freiberuflicher Kunsthistoriker
2002–2007	DFG-Projekt »Römische Barockzeichnungen der Sammlung Johann Martin von Wagner (1777–1858)«
2008–11 und 2012–2014	Kurator des Gernsheim Corpus Photographicum of Drawings

2011–2012 an der Fotothek der Bibliotheca Hertziana, Rom
Wiss. Assistent ebd.
seit 2014 Wiss. Mitarbeiter am Seminar für Kunstgeschichte der Universität Göttingen, Forschungsprojekt »Das Sammeln von Druckgraphik in der Frühen Neuzeit«

Forschungsschwerpunkte

Italienische Zeichnungen 16.–18. Jh.; Druckgraphik 16.–18. Jh.; Geschichte des Zeichnungs- und Druckgraphiksammelns; deutsche Künstler in Rom im 19. Jh.; Johann Elias Ridinger.

Publikationsauswahl

Römische Barockzeichnungen im Martin-von-Wagner-Museum der Universität Würzburg, Regensburg 2012.

Von Lambert Krahe zu Johann Martin von Wagner. Krahes Zeichnungssammlung im Kontext spätbarocker und klassizistischer Künstlersammlungen, in: Kunibert Bering (Hg.): Lambert Krahe (1712–1790). Maler – Sammler – Akademiegründer, Oberhausen 2013, S. 81–102.

Bemerkungen zur Technik von Antikennachzeichnungen im Quattro- und frühen Cinquecento. Technik und Funktion im Wandel, in: Marzia Faietti, Lorenza Melli und Alessandro Nova (Hgg.): Le tecniche del disegno. Dai materiali allo stile. Atti del convegno internazionale, Florenz 2010, S. 19–40.

From Corenzio to Cestaro. Neapolitan Drawings in the Martin von Wagner Museum – a preliminary overview, in: Francesco Solinas und Sebastian Schütze (Hgg.): Le Dessin Napolitain dal XVI al XVIII secolo, Rom 2010, S. 287–296.

»Wer hat das Thierreich so in seines Pinsels Macht?...«. Die Tierdarstellungen von Johann Elias Ridinger, Ausst.-Kat. Jagdschloss Kranichstein, Darmstadt 1999.

14.30–15.00 Uhr

Antoinette Friedenthal, Potsdam

Galeerenketten der Langeweile? – Werkverzeichnisse und Wissenschaftskulturen

Für die Literaturgattung des Werkverzeichnisses und ihren Status innerhalb der Wissenschaftskulturen der Kunstgeschichte sind die Dekaden nach 1860, dem Jahr der Berufung Anton Springers an die Universität Bonn, von besonderem Interesse. Die an den deutschsprachigen Universitäten lehrenden Kunsthistoriker jener Zeit erkennen in ihrer Mehrheit weder die Gattung und Praxis des Werkverzeichnisses als eine sich ihnen stellende Aufgabe, noch formulieren sie Kriterien zur Abfassung

von Werkverzeichnissen. Dabei gibt es unter den Wissenschaftlern, die mitunter starke Vorbehalte gegen das Werkverzeichnis äußern, mehrere, die ihrerseits die individuelle Künstlerpersönlichkeit in den Mittelpunkt ihrer Forschungen stellen. Die Literaturform, die sie dafür wählen, ist die (zum Teil populärwissenschaftliche) Biographie, die Leben und Werk eines herausragenden Künstlers zu einem Ganzen vereint. In diesem Vortrag werden die universitären Positionen jenen aus dem Bereich der zeitgenössischen Sammlungspflege an den Museen gegenübergestellt, zumal hier auch Werkverzeichnisse entstehen. Daran knüpfen sich weiter ausgreifende Fragen, wie etwa die nach der Bedeutung des Katalogs beziehungsweise der katalogisierenden Tätigkeit für das Fach allgemein. Als im September 1873 das Österreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien den ersten kunstwissenschaftlichen Kongress ausrichtet, wird in einer an die Regierungen und Behörden adressierten Resolution die wissenschaftliche Katalogisierung öffentlicher Kunstsammlungen, insbesondere von Gemäldegalerien, »auf das nachdrücklichste« empfohlen. Heutige fachinterne Differenzen, wie sie hinsichtlich der Aufgabe »Werkverzeichnis« zu beobachten sind, scheinen demnach nicht zuletzt in der Geschichte der Kunstgeschichte angelegt.

Kurzbiographie Antoinette Friedenthal

- 1985–1992 Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte und Italianistik in Heidelberg, Berlin und London (DAAD-Stipendium am Courtauld Institute of Art)
Praktika in Berlin (Kupferstichkabinett und Nationalgalerie, SMPK), Boston (Museum of Fine Arts) und London (The British Museum, Department of Prints & Drawings)
- 1994 Magister an der Freien Universität Berlin (»Selbstdarstellungen bei Andrea Mantegna«)
- 1994–1999 Wiss. Mitarbeiterin an der Bibliotheca Hertziana, Rom
- 1999 Promotion an der FU Berlin (»Selbstbildnis und Künstlerbild in der italienischen Renaissance«)
- 1999–2002 Research Scholar am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte, Berlin
- 2003–2004
und 2005–2006 Forschungsstipendiatin der Gerda Henkel Stiftung

Forschungsschwerpunkte

Künstlerporträt; Literaturgattung »Werkverzeichnis«; Wissenschaftsgeschichte; Kennerschaft; Kunsthandel.

Publikationsauswahl

Selbstbildnis und Künstlerbild in der italienischen Renaissance (Diss. Berlin 1999).

(Hg. mit Johannes Nathan) *The Enduring Instant – Time and the Spectator in the Visual Arts / Der bleibende Augenblick – Betrachterzeit in den Bildkünsten*, Berlin 2003.

John Smith, his Catalogue Raisonné of the Works of the Most Eminent Dutch, Flemish, and French Painters (1829–1842) and the ›stigma of PICTURE DEALER‹, in: *Journal of Art Historiography* 9 (2013), S. 1–20.

Signaturenforschung aus dem Geist der Philologie – Anzeige und Auslegung der Monogrammatum von Johann Friedrich Christ, in: Nicole Hegener (Hg.): *Künstlersignaturen von der Antike bis zur Gegenwart*, Petersberg 2013, S. 372–391.

Defining the Œuvre, Shaping the Catalogue Raisonné, in: G. Ulrich Großmann und Petra Krutisch (Hgg.): *The Challenge of the Object / Die Herausforderung des Objekts*, 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress, Congress Proceedings, Bd. 2, Nürnberg 2013, S. 723–727.

15.15–15.45 Uhr

Sebastian Karnatz, München / Uta Piereth, München

Vermittlung und Forschung – das Museum als Ort interdisziplinärer Synergien

Die westlich geprägte Museumslandschaft befindet sich seit einigen Jahren im Umbruch. Während Wissensmuseen (naturwissenschaftlich-technische, historische etc.) der anschaulichen Vermittlung komplexer fachwissenschaftlicher Zusammenhänge immer breiteren Raum einräumen, konnten sich derartige Ansätze bei klassischen Kunst- und Kulturmuseen bislang nicht durchsetzen. Das Beharren auf tradierten Sammlungs- und Präsentationsmodi erhärtet insofern nicht zu Unrecht den Eindruck, Museum und Universität hätten sich inzwischen weit voneinander entfernt.

Im Beitrag wird dagegen anhand bereits realisierter und geplanter Projekte ein Weg vertreten, der neuere Forschungsansätze und museale Präsentation schon im Vorlauf der Ausstellungskonzeption zusammenbringt. Für die museale Praxis müssen konkrete Fragen zu sammlungsgebundenen Einzelobjekten und die sich daraus ergebende Einbindung der jeweiligen Kunstgegenstände in größere historische Zusammenhänge im Vordergrund stehen. In den Worten des Kurators und Philosophen Daniel Tyradellis: »Die Artefakte können Grundlage und Bausteine eines

experimentellen Forschens über das sein, was Geschichte, Wissen und Bildung heute bedeuten«. Ein Weg zur stärkeren Vernetzung von musealer und universitärer Forschung führt gerade über die multiperspektivische, reflektierte Vermittlung komplexer Inhalte im Museum, die nicht allein auf kognitive, sondern auf ganzheitliche Wahrnehmung zielt. Das Wissen über die eigene Sammlung wird in der Auseinandersetzung mit einer interessierten Öffentlichkeit, die statt der engen Grenzen der Einzeldisziplin fächerübergreifende Kontextualisierung fordert und hybride Perspektiven schätzt, entscheidend geschärft und differenziert.

So soll anhand von Beispielen aus der neueren Ausstellungspraxis der Bayerischen Schlösserverwaltung dieses Potential illustriert werden: Fragen der medialen Umsetzung etwa generieren neue Wissenshorizonte auf beiden Seiten (bei Kuratoren wie bei Besuchern); Naturwissenschaften oder gesellschaftspolitische Ansprüche können als Stimulatoren neuer Präsentationen dienen und auch die stärkere Rezeption von Literatur- und Klangwelten kann auf transdisziplinärem Weg anregend sowohl für die Forschung als auch für die breite Öffentlichkeit wirken.

Kurzbiographie Sebastian Karnatz

2000–2006	Studium der Kunstgeschichte und Germanistik in Regensburg
2011	Promotion an der Universität Regensburg (»Eine Szene aus dem Theater der Unendlichkeit. Max Beckmanns Dramen und ihre Bedeutung für seine Bildrhetorik«)
2012	Stipendiat des Freistaats Bayern am Zentralinstitut für Kunstgeschichte München
seit 2010	zuerst Wiss. Volontär, dann Wiss. Mitarbeiter der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen

Forschungsschwerpunkte

Bild-Text-Relationen in Mittelalter und Moderne; Wissenstransfer und Vermittlungsstrategien im musealen Kontext.

Publikationsauswahl

- (Hg. mit Susanne Gramatzki und Renate Kroll) *Wie Texte und Bilder zusammenfinden. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, Berlin 2015.
- (Hg. mit Uta Piereth und Sabine Dengel) *Wissen, Wahrnehmung, Vermittlung. Kulturgeschichte in der Öffentlichkeit. Tagungsband. Online-Dokumentation*, München 2015.
- (mit Uta Piereth) *Burg Prunn. Amtlicher Führer*, München 2013.
- (mit Uta Piereth und Alexander Wiesneth) *»umb die vest prunn«. Geschichte, Baugeschichte und der Prunner Codex (Bayerische Schlösserverwaltung, Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte XI)*, München 2012.

Szenen aus dem Theater der Unendlichkeit. Max Beckmanns Dramen und ihre Bedeutung für seine Bildrhetorik, Göttingen 2011.

Kurzbiographie Uta Piereth

- 1985–1991 Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Romanistik in Freiburg, Poitiers, Bonn, München und Fribourg
- 1996 Promotion (»Bambocciade. Bild und Abbild des römischen Volkes im Seicento«)
- 1996–1998 Wiss. Volontärin bei den Museen der Stadt Regensburg
- 1998–2006 Mitarbeiterin beim Haus der Bayerischen Geschichte, Tätigkeiten für Bayerische Staatsgemäldesammlungen, die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, LMU München u. a. im Bereich Museumskonzeptionen und museale Vermittlungsarbeit
- seit 2007 Wiss. Mitarbeiterin der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen

Forschungsschwerpunkte

Malerei und Kulturgeschichte des flämischen und römischen Barock; Wissenstransfer und Vermittlungsstrategien im musealen Kontext.

Publikationsauswahl

- (Hg. mit Sebastian Karnatz und Sabine Dengel) Wissen, Wahrnehmung, Vermittlung. Kulturgeschichte in der Öffentlichkeit, Tagungsband, Online-Dokumentation, München 2015.
- (mit Sebastian Karnatz) Burg Prunn. Amtlicher Führer, München 2013.
- (mit Sebastian Karnatz und Alexander Wiesneth) »umb die vest prunn«. Geschichte, Baugeschichte und der Prunner Codex (Bayerische Schlösserverwaltung, Forschungen zur Kunst- und Kulturgeschichte XI), München 2012.
- Bericht aus Rom. Ein Diario zum Heiligen Jahr 1650, in: Österreichisches Kulturinstitut in Rom und Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hgg.): Römische historische Mitteilungen, Wien 2000.
- Bambocciade. Bild und Abbild des römischen Volkes im Seicento, Bern u. a. 1996.

**Kunst – Kultur – Landschaft:
Wechselwirkungen und Bewertungen. Aktuelle
Perspektiven aus Kunstgeschichte und Kulturgeografie**

Leitung: Ute Engel, München / Andreas Dix, Bamberg

Sektionsvorträge

Freitag, 27. März 2015, 09.00–16.15 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 5

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Andreas Broeckmann, Lüneburg

Maschinen-Landschaften. Überlegungen zum technischen Blick

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Jan-Erik Steinkrüger, Bonn

Thematisierte Räume. Über die Dopplung von Landschaften

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Lorenz Korn, Bamberg

Khurasan im Museum? Zur Rekonstruktion einer altiranisch-zentralasiatischen »Kunstlandschaft« zwischen dem 7. und 13. Jahrhundert

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.30 Uhr

Pause

14.30–15.00 Uhr

Piotr Kuroczyński, Marburg / Carsten Neumann, Greifswald

Virtuelle Rekonstruktionen von Schlössern und Kulturlandschaften im ehemaligen Ostpreußen. Ein aktuelles Forschungsprojekt

15.00–15.15 Uhr

Diskussion

15.15–15.45 Uhr

Regina Stephan, Mainz

Welche Zukunft hat das Wohnen im Welterbe? Gegenwart und Zukunft der Kulturlandschaft Mittelrheintal

15.45–16.15 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Historische Kulturlandschaften, wie das vor den Toren von Mainz liegende UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal, konstituieren sich durch die Wechselwirkung natürlicher und kultureller Prozesse. Bau- und Kunstwerke machen als Relikte der Vergangenheit mit ihren räumlichen Bezügen in der Landschaft die historische Tiefenschichtung dieser Prozesse erfahrbar und markieren, zeichenhaft verdichtet, Symbol- und Erinnerungsorte. Historisch gewachsene Kulturlandschaften sind als dynamische Räume stets umgenutzt und umgewertet worden. Der Veränderungsdruck nimmt aber gegenwärtig flächenhaft durch die Förderung erneuerbarer Energien und raumgreifende Infrastrukturprojekte zu. Für die Beschäftigung mit dem kulturellen Erbe ist es deshalb entscheidend, Kriterien zu gewinnen, wie historische Kulturlandschaften und ihre vielfältigen, oft unscheinbaren und unbequemen historischen Zeugnisse gedeutet und bewertet werden können.

Diese Sektion bietet dem Dialog zwischen Kunstgeschichte, Kulturgeographie und historischen Kulturwissenschaften über diese Themen ein Forum. Die Beiträge aus verschiedenen Fachwissenschaften fragen nach aktuellen Tendenzen in der Auseinandersetzung mit Kulturlandschaften und ihren Relikten aus Kunst- und Kulturgeschichte. Welche

methodischen Konzepte aus Kulturlandschaftsforschung und Kunstgeographie erweisen sich gegenwärtig und perspektivisch als tragfähig, in der wissenschaftlichen Theorie wie in der Praxis? Wie wird unsere Wahrnehmung und Bewertung von Kulturlandschaften durch verschiedene mediale Visualisierungsstrategien bestimmt? Wie verhält sich der Blick auf die Landschaft, das »Landschaftsbild«, das durch Fotografie, Film oder die Rekonstruktion im Museum erzeugt wird, zur dreidimensionalen Erfahrung beim Durchschreiten einer Landschaft oder eines gezielt gestalteten Landschaftsraums? Wie wirken sich die Möglichkeiten der neuen, digitalen Medien aus bei der Visualisierung historischer sowie zukünftiger Prozesse in Kulturlandschaften? Diese Fragen führen zur Diskussion unterschiedlicher Bewertungen und daraus folgender Nutzungen von Kulturlandschaften in verschiedenen Regionen Europas und des islamischen Orients, die von den jeweiligen historisch-politischen Umständen entscheidend mitbestimmt sind.

Ute Engel, München / Andreas Dix, Bamberg

Kurzbiographie Ute Engel

1983–1993	Studium der Kunstgeschichte, Germanistik und Buchwissenschaft in Mainz und München
1993	Promotion an der Universität Mainz (»Die Kathedrale von Worcester«)
2011	Habilitation ebd. (»Barockforschung. Barock und Rokoko, die deutsche Kunstgeschichte und die Frage der nationalen Identität, ca. 1855 bis 1933«)
seit 2011	Fellow der Society of Antiquaries in London
seit 2014	Projektkoordinatorin eines neuen »Corpus der barocken Deckenmalerei in Deutschland«, Akademienprogramm der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Ludwig-Maximilians-Universität München und Bildarchiv Foto Marburg

Forschungsschwerpunkte

Architektur und Bildkünste des Barock, des Hoch- und Spätmittelalters; Kunstgeschichte Englands; Wissenschaftsgeschichte.

Publikationsauswahl

»Wie luftig Alles sich aufbaut!« Der bayerische Barock als Konstrukt der deutschen Kunstwissenschaft, ca. 1850–1950, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hg.): Barock nach dem Barock – Denkmalpflege, Technolo-

- gie, Schöpfung des Neubarock, München (im Druck).
- Kunstlandschaft und Kunstgeschichte. Methodische Probleme und neuere Perspektiven, in: Franz J. Felten, Harald Müller und Heidrun Ochs (Hgg.): Landschaft(en). Begriffe – Formen – Implikationen (Geschichtliche Landeskunde 68), Wiesbaden 2012, S. 87–114.
- Kunstgeographie und Kunstlandschaft im internationalen Diskurs. Ein Literaturbericht, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 27 (2009), S. 109–120.
- British Art and the Continent, in: Tim Ayers (Hg.): The New History of British Art, Bd. 1: The Middle Ages, 600–1600, London 2008, S. 53–67.
- The Formation of Pevsner's Art History: Nikolaus Pevsner in Germany 1902–1935, in: Peter Draper (Hg.): Reassessing Nikolaus Pevsner, Aldershot 2004, S. 29–55.

Kurzbiographie Andreas Dix

- | | |
|-----------|---|
| 1983–1988 | Studium der Geographie, Geschichte und Historischer Geographie in Bonn |
| 1993 | Promotion an der Universität Bonn (»Industrialisierung und Wassernutzung«) |
| 2000 | Habilitation ebd. (»Freies Land«. Siedlungsplanung im ländlichen Raum der SBZ und frühen DDR 1945«) |
| 2004 | Guest Research Fellow an der Kokugakuin University Tokio |
| seit 2006 | Professor für Historische Geographie an der Universität Bamberg |

Forschungsschwerpunkte

Umweltgeschichte; historische Geographie ländlicher Räume und Kulturlandschaften; historische Orte und Raumstrukturen des Konsums.

Publikationsauswahl

- Inventarisierung von Kulturlandschaften. Entwicklung und gegenwärtige Trends, in: Denkmalpflege in Bremen 9 (2012), S. 192–201.
- Homogenisierung von Kulturlandschaften durch landwirtschaftliche Großbetriebe. Ein Vergleich von Vergüterungs- und Kollektivierungsprozessen in Mitteleuropa, in: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 29 (2011), S. 291–309.
- Konsum und Kulturlandschaft, in: Siedlungsforschung. Archäologie – Geschichte – Geographie 28 (2010), S. 55–87.
- Das Mittelrheintal. Wahrnehmung und Veränderung einer symbolischen Landschaft des 19. Jahrhunderts, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 146/6 (2002), S. 44–53.
- Vorindustrielle Kulturlandschaften. Leitlinien ihrer Entwicklung, in: Günter Bayerl und Torsten Meyer (Hgg.): Kulturlandschaft im Wandel, Münster 2001, S. 13–31.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Andreas Broeckmann, Lüneburg

Maschinen-Landschaften. Überlegungen zum technischen Blick

Der Beitrag bietet eine kunstwissenschaftliche und epistemologische Reflexion der Veränderungen, die das Konzept der »Landschaft« unter dem zunehmenden Einfluss digitaler Medien erfährt. Er untersucht anhand von Beispielen aus der zeitgenössischen Kunst ästhetische Aspekte der »Ansicht«, »Aufsicht« und »Auflösung« einer »maschinisierten« Naturwahrnehmung sowie rezeptionstheoretische Rahmenbedingungen der heutigen Erforschung und Gestaltung von Kulturlandschaften.

Das traditionelle Konzept der Landschaft als Ansicht eines Naturschnitts steht heute in mehrerlei Hinsicht auf dem Prüfstand: Der technische Blick digitaler Kameras und der Software-gestützte Zugriff auf die entstehenden Datenspeicher ermöglichen neue Formen der Wahrnehmung und Verzeitlichung umweltlicher Phänomene. Zudem wird die radikale Aufsicht der Luftbilder, die von Satelliten, Flugzeugen und Drohnen aufgenommen werden, und der hiermit verbundene forensische Blick zu einem normalen, wenn nicht vorherrschenden Modus der Rezeption von Landschaften. Schließlich tritt der menschlichen Wahrnehmung von Landschaft der Computer-gestützte »Blick« von Maschinensystemen gegenüber, die z. B. in Gestalt von unbemannten Flugobjekten anhand von GPS-Daten, sonografischer Distanzmessung und der fotografischen Mustererkennung topografischer Formationen automatisch navigieren und das Erreichen eines Ziels selbst bestimmen. Solche technischen Perzeptionssysteme spielen auch in der wissenschaftlichen Erkundung von Kulturlandschaften und in der Darstellung von Forschungsergebnissen eine wachsende Rolle.

Die hieraus sich ergebenden Fragestellungen für ein Konzept von Landschaft lassen sich in einer vergleichenden Analyse von Werken der zeitgenössischen Kunst präzisieren. Der Vortrag plädiert für eine kritische Reflexion der technischen Rahmenbedingungen von Landschaftswahrnehmung und der ästhetischen Aspekte des technischen Blicks.

Kurzbiographie Andreas Broeckmann

- | | |
|-----------|--|
| 1985–1989 | Studium der Kunstgeschichte, Soziologie und Medienwissenschaften in Bochum und Berlin |
| 1990 | Master in Kunstgeschichte an der University of East Anglia, Norwich (Thema: »Men 1919 – Representations of Men«) |

	around the End of the First World War in Britain. A Study in the History of Masculinity«)
1995	Promotion ebd. («A Visual Economy of Individuals. The Use of Portrait Photography in the Human Sciences in the 19th Century«)
1995–2000	Kurator V2_Organisation, Institute for the Unstable Media, Rotterdam
2001–2007	Leitung der transmediale – festival for art and digital culture Berlin
seit 2001	Konzeption, Organisation und kuratorische Betreuung von Ausstellungen und Konferenzen Lehre an verschiedenen Hochschulen
seit 2011	Leitung des Leuphana Arts Program, Mitarbeit im Centre for Digital Cultures (Schwerpunkt »Art and Civic Media«), Leuphana Universität Lüneburg

Forschungsschwerpunkte

Kunst und Kunsttheorie des 20. und 21. Jh.s; Medienkunst; digitale Kultur (u. a. Anonymität); Maschinenkunst.

Publikationsauswahl

Scenarios for Encapsulated and Suspended Bodies – Stelarc and the Cybernetic Machine Body, in: Ryszard W. Kluszczynski (Hg.): Stelarc and Cyborg Art Center for Contemporary Art, 2015 (in Vorbereitung).

Der Schwerkraft entkommen. Letatlin und andere utopische Flugapparate in der Kunst des 20. Jahrhunderts – fünf Marginalien, in: Museum Tinguely Basel (Hg.): Tatlin. New Art for a New World, 2013.

(Hg. mit knowbotic research): Opaque Presence. Manual of Latent Invisibilities, Berlin/Zürich 2010, darin auch: Action, en passant, S. 53–78.

(Hg. mit Gunalan Nadarajan) Place Studies in Art, Media, Science and Technology. Historical Investigations on the Sites and the Migration of Knowledge, Weimar 2009.

Image, Process, Performance, Machine. Paradigms of Media Art Theory, in: Oliver Grau (Hg.): Media Art Histories, Cambridge/MA 2007.

10.15–10.45 Uhr

Jan-Erik Steinkrüger, Bonn

Thematisierte Räume. Über die Dopplung von Landschaften

Seit Gerhard Hards Analyse des Landschaftsbegriffs ist dieser in der deutschsprachigen Geographie an den Rand gerückt worden. Dabei war es einzig die Verwendung eines holistischen pittoresken Verständnisses und der damit einhergehende Allerklärungsanspruch, welche er

problematisierte. Im Gegensatz zur deutschsprachigen Tradition spielte der Begriff »Landscape« auch in der kulturwissenschaftlichen Wende der angelsächsischen Geographie – dem sogenannten *cultural turn* – eine bedeutende Rolle. »Landscape« bezeichnete hierin jedoch nicht die Totalität eines Raumausschnittes, sondern wurde verstanden als Bedeutungssystem. Dieser semiotische Ansatz ist von Hards damaliger Kritik insofern frei, dass er eben nicht auf die Erklärung einer räumlichen Totalität, sondern auf das Verstehen eines Netzes von Elementen aus einem gemeinsamen Bedeutungskontext abzielt.

Der Beitrag greift dieses semiotische Verständnis von Landschaft auf, um sich einer besonderen Gruppen von Landschaften zu widmen, die zugleich dreidimensionale, begehbare Bilder von Landschaften generieren: *Thematisierte Räume* sind Landschaften, die Landschaften darstellen. Beide Landschaften stehen zueinander in einem ähnlichen Verhältnis wie Leinwand und »Bildinhalt«. Bekannteste Gegenwartsbeispiele hierfür sind Themenparks, in denen andere Räume, Zeiten und (Phantasie-)Welten als Gegenwelten zum Alltag der Besucher inszeniert werden. Dieses Phänomen ist jedoch nicht auf solche Erlebniswelten beschränkt, sondern hilft auch bei einem erweiterten Verständnis z. B. von Landschaftsgärten. Diese terminologische Distinktion von Landschaft als Bedeutungssystem und als Totalität mag aber auch dazu beitragen, in solchen Beispielen wie dem UNESCO Weltkulturerbe Oberer Mittelrhein das Bild dieser Landschaft nicht gleichzusetzen mit allen natürlichen und kulturellen Prozessen in diesem Raum, sondern nur mit jenen des Bedeutungssystems »Landschaftsästhetik«.

Kurzbiographie Jan-Erik Steinkrüger

2001–2007	Studium der Philosophie, Politischen Wissenschaft und Geographie in Bonn (Magisterarbeit: »Wissenschaftliche Erklärung und Prognose in den Sozialwissenschaften«)
2007–2013	Promotion (Geographie) ebd. (»Thematisierte Welten. Über Darstellungspraxen in Zoologischen Gärten und Vergnügungsparks«)
seit 2008	Wiss. Mitarbeiter am Geographischen Institut der Universität Bonn, Arbeitsgruppe Historische Geographie
2014	Guest Fellowship der Bayreuth Academy of Advanced African Studies, Universität Bayreuth

Forschungsschwerpunkte

Animal Geography; Historische Geographie; Neue Kulturgeographie; Politische Geographie; Freizeit- und Tourismusgeographie; Religionsgeographie/Geographie der Geisteshaltung.

Publikationsauswahl

Slums als Thematisierung. Das Beispiel Shanty Town in Bloemfontain, in: Zeitschrift für Tourismuswissenschaft Jg. 6 Nr. 2 (2014), S. 243–254.

Thematisierte Welten. Über Darstellungspraxen in Zoologischen Gärten und Vergnügungsparks, Bielefeld 2013.

(mit S. Zehetmair) Heterotopien und Panoptiken der Freizeit. Das Beispiel Vergnügungsparks und Fußballstadien, in: Henning Füller und Boris Michel (Hgg.): Die Ordnung der Räume. Geographische Forschung im Anschluss an Michel Foucault (Raumproduktionen: Theorie und gesellschaftliche Praxis 15), Münster 2012, S. 225–239.

Afrika im Zoo, in: Philippe Kersting und Karl W. Hoffmann (Hgg.): AfrikaSpiegelbilder. Reflexionen europäischer Afrikabilder in Wissenschaft, Schule und Alltag (Mainzer Kontaktstudium Geographie 12), Mainz 2011, S. 47–53.

Imaginationen von Kulturräumen in Themenwelten, in: Andreas Kagermeier und Tobias Reeh (Hgg.): Trends, Herausforderungen und Perspektiven für die tourismusgeographische Forschung (Studien zur Freizeit- und Tourismusforschung 4), Mannheim 2011, S. 103–113.

11.45–12.15 Uhr

Lorenz Korn, Bamberg

Khurasan im Museum? Zur Rekonstruktion einer altiranisch-zentralasiatischen »Kunstlandschaft« zwischen dem 7. und 13. Jahrhundert

Khurasan, ehemals eine der wichtigsten Landschaften des islamischen Orients, ist heute fast von der Landkarte verschwunden. Die Region zwischen iranischem Hochplateau und Mittelasien war eine der wichtigsten Provinzen des Kalifats in seiner klassischen Zeit (8.–10. Jahrhundert) und auch lange danach eine feste Größe in der kulturellen Geographie des Islamischen Orients. Aufgrund der staatlichen Entwicklungen in der frühen Neuzeit und der kolonialen Entwicklungen im 19. und 20. Jahrhundert wurde es durch Nationalstaatsgrenzen zerteilt und der Begriff »Khurasan« hat seine einstige Bedeutung verloren.

Anhand von Museumsbeständen in Europa und in der Region kann versucht werden, die materielle Kultur Khurasans in der Zeit zwischen dem 7. und 13. Jahrhundert zu rekonstruieren. Im Zentrum steht dabei die Frage, ob im Bereich der Keramik und der Metallarbeiten charakteristische Merkmale identifiziert werden können, die eine Provenienz aus Khurasan sichtbar machen und daher einen Zusammenhang der Provinz als »Kunstlandschaft« oder »Kulturlandschaft« nachvollziehbar erscheinen lassen. Andere Merkmale können womöglich eher dazu dienen, eine

Binnendifferenzierung zwischen Teilregionen oder einzelnen Zentren der Kunstproduktion zu erarbeiten. Während die beweglichen Objekte naturgemäß Gegenstand von Handel und Mobilität waren, können Bauwerke noch deutlicher die Grenzen der »Kunstlandschaft« Khurasan belegen.

Der Beitrag geht aus dem 2014 an der Universität Bamberg in Kooperation mit dem Museum für Islamische Kunst in Berlin und dem Linden-Museum Stuttgart begonnenen Forschungsprojekt »Khurasan« hervor. Anhand von Fallbeispielen soll das Potenzial von Museumsbeständen sowie von Bauwerken in der Region erörtert werden, die die Definition einer »Kunstlandschaft« Khurasan erlauben. Über die Verortung in Objekten und Bauwerken hinaus ist die Frage nach Khurasan als »Kulturlandschaft« in der Wahrnehmung im zeitgenössischen Diskurs zu stellen, der die historische Bedeutung vielfältig reflektiert.

Kurzbiographie Lorenz Korn

1987–1994	Studium der Islamwissenschaft, Kunstgeschichte und Politikwissenschaft sowie Islamic Art and Archaeology in Tübingen und Oxford (Magisterarbeit: »Bauten des Sultans Saladin«)
1995–1997	Tätigkeit an der Forschungsstelle für Islamische Numismatik der Universität Tübingen
1996–1998	Stipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes
1999	Promotion an der Universität Tübingen (»Ayyubidische Architektur in Ägypten und Syrien. Bautätigkeit im Kontext von Politik und Gesellschaft, 1169–1260«)
1999–2000	Aga Khan Postdoctoral Fellow in Islamic Art, Harvard University
2000–2001	Forschungsprojekt »Datierung durch Metallanalysen?«, Gerda Henkel Stiftung Publikationsprojekt »Bosra. Islamische Architektur und Archäologie« im Auftrag des Deutschen Archäologischen Instituts
2001–2002	DFG-Forschungsprojekt »Seldschukenzeitliche Moscheearchitektur in Iran«
2002–2003	Wiss. Mitarbeiter im DFG-geförderten Forschungsprojekt »Oasen in Oman«, Universität Tübingen
seit 2003	Professor für Islamische Kunstgeschichte und Archäologie an der Universität Bamberg

Publikationsauswahl

Geschichte der Islamischen Kunst (C.H. Beck Wissen 2570), München 2008.
Art and Architecture of the Artuqid Courts, in: A. Fuess und J.-P. Hartung (Hgg.): Court Cultures in the Muslim World. Seventh to nineteenth centuries (SOAS/Routledge studies on the Middle east 13), London/New York 2011, S. 385–407.

Der Neubau der Heiligen Stadt und die Moses-Memoria. Jerusalem nach der Eroberung durch Saladin, 1187–1250, in: *Eothen* 5 (2012), S. 187–213.
Architecture and Ornament in the Great Mosque of Golpayegan (Iran), in: *Beiträge zur Islamischen Kunst und Archäologie* 3, Wiesbaden 2012, S. 212–236.

Kuppeln und Minarette in Mitteleuropa. Aktuelle Fragen vor dem Hintergrund der Architekturgeschichte, in: Lale Behzadi et al. (Hgg.): *Bamberger Orient-Studien* (Bamberger Orient-Studien 1), Bamberg 2014, S. 457–516; Online-Publikation 2013: www.opus4.kobv.de/opus4-bamberg/frontdoor/index/index/docId/4870.

14.30–15.00 Uhr

Piotr Kuroczyński, Marburg / Carsten Neumann, Greifswald

Virtuelle Rekonstruktionen von Schlössern und Kulturlandschaften im ehemaligen Ostpreußen. Ein aktuelles Forschungsprojekt

Im Mittelpunkt des internationalen Verbundprojekts »Virtuelle Rekonstruktionen in transnationalen Forschungsumgebungen – Das Portal: Schlösser und Parkanlagen im ehemaligen Ostpreußen« steht die virtuelle Rekonstruktion zweier der bedeutendsten Barockschlösser Ostpreußens – Schlodien und Friedrichstein. Beide entstanden zu Beginn des 18. Jahrhunderts im Nachgang der Krönung Friedrichs I. zum ersten König in Preußen. Mit der Erlangung der Königswürde war der weitere Aufstieg des königstreuen Adels der Region verbunden. Mitglieder der Familien Dohna und Dönhoff wurden mit hohen königlichen Ämtern bedacht und als Ritter in den neugegründeten Schwarzen Adlerorden aufgenommen. Dies schlug sich in einer Reihe bedeutender adliger Bauten nieder, die vermutlich vom König selbst initiiert wurden und wegen ihrer Größe nur mit wenigen adligen Bauten in Brandenburg-Preußen vergleichbar sind.

Die von den Dohnas und Dönhoffs erbauten Schlösser Schlodien und Friedrichstein besaßen mit den von den Brüdern der Bauherrn errichteten Schlösser in Schlobitten und Dönhoffstädt nicht weniger ambitionierte Pendants und sind somit auch im Kontext familiengeschichtlicher Entwicklungen zu sehen. Diese herausragenden Landschlösser waren zum einen als »Königsschlösser« eng mit dem königlichen Hof verbunden, zum anderen nicht nur architektonischer Ausdruck des Aufstiegs des Adels, sondern zugleich administrative und repräsentative Mittelpunkte ausgedehnter Güterkomplexe.

Bis 1945 prägten diese Schlösser und ihre Besitzerfamilien nachhaltig die ländliche ostpreußische Region. Die wechselvolle Geschichte beider

Häuser, ihrer Bewohner und der unmittelbaren wie weiteren Umgebung, die mit dem Brand Schlodiens im heute polnischen Teil des früheren Ostpreußens 1986 und der nahezu restlosen Vernichtung Friedrichsteins im russischen Teil endete, wird im Rahmen des Projekts mit unterschiedlichen wissenschaftlichen Methoden und zukunftsweisenden Formen der Dokumentation bearbeitet und nachvollziehbar virtuell umgesetzt. Damit ermöglicht das Projekt, diesen Teil des nun gemeinsamen deutsch-polnisch-russischen Erbes in der Kulturlandschaft des früheren Ostpreußens für die Zukunft zu bewahren und einem heterogenen Publikum zu erschließen und zu vermitteln.

Kurzbiographie Piotr Kuroczyński

1999–2005	Studium der Architektur in Darmstadt (Freie Diplomarbeit zum »Russischen Historischen Museum« in den Schlossruinen von Zaricyno in Moskau – Museums- und Ausstellungskonzeption)
2005–2010	Wiss. Mitarbeiter an der Technischen Universität Darmstadt, Fachgebiet Informations- und Kommunikationstechnologie in der Architektur
2010	Promotion ebd. (»Die Medialisierung der Stadt – Analoge und digitale Stadtführer zur Stadt Breslau nach 1945«)
2010–2011	Lehrauftrag an der Technischen Universität Warschau, Polen
2010–2013	Mitbegründer des Instituts für Raumdarstellung, Frankfurt a. M.
seit 2013	Wiss. Mitarbeiter und Projektkoordinator beim Herder-Institut
seit 2014	Lehrauftrag an der TU Darmstadt

Forschungsschwerpunkte

Virtuelle Forschungsumgebungen und Dokumentationsstandards; digitale Rekonstruktion vom Kulturerbe; Architektur und Erinnerungskultur; Ausstellungsar-chitektur und Gestaltung.

Publikationsauswahl

- (mit O. Hauck und D. Dworak) Digital Reconstruction of Cultural Heritage. Questions of documentation and visualisation standards for 3D content, in: 5th International Euro-Mediterranean Conference on Cultural Heritage (EuroMed 2014, submitted paper).
- (mit O. Hauck) Cultural Heritage Markup Language. How to record and preserve 3D assets of digital reconstruction, in: 19th Conference on Cultural Heritage and New Technologies (CHNT 2014, submitted paper).
- Digital Reconstruction and Virtual Research Environments. A matter of documentation standards, in: proceedings of Annual Conference of CIDOC »Access and Understanding – Networking in the Digital Era«, Dresden 2014.
- 3D-Computer-Rekonstruktion der Baugeschichte Breslaus. Ein Erfahrungsbericht, in: Jahrbuch des Wissenschaftlichen Zentrums der Polnischen Akade-

mie der Wissenschaften in Wien 3 (2012), S. 201–213.

Die Medialisierung der Stadt. Analoge und digitale Stadtführer zur Stadt Breslau nach 1945, Bielefeld 2011.

Kurzbiographie Carsten Neumann

1991–1997	Studium der Kunstgeschichte und Geschichte in Greifswald
1998–2001	Landesgraduiertenstipendium an der der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
2002–2007	Mitarbeiter bei der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, Schwerpunkt Ausstellungen mit verschiedenen Aufgabenbereichen
2006	Promotion an der Universität Greifswald (»Die Kunst am Hofe Herzog Ulrichs zu Mecklenburg«)
2007–2013	Kurator bei den Staatlichen Schlössern und Gärten Mecklenburg-Vorpommern
seit 2014	Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Universität Greifswald im Rahmen des Projekts »Virtuelle Rekonstruktion in transnationalen Forschungsumgebungen – Das Portal: Schlösser und Parkanlagen im ehemaligen Ostpreußen«

Forschungsschwerpunkte

Profanarchitektur der Renaissance und des Barock; Schlösser, Herrenhäuser und Gärten; Grabmalkunst der Renaissance und des Barock im Ostseeraum; interdisziplinäre Themen; Genealogie in der Kunst; Kunst- und Wunderkammern.

Publikationsauswahl

Die Renaissancekunst am Hofe Ulrichs zu Mecklenburg (Bau + Kunst 15), Kiel 2009 (zugl. Diss.).

Das Trianon de Porcelain im Park von Versailles als erster chinoisier Bau in Europa, in: China in Schloss und Garten. Chinoise Architekturen und Innenräume, Tagungsband zur Tagung »China in Schloß und Park« in Dresden-Pillnitz 2008, Dresden 2010, S. 75–81.

Kunst, Kultur und Wissenschaft, in: Michael Bischoff und Hillert Ibbeken (Hgg.): Renaissance in Mecklenburg, Berlin 2011, S. 49–62.

Überlegungen zur ursprünglichen Raumdisposition im Herrenhaus Bothmer in Klütz, in: Abteilung Archäologie und Denkmalpflege im Landesamt für Kultur und Denkmalpflege (Hg.): KulturERBE in Mecklenburg und Vorpommern, Schwerin 2011, S. 49–66.

15.15–15.45 Uhr

Regina Stephan, Mainz

Welche Zukunft hat das Wohnen im Welterbe? Gegenwart und Zukunft der Kulturlandschaft Mittelrheintal

Es gibt wohl kaum eine zweite von der UNESCO in den Rang eines Welterbes gehobene Landschaft, die so widersprüchlich ist wie das Obere Mittelrheintal. Betrachtet man Fotos, hat man den Eindruck einer weitgehend bewahrten Kulturlandschaft aus kleinen Städten und Dörfern, Landwirtschaft und Handel. Die Anmutung des Tales ist ruhig, gefestigt, gewachsen. Doch dann nimmt man die massiven Eingriffe ins Tal wahr: breite Trassen für Eisenbahn- und Autoverkehr links und rechts des Rheins sowie disproportionierte Containerschiffe auf dem Fluss.

Mit all diesen Verkehrsstraßen ist eine enorme Lärmbelastung verbunden. Da es kein Nachtfahrverbot gibt, das Tal eng ist und die steilen Flanken des Tals den Schall vielfach brechen und verstärken, ist das Mittelrheintal dabei, sich in dramatischer Weise zu entvölkern. Die Menschen ziehen auf die Höhen, um dem Lärm zu entkommen. Dies hat für den Fortbestand der alten Städte gravierende Folgen: Leerstand, Unterversorgung mit Läden und Ärzten, Verwahrlosung ganzer Straßenzüge.

Auf Anregung der Landesdenkmalpflege Rheinland-Pfalz hat sich die Hochschule Mainz daher im BA- und MA-Studiengang Architektur intensiv mit der Geschichte und der Bausubstanz der Stadt Oberwesel auseinandergesetzt. Ziel war es aufzuzeigen, wie auch heute Wohnen im Welterbe möglich ist, wie durch Rückbau, Ertüchtigung und intelligenten Neuzuschnitt von untergenutzten oder aufgelassenen Grundstücken attraktive Wohngebäude entstehen können, die in Zeiten des demographischen Wandels neue Bewohner ins Tal holen und die örtliche Bevölkerung halten können. Die Bürgerbeteiligung spielte daher bei dieser Projektstudie eine bedeutende Rolle.

Im Vortrag werden die Vorgehensweise, kunst- und stadthistorische Ergebnisse sowie exemplarische Lösungen vorgestellt. Die über drei Jahre währende intensive Auseinandersetzung mit Oberwesel bildet eine konkrete und praxisnahe Annäherung an das Thema Kulturlandschaft in Zeiten globalen Handels und Verkehrs.

Kurzbiographie Regina Stephan

- | | |
|-----------|---|
| 1982–1988 | Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte und Kunsterziehung in München (Magisterarbeit: »Das Lustschlösschen Favorite in Ludwigsburg«) |
| 1988–1992 | Promotion an der Ludwig-Maximilians-Universität München |

	(»Studien zu den Waren- und Geschäftshäusern Erich Mendelsohns in Deutschland«)
1993–1998	Wiss. und freie Mitarbeiterin der Staatlichen Schlösser und Gärten Baden-Württemberg, Stuttgart
1994–1999	Lehrauftrag am Institut für Architekturgeschichte der Universität Stuttgart
1998–1999	Fachlektorin Staatliche Schlösser und Gärten, Staatsanzeiger für Baden-Württemberg GmbH
2000–2008	Postdoc am Fachgebiet Geschichte und Theorie der Architektur, Technische Universität Darmstadt
seit 2008	Professur für Architekturgeschichte, Hochschule Mainz
seit 2009	Sachverständiges Mitglied des Landesbeirats für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz
2013	Berufung in den Beraterkreis zum BMVBS-Leuchtturmprojekt »Weiße Stadt Tel Aviv«

Forschungsschwerpunkte

Erich Mendelsohn; Mathildenhöhe Darmstadt; Joseph Maria Olbrich; Friedrich Pützer; Architektenreisen im 19. und 20. Jh.

Publikationsauswahl

Die Grabkapelle auf dem Württemberg, Schwetzingen 1997.

(Hg.) Erich Mendelsohn. Architekt 1887–1953. Gebaute Welten. Arbeiten für Europa, Palästina und Amerika, Ostfildern Ruit 1998.

(Hg.) Theo Pabst. Architektur im Kontinuum über alle Zeiten, Baunach 2008.

(Hg. mit Ralf Beil) Joseph Maria Olbrich, Architekt und Gestalter der Frühen Moderne, Ostfildern Ruit 2010.

EMA – Erich Mendelsohn Archiv, Der Briefwechsel von Erich und Luise Mendelsohn 1910–1953, online: ema.smb.museum/de/briefe (wiss. Bearbeitung und kritischer Textapparat), Berlin 2014.

Kunst und der Wert der Gefühle. Neurowissenschaft, Kognitionswissenschaft und Kunstwissenschaft im Austausch

Leitung: Kerstin Thomas, Mainz / Raffael Kalisch, Mainz

Sektionsvorträge

Freitag, 27. März 2015, 09.00–16.15 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 10

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Karl Clausberg, Hamburg

Vor-Gestalten der Neuro-Ästhetik

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Rolf Reber, Oslo

**Kunstgeschichte und Psychologie: Der psychohistorische Ansatz
und experimentelle Kunstgeschichte**

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Laura Commare, Wien / David Brieber, Wien

**Interaktionen zwischen Kunstexpertise, ästhetischer Emotion und
Blickbewegung**

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.30 Uhr

Pause

14.30–15.00 Uhr

Helmut Leder, Wien / Raphael Rosenberg, Wien

Der Wert empirischer Methoden für die Kunstgeschichte und der Wert der Kunstgeschichte für die empirische Ästhetikforschung

15.00–15.15 Uhr

Diskussion

15.15–15.45 Uhr

Winfried Menninghaus, Frankfurt a. M.

Was heißt es, sich von einem Kunstwerk emotional »bewegt« zu fühlen?

15.45–16.15 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Ausgangsthese dieser Sektion ist, dass Gefühle, die von Kunstwerken ausgelöst werden, nicht allein private Erlebnisse des Betrachters sind, sondern qualifizierende Zugänge zur Welt, die komplexe Wertsysteme abbilden und dazu beitragen, das soziale Umfeld zu formen. Wird der kognitionswissenschaftlichen Emotionsforschung und der Neuroästhetik oft vorgeworfen, den menschlichen Organismus und das Kunstwerk als starre Entitäten zu fassen und deshalb Emotionen als einfache Stimulus-Reaktions-Reflexe zu verstehen, so stehen auf der anderen Seite auch rein konstruktivistische Modelle der Gefühle, wie sie häufig in den Geisteswissenschaften vertreten werden, in der Kritik. Die in der Vergangenheit oft als unversöhnlich empfundenen Ansätze von Neuro- und Kognitionswissenschaften sowie Geisteswissenschaften haben sich in der heutigen Forschung angenähert. So gewinnen in der kognitionswissenschaftlichen Emotionsforschung zunehmend Bewertungstheorien (appraisal-Theorien), die Emotionen als Feedback-Resultate von Vorstellungen, Wünschen, Erwartungen, Normen ansehen, an Bedeutung, was neue Ansatzmöglichkeiten für die geisteswissenschaftliche Emotionsforschung bietet, die sich ihrerseits empirischen Methoden öffnet. Diesem Umstand wird mit der konsequenten interdisziplinären Besetzung des

Panels durch geistes- und kognitionswissenschaftliche Vorträge, dabei zwei fachübergreifende Doppelvorträge, Rechnung getragen. In der Sektion werden wissenschaftliche Modelle präsentiert, die die Abhängigkeit ästhetisch-emotionaler Erfahrungen von normativen Bewertungsstrukturen aufzeigen sollen. Darüber hinaus steht die Frage nach den methodischen Erfordernissen einer empirisch verfahrenenden Kunstgeschichte und einer historische und soziale Faktoren berücksichtigenden kognitions-wissenschaftlichen Untersuchung im Zentrum der Sektion. So soll über die Grenzziehung der Fachkulturen hinaus diskutiert werden, inwieweit emotionale ästhetische Erfahrungen mit gesellschaftlichen Normen und Werten zusammenhängen und welche Modelle zu einem vertieften Verständnis dieser Vorgänge beitragen können.

Kerstin Thomas, Mainz / Raffael Kalisch, Mainz

Kurzbiographie Kerstin Thomas

1992–2001	Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Klassischen Archäologie in Frankfurt a. M.
2002–2004	Stipendiatin am Graduiertenkolleg »Psychische Energien bildender Kunst«, Goethe-Universität Frankfurt a. M.
2005	Stipendiatin am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris
2006	Promotion an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. (»Malerei als Stimmung. Künstlerische Strategien bei Pierre Puvis de Chavannes, Georges Seurat und Paul Gauguin«)
2006–2009	Wiss. Assistentin am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris
2009	Stipendiatin der DGIA an der Freien Universität Berlin; Dozentin in Potsdam
seit 2010	Leitung der Emmy Noether-Nachwuchsgruppe »Form und Emotion. Affektive Strukturen in der französischen Kunst des 19. Jahrhunderts und ihre soziale Geltung« an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Forschungsschwerpunkte

Französische Kunst und Kunsttheorie des 19. Jh.s; Form- und Ausdruckskonzepte in Kunst, Wissenschaft und Ästhetik der Moderne; Emotionstheorien; Geschichte der Kunstgeschichte im 20. Jh.

Publikationsauswahl

Welt und Stimmung bei Puvis de Chavannes, Seurat und Gauguin (Passagen/ Passages 32), Berlin/München 2010.
(Hg.) Stimmung. Ästhetische Theorie und künstlerische Praxis. Kolloquium Paris

2007, Deutsches Forum für Kunstgeschichte (Passagen/Passages 33), Berlin/München 2010.

Momentane Mimik und potentielle Energetik. Aby Warburgs Ausdruckskunde zwischen Ästhetik und Naturwissenschaft, in: Jutta Müller-Tamm, Henning Schmidgen und Tobias Wilke (Hgg.): Gefühl und Genauigkeit. Empirische Ästhetik um 1900, Kolloquium Berlin 2012, München 2014, S. 137–167.

Das Affektive Regime der Bilder, in: Claudia Emmert und Jessica Ullrich (Hgg.): Affekte, Kunstpalais Erlangen, Berlin 2014, S. 180–193.

Persönliche Objekte. Psychoanalyse und Kunst bei Meyer Schapiro, in: Imago. Interdisziplinäres Jahrbuch für Psychoanalyse und Ästhetik 3 (2015).

Kurzbiographie Raffael Kalisch

- | | |
|-----------|---|
| 1993–1998 | Studium der Humanbiologie in Marburg und Paris |
| 2002 | Promotion (Fakultät für Biologie) an der Ludwig-Maximilian-Universität München (»Hochfeldbildung in einem Tiermodell der Angst«) |
| 2002–2008 | Postdoktorand am Max-Planck-Institut für Psychiatrie, München, am Wellcome Department for Imaging Neuroscience (University College London) und am Institut für Systemische Neurowissenschaften (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf) |
| 2008–2012 | DFG-Emmy-Noether-Nachwuchsgruppenleiter (»Neurale Mechanismen humanen Sicherheitslernens«) |
| seit 2012 | Direktor des Neuroimaging Centers der Universitätsmedizin Mainz und des Forschungszentrums Translationale Neurowissenschaften Mainz |

Forschungsschwerpunkte

Kognitive und neurale Grundlagen emotionaler Bewertungsprozesse (Appraisal); Resilienz gegen stressbedingte psychische Beeinträchtigungen; neurale Mechanismen von Furcht und Angst; emotionale Lern- und Gedächtnisprozesse; kognitive Emotionsregulation.

Publikationsauswahl

- (mit M. Pessiglione, L. Schmidt, B. Draganski, H. Lau, R. J. Dolan und C. D. Frith) How the brain translates money into force: a neuroimaging study of subliminal motivation, in: *Science* 316 (2007), S. 904–06.
- (mit A. Etkin und T. Egner) Emotional processing in anterior cingulate and medial prefrontal cortex, in: *Trends Cogn Sci* 15 (2011), S. 85–93.
- (mit J. Haaker, S. Gaburro, A. Sah, N. Gartmann, T. B. Lonsdorf, K. Meier, N. Singewald, H. C. Pape und F. Morellini) Single dose of L-dopa makes extinction memories context-independent and prevents the return of fear, in: *Proc Natl Acad Sci USA* 110 (2013), E 2428–36.
- (mit A. M. Gerlicher) Making a mountain out of a molehill: on the role of the ro-

stral dorsal anterior cingulate and dorsomedial prefrontal cortex in conscious threat appraisal, catastrophizing, and worrying, in: *Neurosci Biobehav Rev* 42 (2014), S. 1–8.

(mit M. B. Müller, O. Tüscher) A conceptual framework for the neurobiological study of resilience, in: *Behav Brain Sci* (2014, epub ahead of print).

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Karl Clausberg, Hamburg

Vor-Gestalten der Neuro-Ästhetik

Am Ende der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts avancierte die sogenannte *Aktualgenese* zu einem vielbeachteten – nach dem zweiten Weltkrieg als *microgenesis* internationalisierten – Forschungsgegenstand. Neben die gleichsam kristalline Prägnanz und Invarianz endgültiger *Gestaltqualitäten* – vom Berliner Triumvirat der Gestaltpsychologie, Köhler, Koffka und Wertheimer, später in alle Welt verbreitet – trat die voraufgehende *Aktualgenese* solcher Qualitäten. Genetische Prinzipien sah man in dreifacher Staffelung am Werk: sowohl im aktuellen Entstehen von Gestalten wie auch im Zuge der Gesamtentwicklung des Seelischen, der generellen wie individuellen Entfaltung. Zur *Phylognese* und *Ontogenese* der Gestalterfindungen gesellte sich nun, im Gegensatz zum plötzlichen Prägnanz-Eintritt laut Gestaltpsychologie, das gefühlsgeladene *Werden der Formen in der Anschauung*.

Der Beginn dieser Untersuchungen fiel in eine Periode, in der Psychologie und Kunstwissenschaft noch eng verschränkt waren. Die Pioniere der *Aktual- & Mikrogenese* gingen in ihren Unternehmen von ganzheitlichen Zusammenhängen aus: Kunst und Musik lieferten den Grundstock ihrer Probleme, Barockstil und *non-finito* wurden zu Inbegriffen vorgestalthafter Formung. Aus *Latenz*-Phänomenen hergeleitete aktual- & mikrogenetische Prozesse haben fachliche Kernbereiche der deutschsprachigen Kunstwissenschaft berührt. Die Skala reichte von der Charakteristik des Barockstils bis zu *non-finito*-Diskussionen in den 1950er Jahren. Neuere Hirnforschungen zeigen, wie fruchtbar dieser fächerübergreifende Ansatz gewesen ist.

Schaut man auf die gegenwärtige Forschung, so fällt auf, dass sich die Kunstgeschichte weit zurückgezogen hat, und man mag sich wundern, woran das liegt: am fortschreitend experimentell-naturwissenschaftlichen Einschlag der Psychologie, oder an der generellen Defensive geisteswis-

senschaftlicher Diszipliniertheit? Tatsächlich waren die aktual- & mikro-genetischen Forschungsansätze Vorläufer einer Betrachtungsweise, die heute unter dem Neuro-Präfix zur Debatte steht.

Kurzbiographie Karl Clausberg

	Ingenieurstudium in Berlin und Hannover, dann Kunstgeschichte in Hamburg
	Aby Warburg-Stipendiat in London
1974	Promotion in Wien
ab 1977	Lehrfähigkeit an den Universitäten Hamburg, Kassel, Osnabrück, Regensburg, Trier, Tübingen und an der Northwestern University Evanston, USA
bis 2003	Professor für Kunst- und Bildwissenschaften an der Universität Lüneburg
2004–2005	Fellow des Wissenschaftskollegs Berlin

Forschungsschwerpunkte

Bilderzählformen und -theorien; kognitiv / neuronale Bildwissenschaften; Technik- und Wissenschaftsgeschichte; Theorien der Kunstgeschichte.

Publikationsauswahl

(Hg. mit Elize Bisanz und Cornelius Weiller) Ausdruck Ausstrahlung Aura. Synästhesien der Beseelung im Medienzeitalter Bad Honnef 2007, darin auch: Vorwort, S. 1–12, sowie: Ausdruck und Aura. Synästhesien der Beseelung, S. 41–86.

Zwischen den Sternen: Lichtbildarchive. Was Einstein und Uexküll, Benjamin und das Kino der Astronomie des 19. Jahrhunderts verdanken, Berlin 2006.

Neuronale Kunstgeschichte. Selbstdarstellung als Gestaltungsprinzip, Wien 1999.

10.15–10.45 Uhr

Rolf Reber, Oslo

Kunstgeschichte und Psychologie: Der psychohistorische Ansatz und experimentelle Kunstgeschichte

In der Erforschung der Kunstbetrachtung existierten zwei unabhängige Stränge, die auf scheinbar unvereinbaren Annahmen beruhen. Der psychologische Ansatz geht davon aus, dass der Kunstgenuss universalen Gesetzen des menschlichen Geistes folgt. Demgegenüber betont der historische Ansatz die Bedingtheit des Werkes durch den Kontext.

Der psycho-historische Ansatz vereint die beiden Ansätze. Die Grund-

annahme lautet, dass unterschiedliche Stufen der Bildanalyse durch den Betrachter sich auf unterschiedliche Stufen der Bildentstehung zurückbeziehen. Die letzte Stufe, Kunstverstehen, ist eine Grundvoraussetzung für einen aus historischen Tatsachen hergeleiteten Kunstgenuss.

Der psycho-historische Ansatz kann, erstens, die unterschiedliche Bewertung eines originalen Kunstwerkes und einer identischen Fälschung erklären, was die traditionelle empirische Ästhetik nicht leistet. Zweitens kann Wissen über historische Tatsachen die bei der Betrachtung ausgelösten Emotionen beeinflussen. Drittens können Künstler die Leichtigkeit, mit der ein Kunstwerk gesehen und interpretiert werden kann, manipulieren, um verschiedene Effekte zu erreichen, z. B. Verfremdung.

Schließlich folgen Experimente zur experimentellen Kunstgeschichte, in dem Psychologen und Kunsthistoriker der Frage nachgehen, warum im 15. Jahrhundert Jesusportraits direkt auf den Betrachter gerichtet sind, während Portraits profaner Personen im Halbprofil gemalt wurden. In diesen Experimenten zeigte sich, dass frontal gezeigte Gesichter mit Blick auf den Betrachter die günstigste Beurteilung erhielten.

Allerdings zeigen Unterschiede in den Ergebnissen zwischen alten Gemälden und modernen Fotografien, dass neben Bedenken prinzipieller Art – z. B. die Stabilität menschlicher affektiver Reaktionen über hunderte von Jahren – Probleme der experimentellen Kunstgeschichte empirisch aufgezeigt werden können. Diese Probleme zeigen die Relevanz des psycho-historischen Ansatzes für die Erforschung von Kunstverstehen und Kunstgenuss.

Kurzbiographie Rolf Reber

1978–1985	Studium der Psychologie, medizinische Kombinationsfächer und Chemie an der Universität Basel
1986–1991	Praktikum und Programmierer in der chemischen Industrie
1994	Promotion an der Universität Bern (»Konzeptuelle und sensorische Wirkungen von Emotionen auf das Gedächtnis«)
1994–1996	Postdoctoral Fellow an der University of Michigan, USA
1996–1997	Postdoctoral Fellow an der Université de Bourgogne, Dijon, Frankreich
1997–2003	Projektleiter und Förderungsprofessor, Universität Bern
2003–2004	a. o. Professor für kognitive Psychologie an der Universität Bergen
2004–2013	Professor für kognitive Psychologie ebd.
2009–2010	Visiting Professor an der University of British Columbia
seit 2013	Professor für kognitive Psychologie an der Universität Oslo

Forschungsschwerpunkte

Verarbeitungsleichtigkeit; Kunstpsychologie; Aha-Erlebnis, Interesse.

Publikationsauswahl

(mit N. J. Bullot) The Artful Mind Meets Art History: Toward a Psycho-Historical Framework for the Science of Art Appreciation (Target article), in: Behavioral and Brain Sciences 36 (2013), S. 123–137.

(mit N. J. Bullot) A psycho-historical research program for the integrative science of art (Authors' response to 27 peer commentaries), in: Behavioral and Brain Sciences 36 (2013), S. 163–180.

Processing fluency, aesthetic pleasure, and culturally shared taste, in: A. P. Shimamura und S. E. Palmer (Hgg.): Aesthetic science: Connecting mind, brain, and experience, New York 2012. S. 223–249.

(mit S. Topolinski) Gaining insight into the »Aha«-experience, in: Current Directions in Psychological Science 19 (2010), S. 402–405.

(mit N. Schwarz und P. Winkielman) Processing fluency and aesthetic pleasure: Is beauty in the perceiver's processing experience?, in: Personality and Social Psychology Review 8 (2004), S. 364–382.

11.45–12.15 Uhr

Laura Commare, Wien / David Brieber, Wien

Interaktionen zwischen Kunstexpertise, ästhetischer Emotion und Blickbewegung

Psychologische Untersuchungen konnten zeigen, dass ästhetisch-emotionale Erfahrungen in Abhängigkeit von sozial vermittelten Valenzwerten und Betrachter/-inneneigenschaften systematisch variieren. Kunstexpert/-innen beispielsweise reagieren bei der Betrachtung von Kunstwerken mit stark negativen Inhalten signifikant weniger ablehnend als Kunstlaien. Explizites und implizites Wissen strukturiert somit unsere Kunsterfahrung in bedeutendem Maße.

Wissen hat jedoch nicht nur einen Einfluss auf die Intensität ästhetischer Gefühle, sondern auch auf die Modalitäten der Betrachtung. Da der Vorgang der Betrachtung der ästhetischen Emotion vorausgeht, bildet Wissen den Link zwischen zwei sich reziprok bedingenden Faktoren, die gemeinsam für die Konfiguration der Kunsterfahrung wesentlich sind. Ästhetische Empfindungen verbal zu beschreiben erweist sich aufgrund der Vielzahl sprachlicher Lücken, der Ambiguität der vorhandenen Begrifflichkeiten und der Menge verfügbarer Synonyme als schwierig. Wir greifen deshalb zur Messung ebenjener Empfindungen auf physiologi-

sche Maße zurück. Vor dem Hintergrund dimensionaler Emotionsmodelle gehen wir davon aus, dass Emotionen durch zwei grundlegende, latente Dimensionen charakterisiert werden können: emotionale Valenz (positiv bis negativ) und emotionale Aktivierung (entspannend bis erregend). Die subjektiv erlebten Aspekte von emotionaler Valenz und Aktivierung spiegeln sich in expressiven, physiologischen Aspekten wider. Mit Hilfe von elektromyographischen Messungen im Gesicht und der Messung von elektro-dermaler Aktivität lassen sich diese physiologischen Reaktionen reliabel erfassen. Den Vorgang der Betrachtung erfassen wir mithilfe von Blickbewegungsmessungen.

Der Vortrag greift die Bedeutung von explizitem Wissen für die Entfaltung und Intensität ästhetischer Gefühle bei der Kunstbetrachtung heraus und diskutiert an diesem Beispiel die Möglichkeiten und Grenzen physiologischer Messungen.

Kurzbiographie Laura Commare

2006–2011	Studium der Kunstgeschichte, Soziologie und Bayerischen Landesgeschichte in München
2009–2012	Studium der Soziologie und Politikwissenschaft in München und Rom
seit 2012	Promotionsvorhaben an der Universität Wien (Thema: »Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile – Eine empirische Untersuchung zur Wahrnehmung von Komplexität in der Malerei«)
seit 2012	Wiss. Mitarbeiterin an der Forschungsplattform Cognitive Science im WWTF-Projekt »Time makes the difference! Uncovering the nature of aesthetic experience«

Forschungsschwerpunkte

Empirische Bildwissenschaft / empirische Ästhetik; Komplexitätswahrnehmung; empirische Methoden.

Publikationsauswahl

(mit H. Brinkmann, H. Leder und R. Rosenberg) Abstract Art as a Universal Language?, in: Leonardo, Jg. 47 Nr. 3 (2014), S. 256–257.

Social Tagging als Methode zur Optimierung kunsthistorischer Bilddatenbanken – Eine empirische Analyse des Artigo-Projekts, in: Kunstgeschichte. Open Peer Reviewed Journal (2011).

Kurzbiographie David Brieber

- 2004–2010 Studium der Psychologie an der Universität Wien
seit 2012 Promotionsvorhaben an der Universität Wien (Thema: »Kunst-erleben im Museum«)
seit 2012 Wiss. Mitarbeiter an der Forschungsplattform Cognitive Science im WWTF-Projekt »Time makes the difference! Uncovering the nature of aesthetic experience«

Forschungsschwerpunkte

Psychologische Ästhetik; ästhetische Emotionen; psychophysiologische Methoden.

Publikationsauswahl

- (mit H. Leder, G. Gerger und N. Schwarz) What makes an art expert? Emotion and evaluation in art appreciation, in: *Cognition & Emotion* Jg. 28 Nr. 6 (2014), S. 1137–1147.
(mit M. Nadal, H. Leder und R. Rosenberg) Art in Time and Space: Context Modulates the Relation between Art Experience and Viewing Time, in: *PLoS ONE*, 9/6 (2014), e99019, doi:10.1371/journal.pone.0099019.
(mit M. Nadal und H. Leder) In the white Cube: Museum context enhances the valuation and memory of art, in: *Acta Psychologica* 154 (2015), S. 36–42.

14.30–15.00 Uhr

Helmut Leder, Wien / Raphael Rosenberg, Wien

Der Wert empirischer Methoden für die Kunstgeschichte und der Wert der Kunstgeschichte für die empirische Ästhetikforschung

Kunstgeschichte und Psychologie wurden etwa gleichzeitig, während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, als akademische Disziplinen begründet. Gustav Theodor Fechner und Wilhelm Wundt, die zwei Gründungsväter der empirischen Psychologie, haben umfangreiche Arbeiten zu Kunst und Ästhetik publiziert. Groß war auch umgekehrt das Interesse mehrerer Kunsthistoriker für die Psychologie. Ob und inwiefern das Sehen, die Wahrnehmung veränderlich und damit auch historisch seien, wird beispielsweise schon vor Heinrich Wölfflin und über Michael Baxandall hinweg bis heute intensiv diskutiert. Der Austausch hat beide Fächer nachweislich immer wieder befruchtet – Ernst Gombrichs Übernahme psychologischer Modelle genauso wie die Einarbeitung kunsttheoretischer Ansätze für den Gestaltpsychologen Rudolf Arnheim.

Welche Aktualität besitzt aber der Austausch beider Fächer heute angesichts einer Verfeinerung psycho-physiologischer Messtechniken und einer zunehmenden Orientierung der Psychologie an naturwissenschaftlichen Methoden? Wir wollen aus der Perspektive beider Disziplinen zeigen, wie eine Zusammenarbeit lohnend sein kann. So eröffnet der Einsatz von Blickbewegungsaufzeichnungen in der Kunstgeschichte neue Horizonte, um die Faktoren der Kunstwahrnehmung und -rezeption präziser zu verstehen – auf Seite des Werkes (Beschaffenheit der Komposition), der/s Betrachtenden (kulturelle Hintergründe, Gender, Expertise) wie auch des Kontextes der Kunstrezeption. Eine Kooperation mit Kunsthistoriker/-innen führt in der psychologischen Erforschung von Ästhetik zur Konkretisierung und Differenzierung bisheriger Fragestellungen und Studiendesigns. So ändern sich die Maßstäbe für die Auswahl von Kunstwerken als »Stimuli« und es wird zum Beispiel deutlich, dass ästhetische Erfahrungen mehr Zeit benötigen, als die in der Kognitionspsychologie üblichen Darbietungszeiten.

Kurzbiographie Helmut Leder

	Studium in Düsseldorf, Bonn und Aachen
1990	Abschluss (in Diplom-Psychologie) an der RWTH Aachen
1995	Promotion (in Psychologie) an der University of Fribourg (»Linienzeichnungen von Gesichtern – Verfremdung im Gesichtsmodul«)
2001	Habilitation (in Psychologie) an der Freien Universität Berlin (»Explorationen in der Bildästhetik«) Auslandsaufenthalte, u. a. an der University of Stirling, ATR Japan, USC, Ann Arbor, Swinburne University Melbourne, Queens College
seit 2011	Professor für Allgemeine Psychologie an der Universität Wien
seit 2014	Deputy Head of Cognitive Science Research Platform Präsident der International Association of Empirical Aesthetics

Forschungsschwerpunkte

Psychologie der Ästhetik und Kunst; Gesichtserkennung; Designanmutung.

Publikationsauswahl

(mit V. Bruce) When inverted faces are recognised: the role of configural information in face recognition, in: The Quarterly Journal of Experimental Psychology Section A, Jg. 53 Nr. 2 (2000), S. 513–536.

(mit B. Belke, A. Oeberst und D. Augustin) A model of aesthetic appreciation and aesthetic judgements, in: British Journal of Psychology Jg. 95 Nr. 4 (2004), S. 489–508.

- (mit G. Gerger, D. Brieber und N. Schwarz) What makes an art expert? Emotion and evaluation in art appreciation, in: *Emotion & Cognition* Jg. 28 Nr. 6 (2014), S. 1137–47.
- (mit M. Nadal) Ten years of a model of aesthetic appreciation and aesthetic judgments: The aesthetic episode – Developments and challenges in empirical aesthetics, in: *British Journal of Psychology* (2014), S. 443–464.
- (mit D. Brieber, M. Nadal und R. Rosenberg) Art in time and space: Context modulates the relation between art appreciation and viewing time, in: *PLoS ONE*, 9/6 (2014), e99019, doi:10.1371/journal.pone.0099019.

Kurzbiographie Raphael Rosenberg

	Studium der Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie und Ägyptologie in München (1990 Magister)
1993–1995	Mitglied des Graduiertenkollegs »Die italienische Renaissance und ihre europäische Rezeption« an der Universität Bonn
1996	Promotion an der Universität Basel
1996–2004	Wiss. Assistent / Oberassistent, Universität Freiburg i. Br.
2004–2009	Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg
seit 2009	Professur für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien
2011	Mitbegründer der Cognitive Science Research Platform, Universität Wien
2012	Gastprofessur am Collège de France, Paris

Forschungsschwerpunkte

Kunst der italienischen Renaissance; Kunst des 19. Jh.s in Frankreich; Geschichte der Abstraktion; Geschichte der Kunstliteratur und Kunstrezeption; empirische Bildwissenschaft.

Publikationsauswahl

- Beschreibungen und Nachzeichnungen der Skulpturen Michelangelos. Eine Geschichte der Kunstbetrachtung, München/Berlin 2000.
- Turner – Hugo – Moreau: Entdeckung der Abstraktion, München 2007.
- Ausschreiben um Öffentlichkeit zu gewinnen – Die Entstehung des architektonischen Wettbewerbs, in: Winfried Nerdinger (Hg.): *Der Architekt*, München 2012, Bd. 2, S. 524–535.
- Die Kartographie der Aura aus dem Geist der Wirkungsästhetik: Synästhesie und das Verhältnis von Kunst und Esoterik um 1900, in: M. Neugebauer-Wölk, R. Geffarth und M. Meumann (Hgg.): *Aufklärung und Esoterik – Wege in die Moderne*, Berlin/Boston 2013, S. 583–604.
- Blicke Messen. Vorschläge für eine empirische Bildwissenschaft, in: *Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Schönen Künste* 27 (2013), S. 71–86.

15.15–15.45 Uhr

Winfried Menninghaus, Frankfurt a. M.

Was heißt es, sich von einem Kunstwerk emotional »bewegt« zu fühlen?

Rhetorik und Poetik haben seit der Antike ein Hauptziel der Künste darin gesehen, das Publikum emotional »zu bewegen« (*movere*). Ästhetiken vom 17. bis 19. Jahrhundert haben konvergierend die Annahme vertreten, dass diese Zieleemotion inhärent lustvoll ist, auch wenn dabei stark negative Gefühle involviert sind. Bis heute ist psychologisch weitgehend ungeklärt, was es überhaupt heißt, von einem Kunstwerk »bewegt« zu werden. Der Vortrag präsentiert eine Reihe von Studien, die darauf zielen, dem Zustand emotionalen »Bewegtseins« ein distinktives Profil zu geben. An Filmen und Gedichten werden Möglichkeiten einer empirischen Erforschung des emotionalen Bewegtwerdens durch Kunstwerke gezeigt.

Kurzbiographie Winfried Menninghaus

	Gründungsdirektor des Max-Planck-Instituts für empirische Ästhetik
1989–2013	Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Freien Universität Berlin Gastprofessuren an den Universitäten Jerusalem, Berkeley, Yale, Princeton, Rice und der École des Hautes Études en Sciences Sociales, Paris
2007–2010 seit 2002	Sprecher des Forschungsclusters »Languages of Emotion« Ordentliches Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
2012	Premio internazionale di estetica

Forschungsschwerpunkte

Philosophische, empirische und evolutionäre Ästhetik; antike Rhetorik und Poetik; Literatur seit 1750.

Der Marktwert des Sozialen. Ein Dilemma der Gegenwartskunst

Leitung: Eva Ehninger, Basel / Magdalena Nieslony, Heidelberg

Sektionsvorträge

Freitag, 27. März 2015, 09.00–16.15 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 11

09.00–09.30 Uhr

Einführung durch die Sektionsleitung

09.30–10.00 Uhr

Rachel Mader, Luzern/Zürich

Ambivalente Strategien und eindeutige Positionierungen

10.00–10.15 Uhr

Diskussion

10.15–10.45 Uhr

Elisabeth Fritz, Jena

»Bildfähigkeit« als sozialer Wert. Omer Fast's *The Casting* zwischen Authentizität und Spektakel

10.45–11.00 Uhr

Diskussion

11.00–11.45 Uhr

Pause

11.45–12.15 Uhr

Sabine Kampmann, Berlin

An der Grenze des guten Geschmacks – oder darüber hinaus? Zur sozialen Relevanz Santiago Sierras

12.15–12.30 Uhr

Diskussion

12.30–14.30 Uhr

Pause

14.30–15.00 Uhr

Thomas Skowronek, Berlin

Leiden an der Kontamination in Kunst und Markt. Das Beispiel Polen

15.00–15.15 Uhr

Diskussion

15.15–15.45 Uhr

Antje Krause-Wahl, Frankfurt a. M.

Accelerationism & Dispersion – Theorien gegenwärtiger Kunstproduktion

15.45–16.15 Uhr

Diskussion

Inhalt der Sektion

Seit den 1990er Jahren spielt soziale Relevanz eine wachsende Rolle für die künstlerische Arbeit und deren Legitimation. Die Beispiele dafür reichen vom politischen Aktivismus bis zum quasi-religiösen Ästhetizismus. So baut Thomas Hirschhorn nach Vorläufern in Amsterdam, Kassel und Paris 2013 in der New Yorker South Bronx ein ephemeres *social outreach center*, während James Turrell mit seinen Installationen im LACMA, Los Angeles 2014 dezidiert gemeinschaftliche, vermeintlich transzendente Erfahrungen provozieren will.

Kritische Stimmen gegenüber solchen auf soziale Wirksamkeit ausgerichteten Kunstformen häufen sich, denn das avantgardistische Ideal der sozialen Relevanz, das aufs Engste mit einer kritischen Haltung gegenüber gesellschaftlichen, kulturellen und vor allem auch ökonomischen Realitäten verbunden ist, wurde längst selbst als Marktwert entdeckt. Zugespitzt könnte man formulieren, dass ein Künstler heute ohne die Behauptung des sozialen Wertes seiner Produktion keine institutionelle und somit ökonomische Wertschätzung erfährt. Die Gegenwartskunst befindet sich offenbar in einem Konflikt: Sie strebt soziale Relevanz an, dieser Anspruch scheint aber oft gerade den institutionellen und ökonomischen Regeln zu folgen und somit den Status quo zu zementieren.

Im Rahmen der Sektion werden künstlerische und kunstwissenschaftliche Positionen diskutiert, die die skizzierte Situation der Gegenwartskunst reflektieren. Elisabeth Fritz befragt die »Bildfähigkeit« von Omar

Fasts Videoarbeiten in ihrer Ambivalenz zwischen Authentizität und Spektakel. Sabine Kampmann analysiert die höchst umstrittenen Aktionen des spanischen Künstlers Santiago Sierra auf ihre soziale Relevanz hin. Thomas Skowronek beschreibt, anhand der aktuellen Situation in Polen, den (Kunst-)Markt als Simulation eines bedrohten Sozialen. Rachel Mader und Antje Krause-Wahl diskutieren Handlungsweisen der zeitgenössischen Kunst, sich zu diesem sozialen Anspruch zu verhalten, ihn zu reflektieren oder auch zu verwerfen.

Ziel der Sektion ist keine kulturpessimistische Bestandsaufnahme, sondern der Versuch, dieses Dilemma in seiner Verbindung mit anderen – sozialen, ökonomischen, theoretischen und politischen – Bruchstellen und Widersprüchen der Gegenwart zu analysieren.

Eva Ehninger, Basel / Magdalena Nieslony, Heidelberg

Kurzbiographie Eva Ehninger

2000–2006	Studium der Kunstgeschichte, Anglistik, Amerikanistik und Curatorial Studies in Heidelberg, Frankfurt a. M. und Michigan, USA
2002–2006	Studienförderung der Studienstiftung des deutschen Volkes
2003–2004	Studienaufenthalt in den USA (Fulbright-Stipendium)
2007–2010	Promotionsförderung der Studienstiftung des deutschen Volkes
2011	Promotion an der Goethe-Universität, Frankfurt a. M. (»Vom Farbfeld zur Land Art. Ortsgebundenheit in der amerikanischen Kunst, 1950–70«, publ. München 2013, Auszeichnung mit dem Preis der Benvenuto-Cellini Gesellschaft, Frankfurt a. M.)
2011–2015	Wiss. Assistenz an der Abteilung für Kunstgeschichte der Moderne und Gegenwart der Universität Bern
seit 2015	Laurenz Assistenz-Professorin für Zeitgenössische Kunst am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel

Forschungsschwerpunkte

Fotografische Normen der Repräsentation im 19. Jh.; Theorie und Kritik des Modernismus; Wechselwirkungen zwischen künstlerischer und ästhetischer Praxis; Materialitäten zeitgenössischer Kunst.

Publikationsauswahl

Vom Farbfeld zur Land Art. Ortsgebundenheit in der amerikanischen Kunst, 1950–70, München 2013.

(Hg. mit Magdalena Nieslony) Theorie². Potenzial und Potenzierung künstlerischer Theorie (Kunstgeschichten der Gegenwart 11), Bern u. a. 2014; darin auch: The Matter of Dialogue. Diskursive Praxis und ihr theoretisches Potenzial bei Bruce Nauman, S. 215–238.

Mobile Criticism. Mike Kelleys passiv-aggressive Institutionskritik, in: kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften Jg. 42 Nr. 2 (2014), S. 46–57.

What's Happening? Allan Kaprow and Claes Oldenburg Argue about Art And Life, in: Getty Research Journal 6 (2014), S. 195–202.

Die Land Art als Film. Parallelen der Raumkonstruktion in Land Art und Film bei Walter De Maria und Robert Smithson, in: Zeitschrift für Ästhetik und Allgemeine Kunstwissenschaft Jg. 55 Nr. 1 (2010), S. 109–127.

Kurzbiographie Magdalena Nieslony

1996–2002	Studium der Kunstgeschichte und Philosophie in Frankfurt a. M. und Paris
2003	Galerie-Assistentin, Galerie Monika Reitz, Frankfurt a. M.
2004	Kuratorin (Ausstellung »Kunst-Licht«, E-Werk Hallen für Kunst, Freiburg i. Br.)
2004–2008	Promotionsstipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Fazit-Stiftung
2009–2012	Wiss. Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt a. M.
2012–2015	Wiss. Assistentin am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg
2013	Promotion an der Universität Frankfurt a. M. (»Ivan Puni und die Bedingtheit der Malerei. Ein Topos der russischen Avantgarde-Ästhetik«, Auszeichnung mit dem Preis der der Benvenuto Cellini-Gesellschaft, Frankfurt a. M.)
seit 2014	Postdoc-Stipendiatin, Kunsthistorisches Institut in Florenz – MPI, Direktion Nova

Forschungsschwerpunkte

Kunst und Kunsttheorie der Moderne, insbes. der russischen Avantgarde und der amerikanischen Nachkriegskunst; Repräsentationskritik, insbes. moderne Auseinandersetzung mit dem zentralperspektivischen Darstellungsparadigma; Verhältnis von Kunst und Wissenschaft; Verhältnis von Kunst und Kunstdiskurs, insbes. Künstlertheorie.

Publikationsauswahl

Bedingtheit der Malerei. Ivan Puni und die moderne Bildkritik, (Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst), Berlin 2015 (in Vorbereitung).

(Hg. mit Eva Ehninger) Theorie². Potenzial und Potenzierung künstlerischer Theorie (Kunstgeschichten der Gegenwart 11), Bern u. a. 2014; darin auch:

Bedeutungen des Suprematismus. Text und Bild im Œuvre von Kazimir Malevič, S. 63–86.

Die Auferweckung und der Tod der Dinge im ›Reismus‹ der russischen Avantgarde, in: G. Ulrich Großmann und Petra Krutisch (Hgg.): *The Challenge of the Object / Die Herausforderung des Objekts*, 33. Internationaler Kunsthistoriker-Kongress, Congress Proceedings, Bd. 4, Nürnberg 2013, S. 1238–1241.

Kasimir Malewitsch und der Fall des Futurismus, in: Antonella Francini und Lisa Hanstein (Hgg.): *Semicerchio 42* (2010). *Altri futurismi*, S. 24–29.

Richard Serra in Germany: *Perspectivity in Perspective*, in: *RES. Anthropology & Aesthetics* 53/54 (2008), S. 47–58.

Vorträge

09.30–10.00 Uhr

Rachel Mader, Luzern/Zürich

Ambivalente Strategien und eindeutige Positionierungen

Ambivalenz und politisches Engagement sind zwei der im gegenwärtigen Kunstbetrieb populärsten wie umstrittensten Topoi. Wird letzteres trotz steigendem »Marktwert« mit einer verantwortungsvollen Haltung gegenüber dem eigenen Kontext sowie der Gesellschaft assoziiert, haftet der Ambivalenz das Image eines modischen Diskurses an. Mit den ihr mehrheitlich attestierten Strategien des Entzugs, der Verweigerung oder Dekonstruktion von Bedeutung entziehe sie sich einer klaren Positionierung und verweise mit ihren Aussagen in eine unverbindliche Beliebigkeit und Relativierung, so die Kritiker.

Dagegen unternimmt es die im Beitrag vorgenommene Analyse von ausgewählten Arbeiten (Rabih Mroués und Hito Steyerls *Lecture Performance ›Probable Title: Zero Probability‹*, Marina Belobrovaja, *›Warm Glow‹*), Ambivalenz als Argumentationsweise vorzustellen, deren Absicht eine ebenso eindeutige Positionierung wie die Darlegung komplexer und dabei mitunter widersprüchlicher Faktenlagen beinhaltet. Mit Referenz auf analytische Reflexionen zu sozial engagierten künstlerischen Strategien (u. a. Claire Bishop, *›The Social Turn‹*; Sandy Nairne, *›Institutionalising Dissent‹*; Isabelle Graw, *›Der grosse Preis‹*; Christian Höller, *›The Artist as Public Intellectual. How not to be Governed‹*) werden diese künstlerischen Strategien kritisch beleuchtet und innerhalb der einschlägigen Debatten verortet. Der Fokus der Analyse richtet sich dabei in gleicher Weise auf die künstlerischen Operationen selbst wie auf die sie begleitenden Interpretationen und Diskussionen. Leitende These ist, dass die Behauptung der Marktförmigkeit sozial engagierter Kunst ein

prominentes Phänomen beschreibt, als Argument aber auf diskursive Parameter zurückgreift (u. a. Dominanz des Ökonomischen, statischer Bildbegriff), die einer kritischen Revision bedürfen.

Kurzbiographie Rachel Mader

1990–1999	Studium der Kunstgeschichte, Philosophie und Geschichte in Basel, Bern und Genf
2006	Promotion an der Universität Bern (»Beruf Künstlerin – Strategien, Konstruktionen und Kategorien am Beispiel Paris 1870–1900«)
2002–2008	Assistenz am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Gegenwart der Universität Bern
2006–2008	Assistenz (Postdoc) am Lehrstuhl für moderne und zeitgenössische Kunst der Universität Zürich
2008–2009	Wiss. Assistentin und stellv. Leiterin am Institut für Gegenwartskünste der Zürcher Hochschule der Künste
2009–2014	Projektleitung ›Organising Innovation. Artistic Practice and Cultural Politics in Postwar Britain‹ (SNF-Projekt »Ambizione«)
seit 2012	Leiterin des Forschungsschwerpunktes ›Kunst und Öffentlichkeit‹ an der Hochschule Luzern – Departement Design & Kunst

Forschungsschwerpunkte

Kunst und Öffentlichkeit; *institutional studies*; Kunst und Politik; Ambivalenz in der Kunst; Feminismus; Kulturpolitik.

Publikationsauswahl

Art for Society, Whitechapel Art Gallery, London, 1978, in: Elisabeth Fritz und Verena Krieger (Hgg.): *When Exhibition becomes Politics*, Köln/Wien 2014 (im Druck).

(Hg. mit dem Institut für Gegenwartskunst an der Zürcher Hochschule der Künste) *radikal ambivalent – Engagement und Verantwortung in den Künsten heute*, Zürich 2014.

(Hg. mit Verena Krieger) *Ambiguität in der Kunst – Typen und Funktionen eines anhaltend aktuellen Topos*. Tagungsakten, Köln/Wien 2010.

Begegnen, interagieren, verhandeln – zur Neukonzeption von Öffentlichkeit in der partizipatorischen Kunstpraxis, in: Dagmar Danko, Oliver Moeschler und Florian Schumacher (Hgg.): *Perspektiven der Kunstsoziologie II. Kunst und Öffentlichkeit (Kunst und Gesellschaft)*, Wiesbaden 2014, S. 95–111.

How to move in/an institution, in: www.oncurating-journal.org, Winter 2013/14, S. 33–43.

10.15–10.45 Uhr

Elisabeth Fritz, Jena

»Bildfähigkeit« als sozialer Wert. Omer Fast's *The Casting* zwischen Authentizität und Spektakel

Als »Bildfähigkeit« beschreibt Tom Holert (2000) die Eigenschaft, im »medialen Bildkreislauf [...] erfolgreich zirkulieren [zu] können«. Diese kann als »Kommunikationsbeschleuniger« in der Werbung oder politischen Meinungsbildung ebenso eingesetzt werden wie auf dem Kunstmarkt oder im internationalen Ausstellungsbetrieb. Mediale Darstellungen von sogenannten »echten Menschen« – deren Status meist über ihren bisherigen Ausschluss aus Systemen der Sichtbarkeit definiert wird – können als besonders »bildfähig« beschrieben werden, da sie zu einer breiten Aufmerksamkeit führen und das Soziale als Bildwert zirkulieren lassen, wie es massenmediale Formate des Reality-TV, aber auch die gezielte Verbreitung von Bildern im Kontext des Aktivismus zeigen.

In diesem Zusammenhang werden in der Kunst partizipative und dokumentarische Strategien an der Wende zum 21. Jahrhundert zunehmend problematisch: Galt die Sichtbarmachung von »echten Menschen« seit dem 19. Jahrhundert als Ausdruck von Mitgefühl und sozialem Engagement sowie als politischer Beitrag zu Emanzipation und Aufklärung, so werden derartige Strategien seit ihrer Vermarktung durch die populären Medien als besonders niederwertig, ausbeuterisch und voyeuristisch abgewertet. Von Interesse sind dabei jene künstlerischen Positionen, welche den angedeuteten diskursiven Wandel explizit und kritisch reflektieren – und dennoch nicht davon ablassen, mediale Repräsentationen von »echten Menschen« zu erzeugen, ja deren Spektakularität sogar nutzen, um alternative Rezeptionsmöglichkeiten dieser Bilder einzufordern und ihre immanenten Widersprüchlichkeiten zur ästhetischen Erfahrung zu machen. Als Beispiel wird Omer Fast's Videoinstallation *The Casting* (2007) diskutiert, deren komplexe Überlagerung von projizierten filmischen Bildern sich an den Grenzen von Authentizität und Künstlichkeit, Dokumentation und Fiktion sowie von Erinnerung, Narration und Darstellung sozialer Realität bewegt.

Kurzbiographie Elisabeth Fritz

1999–2007

Doppelstudium der Kunstgeschichte und Soziologie in Wien und Paris (Magisterarbeit in Soziologie: »Arbeit im Schatten – Selbsthilfegruppen in Wien«; Magisterarbeit in Kunstgeschichte: »Michael Asher – Werke 1979–2007«)

2005–2008

Mitarbeiterin in der Generali Foundation; kuratorische Assi-

	stent in am Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien (Bereich Wissenschaftliche Veranstaltungen); freie Kuratorin und Kunstvermittlerin in Wien
2008–2009	Assistentin am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien
2009–2012	Promotionsstipendiatin am interdisziplinären Doktoratsprogramm »Kategorien und Typologien in den Kulturwissenschaften« an der Karl-Franzens-Universität Graz
2012	Promotion ebd. (»Real Life – Real People. Mediale Experimente mit »echten Menschen« in der zeitgenössischen Kunst zwischen Authentizität, Partizipation und Spektakel«)
seit 2012	Wiss. Assistentin am Lehrstuhl für Kunstgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Forschungsschwerpunkte

Kunst der Moderne und Gegenwart (Skulptur, Installation, Medienkunst, Institutionskritik, Partizipation); französische Kunst des 17. und 18. Jh.s (Repräsentationen von Geselligkeit und Lebensfreude); Theorien und Praktiken des Spektakels; Schnittstellen ästhetischer und sozialer Kategorien.

Publikationsauswahl

- Authentizität – Partizipation – Spektakel. Mediale Experimente mit »echten Menschen« in der zeitgenössischen Kunst, Köln/Weimar/Wien 2014.
(Hg. mit Rita Rieger, Nils Kasper und Stefan Köchel) Kategorien zwischen Denkform, Analysewerkzeug und historischem Diskurs, Heidelberg 2012.
Wiederholung des Unwiederholbaren. Reproduktion und Selbsthistorisierung im Werk von Michael Asher, in: Claudia Tittel (Hg.): Die Kunst der Re-Produktion. Strategien der Wiederholung in zeitgenössischer Kunst, Fotografie und Film, Berlin 2015 (in Drucklegung).
Towards a Critical Mode of Spectacularity: Thoughts on a Terminological Review, in: *esse. arts + opinions* 82 (2014), S. 4–11.
Sur un autre plan de la réalité: imaginaire, création et alcool dans Providence d'Alain Resnais (1977), in: *Food & History* Jg. 9 Nr. 1 (2011). La Création ivre, XVIe–XXe siècles. L'alcool, moteur, motif et métaphore artistique, S. 103–114.

11.45–12.15 Uhr

Sabine Kampmann, Berlin

An der Grenze des guten Geschmacks – oder darüber hinaus? Zur sozialen Relevanz Santiago Sierras

Santiago Sierras Kunst steht kaum in Verdacht, sozialromantischer Kitsch zu sein – ganz im Gegenteil. Dem Künstler wird vorgeworfen, im Buhlen um mediale Aufmerksamkeit regelmäßig die Grenze des guten

Geschmacks zu überschreiten und statt Kunst bloße Provokationen zu produzieren.

In Sierras Kunstwerken agieren häufig Menschen aus sozialen Randgruppen wie Arbeitslose, Migranten, Prostituierte oder Drogenabhängige, doch deren Partizipation am Kunstprozess scheint nicht auf soziale Integration zu zielen. Die Menschen werden für sinnlos und erniedrigend erscheinende Tätigkeiten mit Niedriglöhnen bezahlt, so dass Ausbeutung, Macht und Herrschaftsverhältnisse im und am Kunstwerk selbst erlebbar sind. Der Wert der Kunst und der Wert eines Menschen werden in den Arbeiten kontrastiert und in den Debatten über die Bedeutung dieser Kunst auch unter moralischen Aspekten diskutiert.

Kunst und Künstler werden also einerseits medial skandalisiert, andererseits stellen sie auch eine etablierte Größe in Kunstszene und Kunstmarkt dar, was von einer gewissen Bandbreite der Rezeptionmöglichkeiten zeugt. Der Vortrag möchte am Fall Santiago Sierras die vielschichtigen Kommunikationsprozesse im Kunstsystem analysieren und die unterschiedlichen Perspektiven von Ökonomie, Moral, Politik sowie der Akteure des Kunstsystems in den Blick nehmen.

Wird hier der soziale Anspruch der Kunst in ihren Marktwert verwandelt? Lassen sich aus der momentanen Struktur des Kunstsystems Strategien herausdestillieren, die für eine auf soziale Relevanz zielende Kunst besonders erfolgversprechend erscheinen? Vielleicht ist ja gerade Sierras Kunst in ihrer sozialen Wirkung besonders weitreichend, denn ihre skandalträchtigen Provokationen werden von einer breiten Öffentlichkeit diskutiert und verbleiben nicht nur – wie manch andere sanft vorgetragene Sozialutopie – im kleinen Kreis der Kunstexperten und -expertinnen.

Kurzbiographie Sabine Kampmann

1992–1999	Studium der Kunstgeschichte, Neueren Deutschen Literaturwissenschaft, Philosophie und Psychologie in Bochum (Magisterarbeit: »Die Inszenierung von Erinnerung. Christian Boltanskis Installation The Missing House«)
2000–2002	Promotionsstipendium der Studienstiftung des deutschen Volkes
2002–2013	Wiss. Mitarbeiterin am Institut für Kunstwissenschaft der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
2005	Promotion ebd. (»Künstler sein. Systemtheoretische Beobachtungen von Autorschaft: Christian Boltanski, Eva & Adele, Pipilotti Rist, Markus Lüpertz«)
2008–2009	Postdoc-Kollegiatin im Graduiertenkolleg »Bild.Körper.Medium. Eine anthropologische Perspektive« an der Hochschule für Gestaltung Karlsruhe

2009–2011	Postdoctoral Fellow des Max Planck International Research Network on Aging, Kunsthistorisches Institut in Florenz – MPI
2013/14	Vertretungsprofessorin für Kunstgeschichte im Institut für Kunst-, Design- und Medienwissenschaften an der Muthesius Kunsthochschule Kiel
2014/2015	Gastwissenschaftlerin der Forschungsinitiative »Alter(n) als kulturelle Konzeption und Praxis« der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Forschungsschwerpunkte

Kunst und visuelle Kultur des 19. bis 21. Jh.s; Bildwissenschaft und Kulturtheorie des Populären; das Kunstsystem – Akteure und Funktionsweisen; Körperbilder und -konzepte; visuelle Semantiken des Alters.

Publikationsauswahl

Das Interview als Tarnkappe: Andy Warhol und Christian Boltanski, in: Eva Ehninger und Magdalena Nieslony (Hgg.): Künstlerische Theoriebildung und Praxis in der Moderne, Bern u. a. 2014, S. 129–144.

Fotografische Bildwelten des Alter(n)s, in: Andrea von Hülsen-Esch, Miriam Seidler und Christian Tagsold (Hgg.): Methoden der Alter(n)sforschung. Disziplinäre Positionen und transdisziplinäre Perspektiven, Bielefeld 2013, S. 255–265.

(Hg. mit Anja Herrmann, Jörg Petri, Ralf de Jong) Tattoo. Querformat. Zeitschrift für Zeitgenössisches, Kunst, Populärkultur 4 (2011), darin auch: Tattoo-Kunst und Kunst-Tattoos. Die Tätowierung als künstlerisches Medium seit den 1970er Jahren, S. 40–49.

(Hg. mit Annelie Lütgens) kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften Jg. 34 Nr. 4 (2006), Sammlerkult – Sammlermythen.

Künstler sein. Systemtheoretische Beobachtungen von Autorschaft: Christian Boltanski, Eva & Adele, Pipilotti Rist, Markus Lüpertz, München 2006.

14.30–15.00 Uhr

Thomas Skowronek, Berlin

Leiden an der Kontamination in Kunst und Markt. Das Beispiel Polen

In den 2000er Jahre trat eine neue Generation an Künstlern, Sammlern und Galeristen an die (inter-)nationale Öffentlichkeit und proklamierte eine weitgehende Annäherung, wenn nicht an die finanziellen Umsätze, so doch zumindest an die gesellschaftliche Wertschätzung zeitgenössischer Kunst »wie im Westen«. Die *young polish art* lenkte die Aufmerksamkeit

auf eine massenmediale Konditionierung gesellschaftlicher Wahrnehmung und ihrer künstlerischen Verarbeitung. Sie ließ sich als eine Kunst verstehen, die eine tendenzielle Ununterscheidbarkeit zwischen sozialen, künstlerischen und ökonomischen Prozessen nicht nur affirmierte, sondern diese Trübungen selbst zum Thema machte.

Das hierbei virulente Begehren nach einer Einordbarkeit ökonomischer Praktiken lässt sich als Teil einer Wunschmaschine verstehen, die Vorstellungen systemischer Reinheit produziert und die in Kunst und Ökonomie auf international vergleichbare Weise funktioniert. Indem parallel zur Behauptung der eigenen Exzellenz (Tobias Meyer) die Aufmerksamkeit der Kunstwelt auf mögliche Fehlentwicklungen des Marktes gelenkt wird (Hanno Rauterberg), beschwört man einen latenten Ausnahmezustand bzw. eine ständige Gefahr herauf.

Ausgehend vom polnischen Beispiel zeigt der Vortrag, dass ökonomische Prozesse nie in der Reinheit gegeben sind, wie es derartige Huldigungen bzw. Kritiken des Marktes suggerieren. Sie reproduzieren vielmehr die Vorstellung eines übermächtigen Marktes. Das spezifisch Soziale des Marktes zeigt sich dabei, so die These, weniger in seiner Tendenz zum Oktroy ökonomischer Verwertungslogiken als vielmehr in seiner Neigung, Bedrohungsszenarien des Sozialen für den Kunstmarkt zu reklamieren. Das Soziale versteht sich hier nicht als eine ethische Auszeichnung, sondern als der Zustand, »unter Beobachtung« bzw. »unter Verdacht« zu stehen. Der Vortrag diskutiert das komplizenhafte Leiden an der Kontamination in Kunst und Markt.

Kurzbiographie Thomas Skowronek

1996–2003	Studium der Russistik, Polonistik und Geschichte in Marburg, Moskau und Berlin
2003–2011	Wiss. Mitarbeiter am Institut für Slawistik, Humboldt-Universität zu Berlin
2013	Promotion ebd. (»Marktgestalten in Sorge. Zur Poetologie ökonomischer Dinge am Beispiel von Galerien für zeitgenössische Kunst in Polen und Russland (1980/2000)«, Auszeichnung mit dem Preis der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde)
seit 2013	Post-doctoral fellow am Excellence Cluster TOPOI

Forschungsschwerpunkte

Kunstmärkte und zeitgenössische Kunst aus Polen und Russland; Materialität von Schrift und Rhetorik; russische Literatur und Kultur der Neuzeit.

Publikationsauswahl

Institutionelle Introjektionen. Die Poetiken der Galerien Foksal, in: Jeanette Fabian (Hg.): Poesie Intermedial, Berlin 2012, S. 181–217.

Der falsche Sammler – oder wie Kunstmärkte ihre Ordnungen entwerfen, in: Johannes Angermüller, Jan Standke und Jens Maeße (Hgg.): Moving (Con) Texts. Produktion und Verbreitung von Ideen in der globalen Wissensökonomie, Berlin 2011, S. 292–307.

Unreliable Gallerist. Zur (frühen) Poetik der Galerie Marat Guelman, in: Georg Gierzinger, Sylvia Hölzl und Christine Roner (Hgg.): Spielformen der Macht. Interdisziplinäre Perspektiven auf Macht im Rahmen junger slawistischer Forschung, Innsbruck 2011, S. 339–376.

15.15–15.45 Uhr

Antje Krause-Wahl, Frankfurt a. M.

Accelerationism & Dispersion – Theorien gegenwärtiger Kunstproduktion

Während über die soziale Wirksamkeit künstlerischer Positionen diskutiert wird, die Teil des etablierten Kunstbetriebs sind, arbeiten Künstler/-innen, die unter dem Label »Post-Internet-Generation« erfasst werden, mit anderen Denkansätzen. »Accelerationism« beispielsweise meint ein Insistieren darauf, dass die einzige politische radikale Antwort auf den Kapitalismus nicht der Protest, seine Zersetzung oder Kritik sei; vielmehr müssten die mit diesem einhergehenden Entwurzelungen, Entfremdungen und Abstraktionen noch beschleunigt werden.

Ein Forum dieser Ansätze ist die Medienplattform *DIS Magazine*, die vom Künstler/-innenkollektiv DIS initiiert wurde. In dem Beitrag geht es nicht nur um die künstlerischen und theoretischen Positionen, die sich hier präsentieren, sondern um die Frage, wie digitale Medien und das web 2.0 strukturell genutzt werden, um die oben formulierten Prozesse in Gang zu setzen.

Um den Anspruch einer neuen Künstler/-innengeneration zu bekräftigen, grenzen sich verschiedene Autor/-innen von einer als historisch bezeichneten linken Politik ab, die glaube, man könne nur als Außenseiter das System subvertieren. Es stellt sich allerdings die Frage, ob mit dieser Abgrenzung nicht selbst an einem Avantgardemythos gearbeitet wird. Ein Vergleich mit General Ideas *FILE Magazine*, in dem Medientheorien der 1970er aufgegriffen und umgesetzt werden, soll Analogien, Differenzen aber auch Perspektiven der gegenwärtigen künstlerischen Produktion aufzeigen.

Kurzbiographie Antje Krause-Wahl

- 1992–1999 Studium der Kunstgeschichte und Kunst / Kunsterziehung / Literaturwissenschaften in Kiel und Wien
- 2005 Promotion an der Universität Leipzig (»Konstruktionen von Künstler/innenidentität in den 1990er Jahren. Renée Green, Tracey Emin, Rirkrit Tiravanija«)
- seit 2013 Eigene Stelle (DFG) für zwei Jahre am Kunstgeschichtlichen Institut der Goethe-Universität Frankfurt a. M. mit dem Habilitationsprojekt »Auf einer Seite – die Verbindung von Kunst und Mode in Künstler- und Modezeitschriften im 20. Jhd.«

Forschungsschwerpunkte

Künstleridentität; Künstlerausbildung (in Verbindung zu den sich wandelnden künstlerischen Arbeitsweisen); Künstlerzeitschriften; Relation von Mode und Kunst.

Publikationsauswahl

- American fashion and European art – Alexander Liberman and the politics of taste in Vogue of the 1950s, in: Journal of Design History (Feb. 2015).
- Ein neues Format? – Kunstzeitschriften in der digitalen Kultur, in: kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften Jg. 42, Nr. 2 (2014), S. 68 ff.
- Von der »Artist's Lecture« zur »Lecture Performance« – Formen der künstlerischen Theoriebildung in Künstlervorträgen, in: Eva Ehninger und Magdalena Nieslony (Hgg.): Theorie². Künstlerische Theoriebildung und Praxis in der Moderne, Bern u. a. 2014.
- (Hg. mit Anne Söll) kritische berichte. Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften Jg. 40 Nr. 4 (2012), Künstlerzeitschriften.
- Konstruktionen von Identität. Renée Green, Tracey Emin, Rirkrit Tiravanija, München 2006.

Führungen und Ortstermine

Ortstermin Synagoge

Dienstag, 24. März 2015, Neue Synagoge, Synagogenplatz (Ecke Hindenburgstraße/Josefsstraße)

Leitung: Regina Stephan, Mainz

Gruppe A: 13.00–14.15 Uhr

Gruppe B: 14.15–15.30 Uhr

Treffpunkt: vor der Neuen Synagoge (Anmeldung erforderlich)

Führung durch ausgewählte Sammlungen der Johannes Gutenberg-Universität

Dienstag, 24. März 2015, 16.00–17.30 Uhr

Leitung: Vera Hierholzer, Mainz

mit Klaus Weber, Mainz / Patrick Schollmeyer, Mainz / Kirsten Grimm, Mainz

Treffpunkt: Philosophicum, vor dem Hörsaal P 1 (keine Anmeldung erforderlich)

Foren

Kunst der Iberischen Halbinsel

Dienstag, 24. März 2015, 10.00–12.00 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 2

Moderation: Sylvaine Hänsel, Münster / Bettina Marten, Frankfurt a. M./ Limburg

Beiträge: Antonio Nunes Pereira, Sintra / Miguel Tain Guzmán, Santiago de Compostela / Miriam Minak, Berlin / Josefine Heller, Leipzig / Helena Lahoz Kopiske, Zürich

Das Forum bietet allen Interessierten Gelegenheit zum wissenschaftlichen (Erfahrungs-)Austausch. Gäste aus Spanien, Portugal und der Schweiz werden Einblick in ihre Arbeit geben und stehen im Anschluss für Fragen zur Verfügung.

Während der Direktor des Palácio Nacional da Pena (Sintra), Antonio Nunes Pereira, über »Das Schloss Pena und der Einfluss der Deutschen Romantik im Portugal des 19. Jahrhunderts« sprechen wird, behandelt Miguel Tain Guzmán von der Universidad de Santiago de Compostela ein grenzübergreifendes italienisch-spanisches Thema: »The views of the cities of Spain drawn by the Florentine artist Pier Maria Baldi: the codex of the journey of prince Cosimo III of Medici in the Laurenziana Library«.

Darüber hinaus stellen Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker laufende Projekte in kurzen Referaten oder als Posterpräsentation vor. Unter anderem skizziert Miriam Minak (Berlin) ihr Forschungsvorhaben zum brasilianisch-deutschen Kulturaustausch: »Offene Konstruktionen als Moment einer experimentellen Lebenserfahrung. Der Einfluss Kurt Schwitters' auf das Werk des brasilianischen Künstlers Hélio Oiticica«. Josefine Heller (Leipzig) wiederum berichtet über einen Aspekt ihrer abgeschlossenen Magisterarbeit unter dem Titel: »Der Orient in Dresden. Carl von Diebitschs Entwurfszeichnung mit Odaliske für das maurische Bad auf Schloss Albrechtsberg«.

Von hier ergibt sich eine direkte Verbindung zu dem an der Universität Zürich angesiedelten und von Francine Giese geleiteten Forschungsprojekt »Mudejarismo und maurisches Revival«, das Helena Lahoz Kopiske präsentieren wird.

Kunst des Mittelalters

Interdisziplinäre Annäherungen an Kultobjekte des 12. Jahrhunderts am Beispiel von Hildesheim

Dienstag, 24. März 2015, 10.00–12.00 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 5

Moderation: Wolfgang Augustyn, München

Beiträge:

Dorothee Kemper, Hildesheim: *Das interdisziplinäre Forschungsprojekt zum Godehardschrein*

Andrea Fischer, Stuttgart / Gerhard Eggert, Stuttgart: *Neue Korrosionsprodukte am Godehardschrein*

Robert Lehmann, Hannover / Daniel Fellenger, Hannover: *Metallanalysen*

Thomas Vogtherr, Osnabrück: *Innovation und Tradition. Objekte und Eliten in Hildesheim, 1130–1250*

Klaus Niehr, Osnabrück: *Das Domtaufbecken und die Produkte der Hildesheimer Bronzwerkstatt (1220–1250)*

Das Forum möchte einen Einblick in die Praxis aktueller Forschung an hochrangigen Objekten bieten und zugleich über die Fachgrenzen hinaus Netzwerke erschließen bzw. ausbauen.

Am Beispiel des Weltkulturerbes Hildesheim stellen wir zunächst ein langjähriges, interdisziplinäres Forschungsprojekt vor, an dessen Anfang ein ungewöhnlicher Schadensfall stand. Im Zentrum dieses ersten Teils stehen die Reliquienschreine der Hll. Godehard und Epiphanius; aufgrund ihrer Materialität (Holz, Edelmetalle, Steinbesatz, Textilien, Knochen), kunsthistorischen und historischen Bedeutung (Reliquienkult, Auftraggeberschaft, Werkstattfragen) wurde eine enge Kooperation und Vernetzung mit einschlägigen Spezialisten gesucht. Unter dem Aspekt der Objekterforschung werden im Forum der kunsthistorische Rahmen und exemplarisch die chemischen / metallurgischen Analysemöglichkeiten fokussiert. Die Vorstellung der für alle Beteiligten ertragreichen Zusammenarbeit soll als Appell zur weiteren Etablierung solcher interdisziplinären Schnittstellen gelten; sie steht hier im Zusammenhang mit der vom Deutschen Verein für Kunstwissenschaft initiierten, systematischen Publikation der großen Reliquienschreine (Corpus Scriptorum).

Der zweite Teil vermittelt Einblicke in ein Projekt, das 2015–2018 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird. Unter dem Titel »Innovation und Tradition. Objekte und Eliten in Hildesheim 1130–1250« stehen Monumental- und Buchmalerei, Metallkunst und Skulptur

wie schriftliche Quellen des 12. und 13. Jahrhunderts im Zentrum. Der ideologische und materielle Kontext künstlerischen Schaffens soll beleuchtet und die Bischofsstadt Hildesheim im Verhältnis zu anderen Zentralorten Sachsens herausgestellt werden. Besonderes Augenmerk liegt auf den gesellschaftlichen Trägerschichten künstlerischen Schaffens, entweder als Auftraggeber oder als Adressaten der Produktion. So treten nicht nur die historischen und theologischen Voraussetzungen wie die technischen Grundlagen Hildesheimer Kunst hervor. Mit einer derartigen Verzahnung von geistes- und materialtechnischer Forschung stellt sich das Projekt als interdisziplinäres Vorhaben dar, das die Grenzen bisheriger Zugangsweisen überschreitet.

Niederländische Kunst- und Kulturgeschichte

Universität und Museum: Zwei Welten? Eine Podiumsdiskussion

Dienstag, 24. März 2015, 10.00–12.00 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 10

Moderation: Christiane Kruse, Kiel / Katrin Dyballa, Frankfurt a. M.

Beiträge: Elke Werner, Berlin / Jochen Sander, Frankfurt a. M. / Nils Büttner, Stuttgart / Lisanne Wepler, Braunschweig

Auf der Universität besuchen alle dieselben kunsthistorischen Seminare, machen sich mit den Methoden des Faches vertraut, gewinnen Epochenüberblicke, studieren die Werke einzelner Künstler – schauen sich eine Unmenge von digital reproduzierten Kunstwerken in Powerpoints an, machen, wenn es hoch kommt, zwei »Große Exkursionen« und besuchen hoffentlich so oft wie möglich Museen und Ausstellungen. Während des Studiums muss eine Berufsentscheidung getroffen werden, etwa: Museum oder Uni? Die Promotion an der Uni, die auch das Museum verlangt, verlängert die theoretische Bildung und schiebt den Berufseintritt hinaus. Welche Beweggründe führen während dieser langen Ausbildung zu der Entscheidung, ob man Kunstgeschichte an der Universität oder im Museum betreiben will? Wenn die Entscheidung gefallen ist, das Volontariat am Museum beginnt, stellt sich die Frage: Von welchem Nutzen ist das theoretische Wissen, das in den kunsthistorischen Seminaren erworben wurde, für den Umgang mit den Originalen? Wie unterscheidet sich der Berufsalltag im Museum vom Berufsalltag der Universität?

(Ent)scheiden sich die kunsthistorischen Geister nach der gemeinsamen theoretischen Ausbildung zum Dr. phil.? Wollen die einen, weil sie keinen Umgang mit den Originalen haben, die rein theoretisch gewonne-

ne Deutungshoheit über Kunstwerke? Wollen die anderen die Macht über die Originale?

In einer Podiumsdiskussion, die Vertreter/-innen aus beiden Berufsgruppen auf gleicher Augenhöhe ins Gespräch bringen will, sollen entlang der niederländischen Kunstgeschichtsforschung einerseits die Ursachen der Geisterscheidung analysiert werden. Vor allem aber sollen Kolleg/-innen, die bereits Kooperationen zwischen Universitäten und Museen lanciert und durchgeführt haben, Schnittstellen und Perspektiven gemeinsamer Erforschung der niederländischen Kunst erläutern. Welche Themen können Universität und Museum als Partner miteinander bearbeiten? Wie ist eine Kooperation zu gestalten, damit sich am Ende das ergibt, was kunsthistorische Forschung zum Ziel hat: die wachsende Erkenntnis des Originals.

Wissenschaftsgeschichte der Kunstgeschichte

Der Beitrag des Einzelnen. Wissenschaftsgeschichte im Spannungsfeld von Biographie und Problemgeschichte

Dienstag, 24. März 2015, 13.30–15.15 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 2

Moderation: Hubert Locher, Marburg / Regine Prange, Frankfurt a. M.

Beiträge:

Johannes Rößler, Bern: *Empiriker wider Willen? Die Kämpfe von Goethes Kunstfreund Johann Heinrich Meyer*

Ingo Herklotz, Marburg: *Nationales Pathos, jüdische Identität und die Idee vom Abendland: Richard Krautheimer in Deutschland (1925–1933)*

Adriana Markantonatos, Marburg: *Dazwischen Sein – Dazwischen Denken. Über das Werk Reinhart Kosellecks*

Wissenschaft ist ein kollektives Unternehmen. Wissenschaftliche Fragestellungen werden im Gewebe eines Diskurses entwickelt und in mehr oder weniger kollektiver Anstrengung aufgearbeitet. Nach wie vor wird gleichwohl die tatsächliche oder angebliche Leistung des Einzelnen weiterhin wertgeschätzt, honoriert und entsprechend auch kenntlich gemacht. Für den Versuch einer Beschreibung der Genese wissenschaftlicher Erkenntnis bleibt demnach die Untersuchung und Kritik der Arbeit der einzelnen Person ein interessanter Ausgangspunkt. Die methodische Herausforderung besteht dabei in der relativierenden Erfassung individueller Arbeit im Gefüge der wissenschaftlichen Debatten und in der an-

gemessenen Bestimmung idiosynkratischer Züge im weiteren Feld des wissenschaftlichen Denkens, auch in der Ergründung der je individuellen Motive für wissenschaftliche Entscheidungen.

Im Rahmen des Forums sollen drei bereits weit entwickelte, jedoch noch nicht abgeschlossene wissenschaftsgeschichtliche Fallstudien zu drei sehr unterschiedlichen Personen vorgestellt und die skizzierte Problematik diskutiert werden. Mit Johann Heinrich Meyer (1760–1832), dem Freund Goethes, Künstler, Kunsttheoretiker und Kunstschriftsteller, Richard Krautheimer (1897–1994), dem Kunst- und Architekturhistoriker deutsch-jüdischer Herkunft und Reinhart Koselleck (1923–2006), Begriffs- und Ideenhistoriker mit bildwissenschaftlichen Ambitionen, werden drei Persönlichkeiten zur Diskussion gestellt, deren wissenschaftliche Arbeit in je eigener Weise individuell geprägt ist und die in sehr unterschiedlicher Weise mit dem breiteren Strom des Wissenschaftsbetriebs (Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichte) in Verbindung stehen.

Graphik

Dienstag, 24. März 2015, 13.30–15.15 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 5

Moderation: Susanne Müller-Bechtel, Gräfelfing / Daniela Roberts, Braunschweig

Podium: Regina Doppelbauer, Wien / Stefan Morét, Göttingen / Ulrich Richtmeyer, Potsdam / Jeannette Stoschek, Leipzig

Der Wert der Graphik wird in Museum, Universität und Kunsthandel – durchaus zu Recht – unterschiedlich taxiert. Nicht hoch genug zu schätzen ist der kulturhistorisch-dokumentarische Wert umfangreicher Bestände von Handzeichnungen und Druckgraphik. Trotz ihrer Offenheit in der Low-/High-Art-Einordnung bleibt aber der Graphik gegenüber den auf Repräsentation ausgerichteten Kunstmedien (mit entsprechend hohem Marktwert) eine große Außenwirkung versagt. Bildwissenschaftliche Fragestellungen oder kulturhistorische Arbeitsfelder, wie z. B. die materielle Kulturforschung, bieten jedoch die Möglichkeit, der Vielgestaltigkeit von Graphik und ihrer unterschiedlichen Funktionen gerecht zu werden. Dem steht die oftmals divergierende Einschätzung des künstlerischen Wertes von Graphik gegenüber. In der kunsthistorischen Praxis wird vielfach ein teleologisch-intentionalistischer Kunstbegriff wirksam, bei dem das autonome / finale Werk im Mittelpunkt steht, Inventions- und Aneignungsprozesse zurückgestellt werden oder der verbreitenden Druckgraphik nur ein

dienender Charakter zugesprochen wird.

Die in der Regel materialbedingte eingeschränkte Zugänglichkeit von Handzeichnungen und Druckgraphik in den Sammlungen, aber auch Digitalisierungsprojekte führen gleichzeitig zu einer Entfremdung vom Original, und damit von einer den graphischen Künsten je eigenen Materialität und Ausdrucksform, deren Erforschung und Kennerschaft neben grundlegender Bestandserfassung vornehmlich der wissenschaftlichen Arbeit an den Sammlungen zugeordnet wird.

Die Podiumsdiskussion mit Vertretern der verschiedenen Sparten dient dem Vorhaben, die sich wandelnden Positionen und Ansätze der letzten zehn Jahre und ihre Wirkung auf Forschung, Lehre und Sammlung auf den Prüfstand zu stellen. Das Forum verspricht sich von dem Treffen Anregungen für neue Perspektiven und methodische Ansätze in Forschung, Bestandserschließung und Lehre sowie für eine intensiviertere Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen Museen und universitären Forschungseinrichtungen.

Nachwuchsforum

Kommentare zum Wert der Kunst *Science-Slam*

Dienstag, 24. März 2015, 13.30–15.15 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 10

Moderation: Regine Ehleiter, Leipzig / Andrea Haarer, Mainz / Clara Wörsdörfer, Mainz

Beiträge: Sebastian Baden, Jana Engel, Anna Hagdorn, Lukas Huppertz, Franziska Lampe, Jenny Lehrl, Sarah Maske, Monika Motylinska, Maria Obenaus, Kathleen Reinhardt, Jenny Richter, Katarina Schorb

Mit ergänzenden Fragen, eigenen Forschungsansätzen und kritischen Impulsen kommentieren die aus einer großen Zahl von Einsendungen ausgewählten Beiträge des Nachwuchsforums das Thema des 33. Deutschen Kunsthistorikertages »Der Wert der Kunst«.

Wann und mit welcher Begründung lässt sich davon sprechen, dass ein bestimmter künstlerischer Beitrag wertvoll ist und in welchem Kontext kann diese Aussage Verbindlichkeit in Anspruch nehmen? Welche Rolle spielen verschiedene Institutionen bei der Wertbildung? Wie steht es um die gesellschaftliche und politische Wertschätzung von Kunst und Künstler/-innen? Gibt es Kunstformen oder -praktiken, die, auch innerhalb der Kunstwissenschaft, gering geschätzt werden und was bedeu-

tet es, nach den Gründen dieser Geringschätzung zu fragen? Wie kann Kunst Wertvorstellungen verhandeln oder sogar ihren eigenen Wert in Frage stellen? Kurz: Was kann die Kunst, was andere Dinge nicht können?

Das Nachwuchsforum ist als Science-Slam für Doktorand/-innen, wissenschaftliche Volontär/-innen und andere Nachwuchsakteur/-innen im Kunstfeld angelegt: Zwölf Vortragende halten dabei ein fünfminütiges Impulsreferat. Das kompakte Format ermöglicht es, nach dem Schwarmprinzip möglichst viele, unterschiedliche Stimmen zu hören und dabei die Konzentration auf den Kern einer Fragestellung oder den Ausgangspunkt einer neuen Perspektive zu erproben.

Zum Besuch des Nachwuchsforums sind alle Interessierten herzlich eingeladen.

GERDA HENKEL STIFTUNG

Für die großzügige Unterstützung danken wir der Gerda Henkel Stiftung.

Kunstgeschichte Italiens

Dienstag, 24. März 2015, 15.45–17.30 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 2

Moderation: Kai Kappel, Berlin / Klaus Krüger, Berlin

Beitrag:

Brigitte Sölch, Florenz: *Why Italy matters. Perspektivische Überlegungen*

Das Forum zur Kunstgeschichte Italiens versteht sich als offene Diskussionsplattform für inhaltliche, methodische und institutionelle Fragen und Perspektiven, die sich im großen Kontext der Forschungen zur Kunst in Italien und deren mediterraner, europäischer oder globaler Vernetzung ergeben. Ein zentrales Anliegen ist dabei die möglichst breite Beteiligung aller Ansätze, Interessen und Institutionen.

Das Forum auf dem Kunsthistorikertag will zunächst aktuelle Positionen der kunsthistorischen Italienforschung reflektieren. Die Keynote Lecture wird Brigitte Sölch (Florenz) halten: »Why Italy matters. Perspektivische Überlegungen«. Die an dieses Referat anschließende Diskussion soll auch als Grundlage für die Vorstellung und gemeinsame Auswahl der eingegangenen Vorschläge für Sektionen der geplanten Arbeitstagung dienen. Diese wird im Frühjahr 2016 in Berlin stattfinden.

Forum für Habilitandinnen und Habilitanden

Dienstag, 24. März 2015, 15.45–17.30 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 5

Moderation: Susanne Müller-Bechtel, Gräfelfing / Birgit Ulrike Münch, Trier / Wiebke Windorf, Düsseldorf

Beiträge: Bruno Klein, Dresden / Barbara Schellewald, Basel / Barbara Welzel, Dortmund / Iris Wenderholm, Hamburg

Trotz Einführung der Juniorprofessur gilt die Habilitation letztlich an vielen Universitäten noch immer als traditionelles Qualifikationsverfahren zur Ausübung des Hochschullehrerberufs in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Doch haben sich gerade mit der Etablierung neuer Ausbildungsformen zum einen, aber andererseits auch mit der Einführung der modularisierten Studiengänge die Bedingungen für Habilitierende grundlegend geändert. Der etwa vom Deutschen Hochschulverband für die Qualifikationsphase (Promotion und Habilitation) anvisierte zeitliche Rahmen von neun Jahren ist etwa bei stark erhöhtem Lehrdeputat (u. a. Lehrkräfte für besondere Aufgaben) kaum zu realisieren. Auch wenn die Zahl der Habilitationen insgesamt rückläufig ist, werden statistisch nur rund ein Drittel aller Habilitierten letztlich tatsächlich eine Professur erhalten.

Das Forum versteht sich als Plattform zum Informations- und Erfahrungsaustausch, um die derzeitige Situation der sich im Fach Kunstgeschichte Habilitierenden gemeinsam zu diskutieren. Das Forum soll zudem bei Interesse der Vernetzung der Wissenschaftler/-innen untereinander dienen. Neben den verschiedenen Qualifikationsmodellen, die parallel existieren und zur Professur führen sollen, können etwa Themen wie Habilitationsstipendien, die Einbindung in Netzwerke, Mentorenprogramme, die Entscheidung »Habilitation versus ›zweites Buch‹ versus kumulative Habilitation« etc. angesprochen werden.

Digitale Kunstgeschichte

Digitale Themen und Verfahren in der Lehre

Dienstag, 24. März 2015, 15.45–17.30 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 10

Moderation: Stephan Hoppe, München / Georg Schelbert, Berlin

Beiträge:

Georg Schelbert, Berlin: *Kunsthistorische Methoden in der digitalen Revolution – Folgerungen für Forschungspraxis und Lehre*

Harald Klinke, München: *Digitale Kunstgeschichte in der Lehre an der LMU München. Erfahrungen und Curricula*

Dominik Lengyel, Cottbus / Catherine Toulouse, Berlin: *Digitale Visualisierungen lehren. Das Beispiel der Architekturausbildung*

Peter Bell, Heidelberg: *Computergestützte Bildverarbeitung als Kompetenz des Kunsthistorikers*

Heidrun Stein-Kecks, Erlangen / Anneli Kraft, Erlangen / Simone Hespers, Nürnberg: *Kunstgeschichte im BA- und MA-Studiengang Digital Humanities an der FAU Erlangen-Nürnberg – Erfahrungen und Perspektiven*

Das Jahr 2014 hat die Wahrnehmung der Digital Humanities deutlich verändert. Was zuvor noch als für eine Geisteswissenschaft untypisches Randgebiet erschien, ist nun in vieler Munde. Dies aus neu entstandendem Interesse, aber auch aus strategischen Gründen. Zahlreiche Gründungen von entsprechenden akademischen Zentren im letzten Jahr sind dafür ein nur eines der Indizien.

Spätestens nach der großen DHd-Tagung in Passau ist klargeworden, dass digitale Verfahren in nächster Zeit alle Geisteswissenschaften in steigendem Maße betreffen und verändern werden, und dass sie einen echten Katalysator für zukünftige Felder interdisziplinärer Zusammenarbeit abgeben werden. Auch die Kunstgeschichte war in Passau gut sichtbar vertreten, und die Teilnehmerzahlen der Treffen des überregionalen Arbeitskreises Digitale Kunstgeschichte steigen seither deutlich an.

Wie kann diese Dynamik nun möglichst breit im Fach fruchtbar gemacht werden? Auf welche Weise werden junge Nachwuchswissenschaftler zurzeit in dieses expandierende Feld eingeführt? Welche Arten der Integration in die Lehre sind bereits möglich und welche wären wünschbar? Diesen Fragen und anderen will das vom Arbeitskreis Digitale Kunstgeschichte veranstaltete Forum auf dem Kunsthistorikertag in Mainz mit fünf Beiträgen nachgehen.

Zum Weiterlesen:

www.dhd2014.uni-passau.de, www.digitale-kunstgeschichte.de

DFG-Forschungsförderung

Forschungsförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft – Programme und Perspektiven

Freitag, 27. März 2015, 13.30–14.25 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 1

Moderation: Claudia Althaus, Bonn / Klaus Krüger, Berlin

Ziel der Veranstaltung ist es, über Fördermöglichkeiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Nachwuchswissenschaftler/-innen als auch etablierte Forscherinnen und Forscher zu informieren. Zudem sollen wichtige Aspekte der Arbeit im Fachkollegium, des Begutachtungsverfahrens sowie des Entscheidungskontextes erläutert werden.

Cultural Entrepreneurship

Liebe zur Kunst und unternehmerisches Denken – Gegensätze oder notwendige Ergänzung?

Freitag, 27. März 2015, 17.00–19.00 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 2

Moderation: Barbara Polaczek, Regensburg / Holger Simon, Köln

Beiträge: Elmar D. Konrad, Mainz / Hagen Lippe-Weißenfeld, Düsseldorf / Ernst Seidl, Tübingen

Auch selbständige Kunsthistoriker leben nicht von Luft und Liebe allein, sie müssen für sich selbst ein Einkommen erzielen. Kultureinrichtungen sehen sich ebenfalls immer mehr gefordert, zumindest einen Teil ihres Unterhaltes selbst zu bestreiten. Deshalb richtet sich die Frage, inwieweit unternehmerisches Handeln eine zentrale Voraussetzung für den Erfolg von Kultureinrichtungen ist, an alle, an Freiberufler wie Museumsdirektoren.

Einige Museen wie z. B. das Städel oder die Kunstsammlung NRW sind inzwischen bekannt dafür, nicht nur kunsthistorisch, sondern auch unternehmerisch zu denken und damit Erfolg zu haben. Auch andere Institutionen – Universitäten, Denkmalpflege etc. – müssen sich dem Wandel stellen. Aktuelle Beispiele sollen die Chancen, aber auch die Grenzen ausloten. Freiberuflich tätige Kunsthistoriker müssen hierin eine Rolle spielen, da sie Expertise anbieten und bei schrumpfender Anzahl fester Stellen die Institutionen ergänzen. Ein Dialog zwischen Selbständigen

und Angestellten ist Grundlage des gegenseitigen Verständnisses und einer auch finanziell sinnvollen Kooperation.

Nach einer Keynote von Elmar D. Konrad (Geschäftsführender Leiter des iuh – Institut für unternehmerisches Handeln, Hochschule Mainz) diskutieren Vertreter von Institutionen mit dem Publikum über Cultural Entrepreneurship als Chance für Kunsthistoriker. Eingeladen zu diesem Dialog sind auch Teilnehmer des Kunsthistorikertages, die mit einem festen Arbeitsverhältnis in Brot und Butter stehen.



Veranstaltet in Zusammenarbeit mit der Pausanio Akademie.

Kunstgeschichte in Schule und Lehrerbildung

Freitag, 27. März 2015, 17.00–19.00 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 5

Moderation: Martin Sitt, Kassel / Barbara Welzel, Dortmund

Beiträge:

Nathalie von Möllendorff, Dortmund: *Schulklassen in Seminare einladen – »Planvoll« an Objekten lernen*

Tanja Steinfelser-Dagostino, Kassel: *Kunstgeschichte in der Schule – ein Appell für mehr Kooperation*

Martina Sitt, Kassel: *ArKE – eine Schule entdeckt ihr (kunstgeschichtliches) Umfeld*

Barbara Welzel, Dortmund: *Die Initiative »Eine Stunde Kunstgeschichte«*

Kunstgeschichte ist in Deutschland – anders als in vielen anderen Ländern – kein eigenständiges Schulfach. Obwohl Kunsthistoriker/-innen an der Lehrerbildung beteiligt sind, spielen Methoden, Inhalte und Kompetenzen im Unterricht und in den Bildungsplänen keine fachlich abgesicherte Rolle. Hier dominieren Kunsterzieher und Kunstpädagogen die Diskussionen – und dies allzu oft auch in den Begrenzungen der Länderhoheit über Bildung und Schule. Zunehmend gefährdet diese Situation die Legitimation des Faches in der schulischen Wirklichkeit, in manchen Ländern wird das Schulfach Kunst in der Oberstufe weitestgehend zurückgefahren. Verloren gehen für die Gesellschaft insgesamt Kompeten-

zen des kritischen Bildungsgangs, die Aneignung des kulturellen Erbes, ein Verständnis für die Belange der Denkmalpflege, das Heranziehen eines jüngeren Publikums für die Museen etc.

Wie aber können Kunstwissenschaftler sich hier engagieren? Wie kann vordergründiges Erfahrungswissen im Umgang mit Bildern (Werbung, Videos, in den sozialen Netzwerken, in Printmedien z. B. mit politischer Fotografie, Abbildungen von Kommunikationsprozessen mit Mimik und Gestik) in kultur- und kunstgeschichtliches Wissen sowie »Bildkompetenz« so überführt werden, dass das Thema wieder übergreifend im Schulalltag verankert wird? Das Forum will einerseits für die aktuelle Problematik sensibilisieren – warum es Kunstwissenschaftler etwas angeht –, andererseits Initiativen bekannt machen, die schrittweise Lösungen erarbeiten und schon anbieten.

Frankreichforschung

Freitag, 27. März 2015, 17.00–19.00 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 10

Moderation: Gregor Wedekind, Mainz / Thomas Kirchner, Paris

Beiträge: Pia Müller-Tamm, Karlsruhe / Pierre Monnet, Frankfurt a. M. / Sigrig Ruby, Saarbrücken / Patricia Oster-Stierle, Saarbrücken / Philippe Sénéchal, Amiens / Michael Zimmermann, Eichstätt

Welche Perspektiven hat die kunsthistorische Frankreichforschung heute? Wo und wie findet sie statt? Wer forscht über was? Auf welche Herausforderungen gilt es zu reagieren? Welchen methodischen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen Entwicklungen gilt es verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken? Wie lässt sich der intellektuelle und institutionelle Austausch zwischen der französischen und der deutschen Kunstwissenschaft organisieren und verbessern? Ist eine nationalstaatlich orientierte Forschung überhaupt noch zeitgemäß, was sind die Alternativen? Solche und ähnliche Fragen waren bereits Gegenstand eines DFG-Rundgesprächs zur kunsthistorischen Frankreichforschung, das 2010 am Deutschen Forum für Kunstgeschichte in Paris stattfand. Damals wurde eine erste Bilanz gezogen. Fünf Jahre später erscheint es an der Zeit, die Fragen wiederaufzugreifen. Das Gespräch soll beleuchten, welche institutionellen Strukturen für die kunsthistorische Frankreichforschung in Deutschland zur Verfügung stehen und welche Perspektiven sich daraus ergeben, wobei nun auch die Museen in die Betrachtungen einbezogen werden.

Das Forum Interkulturelle Frankreichforschung (FIFF) koordiniert die Frankreichforschung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Es besteht aus einer seit 1991 an der Universitätsbibliothek angesiedelten **Spezialbibliothek**, die aktuell als „herausragende Forschungsbibliothek“ von der DFG gefördert wird, und einer **Forschungsplattform**, die die frankreichbezogenen Aktivitäten in den Kultur- und Sozialwissenschaften vernetzt und fördert. Das FIFF erweitert derzeit seine interdisziplinäre Ausrichtung in inter- und transkultureller Perspektive.

Das FIFF wendet sich ganz besonders an Kunsthistoriker, sowohl durch sein wissenschaftliches Programm (z. B. Ringvorlesung 2014–15 zum Orientalismus) als auch mit seinen hervorragenden Beständen (u. a. zahlreiche Ausstellungs- und Werkkataloge).

Forschungsplattform: <http://www.frankreichforschung.uni-mainz.de>

(Sprecher Prof. Dr. Gregor Wedekind / Prof. Dr. Véronique Porra)

Bibliothek: <http://www.ub.uni-mainz.de/frankreichforschung>

Hinweis:

Bustransfer zum Abschlussabend für die Teilnehmer der Foren am Freitag:

Abfahrt 19.15 Uhr Haltestelle »Colonel-Kleinmann-Weg« (auf dem Campus an der Kreuzung Colonel-Kleinmann-Weg / Anselm-Franz-von-Bentzel-Weg)

Ankunft 19.30 Uhr Haltestelle »Feldbergplatz / Stadtwerke Mainz AG« (die Kunsthalle liegt wenige Meter weiter in Fahrtrichtung)

Workshop

Gründen im Kunst- und Kultursektor

Intensivkurs für Selbständige und Freiberufler aus Kunst- und Kulturwissenschaften

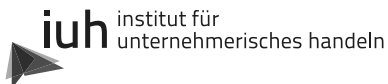
Freitag, 27. März 2015, 09.00–12.30 Uhr, Campus Hochschule Mainz,
Lucy-Hillebrand-Straße 2, Senatssaal A 3.01

Das hochschulübergreifende Gründungsbüro, eine gemeinsame Einrichtung von Hochschule Mainz (ehemalige FH Mainz), Universität und Universitätsmedizin Mainz, informiert und fördert seit 2012 gründungsinteressierte Studierende, (wiss.) Mitarbeiter, Professoren und Alumni und begleiten sie auf dem Weg zur (Aus-)Gründung, Unternehmensübernahme oder Selbständigkeit. Das iuh – Institut für unternehmerisches Handeln an der Hochschule Mainz hat das Ziel, das Interesse an unternehmerischer Selbständigkeit verstärken, Beratung und Hilfe zu unterschiedlichen Fragen unternehmerischen Handelns zu geben und den Dialog zwischen Hochschule und Unternehmen zu fördern.

Beide zusammen bieten anlässlich des 33. Deutschen Kunsthistorikertages einen Workshop für Gründer und Freiberufler der Kunst- und Kulturwissenschaften an, der sich gezielt mit ihren Belangen auseinandersetzt. Der Verband Deutscher Kunsthistoriker e. V. dankt Elmar D. Konrad und seinen Mitarbeitern herzlich für dieses Angebot.

Der Workshop führt in die Thematik des Cultural Entrepreneurship ein, geht auf die Herausforderungen in der Kunst- und Kulturwissenschaft/Kreativwirtschaft ein und führt hin zu unternehmerischem Denken und Handeln. Er zeigt anhand von Praxisbeispielen, wie mit der „Business Model Canvas“-Methode Geschäftskonzepte erarbeitet und erfolgreich umgesetzt werden können.

veranstaltet vom Gründungsbüro Mainz
und dem iuh – Institut für unternehmerisches Handeln



GRÜNDUNGSBÜRO
UNI|HS|UNIMEDIZIN
MAINZ

(begrenzte Teilnehmerzahl, Voranmeldung erforderlich)

Mitgliederversammlung

Mitgliederversammlung des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker e.V.

Donnerstag, 26. März 2015, 16.30–18.30 Uhr, Philosophicum, Hörsaal P 1

(Zutritt nur mit gültigem Mitgliedsausweis)

Hinweis:

Bustransfer zur Abendveranstaltung im Rathaus der Stadt Mainz:

Abfahrt 18.45 Uhr Haltestelle »Colonel-Kleinmann-Weg« (auf dem Campus an der Kreuzung Colonel-Kleinmann-Weg / Anselm-Franz-von-Bentzel-Weg)

Ankunft 18.55 Uhr Haltestelle »Rheingoldhalle / Rathaus«

Abendveranstaltungen

Abendveranstaltung im Landesmuseum Mainz

Mittwoch, 25. März 2015, ab 19.00 Uhr
Landesmuseum Mainz der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-
Pfalz, Große Bleiche 49–51

19.00–21.30 Uhr
Abendöffnung des Landesmuseums Mainz der GDKE

ab 20.00 Uhr
Empfang des Landes Rheinland-Pfalz

Grußworte
des Staatssekretärs im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbil-
dung und Kultur, Rheinland-Pfalz
Prof. Dr. Thomas Deufel
und
der Direktorin des Landesmuseums Mainz der GDKE
Dr. Andrea Stockhammer

Abendveranstaltung im Rathaus der Stadt Mainz

Donnerstag, 26. März 2015, ab 19.00 Uhr
Rathaus der Stadt Mainz, Jockel-Fuchs-Platz 1

19.00 – 20.30 Uhr, Ratssaal
Podiumsdiskussion
Urbanität zwischen historischem Erinnerungsort und Shopping Mall?
Die Architektur der Städte in der gesellschaftlichen Diskussion

Empfang der Stadt Mainz

Abendveranstaltungen

ab 20.30 Uhr, Foyer
Grußwort
des Oberbürgermeisters der Stadt Mainz
Michael Ebling

Im Rahmen des Empfangs der Stadt Mainz besteht die Möglichkeit, die Ausstellung »Wertsachen. Die Sammlungen der Johannes Gutenberg-Universität Mainz« im Foyer des Rathauses zu besichtigen. Die Ausstellung stellt erstmals die vielfältigen Objektbestände der verschiedenen Fachbereiche der JGU einer breiteren Öffentlichkeit vor und korrespondiert mit dem diesjährigen Thema des Kunsthistorikertages.

Abschlussabend

Freitag, 27. März 2015, ab 19.00 Uhr
Kunsthalle Mainz / 7° Café Bar Lounge, Am Zollhafen 3–5

ab 19.00 Uhr
Abschlussfeier im Café 7°
organisiert von Fachschaftsrat, Studierenden und Projektteam der Abteilung Kunstgeschichte des IKM

19.00–22.00 Uhr
Abendöffnung der Kunsthalle Mainz

20.30 Uhr
Grußworte
des Direktors der Kunsthalle Mainz
Thomas D. Trummer
und
des Leiters der Abteilung Kunstgeschichte des IKM
Prof. Dr. Gregor Wedekind

(Der Eintritt in die Kunsthalle und zur Feier ist frei. Um Anmeldung wird gebeten)

Exkursionen

Samstag, 28. März 2015

Zur Teilnahme an einer Exkursion ist eine vorherige Anmeldung erforderlich. Teilnahmekarten für die stattfindenden Exkursionen können – soweit noch Plätze vorhanden sind – im Mainzer Tagungsbüro erworben werden.

1. Bad Münster am Stein-Ebernburg: Tadao Andos Skulpturenmuseum und historische Kuranlagen

(Leitung: Sascha Köhl, Mainz / Katinka Häret-Krug, Mainz)

08.45–15.00 Uhr

Treffpunkt: vor dem Mainzer Hauptbahnhof 8.45 Uhr, Abfahrt 9.00 Uhr, Rückankunft 15.00 Uhr (An- und Rückreise per Bahn)

2. Mittelalterliche Sakralarchitektur im UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal

(Leitung: Hauke Horn, Mainz / Eduard Sebald, Mainz)

08.30–17.30 Uhr

Treffpunkt: Bushaltestelle Mainz Hauptbahnhof – Nordsperrre, Abfahrt 8.30 Uhr, Rückankunft 17.30 Uhr / Ausstieg am Bahnhof in Bingen um 17.00 Uhr möglich (An- und Rückreise per Reisebus)

3. Max Slevogts Künstlerhaus in Neukastel

(Leitung: Gregor Wedekind, Mainz)

09.00–15.00 Uhr

Treffpunkt: Bushaltestelle Mainz Hauptbahnhof – Nordsperrre, Abfahrt 9.00 Uhr, Rückankunft 15.00 Uhr (An- und Rückreise per Reisebus)

4. Zentren des Judentums: Die SchUM-Städte Worms und Speyer und ihre Erforschung im Rahmen des Welterbeantrags

(Leitung: Joachim Glatz, Mainz / Joachim Kemper, Speyer / Gerold Bönnen, Worms)

08.30–18.00 Uhr

Treffpunkt: Bushaltestelle Mainz Hauptbahnhof – Nordsperrre, Abfahrt 8.30 Uhr, Rückankunft 18.00 Uhr (An- und Rückreise per Reisebus)

5. Gießhalle Sayner Hütte und Schloss Engers mit Dianasaal

(Leitung: Paul-Georg Custodis, Mainz / Daniel Leis, Mainz)

08.30–17.00 Uhr

Treffpunkt: Bushaltestelle Mainz Hauptbahnhof – Nordsperrre, Abfahrt 8.30 Uhr, Rückankunft 17.00 Uhr (An- und Rückreise per Reisebus)

6. Im Land der Mainzer Erzbischöfe: Mittelalterliche Sakralbauten und ihre Ausstattung im Rheingau

(Leitung: Juliane von Fircks, Mainz / Restauratoren vor Ort in Kiedrich)

09.00–16.00 Uhr

Treffpunkt: Bushaltestelle Mainz Hauptbahnhof – Nordsperrre, Abfahrt 9.00 Uhr, Rückankunft 16.00 Uhr (An- und Rückreise per Reisebus)

7. Rundgang: Kurfürstliche Residenzstadt Mainz im 17. und 18. Jahrhundert

(Leitung: Christian Katschmanowski, Mainz)

10.00–13.30 Uhr

Treffpunkt: Schillerplatz / Schillerdenkmal

8. Mainzer Dom I: Schwerpunkt Architektur mit einem Abstecher ins Dom- und Diözesanmuseum

(Leitung: Dethard von Winterfeld, Mainz)

10.00–13.30 Uhr

Treffpunkt: Haupteingang des Doms (Willigisportal)

9. Mainzer Dom II: Schwerpunkt Ausstattung und Grabdenkmäler, Besuch im Dom- und Diözesanmuseum

(Leitung: Winfried Wilhelmy, Mainz)

10.00–13.30 Uhr

Treffpunkt: Im Kreuzgang des Doms vor dem Eingang zum Museum

Aussteller

Eine große Zahl an Ausstellern – Forschungsinstitute, Fachverlage sowie Anbieter von speziellen Informationstechnologien – aus dem In- und Ausland werden im Rahmen des Kunsthistorikertages in der Foyerhalle der Neuen Universität für eine attraktive Ausstellung zusammenkommen, deren Besuch wir Ihnen sehr empfehlen. Die Firmen und Einrichtungen tragen wesentlich zum Gelingen der Tagung bei und freuen sich auf Ihren Besuch und das Gespräch mit Ihnen!

Die mit einem Asterisk markierten Aussteller bieten ihre Publikationen zum Verkauf vor Ort an.

kommerzielle Anbieter

- ARTIMA® Kunstversicherung der Mannheimer
Versicherung AG
(<http://www.mannheimer.de/firmenkunden/artima>)
- C. H. Beck Verlag*
(<http://www.chbeck.de>)
- Böhlau Verlag*
(<http://www.boehlau.de>)
- Deutscher Kunstverlag*
(<http://www.deutscherkunstverlag.de>)
- Fachverlag Hans Carl*
(<http://www.hanscarl.com>)
- Deutscher Verlag für Kunstwissenschaft*
(<http://www.reimer-mann-verlag.de/mann>)
- Kunstverlag Josef Fink*
(<http://www.kunstverlag-fink.de>)
- Wilhelm Fink Verlag*
(<http://www.fink.de>)
- Verlag des Germanischen Nationalmuseums*
(<http://www.gnm.de>)

- Verlag De Gruyter*
(<http://www.degruyter.de>)
- Harrassowitz Verlag*
(<http://www.harrassowitz-verlag.de>)
- Hatje Cantz Verlag*
(<http://www.hatjecantz.de>)
- Hirmer Verlag*
(<http://www.hirmerverlag.de>)
- Michael Imhof Verlag*
(<http://www.imhof-verlag.de>)
- Lukas Verlag*
(<http://www.lukasverlag.com>)
- Gebr. Mann Verlag*
(<http://www.reimer-mann-verlag.de/mann>)
- Georg Olms Verlag*
(<http://www.olms.de>)
- Programmfabrik
(<http://www.programmfabrik.de>)
- Quaternio Verlag Luzern
(<http://www.quaternio.ch>)
- Reichert Verlag*
([http://www. http://reichert-verlag.de](http://www.reichert-verlag.de))
- Dietrich Reimer Verlag*
(<http://www.reimer-mann-verlag.de/reimer>)
- Rhema-Verlag*
(<http://www.rhema-verlag.de>)
- scaneg Verlag*
(<http://www.scaneg.de>)
- Verlag Schnell & Steiner*
(<http://www.schnell-und-steiner.de>)
- Verlagsgruppe Seemann Henschel*
(<http://www.seemann-henschel.de>)

Aussteller

- **Wissenschaftliche Versandbuchhandlung und
-antiquariat Skulima***
(<http://www.skulima.org>)
- **startext GmbH**
(<http://www.startext.de>)
- **transcript Verlag***
(<http://www.transcript-verlag.de>)
- **VDG Weimar***
(<http://www.vdg-weimar.de>)
- **Verlag Klaus Wagenbach***
(<http://www.wagenbach.de>)
- **Wissenschaftliche Buchgesellschaft WBG***
(<http://www.wbg-darmstadt.de>)

nicht-kommerzielle Anbieter

- **Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker
und Denkmalpfleger**
(<http://www.bkge.de/arbeitskreis>)
- **arthistoricum.net**
(<http://www.arthistoricum.net>)
- **Bibliotheca Hertziana – Max-Planck-Institut für
Kunstgeschichte**
(<http://www.biblhertz.it>)
- **Böckler-Mare-Balticum-Stiftung**
(<http://www.boeckler-mare-balticum-stiftung.de>)
- **Deutscher Verein für Kunstwissenschaft e.V.**
(<http://www.dvfk-berlin.de>)
- **Deutsches Forum für Kunstgeschichte Paris**
(<http://www.dt-forum.org>)
- **Deutsche Stiftung Denkmalschutz**
(<http://www.denkmalschutz.de>)

Aussteller

- Forum Interkulturelle Frankreichforschung (FIFF)
(<http://www.frankreichforschung.uni-mainz.de>)
- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen*
(<http://www.kulturportal-west-ost.eu>)
- Kunsthistorisches Institut in Florenz – Max-Planck-Institut
(<http://www.khi.fi.it>)
- Max Weber Stiftung - Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland (DGIA)
(<http://www.maxweberstiftung.de>)
- Netzwerk Kunst und Kultur der Hansestädte
(<http://www.netzwerk-hansekultur.de>)
- prometheus - Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung & Lehre e.V.
(<http://www.prometheus-bildarchiv.de>)
- Zentralinstitut für Kunstgeschichte München*
(<http://www.zikg.eu>)

Verpflegung

Hinweise auf Cafes und Restaurants in der Nähe des Veranstaltungsortes

(Die Kaffeepausen des Kongresses finden zu den angegebenen Zeiten im Philosophicum in der Nähe der Hörsäle und Aussteller statt.)

Cafeteria im Philosophicum, Jakob-Welder-Weg 18 (09.45–16.00 Uhr geöffnet)

Mensa im Georg-Forster Gebäude, Jakob-Welder-Weg 12 (grünes Gebäude neben dem Philosophicum; 10.00–19.00 Uhr geöffnet)

Cafeteria im ReWi-Gebäude (mit Mittagstheke), Jakob-Welder-Weg 9 (bis 17.00 Uhr, freitags bis 16.00 Uhr geöffnet)

Mens@ria in der Zentralmensa, Staudingerweg 15 (07.30–17.30 Uhr geöffnet)
(Bitte beachten: In der Zentralmensa selbst kann nicht bar bezahlt werden! Dies ist lediglich in der Mens@ria möglich.)

Restaurant »Diwan« (Kebap, Falafel, Pizza, Salate usw.), Johann-Joachim-Becher-Weg 23a (11.30–18.00 Uhr, freitags bis 16.30 Uhr geöffnet)

Restaurant »Baron«, Alte Mensa, Johann-Joachim-Becher-Weg 3–5 (09.00–22.00 Uhr geöffnet)

Restaurant »Kulturcafe«, Alte Mensa, Johann-Joachim-Becher-Weg 3–5 (10.00–16.00 Uhr geöffnet)

Unikat. Werners Backstube, Jakob-Welder-Weg 1 (am Eingang zum Universitätscampus; bis 19.00 Uhr geöffnet)

Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V.

Der 1948 gegründete Berufsverband vertritt die Interessen der in Deutschland bzw. in deutschen Institutionen tätigen Kunsthistoriker jeder Nationalität. Die Zahl seiner Mitglieder steigt kontinuierlich (derzeit rund 3100).

Neben den klassischen Berufsfeldern Museum und Denkmalpflege sowie Hochschulen und Forschungseinrichtungen widmet sich der Verband verstärkt der Situation der freiberuflich tätigen Kolleginnen und Kollegen und derjenigen, die vor dem Einstieg ins Berufsleben stehen.

Als Mitglied im Kunstrat nimmt der Verband Deutscher Kunsthistoriker über den gemeinsamen Dachverband des Deutschen Kulturrats die spezifischen Interessen der Kunsthistoriker gegenüber den politischen und gesetzgeberischen Institutionen wahr.

Der Verband nimmt öffentlich Stellung zu aktuellen Fragen der Denkmalpflege, der Museumspolitik und der kunsthistorischen Ausbildung. Er leistet politische Überzeugungsarbeit zugunsten der Verbesserung der beruflichen Situation der Kunsthistoriker.

Der Verband organisiert den alle zwei Jahre stattfindenden Deutschen Kunsthistorikertag, die zentrale, national und international orientierte Fachtagung der Kunsthistoriker in Deutschland.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.kunsthistoriker.org

Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V.

Haus der Kultur

Weberstraße 59a

D-53113 Bonn

Tel.: +49 (0)228 18034-182

Fax: +49 (0)228 18034-209

info@kunsthistoriker.org

Tagungsband

DER WERT DER KUNST – XXXIII. Deutscher Kunsthistorikertag

Johannes Gutenberg-Universität Mainz, 24.–28.03.2015

Bonn: Verband Deutscher Kunsthistoriker e.V., 2015

Bearbeitung und Redaktion:

Marcello Gaeta, Cornelia Kirschbaum

Umschlagmotiv:

James Lee Byars, »The Death of James Lee Byars«, 1994, Galerie Marie-Puck Broodthaers, Bruxelles. Photo courtesy and copyright Marie-Puck Broodthaers

© Estate James Lee Byars

Stadtplan

